ROMANISTISCHE ARBEITEN
HERAUSGEGEBEN VON KARL VORETZSCH
XXVI

DIE ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG DES NONNENKLOSTERS PORT-ROYAL IM 17. JAHRHUNDERT (1609—1709)

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES FRANZÖSISCHEN GEISTES

VON

MAX KRÜGER

MAX NIEMEYER VERLAG · HALLE (SAALE)
1936

ROMANISTISCHE ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. KARL VORETZSCH

O. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

XXVI

MAX KRÜGER

DIE ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG DES NONNENKLOSTERS PORT-ROYAL

MAX NIEMEYER VERLAG · HALLE (SAALE)

1936

DIE ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG DES NONNENKLOSTERS PORT-ROYAL IM 17. JAHRHUNDERT (1609—1709)

EIN BEITRAG
ZUR GESCHICHTE DES FRANZÖSISCHEN GEISTES

VON

MAX KRÜGER

MAX NIEMEYER VERLAG · HALLE (SAALE)
1936

DRUCK VON A. HEINE GMBH., GRÄFENHAINICHEN

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Die in der Renaissance eintretende änderung der blickrichtung vom jenseits aufs diesseits stellte den menschen in den mittelpunkt des daseins. Man beschäftigte sich mehr mit ihm und seinem inneren leben. So kam man in der Reformation zu neuen heilswahrheiten, in der mystik zu neuen wegen, Gott zu finden, in den religiösen exerzitien der Jesuiten geradezu zu einem system methodischer mittel zur vertiefung der religiosität des einzelnen. Magie, aberglaube, hexerei und zauberei flossen nebenher als unterströme weiter. Das erwachende selbstbewußtsein gab der eigenen erkenntnis und dem menschlichen gewissen mehr gewicht. Man wandte sich daher allmählich von allem fremden oder allem, das fremd zu sein schien, ab, pflegte die muttersprache, stellte den eigenen herrscher, den weltlichen, über den fremden, den papst, gab der moral als fundament das gewissen und begründete die erziehung allmählich auf psychologische erkenntnisse. So kam man schrittweise vom universalismus des Mittelalters zum modernen nationalismus. So wurde das einheitliche bildungsideal des Mittelalters, das kirchlich-religiöse, abgelöst durch die national gebundenen und kulturgeschichtlich begründeten bildungsideale der modernen zeit. In der wissenschaft trat der geistliche seinen platz dem weltlichen gelehrten ab. Der adlige vertauschte im 17. jahrhundert das schwert mit der feder und stieg von seinem schloß herab, um sich in dem schimmer und glanz des hoflebens zu sonnen. Die französischen staatsmänner sahen sich in dieser zeit vor die große aufgabe gestellt, durch eine gründliche reform dem staate einheit und macht zu geben. Hierbei fanden sie die wirksame hilfe der schriftsteller und theologen, die auf dem gebiete des geistes

und der religion das reformwerk unternahmen. Jeder zeitabschnitt erhielt durch diese zusammenwirkenden kräfte seine besondere prägung. In dem aufblühen der französischen klassischen literatur und in der das 17. jahrhundert durchziehenden kirchenreform fand die sehnsucht des französischen geistes nach aufstieg, geltung, zufriedenheit ihre erfüllung. Daneben erhielt sich aber beharrlich, was von der neuen zeit hinweggefegt werden sollte. Dieses doppelgesicht, das Frankreich im 17. jahrhundert zeigte, sehen wir selten, weil wissenschaft und unterricht sich daran gewöhnt haben, den fortschritt und aufstieg der französischen kultur allein zum gegenstand der forschung und darstellung zu machen. Manches kapitel der geschichte des französischen geistes würde durch die betrachtung der gegenströme und der tiefen vielleicht an glanz verlieren, aber an erkenntniswert außerordentlich gewinnen.

In dieser arbeit wird der versuch unternommen, ein kapitel der kirchlichen reformbewegung durch die schilderung des tiefstandes von sitte, moral und religion, dessen beseitigung eines der ziele der neuen religiösen bewegung war, in eine neue beleuchtung zu stellen und ihre bedeutung für die weitere entwicklung aufzuzeigen. Ferner wird auf die parallel laufenden weltlichen versuche, eine hebung von sitte und moral zu erreichen, hingewiesen. Die darstellung der geschichte und bedeutung des nonnenklosters Port-Royal will, im rahmen des möglichen, die fäden aufzeigen, die sein schicksal mit den sozialen, politischen, kirchlichen und kulturellen zuständen und bewegungen des 17. jahrhunderts verknüpfen. So wird die arbeit zu einem, allerdings sehr bescheidenen, beitrag zur geschichte des französischen geistes.

1. Teil.

Das französische sittenleben im 17. jahrhundert.

I. Lebensführung und ausschweifungen des adels.

Einleitung: Die not im französischen volke und der luxus am französischen hofe.

Das farbenreiche bild rauschender pracht und schimmernden glanzes, das der französische hof im 17. jahrhundert jedem besucher darbietet, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß daneben im volke die größte not herrscht[1]). Die jahre 1650, 1651, 1652, 1661, 1662, 1694 und 1709 sind zeiten schlimmster hungersnöte. Die familien der landarbeiter und proletarier verdienen noch nicht die hälfte des geldes, dessen sie für den ankauf der zum leben notwendigen brotmenge bedürfen[2]). Ein bauer bricht z. b. in die klage aus: „Par ma foy, Monsieur, c'est un joug bien rude, que le nôtre, et nos pauvres paîsans ont une mine si affamée, qu'ils semblent des Harangs sorés[3]).“ Selbst Vauban gibt zu, daß „les populations sont appauvries par excès des impôts jusqu'à la privation des aliments nécessaires au soutien de la vie“[4]). Ungefähr ein jahrhundert vorher hat schon Montchrétien den könig aufgefordert, der not der armen zu steuern, und ihm zu einer art steuererklärung des besitzes und der einnahmen geraten. Danach sollten alle nach ihrer wirtschaftlichen kraft zur erhaltung des staates beitragen. Er vertritt schon damals die ansicht, daß die arbeit und nicht das kapital den reichtum eines volkes ausmache, und fügt warnend seinen ausführungen hinzu, daß das nebeneinanderbestehen von außerordentlichem reichtum und größter armut den keim von unruhen und bürgerkriegen in

---

[1]) Méré, Œuvres, 1692, bd. I, 81. — Steiner, D. Chev. de Méré, s. 29.

[2]) Moreau, État économique, s. 323.

[3]) Larmes de la France, s. 45.

[4]) Vauban, La dixme royale, s. 229—230.

sich trage [1]). Auch Richelieu vertritt in seinem politischen testament ähnliche gedanken. Aber den notwendigen ausgleich hat hier erst die französische Revoluion hergestellt. Von der größe der not kann die tatsache eine vorstellung geben, daß im durchschnittt auf je 100 bewohner 17 bettler kommen [2]). Omer Talon berichtet im jahre 1634, daß es in Paris, das damals 260 000 einwohner zählt, 65 000 arme gibt [3]). Am königlichen hofe aber herrscht der größte luxus. Die kleidung eines hofmannes und seiner frau zehrt, wie Mme de Maintenon mitteilt, ein drittel seiner einkünfte auf [4]). Die höflinge tragen mit perlen bestickte kleider, die aus goldenen stoffen hergestellt werden, die man aus dem ausland einführt. Brantôme erzählt, daß er aus anlaß einer taufe sich einen anzug im werte von 81 000 franken habe machen lassen, den er mit spielgewinnen bezahlt habe. Gabrielle d'Estrées erscheint einmal am hofe in einem kleide, das so mit perlen und edelsteinen überladen ist, daß sie sich kaum aufrecht halten kann. Ein Pariser sticker zeigt L'Estoile, dem verfasser der berühmten memoiren, ein taschentuch im werte von 10 260 franken, das er für dieselbe Gabrielle angefertigt hat [5]). Sehr aufschlußreich für die außerordentliche verbreitung des luxus ist die tatsache, daß 60 440 arbeiter nur für die herstellung der notwendigen stoffe und 17 300 für die anfertigung der spitzen tätig sind. Dem luxus dient damals ein drittel der gesamten arbeiterschaft [6]). Das volk aber leidet mangel am notwendigsten. Das ist charakteristisch für die zeit, die man das „Große Jahrhundert" genannt hat, das uns so hervorragende schöpfungen auf dem gebiete der kunst, philosophie und dichtung geschenkt hat. Dieser luxus wird von den emporkömmlingen nachgeahmt. Im jahre 1695 findet sich, wie es scheint, zum ersten male die benennung „les nouveaux riches [7])". Man macht sich allerdings in jener zeit über solche „bourgeois gentilshommes" weidlich lustig. Caillères sagt im jahre 1689:

---

[1]) Montchrétien, . . . œconomie politique, s. 346—347.
[2]) Moreau, État économique, s. 37. [3]) Ebd., s. 218.
[4]) Ebd., s. 349. [5]) Ebd., s. 57. [6]) Ebd., s. 336—337.
[7]) Le Noble, L'école du monde . . ., s. 56.

„Il est vray qu'il n'y a rien de plus plaisant que ces Bourgeois révoltez ... qui veulent à toute force contrefaire les gens de qualité [1]).“ Die ausmaße, die der luxus in Frankreich angenommen hat, lassen schon früh warnende stimmen laut werden. Eine „Assemblée des Notables“ richtet im jahre 1596 an den könig die bitte, den „luxe insupportable“ einzuschränken und durch die „ancienne modestie des François“ wieder zu ersetzen [2]). Von 1600 bis 1667 wird eine große zahl von gesetzen gegen den luxus erlassen [3]). 1613 gibt der „Mercure François“ eine vom Parlament registrierte verfügung wieder, nach der „il est deffendu à toutes personnes de porter des habillements sur lesquels il y eust aucun or ou argent, à peine de quinze cents livres d'amende“ [4]). Als 1627 eine neue verordnung gegen den luxus besonders die frauen in große bekümmernis versetzt, erscheint eine „Consolation aux dames“, die auf diese kleidungsreform eingeht [5]). Aber das 17. jahrhundert kann unter dem „Roi Soleil“ nicht auf den luxus verzichten, so daß das 18. jahrhundert im jahre 1700 auch wieder mit einer verfügung beginnt, die ihm zu steuern versucht. Aber hier werden erst die nächsten hundert jahre wandel schaffen. Erst als der einfarbige rock des bürgers sich durchsetzt, wird die herrschaft des luxus gebrochen [6]).

1. Die korruption in der beamtenschaft.

Die reiche fülle des prächtigen schimmers und glänzenden scheins darf aber nicht über die innere leerheit und brüchigkeit des französischen hofadels und der höchsten beamtenschaft hinwegtäuschen. Auf den États Généraux des jahres 1615 hält man Ludwig XIII. vor: „Sire, la dissipation et profusion qui a été faite de vos finances, depuis le décès du

---

[1]) Caillères, ... mots à la mode, bd. I, 135—136.

[2]) Assemblée des Notables ... 1596.

[3]) Isambert, Recueil général ..., bd. XV, 239; bd. XVIII, 191; bd. XX, 355.

[4]) Mercure François, bd. III, 300—301.

[5]) Caquets de l'accouchée, s. 181, anm. 1.

[6]) Isambert: Recueil général ... bd. XX, s. 355, no. 1715.

feu Roi, est incroyable [1]).“ Im oktober 1624 muß vom könig eine gerichtskammer für die nachprüfung der verwaltung der staatsgelder eingesetzt werden. Man will endlich einmal die „voleries des financiers“ kennen lernen [2]). Bourdaloue erklärt in einer predigt: „Un homme parfaitement irréprochable dans le maniement des deniers publics, et qui sort les mains pleinement nettes de certains emplois, est presque maintenant pour nous un prodige [3]).“ Eine große zahl oberer staatsstellen wird vom könig geschaffen, die gegen hohe bezahlung vergeben werden. Unter Ludwig XIII. sollen von ihnen 40 000 vorhanden gewesen sein [4]). Die ehrlichkeit und moral der beamten wird dadurch außerordentlich erschüttert. Viele verkaufen ihre stelle gegen hohe summen. Dieser brauch dehnt sich auch auf andere berufe aus. Aus dem jahre 1632 wird uns berichtet, daß ein professor des heutigen Collège de France seine stelle an seinen nachfolger verkauft [5]). Erst 1780 wird dieser verkauf von ämtern verboten [6]). Da der weg zu hohen stellen immer über den königlichen hof führt, herrscht dort größte schmeichelei und liebedienerei [7]). Rivet ruft im jahre 1654 verwundert aus: „C'est merveille que la flaterie soit encore tant en crédit au monde, après y avoir fait tant de dégast... [8]).“ Einen geradezu lustig zu nennenden fall von höflingsschmeichelei berichtet Lieselotte von der Pfalz aus dem jahre 1676. Sie erfreut sich damals der gunst des königs und schreibt darüber, daß sie dadurch mode wird. Was sie auch sagen mag, was sie auch tun mag, alles wird von den hofleuten bewundert. Die höflinge nehmen sich sogar teile ihrer kleidung zum vorbild, über die sie spöttisch gelacht haben, als sie sie zum ersten male trug [9]). Gegen ende der regierung Lud-

[1]) Molé, Mémoires, bd. I, 45.
[2]) Richelieu, Mémoires, bd. IV, 156.
[3]) Feugère, Bourdaloue, s. 401.
[4]) Sainte-Aulaire, Hist. de la Fronde, bd. I, 11.
[5]) Le Bret, . . . Souveraineté du Roy, s. 669.
[6]) Brienne, Mémoires . . ., bd. I, 98, anm. 2.
[7]) Fontenay, . . . éducation des princes, s. 124—125.
[8]) Ebd., s. 129. — Rivet, . . . prem. éduc., s. 147.
[9]) Feugère, Bourdaloue, s. 386.

wigs XIV. wird Chamillard minister, weil der könig beim billardspielen an ihm gefallen gefunden hat[1]). Vereinzelt erheben sich gegen diese günstlingsherrschaft und die gefährliche schmeichelei warnende stimmen. Ste Marthe schreibt 1665: „Il n'y a guère de choses dont on abuse plus en ce temps que des louanges[2]).“ Colbert rät in seinem politischen testament dem könig, hierin einen entschiedenen wandel eintreten zu lassen[3]). Selbst Ludwig XIV. hat das bedenkliche solcher methoden eingesehen und warnt in seinen memoiren vor der bevorzugung bestimmter kreise[4]). Die durch königliche gunst in eine stelle gelangten nehmen dann später oft durchaus nicht die interessen des herrschers und staates wahr, sondern bringen diese ihrem eigenen vorteil zum opfer. Sogar von Mazarin behauptet Brienne in seinen memoiren, daß er heimlich mit dem spanischen könig verhandelt habe, um nach dem tode Alexanders VIII. selber papst werden zu können. Als gegenleistung habe er versprochen, dahin zu wirken, daß der französische könig die stadt Cambrai Spanien zurückgebe[5]). Am 4. dezember 1617 hatte aber schon die „Assemblée des Notables“ von Rouen den könig gebeten, jedem zu verbieten, ohne seine ausdrückliche zustimmung mit ausländischen gesandten zu verhandeln[6]). Mazarin wird wegen seiner im volke bekannten habgier und seines eigennutzes oft zur zielscheibe des spottes. Am 4. november 1650 findet man auf den öffentlichen plätzen der hauptstadt sein porträt. Man hat einen strick um den hals gelegt und das bild mit einem text versehen, der den kardinal verhöhnt und das volk zum lachen bringt[7]). „Tu es un Mazarin“, ist ein gebräuchliches schimpfwort[8]). Im volke werden viele spottverse über ihn verbreitet wie z. b.:

[1]) Le Breton, La comédie humaine, s. 78.
[2]) Sainte-Marthe, Apologie . . . P. R., 1ère partie, s. 13.
[3]) Colbert, Testam. polit., s. 408.
[4]) Fidao-Justiniani, L'esprit classique . . ., s. 29.
[5]) Brienne, Mémoires . . ., bd. II, 99.
[6]) Mercure François, bd. V (1617), 305.
[7]) Goulas, Mémoires, bd. III, 263.
[8]) Bourgeois saturnien . . ., s. 4.

Il est soldat, prélat, marchand:
En tous les trois, il est méchant.
Pour tous, toujours il se déguise.
Il nous vole, comme soldat;
Comme marchand, il vend l'État,
Comme prélat, il vend l'Église[1]).

Nach seinem tode taucht folgende grabinschrift auf:

Cy gist l'Éminence deuxième,
Dieu nous garde de la troisième[1])!

D'Ormesson berichtet in seinem Journal aus dem jahre 1644, daß „tout se faisoit pour de l'argent"[2]). Man kann sich dadurch sogar vor strafe schützen. Über die bestechlichkeit der richter plaudert Molière im „Misanthrope" (I, 1). In einer handschrift der Preußischen Staatsbibliothek wird eine verordnung des französischen königs wiedergegeben, die schon 1560 den richtern die annahme irgendwelcher geschenke untersagt, aber bis zum ende des 17. jahrhunderts nicht durchgeführt worden ist[3]). Während dieses ganzen jahrhunderts verstummen daher nicht die klagen über die willkürliche handhabung des rechts. Courtilz behauptet z. b., daß in Paris ebensoviele unschuldige verurteilt wie schuldige freigesprochen werden[4]). Die unterschlagungen öffentlicher gelder müssen allmählich einen sehr großen umfang angenommen haben; denn am 3. juni 1701 ordnet Ludwig XIV. für dieses vergehen die todesstrafe an[5]).

2. Das unsittliche leben des adels.

Bourdaloue hat mehrmals seine stimme gegen die verderbtheit des hofes erhoben. Er sieht in ihm eine große gefahr für jede tugend, bezeichnet ihn als „centre de la corruption du monde" und sagt: „C'est à la cour... où s'aveuglent le plus aisément et se pervertissent les consciences

---

1) Bibl. de l'Arsénal, manuscrit 3307. — Robiquet, Le cœur . . ., s. 293, anm.
2) D'Ormesson, Journal . . ., bd. I, 238—239.
3) Hs. Pr. St. Gall. fol. 15, Procès verbal.
4) Courtilz, Mémoires . . . d'Artagnan, s. 212.
5) Isambert, Recueil général . . ., bd. XX, 385—386, no. 1752.

même les plus éclairées et les plus droites[1])." Mme de Maintenon, der man gewiß eine sehr genaue kenntnis des hoflebens nicht absprechen kann, meint: „L'air de la cour gâte la Vertu pure et adoucit la plus sévère[2])." In dem spottgedicht „les Gens du Monde" heißt es:

> Le vice est tout leur entretien;
> Le luxe est leur souverain bien;
> Leur table en délices abonde;
> Leurs pieds au mal sont diligens.
> Et les plus grands Marauds du monde
> Se nomment les honnêtes gens[3]).

Das sittliche leben hat in der umgebung des königs allerdings einen tiefstand erreicht, den man nicht für möglich hält, wenn man die von den großen geistern des 17. jahrhunderts verteidigten ethischen anschauungen damit vergleicht. Gegen ende dieses jahrhunderts scheint man die vom Hôtel de Rambouillet in die adligen kreise hineingetragene auffassung von der liebe nicht mehr zu kennen. Junge männer werben nicht mehr um die gunst einer geliebten frau, sondern übernehmen die rolle des geliebten, wie man einen neuen dienst antritt. Courtilz behauptet, daß „toute la jeunesse de la cour s'étoit mise sur un pied d'escroquer les dames"[4]). Die liebhaber werden also z. t. bezahlt. Andrerseits berichtet Mme de Sévigné auch, daß ein gewisser Villarceaux seine eigene tochter an Ludwig XIV. habe verkaufen wollen[5]). Am hofe herrscht eine genußsucht, die vor keiner ausschweifung zurückschreckt und vor keiner perversion zurückschaudert. Es stimmt schon bedenklich, wenn man erfährt, das Thomas 1605 ein werk mit dem titel „les Hermaphrodites" herausgibt. Man sieht aber deutlich, daß es sich nicht um die behandlung eines problems handelt[6]),

---

[1]) Feugère, Bourdaloue, s. 380, 379.

[2]) Grégoire, Hist. des confesseurs . . ., s. 361.

[3]) Anthologie française (1816), bd. I, 121.

[4]) Courtilz, . . . dames . . . naturel, s. 19. — Anton, Gesellschaftsideal . . . 17. J., s. 71.

[5]) Sévigné, Lettres, le 23 déc. 1671.

[6]) Janentzky, Mystik, s. 29.

wenn man folgende verse liest, die auf dem titelblatt unter dem bilde stehen:

Je ne suis masle ny femelle
Et si je suis bien en cervelle,
Lequel des deux je doibs choisir?
Mais qu'importe à qui on ressamble,
Il vaut mieux les avoir ensemble,
On en reçoit double plaisir[1]).

Am hofe Ludwigs XIV. ist homosexualität und lesbische liebe sehr verbreitet[2]). Coligny spricht in seinen memoiren von den schlimmsten sexuellen perversionen des prinzen de Condé[3]). Bussy erwähnt „les amours à l'italienne" und behauptet, daß „la facilité des femmes les avoit rendues si méprisables à la jeunesse, qu'on ne savoit presque plus à la cour, ce que c'étoit que de les regarder"[4]). Nach Perrens ist die homosexualität in jener zeit nichts ungewöhnliches. Er weist darauf hin, daß das ganze jahrhundert davon angesteckt gewesen sei[5]). Bourdaloue macht in öffentlichen predigten auf dieses laster aufmerksam, „que l'Église défend de nommer"[4]). Ludwig XIV. ist auch willens, es zu bekämpfen. Aber Louvois bringt ihn von diesem vorhaben ab, um seine freunde zu retten. Er begründet seine ansicht mit den worten: „Cela vaut mieux pour le service de Sa Majesté que s'ils aimoient les femmes[4])." Auch bei den Jesuiten scheint die homosexualität sehr verbreitet gewesen zu sein[4]). Erst im jahre 1682, als nach den angaben zeitgenössischer memoiren der französische hof ein kleines Sodom geworden ist, verbannt Ludwig XIV. eine große zahl von hofleuten aus den höchsten familien, die dieser „débauches ultramontaines" angeschuldigt werden[6]).

3. Die spielleidenschaft.

Der hof leidet ferner außerordentlich unter der sehr verbreiteten spielwut, die in den adligen kreisen große ver-

---

1) Thomas, Les Hermaphrodites, unter dem bild des titelblattes.
2) France galante . . ., s. 279ff.
3) Coligny, Mémoires, s. XLIX.
4) Perrens, . . . libertins, s. 150.
5) Ebd., s. 149.
6) Sourches, Mémoires . . ., bd. I, 110.

wüstungen anrichtet. Der abbé de St. Pierre vertritt in seinen „Annales politiques“ sogar die ansicht, daß diese glücksspiele „nous ont ôté le goût pour les conférences et pour les conversations“[1]). Brienne macht Mazarin für die einführung des spiels verantwortlich. Der kardinal soll nach seinen ausführungen diesem wenigstens ebensoviel zeit wie den regierungsgeschäften gewidmet haben. Er soll hierbei eine außerordentliche habgier entfaltet und sich nicht gescheut haben, falsch zu spielen, was er „prendre ses avantages“ nannte[2]). Der könig und die königin nehmen an diesen spielen teil. Bald spielt jedermann am hofe und viele in der stadt und auf dem lande[3]). Richer spricht im ersten bande des „Mercure François“ vom jahre 1609 von den „Académies publiques de jeux“, die viel sittliche verderbnis und unordnung verursachten[4]). Die spielleidenschaft Ludwigs XIV. wird mit zunehmendem alter immer größer[5]). Die lustspiele jener zeit berichten merkwürdige einzelheiten über die spielwut vor allem der frauen[6]). Aus d'Ormessons Journal erfahren wir, daß der herzog von Orleans, der kardinal und Tubeuf im dezember 1645 eine million pfund verloren haben[7]). Gourville berichtet, daß er i. J. 1660 große gewinne beim spiel eingeheimst habe, so daß hiervon in der öffentlichkeit gesprochen wurde[8]). Unter dem datum des 13. januar 1679 teilt der graf de Rebenac mit, daß Mme de Montespan 100 000 taler verloren, einmal sogar 700 000 eingebüßt, ein anderes mal auf drei karten 150 000 pistolen gewonnen habe[9]). Diese ungehemmte hingabe an das glücksspiel bringt die frauen oft in große geldschwierigkeiten und

---

[1]) Saint-Pierre, Annales politiques, s. 17.
[2]) Brienne, Mémoires, bd. II, 17.
[3]) Saint-Pierre, Annales politiques, s. 41—42. — Courtilz, Mémoires . . . d'Artagnan, s. 356—357. — Gaston d'Orléans, Mémoires s. 62.
[4]) Mercure François, bd. I, 324.
[5]) Clément, La police . . ., s. 84.
[6]) Gaiffe, L'envers . . ., s. 198.
[7]) D'Ormesson, Journal . . . bd. I, 336, 376.
[8]) Gourville, Mémoires, . . . bd. I, 250.
[9]) Clément, La police . . ., s. 82—83.

schließlich in schwere sittliche gefahren. Conrart, der erste sekretär der französischen Akademie, erzählt in seinen memoiren, daß die marquise de la Baume ihr ganzes geld verspielt habe und sich von Fouquet 10 000 taler habe verschaffen wollen. Sie habe dem minister folgendes briefchen geschrieben, das man später in seiner kassette gefunden habe: „Je ne vous aime point, je hais le péché, mais je crains encore plus la nécessité; c'est pourquoi venez tantôt me voir [1].“ Dieser unordentliche lebenswandel führt die zerrüttung mancher familie herbei und wird dadurch zu einer gefahr für den staat [2]. Man spielt selbst auf reisen und in den karossen um gewaltige summen. Der kampf der polizei gegen dieses laster ist vergebens [3]. Erst als die hierdurch hervorgerufenen unordnungen einen außerordentlichen grad erreicht haben, schreitet Ludwig ein. Durch eine von ihm veranlaßte verordnung werden 1678 einige der glücksspiele unter androhung von geldstrafen verboten [4]. Die verfügung scheint aber ebenso wie alle anderen, die eine hebung der sittlichkeit des adels herbeiführen sollten, wirkungslos geblieben zu sein. Lieselotte von der Pfalz schreibt 1699, daß, wenn der könig alle nach verdienst bestrafen würde, die ein lasterhaftes leben führen, er ohne fürsten, edelleute und bediente bleiben und kein haus in Frankreich ohne trauer sein würde [5].

4. Gewalttätigkeiten und grausamkeiten des französischen adels.

Die ausschweifungen des adels veranlassen Richelieu zu der feststellung: „Les nobles ne reconnaissent liberté qu'en la licence de commettre impunément toutes sortes de mauvaises actions [6].“ Wir wissen von St. Simon, daß mancher am hofe stark dem alkoholgenuß ergeben ist, mancher sogar

---

[1]) Nouveau Siècle de Louis XIV., s. 52.
[2]) L'abbé de Saint-Pierre, Annales politiques . . ., s. 42.
[3]) Clément, La police . . ., s. 81.
[4]) Rabutin-Bussy, Histoire . . . Louis XIV., s. 279.
[5]) Riencourt, Hist. . . . Louis le Grand, bd. III, 60. — Elisabeth Charlotte, Briefe, bd. 88, 162.
[6]) D'Avenel, . . . Noblesse . . . Richelieu, s. 79.

von seinen dienern zu bett gebracht werden muß, weil er seiner sinne nicht mehr mächtig ist[1]). 1645 erhebt Fortin als erster in Frankreich seine warnende stimme gegen den alkoholismus[2]). Am 12. august 1647 wird ein junger adliger nach der Bastille gebracht, weil er eine reihe von untaten begangen und vor allem mit mehreren freunden im Bois de Boulogne frauen vornehmer herkunft vergewaltigt hat[3]). Ein anderer, ein schloßherr in der Auvergne, setzt rücksichtslos sein ius primae noctis durch. Zu einem verzicht ist er nur bereit, wenn er die halbe mitgift als entschädigung erhält[4]). Verbrechern gewährt er unterschlupf, bauern setzt er dagegen gefangen und quält er. Im Jahre 1646 wird der chevalier de Roquelaure angeklagt, einen hund und eine hündin richtig getauft und miteinander verheiratet zu haben. Nach schwerem kampfe, der mehrere todesopfer fordert, wird er auf befehl der königin festgenommen und nach der Bastille gebracht[5]). Als der könig 1638 in der Notre-Dame-Kathedrale sich und sein königreich der heiligen Jungfrau weiht, kommt es in der kirche wegen meinungsverschiedenheiten über rangfragen zu einer prügelei, die nur durch waffengewalt erstickt werden kann[6]). Am 13. Mai 1610 findet ebenso in St-Denis vor beginn der krönung der königin eine prügelei statt[7]). 1634 verprügelt der gouverneur von Guyenne den erzbischof von Bordeaux, mit dem er gelegentlich eines einkaufs von fischen in streit geraten ist[8]). Prügeleien zwischen vertretern des höchsten adels, in die auch wie im zuletzt angeführten falle manchmal hohe geistliche würdenträger hineingezogen werden, sind an der tagesordnung[9]). Als in der ersten hälfte des 17. jahrhunderts eines tages vier junge adlige auf der heimkehr von einem bei Cou-

[1]) Le Breton, La comédie humaine, s. 171.
[2]) Gazier, La Mothe Le Vayer, s. 350.
[3]) D'Ormesson, Journal . . ., bd. I, 391—392.
[4]) Moreau, État économique . . ., s. 433.
[5]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 536.
[6]) Ebd., bd. I, 65—66.
[7]) Fontenay—Mareuil, Mémoires . . ., s. 15.
[8]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 64—65.
[9]) D'Avenel, . . . Noblesse . . . Richelieu, s. 74—75.

lon stattgefundenen diner einem trauerzug begegnen, greifen sie diesen mit gezücktem schwert an und rufen, indem sie auf das kruzifix zeigen: „Voilà l'ennemi[1])!" De Pontis berichtet in seinen memoiren, daß im jahre 1624 ein edelmann abends stets an einer straßenecke unschuldige, harmlose passanten überfallen habe, um ihnen mit seinem degen einen hieb oder stich zu versetzen[2]). Man ist allerdings an grausamkeiten gewöhnt[3]). Der könig und die königin nehmen mit ihrem gefolge an den hinrichtungen und oft an grausamen volksbelustigungen teil[4]). Als die junge königin Anna erfährt, daß das kind des unglücklichen maréchal d'Ancre sehr gut tanzen kann, läßt sie es am tage nach der ermordung seines vaters holen und zwingt es, eine sarabande zu tanzen[5]). Der in besonders grausamer weise durchgeführten hinrichtung Ravaillacs sieht der hof von den fenstern des Pariser rathauses aus zu[6]). Von dem adligen de la Mothe-Tingry wird folgende grausame tat gemeldet. Als er einen bauern schlafend findet, der den ihm erteilten auftrag, eine wiese zu mähen, nicht ausgeführt hat, tötet er ihn durch säbelhiebe[7]). In Bordeaux läßt der kardinal de Sourdis im jahre 1615 trotz der anwesenheit des hofes das gefängnis gewaltsam erbrechen und den gefängniswärter töten, um einen zum tode verurteilten edelmann zu befreien[8]).

Die von mir angeführten einzelheiten und einzelfälle können vielleicht die meinung entstehen lassen, diese beispiele seien zusammengesucht und stünden vereinzelt da. Deshalb will ich die geschilderten zustände nochmals durch einige zahlen beleuchten. Von 1665 bis 1666 findet in Clermont jene art eines außerordentlichen gerichts statt, das

---

1) Denis, Sceptiques . . ., s. 82.

2) De Pontis, Mémoires . . ., s. 511.

3) D'Avenel, . . . Noblesse . . . Richelieu, s. 70—71. — Isambert, Recueil général . . ., bd. XX, s. 77, no. 1317. — L'abbé Arnauld, Mémoires . . ., s. 505.

4) Caquets de l'accouchée; s. 23, anm. 1.

5) Moreau, État économique, s. 223.

6) Ebd., s. 224—225. 7) Ebd., s. 434.

8) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 64.

unter dem namen „Grands Jours“ bekannt ist. In fünf monaten werden hier 239 angeklagte, von denen die meisten edelleute sind, zum tode verurteilt [1]).

5. Das duellunwesen.

Zu den größten ausschweifungen wird aber der adel durch seine auffassung vom duell getrieben. Man huldigt der ansicht, daß ein tapferer mann seinen mut nicht nur im kriege, sondern auch im frieden beweisen müsse. Der abbé de Choisy sagt: „L'on vouloit qu'il eût fait quelque combat particulier et éclatant [2]).“ Unter Heinrich IV., der das duell als mutprobe durchaus anerkennt, sucht der hofmann nach gelegenheiten, um durch einen zweikampf die gunst und achtung seines monarchen zu gewinnen [3]). Von der thronbesteigung Heinrichs IV. bis zum jahre 1609 sollen 7000 gnadenbriefe nötig gewesen sein, um von duellanten die strafe abzuwenden. Diese duelle nehmen zuweilen die form von schlachten an, an denen auf jeder seite sechs bis acht kämpfer teilnehmen. Man entblößt den oberkörper und kämpft bis zur vollständigen erschlaffung, d. h. bis zum tode. Die einfachen „gentilshommes“ ersetzen das duell oft durch einen regelrechten mord [4]). In den memoiren der zeit werden darüber erschreckende einzelheiten berichtet. Nach Heinrichs IV. tode, zur zeit der regentschaft, entwickeln sich die duelle zu richtigen straßenkämpfen, die im mondenschein oder bei fackeln ausgetragen werden [5]). Diese kämpfe und die zweikämpfe nehmen aber nicht immer den verlauf, der den alten auffassungen von ritterlichkeit entspricht, sondern sollen auf jeden fall zur vernichtung des gegners führen. Als z. b. ein verwundeter edelmann, de Talhouet, seinen gegner, de Brézé, um gnade bittet und dieser sie ihm

---

[1]) Moreau, État économique . . ., s. 431.

[2]) L'abbé de Choisy, Mémoires . . ., s. 626.

[3]) Du Val, Mémoires . . ., bd. I, 93—94.

[4]) Moreau, État économique . . ., s. 222. — Courtilz, Mémoires . . . d'Artagnan, s. 17.

[5]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 68. — Mercure François, bd. XI, 11.

gewährt und ihm sogar beim aufstehen behilflich sein will, stößt der unterlegene ihm verräterischerweise den dolch in die brust [1]). Gelegentlich ergreift diese kampfeslust auch damen des königlichen hofes. Im jahre 1665 sollen zwei von ihnen mit pistolen sich im zweikampf gemessen haben [2]). Mme de Bonneval hat sogar ihren ehemann herausgefordert und von ihm zwei oder drei schwertschläge erhalten [3]). Die gegner dieser mörderischen unsitte können ihrer stimme kein gehör verschaffen. Während die Jesuiten das duell bedingt zulassen, erheben die prediger in den kirchen ihre klagen über dieses unchristliche treiben [4]). In der ermordung Heinrichs IV. sehen viele die strafe Gottes für seine duldung des duells [5]). Rémond des Cours nennt das duell „une barbare coûtume“ [6]). Robert Arnauld d'Andilly warnt Ludwig XIII. vor der gefahr des duellunwesens, indem er ihn an den tod seines vaters erinnert [7]). Richelieu bekämpft das duell in seinem politischen testament, indem er darauf hinweist, daß durch waffen entschiedene schicksale nicht der gerechtigkeit entsprächen, da hier nicht die vernunft den sieg entscheide [8]). Als in der Pariser kirchengemeinde St. Sulpice in einer woche 17 personen im zweikampf getötet werden, schließen sich mehrere edelleute zu einem bunde zusammen, die sich wegen ihrer tapferkeit überall des größten ansehens erfreuen, und geben am Pfingstsonntag des jahres 1650 in der kirche das versprechen ab, an keinem duell mehr teilnehmen zu wollen, da dieses sei „une chose tout à fait contraire à la raison, au bien et aux lois de l'État, et incompatible avec le salut de la religion chré-

---

[1]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 69.

[2]) Moreau, État économique . . ., s. 444.

[3]) D'Avenel, . . . Noblesse . . . Richelieu, s. 78.

[4]) Döllinger-Reusch, . . . Moralstreitigkeiten . . ., bd. I, 107.

[5]) Richelieu, Mémoires, bd. V, 266.

[6]) Rémond des Cours, La véritable politique . . ., s. 52.

[7]) Robert Arnauld d'Andilly, Mémoires écrits par lui-même, 2e partie, s. 21. Nach Richelieu, Mémoires, bd. V, 266, anm. 1.

[8]) Richelieu, Testament politique, bd. I, 122. — Richelieu, Mémoires, bd. V, 268—273.

tienne“[1]). Als unter Heinrich IV. die zahl der im duell gefallenen immer mehr und mehr steigt, erreicht sein beichtvater, der Jesuit Coton, schließlich im jahre 1609 eine verordnung gegen den zweikampf. Inzwischen waren, wie L'Estoile angibt, seit der thronbesteigung bis zum 18. märz 1607 4000 menschen dem duell zum opfer gefallen[2]). Dieses verbot hat schon mehrere vorläufer gehabt. Auf dem konzil zu Valence im jahre 885 ist der zweikampf wohl zum ersten male verurteilt worden[3]). Andere verbote wurden 1409, 1579, 1602 und nach 1609 in den jahren 1614, 1624, 1626, 1634, 1643 usw. ausgesprochen[4, 5]). Ludwig XIV. versucht, die gegen das duell erlassenen verordnungen durchzuführen. Der graf de Bouteville z. b., ein Montmorency, hat durch viele erfolge im duell einen großen ruf erlangt. Als er aber im vertrauen auf das ansehen und die stellung seiner familie unter mißachtung der gesetze am hellen tage auf der Place Royale einen zweikampf liefert, läßt ihn der kardinal gefangen nehmen, verurteilen und enthaupten[6]).

II. Die rolle der französischen frau im 17. jahrhundert.

Einleitung: Kurzer geschichtlicher überblick über die rolle der frau in Frankreich.

Das 17. jahrhundert wird nun aber in wesentlichen schichten seiner kultur nicht nur durch das denken und die wesensart des mannes bestimmt. Neben ihm steht an hervorragender stelle die frau, die jetzt vom schicksal sogar dazu ausersehen worden ist, erzieherin und richterin der menschlichen gesellschaft zu werden. In jahrhundertelangem kampfe hat sie ihr recht verlangt, ihren anteil an

[1]) Liancourt, Règlement . . ., s. 197, anm.
[2]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 67.
[3]) Richelieu, Mémoires, bd. V, 268, anm. 1. — Isambert, Recueil général . . ., bd. XVI, 175. — Mercure François, bd. XI (année 1626), s. 11. — Sacrorum Conciliorum . . . collectio, bd. XV, 9—10.
[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. I, 52; bd. VII, 199; bd. XIV, 428; bd. XV, 266, 351; bd. XVI, 21, 146, 175, 408; bd. XVII, 13.
[5]) Abrégé du recueil des actes, bd. VIII, 60; bd. V, 297 ff.; bd. I, 724.
[6]) Moreau, État économique . . ., s. 223.

der macht im leben und an der kultur gefordert. Die männer haben sie verspottet und oft genug gemeint, ihr einfluß sei schon zu groß geworden. Hunderte von abhandlungen, gedichten, spottversen, schmähschriften sind darüber entstanden. In jedem jahrhundert, ja fast in jeder generation entbrennt der kampf um die geltung der frau aufs neue. Erst im laufe des 16. jahrhunderts erreicht sie, wenigstens in literarischer form, die anerkennung ihres wertes und ihrer stellung. 1599 erscheint unter dem titel „Triomphe des Dames“ ein umfangreiches werk, das den endgültigen sieg der frau bezeichnet. Damit hört der literarische kampf um ihre würde auf. Ihr fall scheint zu ihren gunsten entschieden zu sein. In der literatur, besonders in den romanen, tritt sie jetzt als herrscherin, gebieterin auf. Nur wer sie tief verehrt und ihr geduldig dient, darf hoffen, von ihr erhört zu werden[1]).

1. Tiefstand des sittlichen lebens der frau.

a) Sittenlosigkeit und ausschweifungen der frau.

Aber obwohl die frau sich diese neue, angesehene stellung in der menschlichen gesellschaft errungen hat, wagt es dennoch ein hofprediger Heinrichs IV., Valladier, in einer predigt einen methodischen vergleich zwischen der frau und dem Teufel aufzustellen, den er punkt für punkt durchführt. Am schluß seiner ausführungen wirft er die frage auf, ob die frau wie der mann nach Gottes ebenbild erschaffen worden sei[2]). Diese erörterungen erinnern an jenen geistlichen des 6. jahrhunderts, von dem Gregor von Tours sagt, daß er auf dem konzil zu Mâcon gezeigt habe, daß man die frauen nicht menschliche kreaturen nennen könne[2]). Im 17. jahrhundert, das die französische frau auf der höhe ihres ruhms innerhalb des gesellschaftlichen lebens zeigt, werden zwar solche vergleiche nicht mehr vorgenommen, aber oft genug ist sie dennoch der gegenstand bitterster klagen. Corneille läßt Cliton im „Menteur“ folgendes urteil fällen:

---

[1]) Reynier, La femme . . ., s. 1—12. [2]) Ebd., s. 42.

> Mais ce seroit pour vous un bonheur sans égal
> Que ces femmes de bien qui se gouvernent mal,
> Et de qui la vertu, quand on leur fait service,
> N'est pas incompatible avec un peu de vice[1]).

Gelegentlich einer unterhaltung über eheliche treue sagt ein hofmann zu Ludwig XIV.: „Il n'y a plus de Lucrèce à la cour[2]).“ Boileau behauptet sogar in seiner 10. satire mit bezug auf tugendhafte frauen:

> Sans doute, et dans Paris, si je sais bien compter,
> Il en est jusqu'à trois que je pourrais citer[3]).

Mme de Maintenon klagt über die verderbtheit ihrer zeit und vor allem darüber, daß die frauen den gröbsten und gemeinsten männern nacheiferten[4]).

Zunächst nimmt man an der art des auftretens der frau in der öffentlichkeit anstoß, wirft ihr z. b. vor, daß sie in unziemlicher kleidung erscheine und selbst die weihe des Gotteshauses nicht achte. Der abbé Boileau wettert in einer besonderen schrift dagegen[5]). Die großvikare des erzbistums Toulouse verbieten durch eine verfügung vom 13. märz 1670 den kirchenbesucherinnen jede unschickliche kleidung, die hals, arme und schultern freiläßt, weil dadurch in den herzen der gläubigen zu leicht das feuer unreiner liebe entfacht werden könne[6]). Aber man wirft den frauen nicht nur unziemliche kleidung und unmoralisches benehmen vor, sondern bezichtigt sie oft mit recht der gemeinsten verbrechen. 1655 stirbt am französischen hofe ein von dem herzog de Vitry verführtes mädchen während einer künstlich herbeigeführten frühgeburt. Die weise frau, die ihr hilfe geleistet hat, erleidet den tod durch henkershand. Bei dieser gelegenheit unternehmen die generalvikare einen schritt bei dem präsidenten, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß in ihrem bezirk innerhalb eines jahres 600 frauen in der

---

[1]) Corneille, Le Menteur, vers 47.
[2]) Brienne, Mémoires, bd. II, 320.
[3]) Boileau, Satire X.
[4]) Maintenon, Conseils . . ., bd. I, 462—463.
[5]) L'abbé Boileau,, De l'abus des nudités de gorge. 1675.
[6]) Ebd., s. 111—116.

beichte zugegeben hätten, ein werdendes menschenleben vor der geburt vernichtet zu haben[1]). Die zahl dieser kindesmörderinnen läßt erst nach, als man anfängt, findelhäuser zu gründen. So wird im jahre 1679 das Pariser kinderhospital eröffnet[2]). Manche frau schreckt nicht einmal davor zurück, den ihr aus irgendeinem grunde unbequem gewordenen mann aus dem wege zu räumen. Lieselotte von der Pfalz berichtet im jahre 1699, daß fünf frauen hingerichtet werden sollen, die dieses verbrechens angeklagt sind[3]). Auch der prozeß der marquise de Brinvilliers läßt uns einen blick in einen abgrund von scheußlichkeit tun[4]).

Andere mädchen und frauen werden durch ihre lebensweise zu einer plage, ja geradezu eine gefahr für die bevölkerung, nämlich die jedermann feilen schönen. Schon am 19. juli 1619 versucht eine polizeiverordnung, ihrem treiben einhalt zu gebieten, da in ihren häusern nicht nur diebstähle, sondern häufig genug auch totschläge vorkommen[5]). Andere verfügungen drohen den dirnen, die in der nähe von Versailles zusammen mit soldaten angetroffen werden, ihnen zur strafe ohren und nase abzuschneiden[6]). Später scheint man schon den verlust der ohren für eine ausreichende sühne zu halten[7]). Manchmal scheint aber selbst die androhung der strengsten strafen wirkungslos zu bleiben. Um seine truppe von der großen zahl mitlaufender lästiger weiber zu befreien, weiß der marschall Strozzi sich nicht anders zu helfen, als daß er sie eines tages kurz entschlossen in die breite Loire werfen läßt. 800 sollen hierbei ertrunken sein[8]). Im 18. jahrhundert wird die reinhaltung der stadt Paris von solchen „femmes débauchées“ als eine der wichtigsten aufgaben der polizei bezeichnet[9]).

---

[1]) Clément, La police, s. 89, 132. — Visconti, Mémoires ... Année 1680.

[2]) Clément, La police, s. 132.

[3]) Elisabeth Charlotte, Briefe, bd. 88, s. 161.

[4]) Richer, Causes célèbres ..., bd. I, 320ff.

[5]) Isambert, Recueil général ..., bd. XVI, 130—131.

[6]) Ebd., bd. XIX, 464. [7]) Ebd., bd. XX, 47, no. 1256.

[8]) Moreau, État économique ..., s. 327.

[9]) Isambert, Recueil général ..., bd. XX, 603.

b) Die ehe.

Auch die lebensführung der frau der höchsten gesellschaftskreise, des adels, entspricht nicht immer den gesetzen des anstandes, der guten sitte und moral. Allerdings sind manche der herrschenden gewohnheiten ungesund und enthalten mancherlei gefahren für die moral. Die ehe der töchter und söhne wird von den eltern vorbereitet, ohne daß den kindern der geringste einfluß zugestanden wird. Die regelung der finanziellen fragen steht im vordergrund [1]). Manches mädchen unterschreibt den ehekontrakt in so jungen jahren, daß es nach der eheschließung bei den eltern bleibt oder ins kloster zurückkehrt. Mlle de Quintin heiratet im alter von 15 jahren, die herzogin von Mortemant ist 13 jahre alt, ihr ehemann 14. Mlle de Nantes geht mit dem herzog von Bourbon im alter von 15 jahren die ehe ein, ebenso wie die herzogin von Savoyen mit dem herzog von Burgund, der auch erst 15 lebensjahre zurückgelegt hat [2]). Da andererseits die jungen leute, die in liebe zueinander entbrannt sind, oft den bund für das leben miteinander nicht eingehen dürfen, sind entführungen häufig und bilden sogar einen gegenstand der literatur wie z. b. in dem roman „les Filles enlevées" aus dem jahre 1643 von de Moreau [3]). 1622 und 1629 wird durch eine verfügung des königs für die entführung junger mädchen die todesstrafe eingeführt [4]). Die ohne jede neigung der beteiligten geschlossene ehe ist später oft gefährdet. Nur bei dem gesunden bauerntum und der bürgerschaft hält man an der heiligkeit der ehe fest und führt sie in christlichem sinne würdig und moralisch durch [5]). Es gibt daher einen großen abstand zwischen der natürlichen eheauffassung des bauern und der konventionellen des adels. Pittaval berichtet z. b. in seinen „Causes célèbres" folgenden fall: „Une dame

---

[1]) Visconti, Mémoires . . ., s. 251.

[2]) Le Breton, La comédie humaine, s. 191.

[3]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 95—96. — De Moreau, Les filles enlevées. Paris, 1643. Bibl. de l'Arsenal. Belles Lettres 16 548.

[4]) Dupuy, Commentaire . . . Pithou, bd. II, 407.

[5]) Magendie, La politesse mondaine, bd. I, 93.

Lavoque-Massebeau dénonça son mari comme impuissant et l'obligea, pour se défendre, à des épreuves publiques. Le mauvais succès qu'elles eurent pour l'époux fit déclarer nul son mariage." Diese prüfungen werden allerdings im jahre 1677 abgeschafft[1]). In den kreisen des adels hat man auf die reinhaltung der ehe nicht immer den wert gelegt, den man eigentlich für ein jahrhundert, das man das „große" nennt, voraussetzen sollte. Lieselotte von der Pfalz gibt z. b. folgende auffassung eines französischen kavaliers wieder: „Quel amour qu'on puisse avoir, dais qu'on entre au lit d'himen, l'amour sort du cœur[2])." Ein anderes mal berichtet sie vom französischen hofe: „Den sie halten sichs vor eine rechte ehr, desbauchiert zu sein undt wer sich piquiren solte, seine fraw allein zu lieben, würde vor ein sot passiren und würde von jedermann verspot und verlacht werden; so ist es hir beschaffen[3])." Das 17. jahrhundert wird z. t. durch diese unbeständigkeit und zügellosigkeit in der liebe gekennzeichnet, die oft genug gegeißelt worden ist[4]). In Corneilles „la Place Royale" sagt Phylis zu Angélique:

> Fasse état qui voudra de ta fidélité,
> Je ne me pique point de cette vanité.

Sie nennt also die treue „vanité", um kurz darauf zu gestehen:

> Pour moi j'aime un chacun.

Die ansicht der Angélique über treue nennt sie überlegen „fausses maximes" und „vieux abus"[5]). Die untreue eines mädchens wird für etwas natürliches gehalten. Motin drückt diese selbstverständlichkeit in folgenden versen aus:

> J'accuse, en accusant une fille infidèle,
> Les oyseaux de voller, le vent d'estre léger:
> Au vent d'estre léger, aux filles de changer,
> Aux oyseaux de voller, c'est chose naturelle[6]).

---

[1]) Moreau, État économique, s. 436.
[2]) Elisabeth Charlotte, Briefe, bd. 88. s. 389.
[3]) Ebd., bd. 88, s. 154—155.
[4]) Magendie, La politesse mondaine, bd. I, 93.
[5]) Corneille, La place royale, akt I, szene 1.
[6]) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 233, anm. 1.

Courtilz spottet im jahre 1686 sogar, daß es keine stadt in der welt gebe, „où il se fasse tant de cocus impunément qu'il s'en fait à Paris" [1]). Der hintergangene ehemann gibt mehrmals den stoff für ein lustspiel oder einen roman her. „Le Jaloux trompé" [2]), „les Privilèges de cocuage" [3]) sind einige solcher titel. In einem lustspiel aus dem jahre 1678, „le double Cocu", heißt es:

Des cocus le nombre est si grand,
Qu'il n'est rien de plus à la mode;
D'abord qui dit mari dit un homme commode,
Et rarement on s'y mesprend [4]).

Aber nicht immer ist liebe oder sinnenlust die triebfeder dieser art von zügellosigkeit. Mlle de Poitiers brennt in großer sehnsucht darauf, durch heirat frau herzogin zu werden, um dann in gegenwart der königin auf einem taburett sitzen zu dürfen. Sie bittet den italienischen gesandten Visconti, ihr zu helfen, einen herzog als ehemann zu finden. Der gesandte berichtet über ihren bei ihm unternommenen schritt unter anderem folgendes: „Elle m'offrit corps et âme si je lui faisais obtenir le tabouret [5])." Manche vornehme frau versucht auch, durch reiche liebhaber sich das für das glücksspiel nötige geld zu verschaffen [6]), um nicht wie z. b. Mme de Fouquerolles nach hinterlassung einer schuldenlast von mehr als 500 000 pfund die flucht ergreifen zu müssen [7]).

c) Das liebesleben.

Die aristokratische auffassung sieht im 17. jahrhundert in dem liebesverhältnis mit einer „femme de qualité" nur

---

[1]) Courtilz, Mémoires . . . d'Artagnan, s. 206.

[2]) Le Jaloux trompé. Paris 1621. Bibl. de l'Arsenal. Belles Lettres 15271.

[3]) Le Noble, Les privilèges de cocuage. Paris 1644. Bibl. Mazarine 1080. b. 23. (1694). — Bibl. Nationale Rés. Y[2] 3634.

[4]) Bremond, Le double cocu, s. 136.

[5]) Visconti, Mémoires, s. 212.

[6]) Vgl. oben s. 12.

[7]) D'Ormesson, Journal . . ., bd. II, 498.

„une galanterie", nennt aber die leidenschaft zu einer einfachen frau „une débauche" und „une crapule"[1]). Man spricht daher in den adelskreisen ohne scheu von seiner liebe zu einer vornehmen frau. Bellegarde erhebt gegen die frau den vorwurf, daß sie sich zu wenig zurückhaltung auferlege, und fährt fort: „Elles devroient au moins parler avec plus de réserve de leurs galanteries et de leurs amans: comment ont-elles le front de paroître avec eux dans tous les lieux publics?[2])." Nach den bisherigen ausführungen erregt es jetzt wohl kaum noch verwunderung, wenn wir erfahren, daß manche schöne vom hofe Ludwigs XIV. 'd'un certain âge' trotz ihres alters nicht gewillt ist, auf die blüten des frühlings der liebe zu verzichten. Sie pflegt dann wohl durch geldzuwendungen die von jungen leuten ihr entgegengebrachte liebe zu erhalten[3]). Mme de Lionne bezahlt ihre liebhaber[4]). Nach diesen ausführungen kann man verstehen, daß im 17. jahrhundert sogar das heimliche liebesleben der königin, wenigstens im klatsch, eine gewisse rolle spielt. La Porte berichtet in seinen memoiren, daß die königin Anna im jahre 1625 in einem garten von Amiens bei beginnender dunkelheit dem herzog von Buckingham eine zusammenkunft gewährt habe[5]). Der kardinal de Retz behauptet sogar, daß die königin am folgenden tage durch ihre kammerfrau de Chevreuse bei dem englischen lord habe anfragen lassen, ob er auch sicher sei, „qu'elle ne fût pas en danger d'être grosse"[6]). Dem kardinal Richelieu wird nachgesagt, daß er versucht habe, die königin Anna als geliebte zu gewinnen. Memoiren berichten, daß er in einem besonders prächtigen grünen anzug bei violinspiel vor ihr getanzt habe, um ihre gunst zu erringen, von ihr aber nur verspottet worden sei[7]). Die oft aufgestellte behauptung, daß

---

[1]) Courtilz, Mémoires . . . d'Artagnan, s. 215—216.
[2]) Bellegarde, Réflexions . . . politesse . . ., s. 264.
[3]) La France galante . . ., s. 128ff.
[4]) Courtilz, . . . dames . . . naturel, s. 3—4.
[5]) La Porte, Mémoires . . ., s. 7.
[6]) Robiquet, Le cœur d'une reine, s. 29, anm. 1.
[7]) Ebd., s. 26—27.

Ludwig XIV. ein sohn Mazarins gewesen sei, muß allerdings abgelehnt werden; denn Ludwig wurde am 5. september 1638 geboren, Mazarin aber war von 1636 bis 1639 von Paris abwesend[1]). Auf die königin-mutter Marie de Médicis singt man damals folgende Spottverse:

Si la reine alloit avoir
Un enfant dans le ventre,
Il seroit bien noir,
Car il seroit d'Ancre.
O guéridon, guéridon, dondaine!
O guéridon, guéridon, dondon[2])!

Immerhin fällt es auf, daß Anna mit bezug auf ihr schlimmes leiden auf ihrem totenbett gesagt haben soll: „Dieu veut en cela me châtier d'avoir trop aimé la beauté de mon corps[3])." Für Ludwig XIII. hat sie sich schwerlich geschmückt. Mit besonderem spott weist die kritik an der gesellschaft auf die beichtväter hin, die in diesen liebeswirren oft eine große rolle spielen. So heißt es z. b.: „Combien y en a-t-il (femmes) qui préfèrent les caresses amoureuses de ces Messieurs (confesseurs) à celles d'un homme du monde, par cette infâme raison qu'elles se persuadent que les hommes du monde n'ayant point de mesures à garder, s'épuisent et s'énervent dans le trop fréquent usage des plaisirs, et que les autres n'ayant pas toujours l'occasion en main, sont toujours frais, vigoureux, et bien affamez[4])." Lieselotte von der Pfalz berichtet aber von noch viel schlimmeren ausschweifungen der frauen des französischen hofes. Sie schreibt nämlich in einem briefe des jahres 1699: „Was noch mehr ist, die weibsleute sein in einander verliebt, welches mich noch mehr eckelt, als alles. Man kan wohl von hir im landt sagen, wie in der heyligen schrieft stehet: alles fleisch hatt sich verkehret[5])."

---

1) Federn, Mazarin, s. 588.
2) Nouveau Siècle de Louis XIV, s. 1.
3) Robiquet, Le cœur d'une reine, s. 225.
4) Bayle, Œuvres diverses, bd. II, 39.
5) Elisabeth Charlotte, Briefe, bd. 88, s. 154.

2. Die frau als vorbild und erzieherin.

a) Die salons.

Das 17. jahrhundert zeigt uns aber neben diesen düsteren bildern der frau auch andere, die sie uns auf der höhe ihrer würde und ihres ruhmes darstellen. Gegen das ende des 16. jahrhunderts lebt Frankreich nach einer langen zeit blutiger kriege wieder in frieden. Das edikt von Nantes hat die zu hellem brande entfachten gegensätze der religiösen parteien geglättet. Alle sehnen sich nach einigung und überwindung des individualismus [1]). Am hofe Heinrichs IV. beginnt eine zeit rauschender feste. L'Estoile berichtet in seinen memoiren darüber und spricht von „les plus belles dames, richement parées et magnifiquement atournées, et si fort chargées de perles et pierreries qu'elles ne pouvoient remuer". Aber es herrscht wenig geist am französischen hofe. Einige frauen ziehen sich daher von ihm zurück und schaffen sich einen eigenen kreis von gleichgesinnten menschen [2]). Unter ihnen verdienen besonders genannt zu werden: la duchesse de Rohan, la princesse de Léon, Mlle de Seneterre, Mme de Guise, la comtesse de Brienne [3]). Im jahre 1605 verläßt Marguerite de Valois Usson und siedelt sich, nach vorübergehendem aufenthalt in Boulogne und Sens, schließlich in Paris an. Sie erbaut sich im angesicht des Louvre auf dem linken Seineufer ein haus und errichtet dort ihren hof. An diesem verkehren Desportes, Maynard, Scipion Dupleix, Antoine de Clerc, sieur de la Forest, Coëffeteau und andere. Bassompierre hält vorträge im salon der prinzessin de Conti. Der herzog de Nemours verkehrt im salon der Mlle de Seneterre und verfaßt als erster galante verse. Es bestehen sogar zusammenkünfte in der art von akademien, in denen die literatur der zeit einer kritik unterzogen wird wie z. b. bei

---

[1]) Reynier, Le roman sentimental, s. 169—172.

[2]) Méré, Œuvres. 1692. Bd. I, 20—21. — Steiner, Der Chevalier de Méré, s. 4.

[3]) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 173—175. — Magendie, La politesse mondaine, bd. I, 121.

Mme des Loges und die „Académie ridicule“ der Charlotte des Ursins. In diesen akademien spürt man schon den einfluß der italienischen und spanischen dichtung der zeit. Als Marie de Médicis den italienischen dichter Marini nach Paris beruft, ist für die verbreitung des von ihm gepflegten stils, des marinismus, die brücke geschlagen[1]).

Die marquise de Rambouillet, die frühere Catherine de Vivonne, zieht sich nach der geburt ihrer ersten tochter im alter von 19 jahren fast vollständig vom hofleben zurück und schart in dem hôtel Pisani einen kreis von freunden um sich. Sie pflegt dort die überkommenen formen des gesellschaftlichen lebens und verfeinert sie mit geist und wahrer kultur. Bald ist ihr salon der mittelpunkt der vornehmen geselligkeit[2]). Man vergleicht ihn mit dem hof von königen, zählen doch auch prinzen und prinzessinnen zu seinen gästen. Die zulassung zu diesem salon bedeutet für viele einen gesellschaftlichen aufstieg. Dort finden die großen die vornehmheit, gelassenheit und kultur, die sie im palast des königs vergebens suchen[3]). Noch später spricht man mit bewunderung von diesem menschenkreis. So ruft Fléchier bei der trauerrede für Mme de Montausier seinen andächtigen zuhörern zu: „Souvenez-vous, mes frères, de ces cabinets que l’on regarde encore avec tant de vénération, où l’esprit se purifioit, où la vertu étoit révérée sous le nom de l’incomparable Arthémice, où se rendoient tant de personnes de qualité et de mérite, qui composoient une cour choisie, nombreuse sans confusion, modeste sans contrainte, savante sans orgueil, polie sans affectation[4]).“ Chapelain rühmt in einem briefe an Balzac besonders: „On n’y parle point savamment, mais on y parle raisonnablement, et il n’y a lieu au monde où il y ait plus de bon sens et moins de pédanterie[5]).“ Das jahr 1644 bedeutet den höhepunkt der

---

[1]) Peters, . . . lyrische Gesellschaftsdichtung, s. 7—8.

[2]) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 175—176. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 741.

[3]) Montausier, Mémoires . . ., bd. I, 43—45.

[4]) Mme de la Fayette, Mémoires, bd. I, 333, anm. 1.

[5]) Fidao-Justiniani, L’esprit classique . . . préciosité, s. 46.

salons im stile desjenigen der marquise de Rambouillet. Nach der Fronde tauchen nachahmungen auf, die dem vorbild nicht immer gleichen. Die salons sind jetzt „modern“ [1]). Im jahre 1674 läßt Mme de la Fayette für den vierjährigen sohn des königs und der Mme de Montespan, Louis-Auguste de Bourbon, als neujahrsgeschenk eine genaue wachsnachbildung ihres salons überreichen. Dort sieht man die gäste La Rochefoucauld, Mme de Scarron, Boileau, Racine, La Fontaine und die inhaberin, Mme de la Fayette. Eine inschrift bezeichnet das ganze als „Chambre du Sublime“ [2]). In diesen salons wird durch beständige übung und pflege manche gewohnheit zur mode, zumal die Französin dieser tyrannin gern gehorcht. Somaize sieht daher wohl nicht mit unrecht in der „observance exacte des modes“ eins ihrer wesentlichen gesetze [3]). Diese bereitwilligkeit, sich der mode zu unterwerfen, wird allerdings von manchen schriftstellern des 17. jahrhunderts getadelt. Der verfasser des „Courtisan à la mode“ macht auf ein in der galerie des kardinals Farnese in Rom hängendes bild aufmerksam, das die verschiedenen nationen in der typischen kleidung ihres landes darstellt. Nur der Franzose erscheint nackt mit einem ballen stoff unter dem arm und einer schere in der rechten hand. Hierdurch soll angedeutet werden, daß er täglich seine mode wechselt und daher keine nationale tracht kennt [4]). Eine reihe von schriften läßt die große bedeutung erkennen, die man der mode beimißt. Daniel de Cosnac schreibt „le Courtisan à la mode“ [5]), die herzogin de Nemours „la nouvelle mode de la Cour“ [6]), Fitelieu „la contre Mode“ [7]), sieur de Grenailles „la Mode“ [8]), de la Serre

---

[1]) Deschanel, Histoire . . . conversation, s. 49.

[2]) Magne, Cœur et esprit . . . Lafayette, s. 192—193.

[3]) Somaize, Grand dictionnaire, bd. I, 119. — Nach Magendie, La politesse mondaine, bd. II, 570.

[4]) Cosnac, Le courtisan à la mode, s. 9. [5]) 1622.

[6]) La duchesse de Nemours, La nouvelle mode de la Cour ou le Courtisan à la négligence et à l'occasion, Paris 1622.

[7]) Fitelieu, La contre Mode, 1642. Bibl. Nationale R 25963.

[8]) De Grenailles, La Mode, Paris 1643.

„le Secrétaire à la mode“ [1]) usw. Der chevalier de Méré allerdings jener berufene künder und deuter der „honnêteté“, macht den wettlauf mit der mode nicht mit [2]). Zum teil haben die salons der mode eine neue richtung gegeben oder ein neues gebiet erschlossen. So erlebt die mode der literarischen porträts ihren höhepunkt in den jahren 1657 und 1658 in den Pariser salons und findet von dort aus eingang in die provinz [3]). Tallemant des Réaux tut der Mlle de Scudéry aber sicher unrecht, wenn er sie als die erfinderin dieser „sotte mode“ bezeichnet [4]). Diese literarischen porträts des 17. jahrhunderts sind keine neue erfindung, sondern aus der geschichtsschreibung der Antike her bekannt. In Frankreich hat de Thou unter nachahmung der alten Römer oft solche porträts gegeben. Die memoiren Brantômes kann man vielleicht sogar als eine sammlung von porträts bezeichnen [5]). Die frauen der französischen salons beweisen aber bei der Ausübung dieser kunst eine feinere beobachtungsgabe, psychologischen scharfblick, sinn für nuancierung und die fähigkeit, tugenden und laster in allen abstufungen zu erfassen. Sie unterstreichen so die behauptung Pascals „A mesme qu'on a plus d'esprit, on trouve qu'il y a plus d'hommes originaux: Les gens du commun ne trouvent pas de différence entre les hommes [6]).“

Diese kultivierten frauen scheinen auch den brauch der gegenseitigen besuche eingeführt zu haben. Sauval schreibt schon vor 1670 in seinen „Antiquités de Paris“: „Les précieuses répandirent la mode des visites [7]).“

Für die salons ist das gegenseitige verhalten der geschlechter zueinander das wichtigste problem, das einer theoretischen und praktischen lösung entgegengeführt werden muß. Diese frage wird schon seit dem 16. jahr-

---

[1]) La Serre, Le secrétaire à la mode. Paris 1659. Pr. St. Xs 8107/60.
[2]) Steiner, Der Chevalier de Méré, s. 10.
[3]) Misch, . . . französ. Aristokratie, s. 120.
[4]) Tallemant des Réaux, Historiettes, bd. VIII, 59.
[5]) Griffet, Traité . . . vérité . .. histoire, s. 329—331.
[6]) Griffet, Traité . . . vérité . . . histoire, s. 332.
[7]) Sauval, Antiquités de Paris . . . bd. II, 650.

hundert in wort und schrift erörtert. So heißt es 1547 in „le Sophologe d'Amour": „Amour vertueux cause expulsion de vices, par Amour croist l'homme en valeur. Par Amour vertu reçoit un guerdon et son office exerce courtoisie. Amour gentille de villenye nous garde [1])." Auch Marguerite de Valois hat sich für die verfeinerung der gesellschaftlichen kultur und der beziehungen zwischen mann und frau eingesetzt. Sie sagt: „Mon inclination ne tend qu'à ces petites voluptés qui proviennent des yeux et de la parole, qui sont, sans comparaison, d'un goust plus savoureux et de plus de douceur que cet autre plaisir que nous avons de commun avec les bestes [2])." Aber die thronbesteigung Heinrichs IV. macht alle hoffnungen der frau auf eine hebung der kultur zunichte. Seine liebe ist stets derbsinnlicher art, ohne zartheit, ohne feinheit. Lavisse charakterisiert ihn treffend mit den worten: „Il avait des allures de chevalier avec la tendresse du soudard [3])." Er legt sich keine zurückhaltung auf, verachtet die gesetze des wohlanständigen verhaltens und erlaubt seinen maitressen die größten achtungsverletzungen [4]). Man versteht daher, daß eine dame jener zeit von ihm hat sagen können: „J'ai vu le roi, et je n'ai pas vu Sa Majesté [5])." Aus Spanien ist durch den roman und die bühne zu den Franzosen das vorbild eines frauenkults gekommen, in dem tiefe liebe und höchste verehrung sich miteinander paaren [6]). Die liebe wird jetzt im 17. jahrhundert auch in Frankreich das große thema, das in mannigfachen abwandlungen immer neu behandelt wird. Von 1600 bis 1700 enthalten fast 100 romane im titel das wort „amour" [7]). Aus diesem schrifttum ist im allgemeinen die sinnliche leidenschaft streng verbannt. Die verheiratete frau hört jetzt auf, die heldin zu sein. Das junge mädchen nimmt ihre stelle ein und rückt so in den vordergrund der

---

[1]) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 207.
[2]) Ebd., s. 253, anm. 1.
[3]) Lavisse, Histoire de la France, bd. VI, 307.
[4]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 4—5.
[5]) Ebd., bd. I, 2. [6]) Ebd., bd. I, 99.
[7]) Williams, Bibliography . . .

dichtung und des interesses. Die liebe ist unter die herrschaft des verstandes gestellt. Pflicht und beständigkeit sind ihre leitsterne[1]). Auch dieser begriff beständigkeit: constance, und sein gegenteil: inconstance, kommt zwischen 1601 und 1624 im titel von vier romanen vor[2]). Im jahre 1624 wird in Toulouse während des karnevals ein lanzenstechen veranstaltet, zu dem alle „chevaliers errans" eingeladen werden und das den kampf gegen die „Inconstance" versinnbildlichen soll. Die liebe wird jetzt vergeistigt, die körperliche leidenschaft in seelische sehnsucht umgesetzt. Begehrlichkeit wandelt sich in dienstbereitschaft. Der liebende will nicht im sinnlichen genuß die freude des herrschers auskosten, sondern im zarten werben um die seele der geliebten sich emporläutern, um ihrer würdig zu werden. Die romane „les Amours spirituels de Psyché"[3]) (1600) und „les religieuses Amours de Florigène et Méléagre"[4]) (1602) zeigen diese neue einstellung schon im titel. Vor der zeit des Hôtel de Rambouillet verfaßt Passerat seinen „Jardin d'amour", den er der marquise de Monceaux widmet und der als vorläufer der „Guirlande de Julie" betrachtet werden kann[5]). Es verbreitet sich die mode, daß man sich kleine schlösser gegenseitig zum geschenk macht, die sich nur durch die richtige einstellung von vier buchstaben, amor, öffnen lassen, die mit anderen zusammen eingraviert sind[6]).

---

[1]) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 232—233.

[2]) La Regnerye, Les constantes et infortunées amours de Lintason avec l'infidèle Pallinoé. 1601. Bibl. de l'Arsenal, Belles Lettres 15938. — La constance d'Alisée et de Diane. Lyon 1602. Bibl. de l'Arsenal, Belles Lettres 15406. — De Favoval, La constance d'amour, représentée au sujet des amours et grandes adventures de Philadin et de Claristie. Paris 1622. Bibl. de l'Arsenal, Belles Lettres 16100. — La Regnerye, L'Inconstance de Clétie. 1624. Bibl. Nationale Y² 59891.

[3]) Joulet, Pierre, Sieur de Chastillon, Les amours spirituels de Psyché. Paris 1600. Bibl. Nationale Y² 9795 (1606).

[4]) Nervèze, A. de, Les religieuses amours de Florigène et Méléagre. Paris 1602. Bibl. de l'Arsenal, Belles Lettres 15799.

[5]) Reynier, Le roman sentimental, s. 252.

[6]) L'Estoile, Mémoires-journaux, bd. VIII, 240.

Vor allem versucht Mme de Rambouillet, die liebe zu veredeln, von aller wildheit und leidenschaftlichkeit zu reinigen und in beherrschte formen zu leiten [1]). Man sagt allerdings schon vor ihrer zeit:

> En drap couleur,
> En vin saveur,
> En Advocat éloquence,
> En femme la contenance [2]).

1622 veröffentlicht Humières „la Philosophie d'amour" [3]). Wie groß allmählich der gegensatz zu der ungehemmten leidenschaftlichkeit des 16. jahrhunderts wird, ersieht man aus der definition des malers le Brun, die er in seiner methode für die darstellung der affekte von der liebe gibt: „L'amour est donc une émotion de l'Ame causée par des mouvemens qui l'incitent à se joindre de volonté aux objets qui lui paroissent convenables [4])."

In den romanen und salons nehmen die diskussionen über probleme der liebeskasuistik allmählich einen großen raum ein. 1667 erscheint der roman „Traité des combats que l'amour a eus contre la raison et la jalousie" [5]), 1668 ein anderer mit dem titel „la Logique des amants ou l'amour logicien" [6]). Sorel gibt in seinem „Berger extravagant" ein programm von „thèses d'amour" an, die Lysis in einer „université poétique" vorschlagen will [7]). 1635 werden in der französischen Akademie verschiedene reden über die liebe gehalten. Mme de la Fayette erinnert in ihren memoiren allerdings daran, daß die mehrzahl ihrer mitglieder zugleich besucher des Hôtel de Rambouillet sind. Man erörtert drei-

---

1) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 132. — Reynier, La femme . . ., s. 21.

2) Bernard, Tableau des actions . . ., s. 41.

3) Humières, Charles-Hercule d': La philosophie d'amour. Paris 1622. Bibl. Nationale R. 20660.

4) Le Brun, Méthode . . . passions, s. 8.

5) Traité des combats que l'amour a eus contre la raison et la jalousie. Paris 1667. Bibl. de l'Arsenal, Belles Lettres 15069.

6) Caillères, François de: La logique des amans ou l'amour logicien. Paris 1668. Bibl. Nationale Y² 7789.

7) Reynier, Le roman sentimental . . . s. 248, anm. 1.

mal die frage, ob man das recht habe „de considérer l'amour comme une divinité", einmal wird „contre l'amour", ein anderes mal „de l'amour des esprits" und schließlich auch über „l'amour des corps" gesprochen [1]). Sarasin führt in dialogform die frage durch „s'il faut qu'un jeune homme soit amoureux" [2]). Der letzte ausläufer dieser platonischen liebe ist wohl das preislied, das ihr Rousseau in seiner „Nouvelle Héloïse" singt. Die wirkungen der neuen kultur der geschlechter in ihrem gegenseitigen verhalten zeigen sich auch außerhalb der salons. Während noch Coton Heinrich IV. als einen von Gott besonders begnadeten könig bezeichnet, obgleich ihm seine ausschweifungen bekannt sind, droht de Gondrin, der erzbischof von Sens, dem könig Ludwig XIV., ihn zu exkommunizieren, wenn er nicht mit Mme de Montespan breche [3]). 1675 veranlaßt Bossuet sogar den könig, sich von Mme de Montespan zu trennen, und erreicht, daß er „à Dieu et au monde" verspricht, in zukunft nie mehr in die sünde Davids zurückfallen zu wollen. Er bittet ferner Bossuet, der führer seines gewissens zu werden [4]).

Die stellung und würde, die man jetzt dem eigenwert der frau eingeräumt hat, kommt in einer reihe von schriftwerken zum ausdruck wie z. B. „de l'Égalité des hommes et des femmes" von Mlle de Gournay, „la Défense des femmes contre l'alphabet de leur prétendue malice et imperfection" [5]), „l'Honnête femme" von Dubosq, „l'Honnête fille", „la Femme généreuse", „la Femme héroïque", „le Triomphe des dames", „l'Honnête maîtresse", „le Mérite des dames" usw. [6]). Schließlich verdient noch eine schrift

---

[1]) Mme de la Fayette, Mémoires, bd. I, 335.

[2]) Fidao-Justiniani, L'esprit classique . . . préciosité, s. 61.

[3]) Mémoriaux . . . 1661, bd. I, 309. Vgl. Georges Dubois, Mgr de Gondrin, archev. de Sens. 1902. ch. V, 160—190.

[4]) Gazier, Bossuet . . . Louis XIV, s. 70, 10, 20.

[5]) La défense des femmes contre l'alphabet de leur prétendue malice et imperfection. Paris 1617.

[6]) Grenaille, L'honnête fille. Paris 1639/40. — Couvay, Louis, L'honnête maîtresse. Paris 1654. — Saint-Gabriel, Le mérite des dames. Paris 1655.

erwähnung, die sogar die frau als dem manne überlegen darstellt, nämlich „les Dames illustres où on prouve que le sexe féminin surpasse le sexe masculin“ [1]).

b) Wandlung des theaters.

Auch auf dem gebiet des theaters macht sich jetzt ein wandel bemerkbar. Im anfang des 17. jahrhunderts tritt an die stelle der tragikomödie die tragödie. Diese ist nicht mehr ein reines schauspiel und unterhaltungsstück, sondern wendet sich an den geist, wahrt den charakter der wahrscheinlichkeit und zeigt die dargestellte handlung in vornehmem gewande. Sie stellt die seelischen konflikte unter die herrschaft der vernunft. Jetzt wird das einfache volk allmählich durch die vornehme gesellschaft aus dem theatersaal verdrängt. Chapelain sagt: „La canaille ne fait plus maintenant la loi.“ Desmarets weist auf die im theaterleben eingetretene veränderung mit den worten hin: „Il ne faut plus songer qu'à satisfaire les premiers esprits de l'Europe.“ Hatten die frauen der oberen gesellschaftsschichten bis dahin nicht gewagt, sich im theater zu zeigen, so werden sie jetzt nicht nur seine fleißigsten besucherinnen, sondern bald sogar seine gebieterinnen [2]).

c) Die frau und das geistige leben.

In den salons, in der französischen gesellschaft des 17. jahrhunderts fangen die frauen an, die männer zu erziehen und zu beherrschen. Segrais sagt von Mme de Rambouillet: „C'est elle qui a corrigé les méchantes coutumes qu'il y avoit avant elle... et elle a enseigné la politesse à tous ceux de son temps qui l'ont fréquentée [3]).“ Der mann glaubt jetzt, nur im umgang mit den frauen höflichkeit und weltmännisches benehmen erwerben zu können. Kein rat,

---

[1]) Mme Jacquette Guillaume, Les Dames illustres où on prouve que le sexe féminin surpasse le sexe masculin. Paris 1665. Bibl. Nationale R. 24053.

[2]) Reynier, La femme . . ., s. 18—19.

[3]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 125.

kein buch kann das lebendige beispiel ersetzen [1]. Poullain de la Barre gesteht dankbar den frauen zu: „Mais si nous avons de la politesse... nous l'avons apprise à l'École des Dames [2].“ Andere wie Caillères sehen den schlüssel dieses geheimnisses in dem wunsche, den das einschmeichelnde wesen der frauen in den männern entstehen läßt, ihnen gefallen zu wollen. So werden sie willig dankbare schüler in der schule der „bienséance“ [3]. Die liebenswürdigen und doch hartnäckigen lehrerinnen lassen schon eine völlige umwälzung des gesellschaftlichen lebens voraussehen. Chapelain ruft 1638 verheißungsvoll aus: „Dans trente ans au plus tard, la France se débarbarisera [4].“ „Galantiser, débarbariser, humaniser“ sind die leitsätze, die das leben in den salons bestimmen. Der umgang mit den frauen in den salons wird bald ein unentbehrliches erziehungsmittel des gebildeten mannes. Die beherzigung der regeln der galanterie ist jetzt ein untrügliches merkmal des „honnête homme“, von dem Senault 1662 sagt: „Il n'est accomply qu'autant qu'il est Galand [5].“ Aber diese modernen frauen sind nicht nur führerinnen in fragen des taktes, des geschmacks und der sitte, sondern bringen auch allem geistigen reges interesse entgegen. Grenaille betont schon 1639, daß ein junges mädchen geist haben müsse [6]. Die frauen werden so zu „femmes savantes“ und pflegen in ihren salons „le goût des plaisirs de l'intelligence“. Deshalb gehören Mme de Sablé, Mlle de Scudéry, Mme de la Fayette, Mme de Motteville, Mlle de Montpensier, la duchesse de Liancourt, Mme de Sévigné und andere frauen des 17. jahrhunderts heute der französischen geistesgeschichte an. Das literarische porträt und manches andere geistvolle spiel hat durch ihren erfinderischen geist vielfach anregung und förderung erhalten. Bossuet und Fléchier haben in ihrer jugend die

---

[1] Chalesme, L'homme de qualité . . ., s. 195.
[2] Poullain de la Barre, . . . éduc. des dames . . ., s. 13.
[3] Caillères, . . . science . . . monde . . ., s. 20—21.
[4] Fidao-Justiniani: L'esprit classique . . . préciosité, s. 35.
[5] Senault, Le monarque . . ., s. 215.
[6] Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 382, anm. 3.

ersten rednerischen erfolge im Hôtel de Rambouillet errungen [1]). Der chevalier de Méré verkehrt in den salons der Mme de Rambouillet, der marquise de Sablé, der comtesse de Maure, der duchesse de Lesdiguières, der Mme de la Fayette und sammelt dort viele seiner gedanken, die ihn später geradezu zu einem professor für „honnêteté" machen [2]). In den salons entstehen ganz oder teilweise die „Maximes" des La Rochefaucauld und die der Mme de Sablé, La Chambres psychologische schriften, einige der „Pensées" Pascals und sein „Discours sur les passions de l'amour". Im gegensatz zu dem in den mädchenschulen der klöster verbreiteten mangel an intellektueller bildung lesen die frauen der salons „la Grammaire raisonnée", „la Logique de Port-Royal", „la Méthode et les Méditations" eines Descartes, dessen „Traité des Passions", La Chrambres „Traité des Passions". Poullain de la Barre erhebt diese werke fast zum range von schulbüchern [3]). Die männer müssen in den salons oft schwierigen, abstrakten gedanken folgen und sich gewandt in die lebhafte, mit prickelndem witz und sprühendem geist geführte unterhaltung einfügen. So wird der salon auch zur hochschule des geistes [4]).

d) Die frau und die pflege der französischen sprache.

Patru erkennt im jahre 1701 an, daß diese vornehmen frauen „ont donné à notre nation tout un autre goût et des manières qu'elle n'avait pas" [5]). Die verfeinerung der kultur, die von den salons ausgeht, erstreckt sich auch bald auf die pflege der französischen sprache. Man erhebt die forderung, in ihr dieselbe „modération" zur herrschaft zu bringen wie beim spiel der bewegungen der seele [6]). Der

---

[1]) Mme de la Fayette, Mémoires, bd. I, 338.

[2]) Méré, Œuvres, bd. I, s. XXIV.

[3]) Poullain de la Barre, . . . éduc. des dames . . ., s. 308—309.

[4]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 576.

[5]) Patru, Dialogues . . ., bd. I, 188.

[6]) Méré, Œuvres. 1692, bd. I, 57. — Steiner, Der chevalier de Méré, s. 12.

chevalier de Méré weist auf diesen zusammenhang mit den worten hin: „C'est la délicatesse des sentiments, qui fait celle du langage[1].“ Andere betonen den wert des „parler avec bienséance“ [2]). Caillères gibt für die erlernung der „beautés et des délicatesses de notre langue“ der konversation gegenüber der lektüre den vorzug[3]). Die frau wird im 17. jahrhundert meisterin und lehrerin der gereinigten sprache und des verfeinerten ausdrucks[4]). Die konversation ist, wie immer betont wird, „le meilleur plaisir de la vie“ und wird zu einem wirklichen mittel französischer kultur. Bald tritt gleichberechtigt der gepflegte brief an ihre seite. Als dritte gefährtin gesellt sich zu ihnen die lebenserinnerung und schließlich auch das tagebuch[5]). Der chevalier de Méré gibt der konversation, diesem leichten, galanten spiel und gegenspiel der rede, die größte bedeutung für die vollendung des „honnête homme“[6]). „C'est parmy elles (les dames) que l'esprit s'ayguise pour nous faire inventer des entretiens agréables“, sagt 1642 Dampmartin[7]). Poullain de la Barre sieht den größten wert der konversation darin, daß sie den geist öffnet und die wahrheit finden lehrt[8]). Ein anderer, sieur de l'Estang, lobt an Mme de Sablé, daß sie alle gesetze und regeln der rede beherrsche, und fährt fort: „Vous êtes, Madame, la personne du monde ... qui savez le mieux toutes ces délicatesses et tous ces mystères du stile dont parle Monsieur de Vaugelas[9]).“ Rivet behauptet sogar 1654, daß „la conversation des honnêtes gens“ das einzige buch sei, das er studiert habe[10]). Auch von anderen schriftstellern wird die große bedeutung der konversation für die sitten und gewohn-

---

[1]) Méré, Œuvres. 1692, bd. I, 262. — Steiner, Der chevalier de Méré, s. 12.

[2]) Vaumorière, L'art de plaire . . ., s. 149.

[3]) Caillères, . . . science . . . monde . . ., s. 33—34.

[4]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 589.

[5]) Reynier, La femme . . ., s. 15—16.

[6]) Méré, Œuvres, bd. III, 75.

[7]) Dampmartin, . . . fortune . . . Cour, s. 106.

[8]) Poullain de la Barre, . . . éduc. des dames . . ., s. 139—140.

[9]) L'Estang, Regles de la traduction, s. III.

[10]) Rivet, . . . première éducation . . ., préface.

heiten unterstrichen [1]). Vaumorière betont vor allem den gewinn, den die pflege der konversation als bindemittel der menschlichen gesellschaft bringt [2]). De Chalesme, der verfasser des buches „l'Homme de qualité", sagt 1671, daß die konversation am meisten dazu beitrage, die menschen „sociables" zu machen [3]). Die höchste bedeutung mißt aber wohl Vaugelas der beherrschung der französischen sprache durch die frauen bei, wenn er in zweifelhaften fällen auf sie verweist: „Dans les doutes de la langue, il vaut mieux pour l'ordinaire consulter les femmes [4])." Der chevalier de Méré sieht in dieser pflege und reinhaltung der sprache einen großen beitrag zum ruhme des vaterlandes [5]). Dieses eifrige bemühen um die französische sprache und die konversation läßt aber allmählich im laufe des jahrhunderts nach, so daß Patru im jahre 1701 schon wieder ausrufen kann: „Les entretiens étoient le plus grand charme de la société. Il y avoit de l'esprit, de la politesse et de l'agrément; mais le siècle s'est gâté presque tout à coup sur ce point [6])." Wenn Pellisson in seiner geschichte der französischen Akademie aus dem jahre 1652 als das ziel dieser neuen einrichtung ansieht, „de porter la langue que nous parlons à sa dernière perfection, et de nous tracer un chemin pour parvenir à la plus haute éloquence", so spricht er damit gedanken aus, die ein teil der mitglieder gewiß oft genug im salon der Mme de Rambouillet erörtert hat [7]).

Diese salons sind also im 17. jahrhundert die stätten, an denen der „honnête homme" seine entwicklung und vollendung erlebt. Frauen und moralisten haben ihn also geformt. „On n'est jamais tout à fait honnête homme, que les

---

[1]) Chevreau, L'escole du sage . . ., s. 245.

[2]) Vaumorière, L'art de plaire . . ., s. 4.

[3]) Chalesme, L'homme de qualité . . ., s. 176.

[4]) Reynier, La femme . . ., s. 17.

[5]) Méré, Œuvres posthumes, 1700, s. 102. — Steiner, Der chevalier de Méré, s. 65, anm. 50.

[6]) Patru, Dialogues . . ., bd. I, 47—48.

[7]) Pellisson et d'Olivet, Histoire . . . Académie, bd. I, s. 3—4.

Dames ne s'en soient mêlées [1])." Die marquise de Rambouillet stellt bei den männern sozusagen die synthese zwischen intellektueller und ritterlicher haltung her. Der hüter des geistes paßt sich den weltmännischen umgangsformen an, der edelmann sucht im glitzernden spiel der gedanken zu glänzen und vertauscht oft das schwert mit der feder [2]).

Schluß: Kritik.

Neben den stimmen anerkennender bewunderung sind die einer herabsetzenden kritik nur selten. Paullinus hat in seinem buch „das Hoch-und-Wohl-gelahrte deutsche Frauenzimmer" eine von ihnen mit folgenden worten abgefertigt: „Und wie sagt das ungewaschene Maul Balzacs? Er will lieber ein Weib, das einen Bart hätte, als ein gelahrtes [3])." Mme de Maintenon beklagt sich allerdings in einem briefe an Mme du Radouay über die frauen ihrer zeit mit den worten: „Les femmes se mêlent de juger des livres, des sermons, du gouvernement de l'État spirituel et temporel; la modestie n'est plus en l'usage [4])." Auch Boileau hat in seinen bekannten gegen die frauen gerichteten versen der 10. satire Mlle de Scudéry heftig angegriffen, Perrault dagegen sie verteidigt [5]). Die übertreibungen des preziösen stils hat Molière in den „Précieuses ridicules" und im „Misanthrope" gegeißelt.

Die salons haben unbestritten das gefühlsleben, die sprache, das gesamte auftreten des menschen unter das gesetz gesellschaftlicher gewandtheit und innerer beherrschtheit gestellt, damit allerdings die originalität ausgelöscht. Aber das drama, das den neuen menschen darstellt, ge-

---

[1]) Méré, Œuvres, 1692, bd. I, 199. — Steiner, Der chevalier de Méré, s. 19.

[2]) Braunschvig, Notre littérature . . ., bd. I, 390.

[3]) Paullinus, Wohlgelahrte Frauenzimmer, s. 9.

[4]) Fidao-Justiniani, L'esprit classique . . . préciosité, s. 48, anm.

[5]) Petitot, Notice . . ., s. 112.

winnt dadurch eine neue psychologie, wird modern französisch und nimmt zugleich grundgedanken des Humanismus in sich auf [1]).

III. Die not des volkes und die unsicherheit im lande.

1. Hungersnöte und steuerlasten.

Die in der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts ausgefochtenen kriege haben Frankreich in erdrückende schulden gestürzt. Die bevölkerung ist dabei beinahe um ein drittel zurückgegangen [2]). In Paris leben viele arme, unglückliche menschen nur von almosen [3]). Auf den landstraßen sieht man bettelnde kinder, vor den klosterpforten hungernde greise, die auf die verteilung der suppe warten, im gefolge der truppen elende frauen, die in größter not und verzweiflung dort ihr leben zu fristen versuchen [4]). Aus einem manifest des herzogs von Orléans aus dem jahre 1631 geht hervor, in welchem beklagenswerten zustand das königreich sich befindet [5]). Während einer parlamentssitzung des jahres 1648 weist der erste präsident den könig mit folgenden worten auf die not des volkes hin: „Depuis dix ans, la campagne est ruinée; les paysans sont réduits à coucher sur la paille, leurs meubles étant vendus pour le payment des impositions, qu'ils ne peuvent acquitter. Ces malheureux ne possèdent aucun autre bien que leur âme, parce qu'on n'a pu la vendre à l'encan [6]).“ Als 1662 eine große hungersnot das land verheert, setzt sich Bossuet in der predigt über „le mauvais riche“ mit großer beredsamkeit für die sache der armen ein [7]). 1689 wird im ganzen lande alles entbehrliche

---

1) Reynier, La femme . . ., s. 18.

2) Burckhardt, . . . honnête homme, s. 347.

3) La Brière, . . . assistance . . . travail, s. 24—25. — L'Estoile, Mémoires-journaux . . ., bd. VII, 48—49.

4) Moreau, État économique . . ., s. 323.

5) Ebd., s. 217.

6) Ebd., s. 227—228.

7) Gazier, Bossuet . . . Louis XIV, s. 17, anm. 1.

silber in geld umgeschmolzen. Auch der könig gibt manches stück von seinem silberzeug her [1]). Die größte, furchtbarste hungersnot bringt aber das jahr 1709. Das elend erreicht seinen tiefsten stand. Am hofe verzichtet man auf die neujahrsgeschenke und der könig auf die ihm zustehenden 40 000 pistolen, um damit dem hungernden volke ein wenig zu helfen. Duclos berichtet über dieses jahr: „La faim éteint tout autre sentiment. Les clameurs s'élevèrent; les placards injurieux s'affichoient aux carrefours, au pied des statues du Roi. Le Dauphin n'osoit plus venir à Paris, au milieu d'un peuple qui le suivoit avec des cris de douleur, lui demandoit du pain, et à qui il ne pouvoit en donner [2]).“ Innerhalb der zwischen 1635 und 1715 ablaufenden 320 vierteljahre sind 109 zeiten der hungersnot [3]). Ferner leidet das volk unter der großen zahl von steuern und feiertagen [4]). 1649 weigert man sich, die salzsteuer zu zahlen. Omer Talon schreibt darüber: „Le sel se vendoit publiquement dans les marchés, lequel les mariniers de la rivière de Loire, attroupés au nombre de douze cents, avoient été quérir publiquement à Nantes, et l'avoient distribué de même [5]).“ Oft bekämpfen egoismus und profitgier die durchführung von maßnahmen zur linderung der not. In Marseille verhindert man den neubau von häusern, weil hierdurch die stadt zwar vergrößert wird, aber die mietspreise der ungesunden wohnungen, in denen die ärmsten hausen, fallen würden [6]). Als man die sümpfe bei Aigues-Mortes trockenlegen will, erhebt sich ein starker protest dagegen, weil man fürchtet, daß die steigerung der getreideernte die preise senken werde. Dabei ist in jener gegend die landwirtschaft nicht in der lage, den bedarf der bevölkerung zu decken [7]).

---

[1]) Rabutin-Bussy, Histoire . . . Louis XIV, s. 305.

[2]) Duclos, Mémoires secrets . . ., s. 450. — Clément, La police . . ., s. 347 ff.

[3]) Moreau, État économique . . ., s. 412.

[4]) Bericht von dem jährlichen Einkommen . . . 1673.

[5]) Talon, Mémoires, s. 360.

[6]) Moreau, État économique, s. 347.

[7]) Ebd., s. 348.

2. Regierungsmaßnahmen gegen armut und bettelei.

Es muß jedoch anerkannt werden, daß die regierung während des 17. jahrhunderts mehrmals versucht hat, der großen not zu steuern. Am 8. april 1599 regelt eine verordnung Heinrichs IV. die trockenlegung aller sümpfe und moraste des königreichs. Man will dadurch boden gewinnen und den armen, arbeitslosen und bettlern gelegenheit zur arbeit geben. Man hofft, sie würden „se remettre et relever de leur misère“[1]). Am 5. märz teilt „la Gazette“ mit, daß die königin aus dem ausland viel getreide habe kommen lassen, das jetzt in besonderen läden verkauft werde und in kurzer zeit den preis des brotes senken werde[2]). Auf den wunsch Colberts und des königs wird von der Kirche die zahl der feste herabgesetzt. Ludwig XIV. erinnert daran in seinen memoiren mit den worten: „Je projetai encore alors un autre règlement qui regardait à la fois et l'État et l'Église. Ce fut à l'égard des fêtes, dont le nombre, augmenté de temps en temps par des dévotions particulières, me semblait beaucoup trop grand. Car enfin il me parut qu'il nuisait à la fortune des particuliers en les détournant trop souvent de leur travail; qu'il diminuait la richesse du royaume en diminuant le nombre des ouvrages qui s'y fabriquaient, et qu'il était même préjudiciable à la religion par laquelle il était autorisé, parce que la plupart des artisans étant des hommes grossiers donnaient ordinairement à la débauche et au désordre ces jours précieux qui n'étaient destinés que pour la prière et les bonnes œuvres. Dans ces considérations, je pensai qu'il serait du bien des peuples et du service de Dieu d'apporter en cela quelque modération, et je fis entendre ma pensée à l'archevêque des Paris, lequel (la jugeant pleine de raison) voulut bien, comme pasteur de la capitale de mon royaume, donner en cela l'exemple à tous ses confrères[3]).“ Am 30. au-

---

[1]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XV, s. 212—213, no. 133.

[2]) La Gazette, s. 148. — Molé, Mémoires, bd. III, 103, anm.

[3]) Louis XIV, Mémoires, s. 205—206. — Riencourt, Histoire . . . Louis le Grand, bd. II, 242. — Vidal, Histoire de la corporation . . ., s. 8.

gust 1701 wird durch eine verordnung verfügt, daß den armen des hospitals der sechste teil des ertrages der oper und der schauspiele zur verfügung zu stellen ist [1]). Der hauptkampf gilt aber der immer mehr überhandnehmenden bettelei. Schon im jahre 1350 hatte man durch androhung abgestufter strafen versucht, die bettler zu vertreiben. Aber selbst der schandpfahl und ein mittels eines glühenden eisens auf die stirn eingebranntes mal waren wirkungslos geblieben [2]). Am 13. april 1601 ernennt der könig eine kommission, die den von Barthélemy de Laffemas eingereichten gesetzesvorschlag prüfen soll, dessen 42. artikel lautet „Pour faire travailler les pauvres valides et les vagabonds" [3]). Am 27. august 1612 ordnet Ludwig XIII. die unterbringung aller bettler beiderlei geschlechts und jeden alters in besonderen hospitälern an, die den arbeitshäusern ähneln. Diese verfügung wird am 15. september des jahres dahin ergänzt, daß „Deffences furent faites à tous bourgeois et habitans de Paris, de donner aumosne en public, fors pour la communauté des pauvres enfermez, ..." [4]). Zur großen überraschung aller melden sich von ungefähr 10 000 durch öffentlichen anschlag aufgeforderten bettlern nur 91, aber trotzdem „on tenoit à miracle de voir la ville nette de pauvres comme elle estoit, les vagabonds, les vrays gueux et mauvais pauvres s'estans retirez". Allmählich wird die zahl der in den hospitälern untergebrachten größer, so daß im jahre 1616 schon über 2000 erfaßt werden [5]), obwohl von 1614 an der eifer der bürger und der polizei zu erlahmen anfängt [6]). Da im jahre 1617 die polizei diese tätigkeit einstellt, nimmt die bettelei wieder zu [7]). In einer denkschrift desselben jahres heißt es: „Cette pauvreté étoit recogneue

---

[1]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XX, 394.

[2]) Ebd., bd. IV, 576—577.

[3]) Champollion-Figeac, Docum. inéd., bd. IV, s. XLII.

[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVI, 28; 235. — Ebd., bd. XVI, 30—31. — Mercure François, bd. II, 503—504.

[5]) Mémoires . . . pauvres (1617), s. 254.

[6]) Brière, . . . assistance . . . travail, s. 40.

[7]) Mémoires . . . pauvres (1617), s. 255—256.

pour un vray cloacque de toutes sortes d'ordures, de villannies, de meschancetez et tromperies, les uns contrefaisans les manchots, boiteux ou ulcérez en diverses parties de leur corps, des peaux contrefaites, sang de bestes interposé, enfleurez et jaunisse par la force du souffre, démonstrations effroyables et en diverses sortes aux parties honteuses, et autres infinies inventions pour abuser du mot de pauvreté, de la charité des gens de bien, et tromper tout le monde[1])." Der kampf gegen die bettler scheint aber hoffnungslos zu sein. 1683, 1686, 1700, 1701, 1709 werden die schon vorhandenen verordnungen erneuert und ergänzt, strenge strafen angedroht, der polizei größere vollmachten gegeben; aber die bettler bleiben[2]). Durch einfache verbote und polizeimaßnahmen konnte man im 17. jahrhundert ebensowenig wie zu anderen zeiten mißstände beseitigen, die in den wirtschaftlichen verhältnissen und in einer ungenügenden erziehung des französischen volkes ihren letzten grund hatten.

3. Diebstähle und räuberunwesen.

Die größte unordnung und unsicherheit wird aber nicht durch die bettler, sondern durch die diebe und räuber hervorgerufen. In den „Caquets de l'accouchée" heißt es im jahre 1623: „Ce n'est pas tant aux gueux qu'il faut prendre garde, ... qu'à une infinité de vagabonds et de coureurs de nuict, qui pillent, vollent, destroussent mesmes tous nos marchands ordinaires, ...[3])." Straßenräuber halten selbst die karossen des hofes an und plündern die insassen aus[4]). In der nacht zum 12. dezember des jahres 1649 wird ein solcher überfall sogar auf dem Pont-Neuf ausgeführt[5]). 1650 wird

---

[1]) Mémoires . . . pauvres (1617), s. 250.

[2]) Brière, . . . assistance . . . travail, s. 42. — Isambert, Recueil général . . ., bd. XIX, 505; bd. XX, 21, 366, 542, 394. — Moreau, État économique . . ., s. 325.

[3]) Caquets de l'accouchée, s. 70—71.

[4]) Le Breton, La comédie humaine . . ., s. 175.

[5]) Goulas, Mémoires, bd. III, 149.

der wagen des herzogs de Beaufort in der rue Saint-Honoré überfallen [1]). In demselben jahre findet ein anderer edelmann bei einem solchen angriff seinen tod [2]). Am 30. januar 1655 meldet Loret in der „Muze historique", daß Billot, als er von der königin zurückkehrt, von fünf oder sechs wegelagerern überfallen und vollständig ausgeplündert wird, so daß er völlig nackt nach hause gehen muß [3]). Aber auch die bürger, die während der nacht nicht ihr haus verlassen, sind vor überfällen nicht sicher. Diebe kratzen des nachts an den türen der wohnungen, die nur von einer person bewohnt werden, und ahmen das bellen des hundes oder die stimme der katze nach. Läßt der wohnungsinhaber sich hierdurch verleiten, die tür zu öffnen, so dringen sie ein, schlagen ihn nieder und nehmen, was ihnen gefällt [4]). Nach behauptungen, die Talon in seinen memoiren aufstellt, beteiligen sich an diesen nächtlichen unruhen auch die diener der vornehmen häuser [5]). L'Estoile gibt an, daß während eines monats in den Pariser straßen 21 morde stattgefunden haben, von denen 19 ungesühnt geblieben sind. 1609 wird angeordnet, daß die theatervorstellungen schon um viereinhalb uhr beendet sein müssen, damit die besucher während der dunkelheit auf den unsicheren straßen nicht in gefahr geraten [6]). Manchmal haben die unruhen ihren grund allerdings in den politischen verhältnissen. Für 1611 wird z. b. der politischen lage wegen der große markt von Saint-Germain verboten, weil man störungen befürchtet. Als man der königin vorhält, daß dann die existenz vieler kaufleute bedroht sei, antwortet sie: „Il vaudra mieux que cinq cens marchands soient ruynez ... que la France soit en trouble [7])." Für die große unsicherheit und verbreitung des verbrechertums zeugt auch die tatsache, daß zwischen 1710

---

[1]) Goulas, Mémoires, bd. III, 263.
[2]) Estrées, Mémoires sur la régence, s. 319.
[3]) Loret, La Muze historique, le 30 janvier 1655, vers 123—158.
[4]) Ebd., le 16 janvier 1655, vers 173—218.
[5]) Talon, Mémoires . . ., s. 32.
[6]) Moreau, État économique, s. 225.
[7]) Mercure François, bd. II, 5—6.

und 1713 568 falschmünzer bestraft und 43 von ihnen hingerichtet werden. Innerhalb dieser vier jahre hat man 150 werkstätten ausgehoben, in denen falschgeld hergestellt wurde. Davity spricht 1625 von der großen angst der Pariser vor überfällen und morden. Er schreibt: „Ils (les Parisiens) ont cette particularité qu'ils ne bougent point de leur logis la nuict, quelque bruit qu'ils oyent parmi la rue et quoique quelqu'un crie qu'on le vole ou qu'on l'assassine. De sorte qu'une personne qui se trouve parmy des tireurs de manteaux ne doit espérer, après Dieu, qu'en ses mains ou bien en ses pieds. Et ce qui les retient au logis en cette sorte, c'est qu'ils ont souvent de fausses alarmes que quelques yvrongnes leur donnent, ou bien des cris de quelques vagabonds qui se plaisent à mettre le monde en action, afin de s'en rire après, ou de quelques méchants qui font ce bruit à dessein, afin d'essayer de faire sortir et d'assassiner ceux qu'ils hayssent [1])."

4. Regierungsmaßnahmen zur aufrechterhaltung der ordnung.

Die französische regierung hat seit jahrhunderten versucht, die sicherheit in den städten und auf dem lande zu erhöhen. Clothar I. hat schon 542 eine verordnung gegen diebe und andere unruhestifter erlassen, um die öffentliche ruhe und ordnung zu sichern [2]). Ähnliche verfügungen zur wiederherstellung und aufrechterhaltung der ordnung sind in jedem jahrhundert notwendig gewesen und z. b. in folgenden jahren gegeben worden: 560, 595, 797, 803, 806, 809, 826, 884, 1258, 1270, 1299, 1321, 1408, 1534, 1536 usw. Im jahre 1526 wird der Pariser „prévôt" ermächtigt, „de commettre un lieutenant pour visiter les rues, cabarets, lieux publics, et y saisir les vagabonds, gens sans aveu, mendians valides, blasphémateurs et gens surpris en flagrant délit, les conduire dans les prisons du Châtelet pour en être fait jus-

---

[1]) Davity, Les Estats, Empires ... in fol. 1625, s. 75, nach Caquets de l'accouchée, s. 71, anm. 1.

[2] Isambert, Recueil général ..., bd. VII, 56.

tice[1])." Im anfang des jahres 1627 versucht Ludwig XIII. durch ein strenges gesetz nochmals, die morde und diebstähle zu beseitigen. Zunächst wird das tragen aller feuerwaffen verboten. Ferner sollen alle landstreicher durch die polizei aus Paris vertrieben werden. Schließlich sollen die besitzer von herbergen jeden abend den kommissaren eine liste ihrer gäste vorlegen. Nach 10 uhr abends und vor 4 uhr morgens darf niemand in eine unterkunftsstelle eingelassen werden[2]). Aber eine besserung wird nicht erzielt. 1634 werden die ersten offiziere des Châtelet von dem obersten gerichtshof zu einem bericht über die unsicherheit in Paris aufgefordert. In der verhandlung wird den offizieren vorgeworfen „le peu de soin qu'ils apportent chacun en l'exercice de leurs charges, la ville de Paris étant toute pleine de voleurs et dedans et dehors, et la sûreté étant bien moindre à présent qu'elle n'étoit pendant les guerres civiles ..." [3]). Am 30. märz 1635 versucht der „lieutenant civil de la police générale de Paris" wiederum, die stadt von allem gesindel zu befreien. Er fordert alle „vagabonds, garçons barbiers, tailleurs, filles et femmes débauchées" auf, binnen 24 stunden sich eine arbeitsstelle zu besorgen oder die stadt zu verlassen. Den widerspenstigen werden strenge strafen wie z. b. galeerendienst, auspeitschung usw. angedroht[4]). Da der kampf der polizei gegen die unterwelt aber nicht den gewünschten erfolg hat, gibt man dem Pariser „prévôt" und dem Châtelet 1693 für die verfolgung und aburteilung aller landstreicher die größten vollmachten[5]). 1655 wird allen lakaien verboten, irgendwelche waffen zu tragen. Loret hat die ursache dieses verbots, zugleich aber auch den zweifel an seiner durchführung der nachwelt überliefert. Er schreibt:

Lundy dernier, par grand mal-heur,
Qui cauza sensible douleur,

---

[1]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XII, 269.
[2]) Mercure François, bd. XIII, 375—376.
[3]) Talon, Mémoires . . ., s. 29—32.
[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVI, 424.
[5]) Ebd., bd. XVI, 509—510.

Tilladet, jeune Capitaine,
Par des Laquais, race inhumaine,
Insolens au plus haut degré,
Fut indignement massacré,
Pour un embarras de carosse.
Quand le Roy sceut ce cas atroce,
Il eut horeur de l'action,
Et par sa Déclaration,
Au Parlement ratifiée,
C'est-à-dire vérifiée,
A tout Laquais est défendu,
Sur peine, après, d'être pendu,
Fût-il plus vaillant que Pompée,
D'être jamais traîneur d'espée.
Chacun bénit le règlement
Tant du Roy, que du Parlement;
Mais si plus de trois mois il dure,
Ce sera grand coup d'avanture[1]).

Zwei Holländer, die Paris in den jahren 1656 bis 1658 besuchen, berichten in ihrem tagebuch überraschenderweise, daß in der französischen hauptstadt ruhe und ordnung herrsche, und führen als die fünf wunder der damaligen regierung an: la défense des duels, le désarmement des laquays, le renfermement des pauvres, la poursuite des putains, la recherche des vagabonds et filous [2]). Da die aufgegriffenen dirnen nach Canada geschickt werden, versucht leider auch mancher ehemann, der seiner frau überdrüssig geworden ist, durch anwendung von list sich ihrer auf diese weise zu entledigen [3]). In den jahren 1660 und 1666 wird allen bürgern das tragen von waffen verboten [4]). Im monat april des jahres 1666 werden ferner in Paris laternen eingeführt, die nachts die sicherheit erhöhen sollen. Ihre unterhaltung liegt den stadtbezirken ob. Als lichtquelle benutzt man kerzen. Zur erinnerung an die einführung der straßenbeleuchtung in Paris läßt Ludwig XIV. eine medaille mit

[1]) Loret, La Muze historique, le 23 janvier 1655, vers 93—112.

[2]) Journal . . . de deux . . Hollandais, s. 225—226.

[3]) Roger de Rabutin, Correspondance avec sa famille et ses amis. Ed. Ludovic Lalanne, bd. I, 120.

[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVII, 387 ff. — Clément, La police . . ., s. 70.

der inschrift „Securitas et nitor“ herstellen. Da die neue einrichtung sich als außerordentlich nützlich erweist, ordnet der könig im jahre 1697 mit bezug auf alle städte des königreichs an, „d'y faire le même établissement et de les (les villes) mettre à même de le soutenir à perpétuité“. In jener zeit besitzt Paris ungefähr 6500 laternen[1]). 1666 wird die Pariser polizeitruppe verdoppelt und 1667 die stelle eines „lieutenant de police“ geschaffen und diese Nicola de la Reynie übertragen. Hiermit fängt in Paris ein neuer zeitabschnitt an, in dem es um die ordnung und sicherheit besser steht, so daß man mit recht sagen kann: „Rien n'égala les désordres qui se commettaient à Paris avant la création du lieutenant de police“[2]). Am 15. januar 1677 wird ein königliches edikt vom 1. november 1530 wieder aufgenommen und jeder diebstahl in den räumen, in denen sich der hof mit gefolge und personal aufhält, mit todesstrafe bedroht. Auf diese verordnung wird am 7. dezember 1682 und am 11. september 1706 nochmals verwiesen[3]). Am 27. januar 1651 hatte man für jeden diebstahl innerhalb einer kirche dieselbe strafe eingeführt[4]).

Im 17. jahrhundert herrscht also am hofe und in den adelskreisen der größte prunk und glanz. Das volk aber fristet oft sein dürftiges leben in bitterster not und armut. Bestechlichkeit und untreue ist im ganzen lande verbreitet; selbst höchste beamte sind der korruption verfallen. Ein unausrottbares verbrechertum setzt sich über alle gesetze hinweg. Wegen der nutzlosigkeit der vielen damals erlassenen verordnungen zur wiederherstellung der ordnung und sicherheit nennt man in jener zeit die Franzosen oft barbaren[5]). Boileau verspottet die in der hauptstadt herrschende unsicherheit mit den versen:

> Le bois le plus funeste et le moins fréquenté
> Est, au prix de Paris, un lieu de sûreté[6]).

---

[1]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVIII, 86. — Clément, La police . . ., s. 133—134.

[2]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVIII, 100; 93.

[3]) Ebd., bd. XIX, 173. [4]) Ebd., bd. XVII, 228.

[5]) Marolles, Mémoires, bd. II, 256—318.

[6]) Boileau, Satire VI, vers 89—90.

Ein spottlied aus dem jahre 1697 weist wie viele andere auf die am hofe, im öffentlichen leben, im handel und in der kirche vorhandenen mißstände hin. Es lautet:

> **On dédaigne à la cour l'esprit et la science,**
> **On méprise au palais les lois et l'équité;**
> **La valeur dans nos camps est sans expérience,**
> **Le commerce est sans liberté,**
> **L'ordre est banni de la finance,**
> **Et le clergé dévot n'a plus de charité[1]).**

IV. Der tiefstand des religiösen lebens in Frankreich.

1. Die geistlichen.

a) Die unwissenheit der geistlichen.

Im höfischen und bürgerlichen leben wird allmählich im laufe des 16. jahrhunderts eine lockerung der sitten wahrnehmbar, die selbst vor den türen der kirche nicht haltmacht. Das ausgehende 16. und beginnende 17. jahrhundert bereitet den zeitgenossen in Frankreich das beschämende schauspiel eines außerordentlichen niedergangs und erschütternden tiefstandes kirchlichen lebens. Geistliche, mönche und nonnen haben das bewußtsein für die hohe würde ihres amtes und das gefühl der verantwortung, die ihre göttliche sendung ihnen auferlegt, verloren. Die tugend wird jetzt nur allzuschnell ein spielball der begierde nach lebensgenuß und sinnenfreude. Selbst die weihe des Gotteshauses macht einem weltlichen leben und treiben platz. Die kirche wird oft zur handelsstätte, an der magie, aberglaube und andere künste des Teufels den besuchern angeboten werden. In Saint-Sulpice in Paris werden bücher gotteslästerlichen inhalts verkauft. Selbst die messe stimmt nicht mehr zu besinnlicher ruhe und reuevoller einkehr; sie vermag dem schwatzen und plaudern nicht einhalt zu gebieten. Die galante lebewelt trifft sich im innern der kirche und macht sie oft zum marktplatz einer mehr oder weniger eleganten prostitution. Selbst in der Notre-Dame-kathedrale können solche szenen täglich beobachtet werden[2]).

---

[1]) Nouveau Siècle de Louis XIV, s. 183.

[2]) Allier, La cabale des dévots, s. 128. — Du Vair, ... constance ..., s. 114.

b) Ungeeignete äbte und bischöfe.

Die geistlichen sind oft von einer unvorstellbaren unwissenheit. In Port-Royal waltet von 1602 an ein beichtvater seines amtes, der nicht imstande ist, das Vaterunser in französischer sprache zu beten und außer dem brevier kein buch benutzt. Aber der jagd widmet er sich mit großer leidenschaft [1]). Andere wiederum sind auf den märkten und in gewissen läden zweifelhaften rufs gleichsam zu hause. Der name priester wird zum symbol eines wüstlings und dummkopfes, mit dem man jede unterhaltung vermeidet. Sein amtskleid ist in der öffentlichkeit die zielscheibe des spottes und wird daher kaum noch getragen. Nur die doktoren der Sorbonne, die Pariser pfarrer und die der großen städte nehmen an solchem leben und treiben ihrer amtsbrüder nicht teil und genießen daher höchste verehrung [2]). Aber selbst bischöfe sind trotz ihrer verantwortungsvollen stellung gegen die sittenlosigkeit und die laster ihrer zeit nicht gefeit. Schon im 16. jahrhundert beklagt sich Jean de Monluc, der bischof von Valence, dem könig gegenüber, daß die bischöfe zum großen teil ihren wohnsitz nach Paris verlegt haben [3]). Auch im 17. jahrhundert ziehen die hohen geistlichen die hauptstadt der provinz vor. Colbert spricht in seinem politischen testament von der großen unordnung, die in seiner jugendzeit im kirchlichen leben geherrscht hat, und erklärt, daß er nur mit schaudern daran denken könne. Er spricht hierbei mit anschaulichen worten von dem leben dieser geistlichkeit [4]). Diese geistlichen würdenträger werden schließlich sogar in romanen behandelt wie z. b. 1675 in „le Moine sécularisé“ und 1676 in „le Jésuite sécularisé“. In der stadt legen sie sich dann keine beschränkungen auf, geben sich eifrig dem spiel hin und verbringen ihre zeit in den kreisen der mondänen gesellschaft [5]). Selbst gegen ende der

---

[1]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 372. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 225. — Guilbert, Mémoires . . . 1758/59, bd. I, 208.

[2]) Bremond, Histoire littéraire . . . bd. II, 4.

[3]) Bayle, Œuvres diverses, Bd. II, 41.

[4]) Colbert, Testament politique, s. 405—406.

[5]) Le Breton, La comédie humaine . . ., s. 215.

regierungszeit Ludwigs XIV. läßt manchmal ein geistlicher, der durch seine gesellschaftlichen verpflichtungen zu sehr in anspruch genommen wird, seinen kirchendienst gegen bezahlung durch andere verrichten, ja er stellt sogar einen lakaien an, der ihm seine verpflichtung abnimmt, das brevier zu lesen[1]). Wenn Molière im „Tartuffe" sagt:

> L'amour qui nous attache aux beautés éternelles,
> N'étouffe pas en nous l'amour des temporelles[2]),

so will er mit dieser ironie die geistlichen treffen, die die irdischen güter den himmlischen vorziehen, und die von Santeul als blutegel bezeichnet[3]) und von La Bruyère bitter verspottet werden, indem er den reichen pfründenbesitzern die große zahl der armen gegenüberstellt, denen es nicht einmal möglich ist, ihre stube zu heizen[4]).

c) Das unsittliche leben der geistlichen.

Die klöster sind ein schauplatz derselben verwilderung der sitten und des geistes und werden oft von unfähigen äbten geleitet. Mancher wackere offizier wird vom könig aus dankbarkeit für treu geleistete dienste an die spitze eines klosters gestellt, ohne die geringste eignung für diesen verantwortungsvollen beruf zu besitzen[5]). Oft genug wird diese bürde auf die schwachen schultern eines noch unmündigen kindes aus vornehmem hause gelegt. Nicht selten verzichtet der abt auf jede teilnahme am gemeinschaftsleben der mönche, verlegt seinen wohnsitz in die große welt, gestaltet sein leben ohne das gefühl irgendeiner hemmung nach seinem geschmack und ist nur bei der einziehung der ihm zustehenden einkünfte von größter gewissenhaftigkeit und strenge. Manchmal werden diese abteien oder bistümer von ihren inhabern gegen klingende münze verkauft[6]). Auch die Hugenotten, denen Heinrich IV. gelegentlich eine

---

1) La clef du cabinet, bd. II, 225.
2) Molière, Le Tartuffe, III, 3.
3) Dinouart, Santoliana, s. 66.
4) La Bruyère, Les Caractères, chap. VI, des biens de fortune.
5) Prunel, La réforme catholique, s. 12.
6) L'Estoile, Mémoires-journaux . . ., bd. I, 39.

abtei übergab, dürften hierin kaum die aufforderung gesehen haben, zum wohle und segen der katholischen kirche zu wirken [1]). Die einkünfte aus den besitztümern der klöster dienen oft kinderreichen familien oder dem ruin nahestehenden häusern als rettende einnahmequelle [2]). Die klöster veröden dann und werden so ihrer eigentlichen aufgabe vollständig entzogen.

Aber auch die geistlichen, die noch ihres amtes walten, führen oft ein leben, das der würde ihrer aufgabe nicht entspricht. So heißt es in einem spottlied des 17. jahrhunderts von einem solchen:

Jamais il ne s'en confesse,
Il n'en dit pas moins la messe:
Il fait tout ce qu'il défend
A Paris comme à Rouen [3]).

Infolge des mangels jeder aufsicht und leitung folgen die mönche dem von ihrem abte gegebenen beispiel und führen ein leben ungebundener freiheit und uneingeschränkten genusses. Oft gelingt es ihnen, die nonnen benachbarter klöster zur teilnahme an ihren freuden und vergnügungen zu bewegen. Flirtend und tanzend vergessen sie ihre gelübde und die grundsätze ihres glaubens [4]). Selbst die geburt eines kindes, das nicht selten solchen ausschweifungen sein dasein verdankt, bringt sie nicht zu reuevoller besinnung. In der abtei Maubuisson wird eine nonne mutter eines kindes, dessen vater ihr beichtvater, ein Bernhardinermönch, ist [5]). Diese heitere und sorglose lebensweise der priester und mönche, die keinen lebensgenuß meidet, gewinnt schließlich sprichwörtlichen ruf. Die in den nonnenklöstern ihres amtes waltenden beichtväter werden von den nonnen überreichlich versorgt und verpflegt. Oft genug bringen sie freunde und neffen mit, die alle auf kosten des klosters ein üppiges, fröhliches leben führen [6]). Der erzbischof von Reims, der

[1]) Du Val, Mémoires . . ., bd. I, 94.
[2]) Denis, . . . Richelieu . . . réforme . . . monastères, s. 1—2.
[3]) Gaiffe, L'envers . . ., s. 73.
[4]) Mémoires . . . Utrecht, Bd. I, 129. [5]) Ebd., bd. II, 274.
[6]) Ebd., bd. II, 289—293. — Supplément au nécrologe, s. 177.

kardinal de Guise, verheiratet sich mit Charlotte des Essarts, einer früheren geliebten Heinrichs IV., die ihm dann fünf kinder schenkt[1]). Der bischof von Verdun verführt eine nonne, heiratet sie, läßt sie im stich und übernimmt wieder seine diözese. Als der bruder der frau die ehre seines hauses an ihm rächen will, erbittet der bischof den schutz des königs, der ihm besondere wachen zur verfügung stellt[2]). Von dem abbé de Choisy wird berichtet, daß er in frauenkleidern die freuden seines irdischen daseins auskostet. In einem liede von 12 strophen, das seine reize und werte in das rechte licht stellt, endet jede strophe mit dem verse: „Il aura bientôt des amants[3]).“

d) Die morallehre der Jesuiten.

Die kunst der geistlichen, dem leben reiche genüsse abzugewinnen, hat sogar im wörterbuch ihren niederschlag gefunden. „Chopiner théologalement“ heißt „boire beaucoup de vin et du meilleur“[4]). Im „Dictionnaire de Trévoux“ wird „vin théologal“ erklärt als „vin le plus délicat, le plus estimé“[4]). Auch die Jesuiten schließen sich von diesem wenig christlichen leben nicht aus. Marguerite „aux belles manches“, eine kokotte des 17. jahrhunderts, beklagt sich darüber, daß nur arme Jesuitenschüler ihre reize erkannt und belohnt hätten[5]). Der Jesuitenpater Jarrig versichert sogar, „s'il osoit nommer les grandes Dames, aussi bien qu'il nomme par nom et surnom ceux de son Ordre qui ont eu des avantures impudiques, il feroit trembler des Gentilshommes, frémir des Présidents, rougir des Conseillers, blémir des Avocats, pâlir même des Thrésoriers, et des Gouverneurs de Places frontières; mais ... il faut ici faire par discrétion comme les Perses dans leurs Cérémonies, mettre

---

[1]) Denis, ... Richelieu ... réforme ... monastères, s. 6.

[2]) L'Estoile, Mémoires-journaux ..., bd. IX, 82. — Magendie, La politesse mondaine ..., bd. I, 90. — Lafaille, Annales ... Toulouse, bd. II, 280.

[3]) L'abbé de Choisy, Mémoires, s. 532.

[4]) Estienne, Conformité ... Neudruck, s. 195, anm. 1.

[5]) Heindricq. Manuscrit 808. Bibliothèque de Saint-Omer, le 6 juni 1609 nach Delamotte, ... Saint-Omer, s. 75.

le doit à la bouche et admirer ces indicibles mystères"[1]. Escobar behauptet einem besucher gegenüber, daß viele seiner ordensbrüder in moralischen fragen den beichtkindern viel mehr entgegenkommen als er selber[2]. So ist es zu verstehen, daß die beichtväter der französischen könige aus den reihen der Jesuiten gewählt werden. Einer von ihnen, Coton, erklärt in einer predigt vor dem könig Heinrich IV., obwohl dessen ausschweifendes leben ihm wohl bekannt ist, daß er sich freue, in ihm so viele sichtbare zeichen der gnade Gottes zu sehen[3]. Die jesuitischen schmeichler am hofe Ludwigs XIV. werden später von Antoine Arnauld scharf gegeißelt[4]. Die ungewöhnlich milde sündenauffassung der Jesuiten, ihr probabilismus, ihre kasuistik führen dazu, daß das moralische gewissen vollständig erschüttert wird. Arnold klagt hierüber mit folgenden worten: „Sonderlich hat sie ihr liederlicher Sinn meist dahin getrieben, ihre morale so einzurichten, daß ihr und ihresgleichen schlimmes leben dadurch nicht beschämet werden möchte. Und das ist es, was so viele auch in diesem seculo an denen Jesuitischen Moralisten und Casuisten getadelt haben[5]."

e) Gewalttätigkeiten der geistlichen.

Guy Patin charakterisiert treffend seine zeit, wenn er 1659 in einem briefe schreibt: „La débauche est universelle[6]." Auch Lieselotte von der Pfalz hat wohl richtig gesehen, wenn sie meint, daß man in Frankreich wenig Sincerität finde[7]. Die sittenlosigkeit mancher geistlichen überschreitet jedes maß der vorstellung. Mönche des klosters de la Daurade in Toulouse töten während der mette ihren

---

1) Bayle, Œuvres diverses, bd. II, 39.
2) Revue hispanique, bd. 47, s. 170. Jg. 1919.
3) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 110—112.
4) Antoine Arnauld, Œuvres, bd. XXIII, 91.
5) Arnold, Unpartheyische Kirchen . . . bd. II, 193. — Luthardt, Geschichte . . . Ethik, bd. II, 123—124.
6) Perrens, Les libertins . . ., s. 11.
7) Elisabeth Charlotte, Briefe, bd. 88, 388.

prior. Zwei von ihnen werden öffentlich gevierteilt[1]). Ein Augustinermönch läßt 1609 den ehemann einer von ihm geliebten Portugiesin von gedungenen mördern umbringen. Auch ihn trifft die strafe der vierteilung[2]). Ein geistlicher, der durch einen bauern in seinem schäferstündchen mit einem pfarrkinde gestört wird, überfällt diesen mit fünf komplizen und schlägt ihn trotz seiner inständigen bitten tot[3]).

f) Ungeeignete nonnen.

Auch in den nonnenklöstern hat sitte und tugend einen tiefstand erreicht, der die stätte strengster abgeschlossenheit, stillen friedens und religiöser versenkung bald in einen ort lärmender freuden und unheiliger weltlichkeit verwandelt. Die verantwortung für diese mit den ordensgelübden nicht vereinbare entwicklung lastet zum teil auf dem gewissen der angehörigen, die mädchen und frauen ihrer familie dem kloster überantworten, ohne die frage nach ihrer eignung und neigung gestellt haben. Manchmal werden sogar mädchen im zartesten kindesalter, die noch der amme bedürfen, dem kloster übergeben. Renée de Lorraine, die tochter Heinrichs IV., wird sechs wochen nach der geburt der für sie ausersehenen abtei anvertraut und empfängt bereits im alter von sechs jahren das klösterliche gewand der nonne[4]). Selbst in das verantwortungsvolle amt einer äbtissin werden kinder berufen. Die allzu große jugend wird dann durch falsche altersangaben verheimlicht. Mit der ganzen sorglosigkeit und unbefangenheit ihrer kindheit verbringen diese äbtissinnen ihre zeit nach kinderart, vertreiben sich mit puppen und spiel die langeweile oder tummeln sich im freien. Aber auch später, in der zeit der reife, fehlt ihnen das bewußtsein für die größe ihrer pflichten und die schwere ihrer verantwortung. So fallen die klosterregeln der vergessenheit anheim. Viele nonnen besitzen wie ihre weltlichen schwestern eigene mö-

---

[1]) Lafaille, Annales . . . Toulouse, bd. II, 199.
[2]) Mercure François, bd. I, 325—332.
[3]) Moreau, État économique . . ., s. 437.
[4]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 405—407.

bel, silbergeschirr, schmuck, kostbarkeiten, ersparnisse, diener und frauen zu ihrer persönlichen bedienung. Auch die strenge vorschrift der klausur wird nicht mehr beachtet. Fremde und angehörige gehen in den nonnenklöstern aus und ein [1]). Das schöne wetter verlockt die mit dem gewand der entsagung bekleideten schwestern nicht selten, im freien fröhliche feste mit spiel und tanz zu veranstalten. So fahren die nonnen vom kloster Maubuisson auf den see hinaus, treffen sich mit den mönchen von Saint-Martin aus Pontoise, verbringen den tag mit ihnen gemeinsam und scheinen bei weltlichen spielen und tänzen alle übernommenen pflichten vergessen zu haben [2]). Sie kleiden sich wie die vornehmen frauen der welt, tragen schnürleibchen, behängen sich mit schmuck und unterwerfen sich willig jeder modetorheit. Da die weite ihres gewissens ihnen sogar gestattet, sich über die grundtugenden der reinheit und keuschheit hinwegzusetzen, sind nonnenkinder keine seltene erscheinung. So hat die äbtissin von Maubuisson, Mme d'Estrée, 12 kinder, denen sie ihre liebe und zuneigung je nach dem grade und der würde ihres vaters zuwendet [3]). Auch d'Alembert erblickt 1707 das licht der welt als kind einer nonne [4]). Die klage über das fehlen jeglicher berufung der in das kloster eintretenden mädchen hört während des ganzen 17. jahrhunderts nicht auf. Die eltern haben oft den wunsch, durch den eintritt ihrer tochter in ein kloster jeder weiteren sorge für sie enthoben zu sein. Sie wollen dadurch die zahl der zu versorgenden kinder verringern oder die im hause verbleibende schwester besser verheiraten oder dem bruder ein größeres vermögen zur verfügung stellen können [5]). Courtin wendet sich mit folgenden worten gegen den

---

[1]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 53.

[2]) Relation sur . . . Angélique, s. 108.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 205. — Clémencet, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 74. — Guilbert, Mémoires . . . 1758/59, bd. II, 125.

[4]) Duclos, Mémoires secrets, bd. II, 30—31.

[5]) Guilbert, Mémoires . . . 1755/56, bd. VII, 485. — Sainte-Marthe, Apologie . . . de Port-Royal, 1re partie, s. 14. — Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 61.

mißbrauch, mädchen ohne innere berufung in ein kloster zu schicken: „Pour ce qui est de mettre une fille dans un Couvent, c'est-à-dire, de la faire Religieuse, si on ne remarque en elle un naturel pour la retraite; et si on ne la porte, soit directement, soit indirectement, à quitter le monde, que pour laisser à un autre la place, et la part qu'elle pourroit prétendre à l'affection et au bien de ses père et mère, ou pour quelqu'autre considération que ce soit, c'est un sacrilège et une inhumanité [1]." Während der „Grands Jours" von Clermont wird über nonnen klage geführt, die ihr kloster verlassen haben. Fléchier berichtet darüber: „On nous parla ensuite de plusieurs religieuses qui réclamoient, ou qui avoient quitté l'habit, depuis quelque temps, en Auvergne. Je ne m'en étonnai pas; on les contraint pour des intérêts domestiques, on leur ôte, par des menaces, la liberté de refuser, et les mères les sacrifient avec tant d'autorité, qu'elles sont contraintes de souffrir le coup sans se plaindre [2]." Diese mit innerem widerstreben in das kloster eingetretenen mädchen führen dann dort das oben geschilderte leben, dessen gegensatz zur hohen aufgabe klösterlichen gemeinschaftslebens ihnen nicht zum bewußtsein kommt [3]. Einige von ihnen lassen sich manchmal aus mangel an beherrschung ihrer instinkte und leidenschaften zu den schlimmsten taten hinreißen. Auf die äbtissin von Montmartre, Marie de Beauvilliers, unternehmen einige ihrer nonnen sogar ein vergiftungsattentat [4].

g) Kritik an der geistlichkeit.

Das ungeregelte, zügellose und unchristliche leben der geistlichen wird nicht nur in den memoiren des 17. jahrhunderts beschrieben, sondern oft auch in romanen, lustspielen und spottgedichten verhöhnt. Molé und Tallemant

---

[1]) Courtin, . . . la paresse . . ., bd. II, 131—132.

[2]) Fléchier, . . . grands-jours . . . à Clermont, s. 56.

[3]) Bibliothèque Nationale. Manuscrit f. fr. 17797, s. 6. — La clef du cabinet, bd. XI, 129—130. (1709).

[4]) Aulagne, . . . réforme catholique, s. XXI.

des Réaux sprechen z. b. davon[1]). Gegen 1700 wird durch beißende satiren an den mönchen kritik geübt[2]). Guy Patin gibt eine definition eines kardinals, aus der eine tiefe verachtung des geistlichen standes spricht. Er sagt: „Est animal rubrum, callidum et rapax, capax et vorax omnium beneficiorum[3]).“ Gegen Bossuet, der sich durch seine schrift über das theater neue gegner geschaffen hat, werden folgende verse gerichtet:

Vous qui prêchez sans cesse un enfer au chrétien,
Et goûtez cependant les douceurs de la vie,
Etant si bon comédien,
Laissez en paix la comédie[4]).

Im jahre 1706 schleudert „la Clef du Cabinet ...“ heftige verse gegen die heuchler der zeit:

Ha! vous qui profanez les choses les plus saintes,
Exposant à nos yeux des vertus toujours feintes,
Qui du voile sacré de la dévotion
Couvrez votre avarice et votre ambition,
Et qui ne priez Dieu que pour tromper les hommes,
Vous êtes fort communs, dans le tems où nous sommes.
Du Dieu que vous jouez redoutez le courroux,
Il n'est point de mortels si coupables que vous[5]).

Die geistlichkeit trägt aber auch oft in unbegreiflicher weise dazu bei, ihre gegner immer mit neuem stoff für ihre angriffe zu versorgen. Im jahre 1705 entsteht z. b. in der „Assemblée du Clergé de France“ ein streit darüber, ob bei einer prozession, an der alle besucher der kirchenversammlung teilnehmen sollen, die prälaten das recht haben, sich ihre schleppe tragen zu lassen. Zur entscheidung dieser unwichtigen frage hat man vier sitzungen nötig, von denen jede 1000 pfund unkosten verursacht[6]).

---

[1]) Molé, Mémoires, bd. I, 350. — Brun, Autour du XVIIe siècle . ., s. 334.

[2]) Nouveau Siècle de Louis XIV, s. 177ff.

[3]) Denis, Sceptiques . . ., s. 32.

[4]) Bouhier, Souvenirs, s. 7. — Jurieu: Tableau du socianisme, s. 300—301.

[5]) La clef du cabinet, bd. V, 391 (1706).

[6]) Ebd., bd. III, 90.

h) Der mangel an geistlichen.

Der tiefstand des religiösen lebens ist z. t. durch den mangel an geistlichen entstanden. Palma Cayet und der kardinal de Gondi stimmen darüber große klagen an. In einem an papst Klemens VIII. gerichteten briefe des letzteren heißt es: „Plus de 40 évêchés sont sans pasteur, leurs revenus sont à la disposition de femmes, de courtisans, d'officiers ... les âmes errent sans guide comme des brebis égarées, les curés et autres prêtres quittent leurs fonctions pour prendre les armes et tremper leurs mains dans le sang; le beau royaume de France est sur le point de devenir schismatique si on n'y met ordre sans délai“ [1]). Dieser notstand zwingt die bischöfe oft, geistliche zu beschäftigen, die für ihren beruf ungeeignet sind. Der bischof von Alet gibt das Lancelot gegenüber offen mit den worten zu: „Pensez-vous que si ce n'étoit le besoin du Diocèse, je fisse seulement les Prêtres que je fais? Je vois assez qu'ils n'ont pas toutes les qualités qu'il faudroit, mais dans la nécessité il faut prendre les meilleurs“ [2]). Mancher geistliche versteht daher nicht einmal sein brevier [3]).

2. Die laien.

a) Der mangel an wahrer religiosität.

Dieser niedergang im kirchlichen leben spiegelt sich auch im öffentlichen leben des volkes wider und erzeugt dort eine große sittenlosigkeit. Mehrere erzbischöfe erhoffen daher von Arnaulds „Fréquente Communion“ „... de grands avantages pour arrester ... le desbordement des mœurs corrompues, et de cette licence effrenée de toutes sortes de vices qui ne fut jamais si grande, et qui s'augmente de jour en jour ...“ [4]). Die religion wird von manchem vielfach nur als vorwand, als deckmantel benutzt, damit er um so leichter

---

[1]) Aulagne, ... réforme catholique, s. XVII. — Pinault, Histoire ... persécution ... Port-Royal, bd. III, 331.

[2]) Lancelot, Mémoires ..., bd. II, 406.

[3]) Dinouart, Santoliana, s. 52.

[4]) Lettres escrites ... par ... les Archevesques ... 1644, s. 4.

seinen eigenen interessen nachgehen kann[1]). Selbst am hofe des königs sucht man wahre frömmigkeit vergebens[2]). Als Mme de Maintenon zum hofe zugelassen wird, ist sie über den dort herrschenden mangel an ernster christlicher gläubigkeit außerordentlich überrascht und schreibt: „On n'a ici aucune attention à la vie, et on compte pour tout de recevoir les sacremens à la mort[3]).“ Auch Mascaron spielt in der trauerpredigt, die er für die verstorbene prinzessin Henriette, die herzogin von Orléans, hält, auf dieses darniederliegen des religiösen lebens am französischen hofe mit den worten an: „Les saints Ministres des Autels, étonnez d'entendre sortir de la bouche de cette Princesse un langage de religion, de piété, de pénitence si différent de celui qu'on parle à la Cour ... fondent en pleurs[4]).“ Mit der beichte und dem Abendmahl wird ein großer mißbrauch getrieben, auf den vor Antoine Arnauld schon die heilige Theresia hingewiesen hat, indem sie erklärte, daß viele seelen der hölle verfielen, weil sie durch ihre beichten, denen jede gewissenhafte vorbereitung und innere zerknirschung fehle, nicht würdig zum Tisch des Herrn gingen[5]). Auch der kardinal de Bérulle wendet sich in einem briefe gegen diesen mißbrauch seines jahrhunderts und führt bittere klage darüber „que l'on a trop peu de soin de renoncer à soy-mesme ... et trop de soin de communier, et que c'est faire tort à cette viande céleste de la donner à des âmes terrestres[6]).“ Pinault versteigt sich sogar zu dem satze, daß „les Confesseurs aveugles donnent les choses Saintes aux chiens“[7]). Es entspricht daher durchaus der zeit, wenn Antoine Arnauld in seiner berühmten schrift über die häufige kommunion sagt: „Aussi est-ce une chose horrible, que l'on n'ait jamais veu davantage de Confessions et de Communions, et

1) La Vérité . . ., s. 25. 2) Brienne, Mémoires, bd. II, 229.
3) Perrens, Les libertins . . ., s. 11—12.
4) Mascaron, . . . oraisons funèbres, s. 136.
5) Thérèse, Œuvres . . ., bd. I, 510.
6) Bonis: Sentimens . . . touchant . . . la fréquente Communion, s. 50.
7) Pinault, Histoires . . . persécution . . . Port Royal, bd. III, 341.

jamais plus de désordre, et plus de corruption ... qu'il n'y eût jamais plus d'impureté dans les mariages, plus de corruption dans les familles, plus de desbordemens dans la jeunesse, plus d'ambition parmy les riches, plus de luxe parmy toute sorte de personnes, plus d'infidélité dans le commerce, plus d'altération dans la marchandise, plus de tromperie dans les Artisans, plus d'excès et de desbauches dans le menu peuple [1]).“

b) Der atheismus.

Der niedergang des religiösen lebens im 16. jahrhundert hat gotteslästerern und gottesleugnern die wege geebnet. 1574 veröffentlicht Geoffroi Vallée eine schrift mit dem titel „la Béatitude des Chrestiens, ou le Fléo de la foy“ und wird dafür durch den strang hingerichtet [2]). 1563 gebraucht Viret in seiner „Introduction Chrétienne“ zum ersten male die benennung „déiste“ und bezeichnet damit jemanden, der zwar an Gott glaubt, aber die Offenbarung verwirft [3]). Dieser strom fließt im 17. jahrhundert weiter und nimmt allmählich an umfang und gewalt zu. Théophile de Viau, dessen prozeß der „Mercure François“ mehr als 20 seiten widmet, behauptet wie später Rousseau, Helvétius und La Mettrie, daß der mensch von geburt aus gut sei, leugnet also die erbsünde [4]). Cyrano de Bergerac macht aus seiner feindschaft gegen jeden glauben kein hehl [5]). Viele sind allerdings sehr vorsichtig und verbergen ihren unglauben hinter geheuchelter frömmigkeit. Gabriel Naudé folgt z. b. der devise: „Intus ut libet, foris ut moris est [6]).“ Mersenne behauptet aber dennoch, daß es in Paris 30 000 „athées“ gebe [7]). Hesnaut verfaßt sogar ein weltliches glaubensbekenntnis, in dem z. b.

---

[1]) Antoine Arnauld, De la fréquente Communion, s. 759—760. — Lettres escrites . . . par . . . les Archevesques . . . 1644, s. 2.

[2]) L'Estoile, Mémoires-journaux . . ., bd. I, 14—15.

[3]) Grégoire, Histoire des sectes . . ., bd. II, 58.

[4]) Mercure François, bd. XI, 1013—1036. — Perrens, Les libertins . . ., s. 78.

[5]) Denis, Sceptiques . . ., s. 14.

[6]) Ebd., s. 17. [7]) Ebd., s. 81.

jedes weiterleben nach dem tode geleugnet wird; denn es heißt darin:

Tout meurt en vous quand nous mourons[1]).

Diese bewegung verschwindet nicht mehr aus dem religiösen leben Frankreichs, obwohl kirche und staat gegen jeden, der sich an Gottes wort versündigt, mit den strengsten strafen vorgeht. Borjon berichtet über hinrichtungen von ketzern in den jahren 1603, 1646 und 1660[2]). 1618 wird ein lehrer verbrannt, der seine ketzerischen gedanken schon in die seelen der kinder senkte. Im „Mercure François" schreibt man über ihn: „Il soustenoit et enseignoit, que nos corps estoient sans âme, et que mourans tout estoit mort pour nous, ainsi que les bestes brutalles: que la Vierge (ô blasphème exécrable) avoit eu cognoissance charnelle comme les autres femmes, et d'autres mots bien plus scandaleux, du tout indignes d'escrire ny de réciter. Par son éloquence il glissoit tellement sa pernicieuse opinion dans l'entendement de ses auditeurs particuliers, qu'ils commencèrent à balancer en la croyance de ceste faulse doctrine...[3])." 1626 werden zwei jüngere leute zum tode und ein junger mann zu einer geldstrafe verurteilt, weil sie gelegentlich des karnevals in Toulouse in der maske von eremiten rosenkränze mit gotteslästerlichen und unzüchtigen medaillen verschenkt haben[4]). „La Muze historique" berichtet am 20. märz 1655 in 50 versen, daß ein gewisser Poulain verbrannt worden sei, weil er sich des atheismus schuldig gemacht habe[5]).

c) Aberglaube, astrologie und magie.

Neben der gottlosigkeit ist im 17. jahrhundert in Frankreich viel aberglaube verbreitet, der selbst die priester und mitglieder des hofes gefangen hält. Die almanache, Nostradamus und andere ähnliche schriftsteller sind für das volk

---

1) Brun, Autour du XVIIe siècle, s. 18.
2) Borjon, Abrégé des actes . . ., s. 187.
3) Mercure François, bd. V, 63—65. (1619).
4) Ebd., bd. XII, 192—194.
5) Loret, La muze historique, le 20 mars 1655, vers 81—132.

eine stets benutzte und nie versiegende quelle der weissagung. Zwar bestraft man jeden, der sich der verbreitung solcher schriften schuldig macht, rottet aber damit das übel nicht aus. Die memoiren und geschichtswerke berichten oft von todesahnungen und unheil verkündenden zeichen [1]). Bassompierre erzählt z. b., daß Heinrich IV. am 14. mai 1610, nachdem am vorhergehenden tage die krönung der königin stattgefunden hat, sein nahes ende gefühlt haben soll [2]). Kurz nach der ermordung verbreitet der „Mercure François" die nachricht, daß der arzt La Brosse am morgen des todestages Heinrich IV. durch den herzog de Vendosme habe warnen lassen, weil das horoskop für den tag unheil verkündet habe. Der könig habe aber diesem „vieil fol" nicht glauben wollen [3]). In anderen werken des 17. jahrhunderts wird ein merkwürdiges ereignis mitgeteilt, das sich in Pau, der geburtsstadt Heinrichs IV., abgespielt hat und auch den unerwarteten tod des königs der bevölkerung angekündigt haben soll. Im anfang des monats mai pflegt man in Pau die rinder auf die berge und die wiesen zu bringen. La Force erinnert sich in seinen memoiren daran, daß in der nacht vom 13. zum 14. mai 1610 besonders viele rinder durch die stadt gekommen seien und fürchterliche schreie ausgestoßen hätten. So seien sie auf der brücke angekommen, die von der stadt zum schlosse führt. Über den weiteren verlauf gibt Mézeray folgende anschauliche schilderung: „Le principal taureau, que l'on nommoit „le Roi", vint briser ses cornes dans la porte du château où étoit suspendu l'écu des armes royales, puis se précipiter dans le fossé et se creva de sa chute; de sorte que tout le peuple qui étoit accouru à ce spectacle se mit à crier: Le Roi est mort [4])!" Als am 30. januar 1666 tauwetter eintritt und am abend drei blitze und donnerschläge die luft erschüttern,

---

[1]) Mercure François, bd. I, 429. — D'Ormesson, Journal . . ., bd. II, 436.

[2]) Bassompierre, Mémoires . . ., s. 70—71.

[3]) Mercure François, bd. I, 427.

[4]) La Force, Mémoires, bd. I, 227—228. — Mézeray, Histoire de France, bd. III, 1291.

glaubt jedermann, daß das neue jahr viel unglück bringen werde [1]). Auch am hofe gibt man sich gern dem aberglauben hin. Die königin Anna leiht allen weissagungen willig ihr ohr [2]). Richelieu ist überzeugt, daß Luynes zaubermittel anwendet, um sich die gunst Ludwigs XIII. zu erhalten, und glaubt, daß zwei zauberer ihm kräuter und pulver gegeben haben, die er in die schuhe und zwischen die kleider des königs streut [3]). Durch Richelieus vermittlung stellt Campanella, ein spanischer Jakobiner, auf wunsch der mutter für den neugeborenen sohn, den späteren Ludwig XIV., das horoskop [4]). Gaston d'Orléans berichtet in seinen memoiren, daß „ceux qui firent l'horoscope du Roi et de Monsieur, trouvèrent que le Roi devoit être le plus heureux et le plus redouté prince de l'Europe" [5]). Michel de Marolles gibt durch eine mitteilung vom jahre 1643 eine vorstellung von der verbreitung der astrologie. Er schreibt: „Une autre fois parlant contre l'Astrologie judiciaire chez Madame la Princesse, qui avoit beaucoup d'inclination à l'admettre, à cause de l'expérience et de la satisfaction qu'il y avoit de connoître les choses futures par son moïen, j'eus contre moi non-seulement son Secrétaire, qui étoit homme d'esprit, et versé dans cette Science, et son premier Médecin, Augustin Cosade, qui exerce son Art avec tant de bonheur, mais encore M. l'Abbé de Belozane, et quelques autres [6])." Le Noble führt im jahre 1695 sympathie und antipathie auf den einfluß der sterne zurück [7]).

Neben der astrologie erfreut sich die magie einer großen anhängerschaft. La Serre widmet ihr 1631 in seinem werke über die „vanités du monde" einige seiten. Er glaubt an sie ebenso wie an dämonen [8]). 1634 werden mehrere der magie

[1]) D'Ormesson, Journal . . ., bd. II, 444.
[2]) Caquets de l'accouchée, s. 74, anm. 1.
[3]) D'Avenel, . . . noblesse . . . Richelieu, s. 89.
[4]) Brienne, Mémoires, bd. I, 346—347.
[5]) Gaston d'Orléans, Mémoires, s. 37.
[6]) Marolles, Mémoires, bd. I, 278.
[7]) Le Noble, L'école du monde, s. 8.
[8]) La Serre, L'entretien des bons esprits . . ., kap. 10, s. 366/67.

angeklagte durch den strang hingerichtet[1]). 1609 werden in Rennes sogar zwei priester gehenkt, die mit hilfe eines zauberbuches den feindlichen nachbarn eines bretonischen edelmanns töten wollten[2]). Im anfang des 17. jahrhunderts wird eine hexe zum tode verurteilt, die drei kleinen kindern die schädeldecke durchbohrt hat, um etwas fett zu gewinnen, dessen sie für ihre zaubereien bedurfte[3]). Coton, Heinrichs IV. beichtvater, hat sich in politischen und religiösen fragen von der pikardischen wahrsagerin Hadriana Fraxinea, die in der umgebung von Amiens wohnte, beraten lassen und das selber zugegeben[4]). 1604 erleidet ein priester den tod am galgen, weil er die gewöhnliche hostie durch eine aus papier ersetzt hat, mit der er seinen zauberunfug ausführen wollte[5]). 1605 trifft dasselbe harte schicksal zwei andere geistliche, die einige hostien dem Teufel geweiht haben[5]). Der kammerherr Belgarde befragt mit hilfe eines zauberspiegels den Teufel, um das geheimnisvolle mittel kennen zu lernen, durch das der maréchal d'Ancre und seine frau sich die gunst der königin Marie de Médicis erworben haben sollen[6]). Den herzog von Orléans erfüllt die heiße sehnsucht, den Teufel zu sehen. Er sucht daher zu nächtlicher stunde die steinbrüche von Vanves auf, um ihn dort zu beschwören[7]). 1611 wird ein priester, Loys Gaufridy aus Beau-vezer lez Colmars, zum tode verurteilt, weil er sich dem Teufel verschrieben hat[8]).

Die bisher angeführten beispiele zeigen, daß frömmigkeit, sitte und moral im anfang des 17. jahrhunderts einen außerordentlichen tiefstand erreicht haben. Diese not der Kirche wird von der geistlichkeit zugegeben und sehr beklagt. Die teilnehmer an der französischen kirchenversammlung der jahre 1605 und 1606 richten an den könig ein schreiben, in

---

[1]) Du Pin, Recueil de pièces ... Louis XIII, bd. III, 253—254.
[2]) Mercure François, bd. I, 343.
[3]) Clémencet, Histoire ... Port-Royal, bd. IV, 120.
[4]) Feustking, Gynaeceum ..., s. 297.
[5]) Moreau, État économique ..., s. 126. [6]) Ebd., s. 221.
[7]) Le Breton, La comédie humaine ..., s. 229.
[8]) Mercure François, bd. II, 18ff.

dem es heißt: „Ils (diese teilnehmer) se plaignent, Sire, de ce que ceste Eglise Gallicane, ce premier fleuron qui estoit et servoit d'ornement au sacré diadème de vostre Royale Couronne, que en son Printemps s'eslevoit par dessus la hauteur et la gloire des Cèdres du Liban, maintenant soit en son Hyver flestry et desseiché; et serve à présent de butte, contre laquelle le désordre, la confusion, la rigueur, l'affliction, les symonies, les confidences, les pensions laïcques, les pactions illicites et damnables, les abusives appellations comme d'abus, la violence, et l'effort des dernières guerres civiles ont tiré les plus poignants traits de leur rigueur: et qu'il soit dit qu'en l'Orient d'une heureuse naissance on la voye précipitée dans l'Occident d'une fin déplorable [1]."

[1]) Mercure François, bd. I, 95.

2. Teil.

Die reform des sittenlebens und die religiöse renaissance.

I. Die reform der morallehren.

Einleitung: Mensch und leidenschaft vom Mittelalter bis zur französischen Revolution.

Die geschichte der moral ist auch eine geschichte des verhaltens des menschen zu den affekten, zu den leidenschaften. Das Mittelalter, das in dem menschen einen gefallenen engel und das ziel seines lebens in der himmlischen glückseligkeit sieht, verwirft daher alle leidenschaften, weil sie durch die erbsünde bedingt sind. In der Renaissance verläßt man unter dem einfluß der Antike diesen absoluten standpunkt und erkennt auch dem diesseits seine daseinsberechtigung zu. Während des 17. jahrhunderts sieht man das ideal in einer klassischen lebenshaltung, die zwischen den extremen der mittleren linie zu folgen versucht. Die menschen des 18. jahrhunderts wehren sich nicht mehr gegen die leidenschaften. In der Revolution feiern diese dann ihren großen triumph.

1. Laienmoral.

a) Stoizismus.

Gegen ende des 16. jahrhunderts erfolgt in moralischen fragen eine annäherung oder vielmehr eine gegenseitige durchdringung der mittelalterlich-christlichen und antikheidnischen auffassung. In der Akademie Heinrichs III. wird über die leidenschaften diskutiert und die moralische

stärke als grundlage der menschlichen gesellschaft bezeichnet. Die neue, nicht mehr rein religiöse auffassung der moral ist von der Stoa stark beeinflußt. Man sieht im Stoizismus jetzt eine weltanschauung, von der man für die lösung der moralischen probleme eine große hilfe erwartet [1]. Das interesse für die antike gedankenwelt ist erwacht; 1587 erscheint die Senecaausgabe von Nicolas Lefèvre. Du Vair, Charron, Garnier, Montchrétien, d'Urfé, Malherbe sind die hervorragendsten vertreter der neuen Stoa. Der erste platz unter ihnen gebührt aber Montaigne. Der wert der tugenden, die gefahren der leidenschaften und die möglichkeit, sie zu meistern, stehen im mittelpunkt der diskussion. Hierbei tritt der mensch selbst in seiner lebendigen wirklichkeit als hauptproblem in den vordergrund. Man ringt darum, ihn kennen und verstehen zu lernen, um mittel und wege zu finden, seines innenlebens herr zu werden. Auf diesem wege entsteht die neue psychologie, in deren praktischer beherrschung die Jesuiten meister werden. Die Jansenisten dagegen stellen während des ganzen 17. jahrhunderts das eherne, strenge gesetz als unerbittliche forderung vor den schwachen menschen hin. Der in der Renaissance zu neuem leben erwachte Stoizismus schlägt eine bresche in die religiös begründete sittenlehre und öffnet der laienmoral, der natürlichen religion, weit das tor. Der kult der „raison" wird von vielen mit einer hingebung und ausschließlichkeit gepflegt, die ihn fast zu einer religion werden lassen [2]. Der pflichtbegriff, die beherrschung und verachtung der leidenschaften, das ertragen von leiden, die regelung des gefühlslebens durch die vernunft und das gesetz einer vernünftigen ordnung des lebens sind das hauptkennzeichen der neuen moralischen auffassung [3]. Man strebt nach einer von gemütsbewegungen freien, unerschütterlichen inneren ruhe [4]. Hierbei steht im vordergrunge der kampf gegen die lust. Der Stoiker erkennt in der natur die wichtigste richtschnur des lebens und

---

[1] Neubert, ... Académie ... unter Heinrich III., s. 448. — Pierre de la Primaudaye, Académie françoise. Basle 1587.

[2] Zanta, ... Stoïcisme ..., s. 333. [3] Ebd., s. 334.

[4] Jodl, Geschichte der Ethik, s. 85.

verlangt, dieses naturgemäß zu führen, d. h. vernünftig zu leben[1]). Montchrétiens tragödien verkünden diese stoische lebensweisheit[2]); ebenso sind die helden Corneilles Stoiker. Sie kennen nicht die liebe als große leidenschaft und sind in jeder lebenslage imstande, ihre gefühle zu beobachten und darzustellen. Thamin hat besonders auf den zusammenhang zwischen den antiken Stoikern und der jesuitischen moral hingewiesen[3]).

Die erste hälfte des 17. jahrhunderts steht unter dem starken einfluß der gedanken Montaignes. Dieser fordert von jedem einzelnen selbsterkenntnis, weil man nur durch sie zur herrschaft über sich selbst gelange. Ebenso wie Plutarch und Seneca beschäftigt auch er sich hauptsächlich mit dem menschen und unterzieht die sittlichen probleme einer eingehenden prüfung. Er vertritt die auffassung, daß die affekte in der menschlichen natur begründet seien, und sieht in der mäßigung, nicht in ihrer ausrottung, das sittliche gesetz. Auch für ihn führt nur ein tugendhaftes leben zum lebensglück. Er will den menschen zum individualismus erziehen und hierdurch den menschentypus vervollkommnen und veredeln. Die von den Stoikern verfochtene gleichsetzung von sittlichkeit und naturgemäßem leben beherrscht seine moral[4]). Die außerordentliche verbreitung seiner gedanken wird durch die tatsache bewiesen, daß seine „Essais“ von 1600 bis 1659 zwanzig auflagen erleben[5]). In der zweiten hälfte des jahrhunderts wird sein einfluß geringer, denn neue ideen gelangen zum durchbruch. Sein skeptizismus wird von Charron, La Mothe le Vayer und La Rochefoucauld geteilt. Viele pädagogische und psychologische schriftsteller des 17. jahrhunderts verdanken ihm

---

[1]) Jodl, Geschichte der Ethik, s. 80, 84.

[2]) Willner, Montchrestiens Tragödien und die stoische Lebensweisheit.

[3]) Zanta, . . . Stoïcisme . . ., s. 337.

[4]) Navon, Montaignes Lebensanschauung . . ., s. 2, 32—33. — Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 186. — Villey, Les sources et l'évolution des essais de Montaigne.

[5]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 386, anm. 1.

oft ihre wertvollsten gedanken. Der kardinal du Perron nennt ihn daher „le bréviaire des honnêtes gens“ [1]). Marois folgt in seinem „Gentilhomme parfaict“ der pädagogischen methode Montaignes „pas à pas“ [2]). In der „Cambridge Modern History“ wird über den einfluß Montaignes gesagt: „Every seventeenth century man of letters read his works incessantly and was deeply imbued with their spirit. In all these writers are to be found deep traces, echoes, imitations, and even plagiarisms, of Montaigne [3]).“

Von anderen schriftstellern werden einzelne probleme des Stoizismus behandelt, wie z. b. von Lipsius und du Vair [4]). Besonders letzterer eifert Montaigne in dem bekenntnis zur antiken philosophie nach [5]). Er gibt in seiner moralphilosophie der sittenlehre eine rein menschliche begründung und sieht in der vernunft das oberste gesetz menschlichen handelns, ohne die grundwahrheiten der christlichen religion, wie sie von den kirchenvätern zu uns gekommen sind, aufzugeben [6]). Er vertritt schon gedanken, die wir erst 40 jahre später bei Descartes finden. Seine abhandlung über „la Constance“ wird von 1594 bis 1641 zwölfmal gedruckt und hat auf die zeitgenossen einen starken einfluß ausgeübt [7]). Als erbe eines Montaigne, eines Justus Lipsius und eines du Vair stellt Charron im jahre 1601 das ideal des stoischen weisen auf, der auch eine sittenlehre vertritt, die ihre letzte grundlage nicht im Christentum hat [8]). Dilthey nennt den „prudhomme“ Charrons einen stoischen weisen in farbe und gewand eines Franzosen des 17. jahrhunderts [9]).

---

1) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 337.

2) Marois, Gentilhomme parfaict, s. 521ff.

3) Cambridge Modern History, bd. V, 64.

4) Lipsius, Constantia. 1583. — Du Vair, Traité de la constance . . . 1590.

5) Du Vair, Traité de la constance . . ., s. 2.

6) Brun, Autour du XVII[e] siècle, s. 5. — Perrens, Les libertins . . ., s. 55.

7) Du Vair, Traité de la constance . . ., s. 41ff.

8) Zanta, . . . Stoïcisme . . ., s. 93, anm. 1. — Perrens, Les libertins . . ., s. 58.

9) Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 589, anm. 10.

Gedanken Senecas und Ciceros durchziehen das ganze werk [1]).

b) Epikureismus.

Aber ebensowenig wie im 16. jahrhundert beherrscht auch im 17. jahrhundert der Stoizismus allein die diskussion über moralische probleme. In der blütezeit des italienischen Humanismus hat Laurentius Valla es gewagt, das hedonistische prinzip Epikurs zu neuem leben erwachen zu lassen. Diesen Epikureismus kennzeichnet eine grundsätzlich diesseitige haltung. Nach ihm kann dem streben des menschen nach glückseligkeit erfolg nur beschieden sein, wenn das erkennen den menschen leitet. Man wird an La Rochefoucauld erinnert, wenn man bei Jodl liest: „Alle Sittlichkeit ist (nach Epikur) nichts anderes als ein verfeinerter Egoismus, als das wohlverstandene Interesse des einzelnen [2])." Wie der Stoiker strebt auch der Epikureer nach dem frieden der seele und sieht die größte gewähr für die erreichung des glücks in der fähigkeit des menschen, sich selbst zu meistern [3]). Denis nennt Epikur „le prince des philosophes pour les incrédules" [4]). Vor allem hat Gassendi eine renaissance der epikureischen philosophie herbeigeführt [5]). Daher nennt ihn Guy Patin „un épicurien mitigé, c'est-à-dire intelligent" [6]). Diese neuen gedanken gewinnen eine gewisse anhängerschaft, so daß später Fénelon sie als eine zeitgenössische und lebendige lehre bekämpft [7]). Gassendi betont vor allem, daß die götter der menschlichen furcht ihren ursprung verdankten, daß sie eine erfindung der gesetzgeber seien und daß man die großen männer und einzelne gegenstände der natur vergöttlicht habe. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß Gassendi Aristoteles gegenüber eine ablehnende haltung einnimmt, außer Epikur

---

1) Charron, De la Sagesse, Paris 1607.
2) Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 22, 24.
3) Ebd., bd. I, 86.
4) Denis, Sceptiques . . ., s. 81.
5) Lacretelle, Histoire de France, bd. III, 7.
6) Denis, Sceptiques . . .. s. 13. 7) Ebd., s. 15.

auch Lukrez bewundert und mit dem englischen philosophen Hobbes manche berührungspunkte gemeinsam hat[1]). Aristoteles beherrscht jedoch noch immer die schulphilosophie, nur vereinzelt lehnt man sich gegen ihn auf[2]). Außer dem chevalier de Méré stehen Ninon de Lenclos, Bussy-Rabutin, de Coulanges, de Lassay und Saint-Evremond unter dem einfluß der durch Gassendi vermittelten epikureischen philosophie[3]). Auch Naudé, der bibliothekar Mazarins, ist von Gassendi beeinflußt, den er „l'oracle de la philosophie" nennt[4]).

c) Plutarch.

Gedanken des großen skeptikers Montaigne treffen wir auch bei La Mothe le Vayer an, der wie sein vorbild vom zweifel ausgeht, den er zum grundprinzip seiner philosophie erhebt. Seine devise lautet:

De las cosas mas seguras
La mas segura es dudar[5]).

Auch er geht in seinen moralphilosophischen gedanken auf die Antike, besonders auf Plutarch zurück. Mehrere zeitgenossen haben ihn daher „le Plutarque français" genannt[6]). Er bekämpft als erster die auffassung, daß unsere moral besser sei als die der Griechen und Römer, und bezeichnet die tugend in anlehnung an Cicero als „une constante disposition à bien faire, et à suivre la raison"[7]). Gedanken Plut-

---

1) Denis, Sceptiques . . ., s. 8—9. — Fusil, La renaissance de Lucrèce au XVIe siècle en France.

2) Bitaud, De varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna. — Jourdain, Histoire . . . Université, s. 106. — Argentré, Collectio iudiciorum . . ., bd. II, 147.

3) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 752.

4) Denis, Sceptiques . . ., s. 7.

5) Brun, Autour du XVIIe siècle, s. 14.

6) Denis, Sceptiques . . ., s. 44. — Gazier, La Mothe le Vayer, s. 347. — Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 336. — Bardin, Le Lycée, bd. I, 379—380, 80, 289, 293. — Goyau, Histoire religieuse, s. 383.

7) La Mothe le Vayer, De la vertu des payens, s. 16. — Lytton Sells, Molière and La Mothe Le Vayer.

archs sind auch schon während des 16. jahrhunderts in das französische denken eingedrungen, zumal Amyot, der übersetzer Plutarchs, Heinrichs III. erzieher gewesen ist. Auf eine verbindung der gedanken Ciceros und Plutarchs geht das neue mannesideal des 17. jahrhunderts, der heroische mensch, zurück [1]).

d) Plato.

Auch die platonische philosophie erlebt während der Renaissance in der platonischen Akademie in Florenz ihre wiederauferstehung. Der „Cortegiano", in dessen 4. buch die reine liebe entwickelt wird, zeigt deutlich ihre enge verbindung mit der moral [2]). Unter Heinrich III. liest man im Louvre Plato, dessen name in den reden der mitglieder der Akademie jener zeit häufig genannt wird [3]). Auch Pierre de la Primaudaye steht unter dem einfluß der platonischen gedankenwelt [4]). Ein großer teil der romane des 17. jahrhunderts, soweit sie die neu aufgekommenen ansichten über die rolle der frau und der liebe wiedergeben, vertritt platonische gedanken, so daß Strowski mit recht hat sagen können: „La mode (der weltanschauung) était déterminément platonicienne [5])." Boitet bezieht sich im jahre 1640 ausdrücklich auf „les Platoniciens illuminez de la cognoissance des plus belles choses, qui sont cachées dans la Métaphysique" [6]). Dubosc beruft sich in seiner schrift über die „honnête femme" auf die drei schönsten und notwendigsten grundsätze der platonischen welt, „la nature, la fortune, l'art", und zugleich auf die des Plutarch für die tugend und die wissenschaften, „la nature, la raison, l'usage" [7]). Rivet lehrt im jahre 1654, „si l'entendement est premièrement

---

1) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 307. — Cicero, De finibus . . ., II, 20.
2) Reynier, Le roman sentimental . . ., s. 210.
3) Frémy, L'Académie . . ., s. 122.
4) La Primaudaye, Académie françoise, épistre au Roy.
5) Strowski, Pascal et son temps, bd. II, 300.
6) Boitet, Miroir des arts . . ., s. 68.
7) Dubosc, L'honneste femme . . ., bd. II, 216, 225.

imbu de la vérité et de la cognoissance du souverain bien, la volonté s'y portera sans contrainte et en fera son but" [1]). Auch der chevalier de Méré zeigt den einfluß Platos, wenn er mit folgenden worten an ein allgemeines anknüpft: „Tout cela plaît (nämlich la beauté, les grâces, l'agrément) et ce n'est en effet qu'une même chose; car la beauté prend tous ces noms selon qu'elle paraît plus éclatante ou plus sombre, plus visible ou plus cachée [2])." Selbst Mme de Maintenon bewegt sich innerhalb platonischer gedanken, wenn sie die „raison" folgendermaßen definiert: „Elle vient de Dieu, qui veut bien être appelé la souveraine raison [3])."

e) Vermischung von laienmoral und christlicher moral.

Die von der antiken philosophie befruchteten ansichten über sittlichkeit und moralisches leben treten nun oft in enger verbindung, ja sogar in inniger verschmelzung mit christlichen gedanken auf. Marois beruft sich für seine forderung eines frommen lebens auf Pythagoras und Plato [4]). Belurget, der lehrer Naudés, erklärt, als man ihn nach seiner religion fragt, daß er die religion der großen männer der Antike, nämlich die eines Homer, Aristoteles, Cicero, Plinius, Seneca usw. teile [5]). Jaquemot vermengt christliche grundsätze mit gedanken der Antike und lehnt sich sehr an Montaigne an [6]). Senault erklärt: „Je me suis plus souvent servi des auteurs profanes que des ecclésiastiques, pour ne me rendre pas suspect aux hommes du monde; et j'ay bien plus de fois cité Platon, Thucydide, Xénophon, Tacite, Tite-Live, Sénèque et Plutarque que je n'ay fait l'Écriture ni les Pères de l'Église [7])." Ein anderer nennt seine „Instructions"

---

[1]) Rivet, . . . première éducation . . ., s. 7—8.

[2]) Méré, Œuvres, 1692, bd. II, 335, nach Steiner, Der chevalier de Méré, s. 10.

[3]) Maintenon, Conseils . . ., bd. I, 226.

[4]) Marois, Gentilhomme parfaict, s. 374.

[5]) Denis, Sceptiques . . ., s. 16.

[6]) Jaquemot, Le tableau des princes . . . 1628.

[7]) Senault, Le monarque . . ., préface.

„composées sur les maximes des Anciens et des Modernes“ [1]). In hervorragender weise aber verbindet François de Sales die antike philosophie und den Humanismus mit der christlichen lehre und schafft so eine moderne form des christlichen glaubens. Er ruft vor allem zwei philosophen an, Plato und Epiktet. „Aus dem einen gewann er spirituelle kräfte, um der naturalistischen wucht der epoche entgegenzuarbeiten, aus dem anderen gewann er die haltung des verzichts, der beherrschung [2]).“

2. Leidenschaft und tugend.

a) Die bekämpfung der leidenschaft.

Mit der immer weiter vordringenden herrschaft der vernunft schwindet der reine autoritätsglaube. Schon der neapolitanische jurist Scipio Capece veröffentlicht im jahre 1546 eine schrift mit dem titel „de principiis rerum“, in der er die welt des menschen nicht metaphysisch begründet, sondern physikalisch erklärt [3]). Pierre de la Ramée verteidigt die auffassung, daß „nulla auctoritas rationis, sed ratio auctoritatis regina dominaque esse debet“ [4]). So erobert der rationalismus immer weitere kreise. Der zu neuem leben erwachte Stoizismus proklamiert die vernunft als oberstes gesetz alles handelns [5]). Mit Sallust hält man im 17. jahrhundert das leben des geistes für das wirkliche leben und bekämpft die tyrannei der sinne und leidenschaften, die während der Renaissance sich hat ausbreiten können [6]). Bei Molière, La Fontaine, Racine, Boileau, Chapelain wird die „raison“ zum „bon sens“, an dessen allgemeine verbreitung in der welt man glaubt [7]). Mme de Motteville behauptet daher aus voller überzeugung: „Je suis persuadée

---

[1]) Instructions politiques pour un gentilhomme . . . 1695.
[2]) Burckhardt, . . . honnête homme, s. 349.
[3]) Olschki, Galilei, s. 8—9.
[4]) Barnard, The French Tradition in Education, s. 30.
[5]) Zanta , . . . Stoïcisme . . ., s. 77.
[6]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 306.
[7]) Mornet, Histoire de la clarté française, s. 57.

que la raison habite en tout pays en général [1]).“ Mme de Sablé ist von demselben geist erfüllt und stellt die forderung auf: „Il faut étendre la liberté de son jugement et ne rien mettre dans sa tête par une autorité purement humaine [2]).“ Schließlich macht man die vernunft sogar zur grundlage des verhältnisses des menschen zu Gott. Poullain de la Barre spricht diese auffassung mit den worten aus: „Cette manière d'agir, par raison, ... est la règle que nous devons suivre en toutes choses, et que Dieu mesme veut que nous gardions à son égard [3]).“ Der in utopien und romanen dargestellte idealmensch kennt jetzt keine andere lebensregel als die, sich von der vernunft führen zu lassen. „Sa raison c'est sa loy, c'est sa règle, c'est son unique guide“, sagt Sadeur von ihm [4]), und Vairasse huldigt derselben ansicht [5]). Aber auch die im wirklichen leben stehenden menschen versuchen, diesem ideal ähnlich zu werden. Mme de Melson beschreibt sich in einem selbstporträt folgendermaßen: „Je me rends aisément à la raison, que je cherche le plus qu'il m'est possible, étant ennemie de la prévention; je rends justice quand même ce serait contre moi, et je me condamne volontiers [6]).“ Mlle de la Trémouille erklärt sogar voll stolz: „Je me gouverne fort par la raison [7]).“ Marais glaubt daher, Boileau das höchste lob auszusprechen, wenn er von ihm behauptet: „C'est la raison incarnée [8]).“

Aristoteles sieht die grundlage eines vernünftigen lebens in dem seelischen gleichgewicht des menschen, in der harmonie seiner leidenschaften und inneren kräfte [9]). Auch

---

1) Mme de Motteville, Mémoires . . ., bd. III, 167 (Amsterdam 1723).
2) Mme de Sablé, Maximes . . ., maxime 58.
3) Poullain de la Barre, . . . éduc. des dames . . ., s. 136—137.
4) Sadeur, . . . terre australe . . ., s. 108.
5) Vairasse, L'histoire des Sevarambes, bd. II, 116—117.
6) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 804.
7) Segrais, La galerie des portraits, 51, 202. — Magendie, La politesse mondaine . . . bd. II, 804. — Fontenay, . . . éducation . . . princes . . ., s. 4—5.
8) Marais, Journal . . ., bd. I, 18.
9) Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 84.

Quintilian, dessen gedanken in dem bildungsideal des 17. jahrhunderts, der „honnêteté“, z. t. ihre auferstehung erleben, fordert maßhalten auf der mittleren linie zwischen den extremen [1]). 1587 bezeichnet Pierre de la Primaudaye „la vertu de tempérance“ als das fundament des glücklichen lebens [2]). Man stellt jetzt große systeme der leidenschaften auf, die z. t. auf philosophischer, z. t. auf religiöser grundlage und einer vermischung beider aufgebaut sind. Nicolas Coëffeteaus „Tableau des passions“ hat innerhalb von 60 jahren mehr als 25 auflagen erlebt und verbindet vor allem Aristoteles mit Thomas von Aquino [3]). Diese literatur nimmt allmählich einen so großen umfang an, daß Le Brun später mit recht erklärt: „Il y a tant de personnes savantes qui ont traité des passions, que l'on n'en peut dire que ce qu'ils en ont déjà écrit [4]).“ Richelieu hat die gefahr der leidenschaften für das französische volk erkannt und spricht deshalb in seinem politischen testament von der „impuissance naturelle que les Français ont de se vaincre soimême“ [5]). De Vaumorière ruft im jahre 1689 besorgt aus: „Il n'y a rien de si dangereux que les passions [6]).“

b) Die bejahung der leidenschaft.

Allmählich hat man die strenge forderung der Stoiker, die vollständige unterdrückung und ausrottung der leidenschaften, aufgegeben und ist zu einer praktischen regelung des affektlebens gelangt. Senault, ein mitglied des Oratoire, veröffentlicht im jahre 1644 eine schrift mit dem titel „l'Usage des passions“ und tritt darin gegen die kasuisten und anhänger der lockeren moral auf [7]). Vor allem übernimmt Descartes nicht die grundlehre des Stoizismus, die

---

[1]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 308. — Quintilian, Institutio . . ., I, 11.

[2]) La Primaudaye, Académie françoise, s. 86.

[3]) Gazier, Nic. Coëffeteau . . ., s. 242.

[4]) Le Brun, Méthode . . . passions, s. 2.

[5]) Richelieu, Testament politique, bd. I, 85.

[6]) Vaumorière, L'art de plaire . . ., s. 225.

[7]) Gazier, La Mothe le Vayer . . ., s. 352.

apathie, d. h. die völlige unterdrückung der leidenschaften. Er verlangt, man müsse sich ihrer bedienen, und fordert daher den „bon usage". Der wille muß sich ihrer bemächtigen und sie dann als mittel benutzen. Descartes behauptet, der mensch sei dazu imstande, denn „la volonté est tellement libre de sa nature qu'elle ne peut jamais estre contrainte"[1]). Diese auffassung findet man in vielen werken der psychologischen literatur des 17. jahrhunderts wieder. Auch de Chalesme bewegt sich in denselben gedankengängen, wenn er 1671 schreibt: „Tout le monde doit tomber d'accord, que les passions sont indifférentes d'elles-mêmes, et qu'elles nous sont utiles ou dommageables, selon le bon ou le mauvais usage que nous en faisons[2])." Marois vertritt im „Gentilhomme parfaict" den standpunkt des „libéral arbitre", der sowohl zur sünde wie zum guten fähig ist[3]). Das dadurch stark in den vordergrund gerückte problem der göttlichen gnade und der willensfreiheit führt zu auseinandersetzungen, die über die theologischen kreise hinausgehen[4]).

3. Philosophie und moral.

a) Der wert der moralischen und der intellektuellen tugend.

Descartes erklärt, „qu'il n'y a point d'âme si foible, qu'elle ne puisse, estant bien conduite, acquérir un pouvoir absolu sur ses passions", und gibt mit diesen worten zu, daß der mensch der göttlichen gnade nicht bedürfe[5]). Besonders klar wird die neue auffassung von Ottonis dargestellt, der im jahre 1655 schreibt: „De plus il ne faut pas éteindre tout à fait les passions, mais seulement modérer leurs excès: Parce qu'elles ne sont vicieuses qu'autant qu'elles sont dé-

---

[1]) Descartes, Traité des passions, s. 359, article 41. — Zanta, . . . Stoïcisme . . ., s. 337—338.

[2]) Chalesme, L'homme de qualité . . . s. 62.

[3]) Marois, Gentilhomme parfaict . . ., s. 19.

[4]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . . bei Corneille . . .

[5]) Descartes, Traité des passions, s. 368.

bordées; mais lors qu'elles sont dans un juste tempérament, elles servent d'armes, et d'instruments à la vertu, et la font mouvoir avec plus de force [1]." Die tugend hält also die mitte zwischen zwei extremen „comme la libéralité tient le milieu entre l'avarice et la prodigalité" [2]). Auch die tugenden, die wie die leidenschaften während des 17. jahrhunderts im zusammenhang dargestellt werden, sind stark von der antiken gedankenwelt beeinflußt. Einzelne, die man z. b. als charakteristische eigenschaften des „honnête homme" fordert, findet man bei Seneca [3]). De Bourdonné formuliert wie Plato: „Si on ne l'aime pas (la vertu), c'est parce qu'on ne la voit pas [4])."

Die außerordentliche betonung des wertes der vernunft führt dazu, daß man die frage aufwirft, ob der moralischen oder der intellektuellen tugend der vorrang gebühre [5]). In der Akademie Heinrichs III. werden über dieses problem fünf reden gehalten. Ronsard schließt seine ausführungen mit den worten: „Doncques les vertus intellectuelles seront plus excellentes [6])." Amadis Jamyn formuliert in seiner begeisterung sogar: „Je diray pour conclusion que l'intellect est ce qui nous faict asseoir à la table des dieux et c'est ce qui nous rend compagnons de la Divinité, et que par conséquent, les vertus qui dépendent de luy sont les premières [7])." Poullain de la Barre hält den menschlichen geist für „capable de toute sorte de connoissance" [8]). Nach der meinung des chevalier de Méré muß der „honnête homme" „s'attacher à bien penser" [9]).

---

[1]) Ottonis, L'éducation héroïque, s. 56.

[2]) Courtin, . . . la paresse . . ., bd. I, 79.

[3]) Seneca, De constantia sapientis, 4 u. 14. — Seneca, De ira, I, 14. — Seneca, De vita beata, 15. — Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 307, — Jaquemot, Le tableau des princes, s. 173.

[4]) Bourdonné, . . . courtisan désabusé . . ., s. 14.

[5]) Graur, Amadis Jamyn, s. 250—251.

[6]) Frémy, L'Académie des derniers Valois, s. 224.

[7]) Ebd., s. 241.

[8]) Poullain de la Barre, . . . éduc. des dames, s. 296.

[9]) Méré, Œuvres . . ., bd. I, 73.

b) Raison und moral; skepsis.

Die im 17. jahrhundert geforderte herrschaft der vernunft wird aber im sittlichen leben nicht immer verwirklicht. Gerade die große zahl der darüber erschienenen schriften beweist das. Mme de Maintenon hat ihre zeit wohl richtig erkannt und fällt ein treffendes urteil, wenn sie sagt: „Il me semble qu'on trouve plus aisément de l'esprit que de la raison [1].“ Bellegarde scheint sogar auf die führende stellung der vernunft im innenleben des menschen verzichten zu wollen, wenn er resigniert erklärt: „Il ne faut pas espérer que la plupart des hommes se gouvernent par la raison: c'est le caprice qui les conduit [2].“ In noch schärferer weise charakterisiert La Fare seine zeit. Er schreibt in seinen memoiren:

> Nous ne sçavons plus nous connoître,
> Nous contenir encore moins:
> Heureux, nous faisons par nos soins
> Tout ce qu'il faut pour ne pas l'être.
> Notre cœur soumet notre esprit
> Aux caprices de notre vie;
> En vain la raison se récrie,
> L'abus parle, tout y souscrit [3].

Skeptiker glauben nicht einmal an die im leben bewiesenen tugenden. Villiers behauptet: „Toutes les marques de la vertu sont équivoques [4].“ Esprit weist darauf hin, daß aus allen tugenden das gesicht des egoismus herausschaue, und vertritt die meinung, daß allem tun die menschliche eigenliebe zugrunde liege [5]. Auch Caillères erkennt, daß die menschen gern ihrem gefühl, ihren launen und stimmungen folgen [6]. Der abbé de Torche veröffentlicht im jahre 1667 sogar eine schrift über diese auseinandersetzung zwischen

[1] Maintenon, Conseils . . ., bd. I, 221.
[2] Bellegarde, Réflexions . . . polit., s. 114.
[3] La Fare, Mémoires . . ., 1750, s. 250.
[4] Villiers, Réflexions . . ., s. 155.
[5] Esprit, La fausseté des vertus, s. 441.
[6] Caillères, . . . science . . . monde, s. 162.

dem herzen und dem verstande[1]). Vor allem wendet sich jedoch Pascal gegen die vergöttlichung der vernunft, indem er erklärt, daß „la passion ne peut être belle sans excès“, und dem menschlichen herzen sein recht zuerkennt, denn: „Le cœur a ses raisons que le cœur ne connoît point[2]).“ Auch Charron hält die erreichung einer vollkommenen beherrschung des affektlebens durch die vernunft nicht für möglich[3]). Andere lehnen das stoische ideal des weisen ab, weil sie es für zu gottähnlich halten[4]). Coëffeteau, Marmet und Goussault wenden sich gegen die stoische lehre von der sittlichkeit, weil sie ein bei weitem nicht erreichbares ideal aufstelle[5]). Marmet verteidigt dagegen Epikur, dessen ansicht besser mit der menschlichen natur übereinstimme[6]).

4. Katholische kirche und moral.

a) Die katholische kirche gegen laienmoral und Descartes.

Wenn auch die schwächere oder stärkere betonung der stoischen oder epikureischen auffassung, des rationalismus oder naturalismus, eines optimismus oder skeptizismus die verschiedenen ansichten über sittlichkeit oft in einen gegensatz zueinander bringt, so stellen sie aber der katholischen morallehre gegenüber eine einheitliche front dar, die von der kirche bekämpft wird. Besonders der von Descartes begründeten philosophie gilt dieser kampf. Am 6. september 1647 bewilligt Mazarin zwar dem französischen philosophen eine pension, „en considérant de ses grands mérites“[7]). Aber im jahre 1663 werden die werke des fran-

---

1) L'abbé de Torche, Le démêlé du cœur et de l'esprit, Paris 1667.

2) Burckhardt, . . . honnête homme, s. 354, anm. — Zanta, . . . Stoïcisme . . ., s. 240.

3) Charron, De la sagesse, livre II, chap. III, no. 7.

4) Chevreau, L'escole du sage . . ., avertissement au lecteur.

5) Coëffeteau, Tableau . . . passions, s. 65. — Goussault, L'usage du monde, s. 4.

6) Marmet, Maximes . . ., s. 19.

7) Chéruel, Hist. . . . France . . . minorité . . ., bd. II, 420.

zösischen philosophen auf den index gesetzt. 1667 wird gelegentlich der überführung der sterblichen reste Descartes' von Stockholm nach Paris die von dem früheren rektor der Pariser universität, Pierre Lallemand, vorbereitete trauerrede verboten. Als 1669 der lehrstuhl der philosophie am heutigen Collège de France neu besetzt werden soll, müssen die bewerber in öffentlicher rede sich gegen die neue philosophie wenden [1]. 1671 verkündet der Pariser erzbischof der theologischen fakultät, daß die kartesianische philosophie nicht gelehrt werden dürfe [2]. 1675 untersagt Ludwig XIV. ihre verbreitung [3]. 1678 trifft die kongregation des Oratoriums mit den Jesuiten ein abkommen, in dem sich beide verpflichten, nicht den Kartesianismus zu lehren [4]. In demselben jahre wird auf der sechsten versammlung der zuerst genannten organisation ein statut aufgestellt, das allen ihren priestern aufs strengste untersagt, den Jansenismus und den Kartesianismus zu vertreten [5]. Am 28. oktober 1691 versammeln sich alle Pariser professoren der philosophie im Collège du Cardinal le Moine und werden von dem rektor der universität davon in kenntnis gesetzt, daß 11 sätze aus den werken des Descartes auf befehl des königs nicht gelehrt werden dürfen [6]. 1693 betont die Sorbonne nochmals, daß niemand von der lehre des Aristoteles abweichen dürfe [6]. Die kirche sieht in der neuen lehre eine große gefahr für ihre eigene existenz. Bossuet hat vor dieser gefahr gewarnt und prophetisch ausgerufen: „Je vois ... un grand combat se préparer contre l'Église, sous le nom de la philosophie cartésienne. Je vois naître de son sein et de ses principes, à mon avis mal entendus, plus d'une hérésie ... [7]."

---

[1]) Jourdain, Histoire . . . Université, s. 234.
[2]) Argentré, Collectio . . ., bd. III, 138.
[3]) Lallemand, Histoire de l'éducation . . . Oratoire, s. 114. — Argentré, Collectio . . ., bd. III, 338.
[4]) Jourdain, Histoire . . . Université . . ., s. 235.
[5]) Chantelauze, . . . la Chaize . . ., s. 248.
[6]) Argentré, Collectio . . ., bd. III, 150.
[7]) Bossuet, Œuvres, bd. XI, 266.

b) Jansenismus und Descartes.

Von anfang an tritt in bestimmten fragen zwischen dem Jansenismus und dem Kartesianismus eine beachtenswerte übereinstimmung hervor. Wie Descartes die aristotelisch-scholastische philosophie verwirft, so lehnen S. Cyran und Jansenius die scholastische theologie ab. Windelband stellt daher auch bei den Jansenisten und Kartesianern in einigen punkten eine gewisse ähnlichkeit fest [1]). Antoine Arnauld macht Descartes darauf aufmerksam, daß seine wichtigsten ausführungen in den „Meditationen" sich mit der lehre Augustins decken [2]). Wie eine reihe von Kartesianern, die okkasionalisten, in Gott die einzig wirkende ursache, das einzig in uns handelnde sehen, so wirkt für die Jansenisten die göttliche gnade alles in uns [3]). Wegen dieser inneren verwandtschaft ist Antoine Arnauld imstande, dem Parlament eine denkschrift zur verteidigung der kartesianischen lehre zu überreichen. Er bleibt während seines ganzen lebens ein treuer anhänger des französischen philosophen und legt im vierten teil der „Logique ou l'art de penser" seinen ausführungen dessen methode zugrunde [4]). Der Jesuit Daniel behauptet sogar, daß Arnauld und seine freunde diese neue philosophie in der frauenwelt, d. h. in den salons, zur mode erhoben hätten, und weist darauf hin, daß man dort über den Jansenismus und Molinismus ebenso wie über Aristoteles und Descartes diskutiere [5]). Sein ordensbruder Hardouin zählt im jahre 1733 sämtliche Jansenisten unterschiedslos zu den Kartesianern [6]). Auch Kohler behauptet, daß man fast ohne einschränkung sagen könne, alle Jansenisten seien Kartesianer [6]). Mersenne weist auch auf die vielen berührungspunkte beider lehren hin und erklärt, je mehr je-

---

[1]) Hild, Tournely . . . Jansenismus, s. 39, anm. 1. — Werner, . . . Suarez, bd. II, 232.

[2]) Kohler, Jansenismus und Cartesianismus, s. 7—8.

[3]) Bouillier, . . . philosophie cartésienne, bd. I, 414.

[4]) Cousin, Journal des Savants, mars et avril 1838. — Cousin, Revue des deux mondes, le 15 janvier 1845, s. 351.

[5]) Daniel, Voyage du monde de Descartes, s. 197.

[6]) Kohler, Jansenismus und Cartesianismus, s. 5.

mand in die lehre Augustins eindringe, um so eher sei er geneigt, die philosophie des Descartes anzunehmen [1]). Malebranche, der auch stark von platonischen gedanken beeinflußt ist, baut seine philosophie auf Descartes auf, wendet sich gegen die von den Jesuiten begünstigte scholastik und knüpft bewußt an Augustin an. Er wird der deuter und künder der kartesianischen ideen und verbindet in seinem werk „la Recherche de la vérité" feinheit der beobachtung mit gründlicher menschenkenntnis [2]). Fontenelle popularisiert in seiner schrift „la Pluralité des mondes" die anwendung des Kartesianismus auf die wissenschaft [3]). Perraults „Parallèles des anciens et des modernes" gehen unmittelbar auf kartesianische grundsätze zurück [3]). Auch Bossuets „Traité de la connaissance de Dieu et de soi-même" und Fénelons „Traité de l'existence de Dieu" zeigen den einfluß der neuen philosophie.

c) Glaube und wissen.

Während Descartes das gebiet des glaubens und das der philosophischen erkenntnis nicht miteinander vermischt, sondern beide voneinander völlig getrennt hält, wird von anderen denkern des 17. jahrhunderts die ohnmacht der vernunft behauptet und die göttliche Offenbarung über alles gestellt. Diese philosophie der skepsis lehren Pierre Daniel Huet, La Mothe le Vayer und vor allem Pascal [4]). Letzterer stellt den grundsatz auf: „L'homme sans la foi ne peut connaître ni le vrai bien, ni la justice [5])." Massillon ruft in einer predigt seinen zuhörern zu: „Commençons par convenir d'abord, mes frêres, que c'est la foi, et non pas la raison qui fait les chrétiens; et que la première démarche qu'on exige d'un disciple de Jésus-Christ, est de captiver son esprit et de croire ce qu'il ne peut comprendre [6])." Die dis-

---

[1]) Descartes, Œuvres (p. p. Cousin), bd. IX, 85.

[2]) Lacretelle, Histoire de France . . ., bd. III, 7. — Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 376.

[3]) Brunetière, Cartésiens et Jansénistes, s. 412.

[4]) Jodl, Geschichte der Ethik, bd. I, 391.

[5]) Pascal, Pensées, introduction, s. 278.

[6]) Massillon, Sermons, bd. I, 71—72.

kussion über den glauben beherrscht das ganze 17. jahrhundert. La Mothe le Vayer hat im anfang dieses zeitabschnittes glaube und vernunft voneinander getrennt. Es gelingt der kirche nochmals, dem ansturm standzuhalten und in einem großen reformwerk eine neue festigung des wankenden gebäudes zu erreichen. Aber im nächsten jahrhundert bricht der zurückgehaltene strom sich bahn und vernichtet in der französischen Revolution den alten bau der kirche [1]).

5. Die neue psychologie.

a) Menschenkenntnis und selbsterkenntnis.

Das starke interesse, das man seit der Renaissance der erörterung der probleme der leidenschaften und tugenden entgegenbringt, führt zu einer größeren anteilnahme am tun des menschen und zum studium des ausdrucks, den das innenleben darin findet. Man hofft, durch eine genaue psychologische kenntnis des menschen zu seiner beherrschung gelangen zu können. Der chevalier de Méré schreibt darüber: „Rien ne se passe dans le cœur ni dans l'esprit qu'il n'en paraisse quelque marque sur le visage ou dans le ton de la voix, ou dans les actions, et quand on s'accoutume à ce langage, il n'y a rien de si caché ni de si brouillé qu'on ne découvre et qu'on ne démêle [2])." Die großen geister der klassischen zeit sind meister der seelenforschung und seelenkunde [3]). Pascal fordert das studium des „cœur de l'homme pour en savoir tous les ressorts" [4]). Eine mangelhafte kenntnis oder unkenntnis der menschen, die uns im leben umgeben, setzt nach Fontenays meinung den unwissenden der gefahr der lächerlichkeit aus, denn „il manqueroit tout-à-fait de discernement" [5]). Andere wie z. b. Caillères stellen

---

[1]) Hazard, . . . fin du XVII[e] siècle, s. 778. — Denis, Sceptiques, s. 57.

[2]) Méré, Œuvres. 1692, bd. I, 24, nach Steiner, Der chevalier de Méré, s. 15.

[3]) Feugère, Bourdaloue . . ., s. 344.

[4]) Méré, Œuvres, bd. I, 154, anm. zu seite 46.

[5]) Fontenay, . . . éducation . . . princes . . ., s. 79.

sogar die behauptung auf, daß man, um eine gewisse weltgewandtheit zu erreichen, nicht nur den einzelnen, sondern auch den menschen im allgemeinen gut kennen müsse [1]). Man sieht in diesem wissen um das herz und den geist des andern keine geheimwissenschaft, sondern eine erlernbare kunst, wie der chevalier de Méré mit folgenden worten formuliert: „C'est une science qui s'apprend comme une langue étrangère [2]).“ Diese erforschung des seelenlebens führt bald zur psychologischen typenbildung; die literarischen porträts, die romane und die „Caractères“ eines La Bruyère zeigen uns noch heute die meisterschaft, die auf diesem gebiete erreicht worden ist. Besonders in den salons versucht man, das gefühlsleben seiner mitmenschen genau kennen zu lernen, aber auch sich selbst eingehend zu prüfen und zu erforschen. Dubosc meint sogar: „C'est le fondement de tout ce qu'il y a de plus important [3]).“ Dieser analyse des inneren menschen, dieser „anatomie“, verdankt die französische klassische literatur z. t. die höhe ihrer psychologie [4]). Auch für den herrscher ist die menschenkenntnis von größtem wert. Fontenay behauptet z. B.: „La principale science d'un Prince, c'est de connoître les hommes [5]).“ Diese eingehende beschäftigung mit dem seelischen leben des andern wird nun durch ein gewissenhaftes bemühen um selbsterkenntnis ergänzt. Wie Montaigne halten auch andere schriftsteller diese für eine notwendige forderung. Coëffeteau schreibt im jahre 1626: „Le souverain bien de l'homme ne consiste qu'en la cognoissance de soymesme [6]).“ Nur vereinzelt findet man sätze wie bei La Serre: „Je m'estonne grandement de ce qu'on nous presche la cognoissance de nous mesmes [7]).“ Die mehrzahl der schrift-

---

1) Caillères, . . . science . . . monde, s. 6.

2) Méré, Œuvres, 1692, bd. I, 61, nach Steiner, Der chevalier de Méré, s. 16. — Le Breton, La comédie humaine . . ., s. 170—171.

3) Dubosc, L'honneste femme, bd. I, 45. — Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 578.

4) Fidao-Justiniani, L'esprit classique . . . préciosité, s. 65, anm. 1.

5) Fontenay, . . . éducation . . . princes . . ., s. 24.

6) Coëffeteau, Le tableau des affections humaines . . ., au lecteur.

7) La Serre, Le miroir . . ., s. 16.

steller hält die selbsterkenntnis für außerordentlich wertvoll und wichtig. Ottonis verlangt, daß der mensch „ses propensions, ses mouvemens, ses aversions, et surtout son génie, là force, et l'estendue de son esprit" genau kenne[1]). Poullain de la Barre sieht den ausgangspunkt eines jeden wissenschaftlichen studiums in der wissenschaft, „qui nous apprend à nous connoistre nous-mesmes"[2]). De Bourdonné nennt diese „le fondement de la sagesse, et la vraie science de l'homme"[3]). Goussault betont den praktischen wert der selbsterkenntnis mit den worten: „Je ne vois rien de plus avantageux pour nous, que de nous bien connoître[4])." Ein interessantes beispiel dieser kunst hat uns Louvois hinterlassen. Er schreibt in seinem politischen testament: „Je confesse donc hautement que je suis naturellement fier et impérieux, aimant le plaisir, haïssant le travail, et impatient quand on veut contraindre mes inclinations[5])." Im jahre 1692 hat Abbadie in der schrift „l'Art de se connoître soy-même, ou la recherche des sources de la morale" und 1694 Lamy in „de la Connoissance de soi-même" das die klassische epoche beherrschende psychologische problem dargestellt. Die ungenügende kenntnis des eigenen innenlebens bedeutet nach der meinung vieler schriftsteller des 17. jahrhunderts eine große gefahr für die moral. Courtin formuliert diesen gedanken mit den worten: „Les déordres ... ne viennent que de ce que nous ne nous appliquons pas à nous connoître nous-mêmes[6])."

b) Jansenismus und menschenkunde.

Wegen dieser bedeutung der neuen psychologie für eine sittliche lebensführung stellt die geistlichkeit sie in den dienst der kirche. François de Sales muß hier an erster stelle genannt werden. Er besitzt die kunst, komplexe

---

[1]) Ottonis, L'éducation héroïque, s. 9.
[2]) Poullain de la Barre, ... éduc. des dames ..., s. 219—220.
[3]) Bourdonné, ... courtisan désabusé ..., s. 204—205.
[4]) Goussault, L'usage du monde ..., s. 3.
[5]) Louvois, Testament politique, s. 2.
[6]) Courtin, ... la paresse, bd. I, 13.

seelenzustände in ihren einzelheiten und in ihrem nuancenreichtum anschaulich darzustellen, und verlangt auch in der beichte ein rein individuelles bekenntnis [1]). Als nach dem einbruch der spanischen welle religiöser mystik in Frankreich die nonnen von Port-Royal anfangen, Gott durch fasten und beten, durch die betrachtung der leiden Christi und durch die verehrung seiner herrlichkeit und majestät im heiligen altarssakrament zu dienen, nimmt das gebet, das sprachlich formulierte und das innere, und die selbstanalyse in ihrem leben allmählich einen breiten raum ein. Angélique analysiert sich z. b. so häufig, daß ihr seelenführer, François de Sales, sie warnen muß [2]). Misch nennt Port-Royal eine hochburg der menschenkunde und spielt damit auf die frommen einsiedler an [3]). Dilthey sieht in diesem kloster den sitz der tiefsten seelenkunde des zeitalters [4]).

II. Die reform des religiösen lebens.

Einleitung: Der beginn der religiösen renaissance im 16. jahrhundert.

Wie oft in zeiten des größten tiefstandes der moral und einer vollständigen lockerung der sitten neue kräfte wach werden, die sich einen weg bahnen und in mächtigem aufschwung die seelen läutern, so schlägt auch im kirchlichen leben Frankreichs die stunde einer religiösen wiedergeburt, die schließlich die kirche zu einem mächtigen pfeiler des französischen staates macht.

Im kampfe gegen die Reformation versucht die kirche, mit feuer und schwert die reinheit der lehre Christi in schrift, lehre und leben wieder herzustellen [5]). Außer den freidenkern und ketzern besteigt mancher andere den

---

1) Misch, . . . frz. Aristokratie, s. 176—177.
2) Études, Jgg. 1910, bd. 122, s. 451.
3) Misch, . . . frz. Aristokratie, s. 179—180.
4) Dilthey, Gesammelte Schriften, bd. II, 438.
5) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 4.

scheiterhaufen, der z. b. durch inzest oder andere todsünden die todesstrafe verwirkt hat. In öffentlicher rede und predigt wenden sich die geistlichen an das gewissen der verirrten und verstockten. Kapuziner und Jesuiten ziehen von dorf zu dorf, von stadt zu stadt, schleudern ihren bannfluch gegen die verkehrtheiten und verderbtheiten der welt, suchen die seelen der unwissenden für den reinen Gottesglauben zu gewinnen und entzünden durch das feuer und die begeisterung ihrer beredsamkeit in den herzen ihrer zuhörer tiefe, wahre liebe zu Gott und den wahrheiten des glaubens [1]). Auch die religiösen gemeinschaften werden von dieser großen welle religiöser erneuerung ergriffen und reformiert [2]).

1. Die laien.

a) Verschiedene methoden der erneuerung des religiösen lebens.

Im 17. jahrhundert nimmt die religiöse renaissance an wirksamkeit und einfluß mehr und mehr zu. Die künder und mahner des wiedererwachenden religiösen lebens erlangen zutritt zu den höfen der fürsten und werden schließlich von den ministern als wirkliche macht geschätzt [3]). Marie de Médicis und Ludwig XIII. sind eifrig bemüht, der neuen reformbewegung durch ihren schutz zum siege zu helfen [4]), deren apostel Franz von Sales und Vinzenz von Paul in inniger glaubensgemeinschaft mit vielen anderen die in die irre gegangenen seelen in den schoß der Kirche zurückführen [5]). Die einen, wie die Jesuiten, Pierre de Bérulle, Franz von Sales, kennen die schwächen ihrer zeitgenössischen gesellschaft und tragen ihnen rechnung, indem sie mit werbender liebe und mit aus tiefem verstehen entstandener zarter schonung ihre zeitgenossen für ein Gott

---

[1]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 2—3. — Pinault, Histoire . . . persécution . . . Port-Royal, bd. III, 315.

[2]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 2—3.

[3]) Ebd., bd. II, 4.

[4]) Pastor, Geschichte der Päpste . . ., bd. XII, 343.

[5]) Rousselot, . . . l'éducation des femmes . . ., bd. I, 301.

wohlgefälliges leben zurückzugewinnen versuchen. Andere, wie z. b. die Jansenisten, zeigen der welt der vornehmen Gott in seiner unerbittlichen strenge und vernichtenden gerechtigkeit und hoffen, daß die zitternde furcht um das verlorene Paradies sie zur besinnung und zu reuevoller abwendung von allen sünden und freveln zwingen wird. Eine große zahl religiöser erbauungsschriften ergänzt das missionswerk in wirksamer weise [1]). Die „Introduction à la vie dévote" des Franz von Sales packt den am hofe lebenden adel und das einfache volk und wird noch zu lebzeiten des verfassers in 17 sprachen übersetzt [2]). Werke der Jesuiten, Oratorianer und Jansenisten fallen in den vielstimmigen chor der rufer im kampfe gegen den unglauben ein und übertönen bald mächtig die versuchungen und lockungen der irrgläubigen, freigeister und genußmenschen, die in einem völligen leeren des kelches der lebensfreude die einzige oder wesentliche bestimmung ihres erdendaseins erblicken [3]).

b) Vertiefung der frömmigkeit Ludwigs XIV.

Auch am französischen hofe rüttelt dieses streben nach vertiefung der religiosität und nach größerer sittlichkeit in der lebensführung manchen höfling auf. Ludwig XIV. ist nach den worten Molières stets bemüht „de garder le décorum de la divinité" [4]). Deshalb unterstützt er die kirchliche reform und ist von dem wunsche erfüllt, als treuer sohn der kirche zu erscheinen. Nur ein einziges mal in seinem leben, an einem außerordentlich anstrengenden marschtage im felde, hat er die messe versäumt [5]). Wer seinen sohn nicht von den Jesuiten erziehen läßt, fällt bei ihm in ungnade [6]). Als gegen 1660 die moralischen probleme im mittelpunkt der unterhaltung stehen, beschäftigt sich auch mancher am hofe mit ihnen [7]). Im jahre 1662 erklärt

---

[1]) Schneider, St. Cyran und Augustinus . . ., s. 89.
[2]) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 27.
[3]) Rousselot, . . . l'éducation des femmes . . ., bd. II, 307.
[4]) Le Breton, La comédie humaine . . ., s. 106.
[5]) Ebd., s. 87. [6]) Ebd., s. 78.
[7]) Gazier, La Mothe le Vayer . . ., s. 433.

Senault: „La piété est le fondement de la politique [1]." Rabutin-Bussy versichert, daß Ludwig XIV. jede neuerung in der religion für gefährlich halte und deshalb bekämpfe [2]. Unter dem einfluß der Mme de Maintenon nimmt die frömmigkeit des französischen herrschers immer strengere formen an. Duclos berichtet z. b.: „Tant que le roi avoit été occupé de ses amours, la cour avoit été galante; aussi-tôt que le confesseur s'en fut emparé, elle devint triste et hypocrite ... Le roi ayant commencé à tourner vers la dévotion, madame de Maintenon l'y porta de plus en plus [3]." Visconti gibt im jahre 1678 folgende schilderung des lebens am französischen hofe: „Le Roi n'aime pas les amoureux qu'il regarde comme esclaves de leur passion. Aussi la mode veut maintenant qu'un courtisan amoureux soit considéré comme ridicule;... Ainsi, peu à peu, par la politique du Roi, la Cour devient un couvent de religieux et de religieuses [4]." Allerdings tragen viele dieses fromme wesen nur äußerlich zur schau, so daß Visconti als scharfer beobachter fortfährt: „Je parle de ce que l'on voit à l'extérieur; quant au reste, Dieu seul le sait et quelque peu seulement les confesseurs [4]." Am 3. april 1684 ermahnt Ludwig XIV. alle hofleute, die Osterkommunion zu empfangen [5]. Am 21. mai desselben jahres macht er dem marquis de Gesvres wegen seiner unehrerbietigen haltung während der messe vorwürfe [6]. Ein wie großer wandel im innern des französischen königs erfolgt ist, geht aus einem bericht hervor, den Dangeau unter dem datum des 30. oktober 1684 gibt. Es heißt darin: „En parlant des commerces de galanteries, le Roi disait souvent à Monseigneur: mon fils, n'en ayez jamais, car, outre qu'on fait mal et qu'on scandalise, c'est qu'on n'y trouve pas le plaisir qu'on croit; et que c'est la source de mille chagrins [7]." Im jahre 1694 wird die frömmigkeit geradezu als

---

[1]) Senault, Le monarque ..., s. 109.

[2]) Hähnel, Die Tendenz . . . Tartuffe, s. 1. — Rabutin-Bussy, Histoire . . . Louis XIV, s. 155.

[3]) Duclos, Mémoires secrets . . ., bd. I, 133—134.

[4]) Visconti, Mémoires . . ., s. 220.

[5]) Dangeau, Journal . . ., s. 1. [6]) Ebd., s. 2. [7]) Ebd., s. 36—37.

mode betrachtet. Bussy-Rabutin berichtet nämlich: „Premièrement un malhonnête homme ne craint point Dieu, et quand il le prie, c'est en public, parce que ce n'est plus la mode d'estre impie, et que le Roy par son exemple et même par ses bienfaits, mène les gens en Paradis [1]).“

c) Neu erwachendes religiöses leben im volke.

Immer strenger und eindringlicher werden die forderungen der zu neuem leben erwachenden kirche. Sitten, gebräuche, ja sogar die kleidung werden zum gegenstande ernster kritik. Frauen, die mit tief ausgeschnittenem kleid das Gotteshaus betreten, wird die teilnahme am Abendmahl verweigert [2]). Eine nicht unbeträchtliche zahl der bekehrten und wiedergewonnenen, besonders unter den frauen, begibt sich in die strenge zucht geistiger übungen, die von geistlichen oder mönchen geleitet werden, oder überläßt sich ganz der seelenführung eines selbst gewählten klerikers. Mme de Charmoisy erwartet sogar von Franz von Sales, dem sie die sorge für das heil ihrer seele anvertraut hat, daß er ihr für jede tagesstunde eine übung oder beschäftigung vorschreibe, die es ihr ermögliche, ihr leben immer mehr und mehr mit den forderungen der Heiligen Schrift und des rechten glaubens in übereinstimmung zu bringen [3]). Die herzogin von Longueville wird unter dem einfluß Singlins, ihres beichtvaters und seelenführers, allmählich immer demütiger und bescheidener, lernt die welt mit ihren freuden und lastern von tag zu tag mehr verachten, unterwirft ihre tageseinteilung einer strengen, von Singlin aufgestellten regelung und kehrt schließlich sogar beim essen und in der kleidung zu einer außerordentlichen einfachheit zurück [4]). Zahlreiche pilgerfahrten dienen im 17. jahrhundert dazu, das begonnene werk reuevoller bekehrung zu vertiefen und zu festigen. So ist die auf dem Mont Valérien zu ehren der er-

---

[1]) Bussy-Rabutin, . . . discours . . ., s. 285.

[2]) Allier, La cabale des dévots, s. 129

[3]) Fagniez, La femme et la société française . . ., s. 375.

[4]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. III, 73.

scheinung und der wunder Mariae erbaute kapelle ein besonders häufig aufgesuchtes ziel dieser sühnefahrten [1]). Oft zieht man sich im anschluß daran für zwei bis drei wochen gänzlich von der welt zurück und verbringt seine zeit in einem kloster oder einem für diesen zweck eingerichteten religiösen heim mit strengen übungen und gebeten. So hält sich z. b. Jacqueline Pascal im jahre 1648 einige zeit in Port-Royal auf, um in innerer sammlung ihren glauben zu stärken und zu vertiefen [2]). Im jahre 1634 gibt Vinzenz von Paul das haus von Saint Lazare den laien frei und gewährt jedem einlaß, der in völliger zurückgezogenheit für einige zeit nur seinem glauben zu leben wünscht [3]). Adlige herren und offiziere, einfache soldaten, studenten und bauern leben dort in enger lebensgemeinschaft zusammen, teilen dasselbe bescheidene lager und dasselbe kärgliche mahl [4]). Die damen der vornehmen welt wählen für solche flucht aus der welt gern das kloster Port-Royal. Marie von Gonzague, die spätere königin von Polen, die prinzessin von Guémené, die marquise de Sablé suchen regelmäßig dieses kloster auf, um ihrem glauben dort neuen halt und größere stärke zu geben. Eine vorstellung von der ernsten gewissenhaftigkeit, mit der Angélique ihre aufgabe bei der anleitung solcher damen aus der welt erfüllt, vermögen folgende ihr zugeschriebenen worte vermitteln: „Il faut que je m'en aille séparer nos dames, car elles se gâtent les unes les autres. Une coiffure, une mode, un collet revient toujours à quelques propos sur le tapis. Il faut tâcher de bannir toutes ces diableries qui ne sont point permises dans des conversations chrétiennes [5]).“

d) Die bedeutung der religion in den salons.

Die salons, in denen im 17. jahrhundert reges geistiges leben herrscht, zeigen den zeitgenossen die große bedeutung, die der frau für die verfeinerung der sitten und die er-

[1]) Fagniez, La femme et la société française . . ., s. 391—392.
[2]) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 105.
[3]) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 66.
[4]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 502.
[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 242. — s. unten 4. teil, II, 1.

ziehung des mannes zukommt. Dubosc macht die frauen für alle sittenlosigkeit verantwortlich und verlangt von ihnen eine besonders strenge übung der christlichen tugenden[1]). Aus demselben geist heraus erklärt er: „Il est impossible absolument parmy nous, de faire une Honneste Femme sans la religion[2]).“ Gegen ende des jahrhunderts spricht Mme de Maintenon über das erziehungsziel der mädchenschule zu Saint-Cyr und sagt: „On tâche dans l'éducation qu'on vous donne à Saint-Cyr, de vous faire de vraies chrétiennes, et c'est la seule fin de l'institut de cette maison, et l'intention du Roi qui l'a fondée[3]).“ Von der strenge legen die ratschläge zeugnis ab, die sie den mädchen gibt. Sie schreibt z. b.: „Tout ce qui nous plaît est mauvais; il ne faut jamais s'y laisser aller, il faut ramer toute sa vie, trembler quand quelque chose nous contente, et se croire bien quand tout s'oppose à nous[4]).“

2. Die kirche.

Einleitung: Geschichtliches zur kirchenreform.

Die in das bürgerliche leben tief eingreifende kirchliche reform beschränkt sich jedoch nicht auf die laien. Schon das Tridentinische Konzil hat sich eingehend mit der frage der beseitigung der mißstände innerhalb der Kirche beschäftigt. Während seiner 17. sitzung erklärt der erzbischof von Braga: „La fin du concile a été de purger l'Église de la corruption effroyable qui déshonorait la pureté de ses mœurs et il a été vrai de dire que quand il n'y aurait nulle hérésie à combattre, on aurait dû assembler un concile général pour corriger les désordres et les abus[5]).“ Auch die französischen kirchenversammlungen bringen demselben gegenstand ihr größtes interesse entgegen. 1596 verlangt man von allen erzbischöfen, bischöfen und ordensoberen, sie

---

[1]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 383.
[2]) Dubosc, L'honneste femme, advertissement; bd. III, 233—252.
[3]) Maintenon, Conseils . . ., bd. I, 1. [4]) Ebd., bd. I, 197.
[5]) Aulagne, . . . réforme catholique . . ., s. XV.

sollten „vacquer soigneusement à la réformation des Monastères, suivant le 30e article des Ordonnances des États généraux de Blois“ [1]). Gotteslästerern werden schwere strafen angedroht [2]). Das Pariser Parlament wendet sich gegen vagabundierende mönche und fordert: „Il faut que l'on ne voie plus de religieux vagabonds s'abandonner à toutes sortes de débauches, et devenir la honte de l'état monastique. Le mal est arrivé aujourd'hui à tel excès que, si l'on n'y apportait un prompt secours, il serait à craindre qu'il ne causât quelque funeste résolution [3]).“ Als wirksamstes mittel gegen die ketzerei empfiehlt papst Pius V. dem französischen könig Karl IX. eine gründliche reform der geistlichkeit. Er schreibt ihm darüber: „Si vous êtes contraint de supporter l'hérésie, vous avez un moyen d'en préparer la ruine... Travaillez à la réforme du clergé et à la restauration de la discipline ecclésiastique [4]).“ Unter Heinrich IV. wird in mehr als 300 städten und mehr als 3000 gemeinden die katholische kirche wiederhergestellt [5]). Er errichtet ferner eine große zahl neuer klöster, deren gebäude besonders in Paris ein sichtbares zeichen der wiedererweckung kirchlichen lebens sind [6]). Um 1610 herum beträgt die geistlichkeit ungefähr ein zehntel der männlichen bevölkerung Frankreichs. Moreau nennt daher den französischen staat jener zeit „une monarchie théocratique“ [7]). Die katholische kirche umfaßt damals in Frankreich: 18 erzbistümer, 101 bistümer, 750 männerklöster, mehr als 200 frauenklöster [8]). Aber trotz der großen reformfreudigkeit und des bemühens, die sittenlosigkeit zu beseitigen, bleibt mancher mißstand bestehen. Ein großer teil der erlassenen gesetze wird nicht durchgeführt. Im „Mercure François“ des jahres 1612 wird diese

---

[1]) Recueil des actes . . . Clergé de France, Bd. IV, 740.

[2]) Borjon: Abrégé des actes . . ., s. 182ff. — Dupuy, Commentaire . . . Pithou, bd. II, 391—392.

[3]) Denis, . . . Richelieu . . . réforme . . . monastères, s. 2.

[4]) Aulagne, . . . réforme catholique . . ., s. XIV.

[5]) Ebd., s. XVIII—XIX. [6]) Ebd., s. XVIII; XXII.

[7]) Moreau, État économique . . ., s. 100. — Cimber-Danjou, Archives curieuses . . ., bd. XIV, 434ff.

[8]) Philippson, Ludwig XIV., s. 178.

tatsache mit folgenden worten zugegeben: „La France a autant de belles loix, statuts, et conseils que Royaume qui soit au monde, suffisans pour gouverner un monde: Mais autant qu'ils sont bons, autant sont-ils mal observez [1].“ Als Heinrich IV. sich einmal mit dem venezianischen gesandten über die gewünschte zurücknahme einer italienischen verordnung unterhält, antwortet ihm dieser: „Sire, le Sénat et République de Venise n'ordonne rien qu'après une meure délibération, et ce qu'il ordonne n'est jamais révoqué; ce ne sont pas cris de Paris [1].“ Es ist deshalb verständlich, daß es der Kirche und der regierung nicht gelingt, überall wieder ordnung und eine sittliche lebensführung zu erreichen. Balzac klagt daher um die mitte des jahrhunderts mit recht über seine zeit mit den worten: „Nous sommes dans la corruption des Siècles, et dans la caducité de la Nature. Tout est foible, tout est malade, dans les Assemblées des Hommes [2].“ Chevreau nennt die tugend „une beauté imaginaire“ und fährt fort: „...son nom mesme nous fait plus de peur qu'un fantosme. Jamais on ne se servit plus avantageusement de la liberté pour mal faire“ [3].

a) Die reform der klöster im allgemeinen.

Besonders beachtenswert ist der versuch, den man in den klöstern unternimmt, um die ordensregeln wieder zur geltung zu bringen [4]. Solche reformen werden von den päpsten und dem französischen könig z. b. in den jahren 1621, 1622, 1627, 1628, 1631, 1633 usw. angeordnet [5]. Richelieu weist auf die notwendigkeit dieser reformtätigkeit hin, erkennt ihren großen wert durchaus an, warnt aber auch schon vor allzu großer strenge und vor allem vor einem zu starken an-

---

[1]) Mercure François, bd. I, 427. (1612.)

[2]) Balzac, Aristippe . . ., s. 183.

[3]) Chevreau, L'escole du sage . . ., s. 183.

[4]) Picot, Essai historique sur l'influence de la religion . . ., bd. I, 119.

[5]) Dupuy, Commentaire . . . Pithou, Bd. II, 502. — Recueil des actes . . . Clergé de France, bd. IV, 742—995. — Borjon, Abrégé des actes . . ., s. 119.

wachsen der zahl der klöster [1]). Auf die gefahr, die die vielen im zölibat lebenden geistlichen, mönche und nonnen für die gesunde entwicklung des staates bedeuten, wird mehrmals hingewiesen [2]). Ludwig XIV. beschränkt deshalb die zahl der mönche und nonnen und hebt mehrmals eine reihe von klöstern auf [3]).

b) Die reform der frauenklöster.

Mit besonderer sorgfalt und gründlichkeit unternimmt man aber die schwere aufgabe, das leben und treiben in den frauenklöstern mit neuem geist zu erfüllen. Vor allem wird die klausur, deren beachtung seit 517 oft gefordert worden ist, wieder hergestellt. Päpstliche bullen und verordnungen des königs erinnern im laufe des 17. jahrhunderts die nonnen mehrmals an diese pflicht [4]). Da sehr viele neue nonnenklöster gegründet werden, wächst ihre zahl schneller als die der männerklöster [5]). Viele meist noch im jugendlichen alter stehende äbtissinnen bemühen sich mit größtem erfolg, das ihrer leitung unterstehende kloster wieder zu einer stätte ernster zucht und gewissenhafter ordnung zu machen. Bremond spricht von einer legion hervorragender äbtissinnen, die bis 1670 in allen provinzen des französischen königreiches das fast völlig verlorengegangene ansehen des Benediktinerordens wieder herstellen [6]). Diese reformatorinnen zeichnen sich nicht nur durch die stärke ihres glaubens, die reinheit ihrer sittlichen lebensführung und die überzeugungskraft ihres wollens aus, sondern ragen

---

[1]) Richelieu, Testament politique, bd. I, 165; 163. — Denis, . . . Richelieu . . . réforme . . . monastères, s. V; VII—VIII.

[2]) Cimber-Danjou, Archives curieuses . . ., bd. XIV, 463. — Louis XIV., Mémoires . . ., bd. I, 47.

[3]) Moreau, Etat économique . . ., s. 271.

[4]) Borjon, Abrégé des actes . . ., s. 117. — Abrégé du recueil des actes, s. 315ff.

[5]) Picot, Essai historique sur l'influence de la religion . . ., bd. I, 319. — Palma-Cayet, Chronologie septenaire . . ., s. 289. — Vincent de Paul, Lettres, bd. I, 78. — Recueil des actes . . . Clergé de France, bd. IV, 600ff.

[6]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 394.

aus der menge der nonnen auch durch den ungewöhnlichen umfang ihres wissens hervor. Die äbtissin von Faremoutiers, Françoise de la Châtre, spricht lateinisch, spanisch und italienisch ebenso fließend wie französisch. Claude de Choiseul fängt schon im alter von vier jahren an, französisch und lateinisch lesen zu lernen. Louise de l'Hôpital, die später die leitung des klosters in Montvilliers übernimmt, wird im kloster zu Poissy erzogen und lernt lateinisch, spanisch und italienisch [1]). Der erste platz unter den reformatorinnen gebührt aber der äbtissin Angélique Arnauld in Port-Royal. Schon in einem sehr jugendlichen alter kommt sie zu dem entschluß, auch ihrem kloster und ihren nonnen die segnungen des neu erwachten religiösen willens zuteil werden zu lassen und den geist des heiligen Bernhard zu neuem leben zu erwecken [2]). Ihr erfolgreiches wirken und ihre vorbildliche eigene lebensführung ruft lebhafte bewunderung hervor. Bald ergeht an sie von anderen klöstern der ruf, auch dort das gesamte gemeinschaftsleben mit den vorschriften der ordensregeln in übereinstimmung zu bringen.

Die durch die reform umgestalteten klöster werden dann oft in die nächste stadt verlegt, weil man von dem dort herrschenden regeren religiösen leben für die weitere entwicklung einen segensreichen einfluß erhofft [3]). Der vicomte de Pasquier führt in einem an den kardinal de la Rochefoucauld gerichteten brief die lockerung des religiösen lebens ausdrücklich auf die auf dem lande verbreitete zügellosigkeit und ungehemmtheit im lebenswandel zurück [4]). So ziehen z. b. die nonnen von Port-Royal nach Paris und die von der abtei Tard nach Dijon.

c) Die gründung neuer religiöser gemeinschaften.

Das große werk des kirchlichen wiederaufbaues kommt aber nicht nur in der reorganisation der vorhandenen

[1]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 410.
[2]) Dion, Cartulaire . . ., s. X.
[3]) Prunel, La réforme catholique, s. 49.
[4]) Bibl. Ste Geneviève, manuscrit 324, fol. 79, nach Prunel.

klöster zum ausdruck, sondern führt auch zur gründung neuer gemeinschaften. Diese streben alle demselben ziele zu, nämlich Gott zu ehren, dem nächsten zu dienen und sich ständig um die vervollkommnung des menschen zu bemühen. Sie wählen sich als schutzpatron einen heiligen, dessen tugend ihnen für ihre gesamte lebensarbeit leuchtendes vorbild ist. Dem heiligen Franziskus eifert man in der armut nach, der heilige Dominikus erfüllt und begeistert alle, die durch die macht der predigt ihre mitmenschen gewinnen wollen, zum heiligen Ignatius blicken die auf, die als erzieher die saat des rechten, Gott wohlgefälligen glaubens in die seelen der jugend streuen, die heilige Theresia stärkt diejenigen, die im gebet und in der abtötung den weg zu Gott suchen [1]). Unter den in jener zeit entstehenden gemeinschaften und orden steht an erster stelle die von Bérulle gegründete priesterkongregation der Oratorianer [2]). Von den im weiteren verlauf der ersten hälfte des 17. jahrhunderts erfolgenden gründungen verdienen hervorgehoben zu werden die beiden von der herzogin von Longueville in Paris gegründeten Karmeliterklöster [3]), der von Franz von Sales ins leben gerufene orden von der Heimsuchung Mariä [4]), die Vinzenz von Paul ihren zusammenschluß verdankenden Lazaristen in Paris, ein verein von weltpriestern, die sich besonders um die äußere mission große verdienste erwerben [5]), die vom pfarrer Guérin zu Roye in der Picardie vereinigten Töchter vom Heiligen Kreuz, die sich mit großer liebe und arbeitsfreudigkeit der jugenderziehung auf dem lande hingeben, der Sakramentsorden, dessen ziel darin besteht, gute werke zu schaffen, die ketzerei zu zerstören und die herrschaft Christi fest aufzurichten [6]), die von Vinzenz von Paul geschaffene gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern [7]), die auf Johanna von Bisco zurückgehende

---

1) Allier, La cabale des dévots, s. 18.
2) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XII, 357.
3) Heimbucher, Die Orden . . ., bd. III, 428.
4) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XII, 365.
5) Ebd., bd. XII, 542, 365.
6) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 146.
7) Rauschen, Kirchengeschichte, s. 119.

vereinigung der Schwestern der heiligen Agnes in Arras, die sich die erziehung von waisenkindern zur lebensaufgabe machen [1]). Die von Angela Merici für den höheren mädchenunterricht und zur krankenpflege gegründete katholische frauengenossenschaft der Ursulinerinnen findet 1594 in Frankreich eingang und kann 1604 infolge der unterstützung durch Marie Madeleine l'Huillier in Paris eine niederlassung errichten, der bis 1644 annähernd 200 in ganz Frankreich folgen [2]). Die spanischen Karmeliterinnen geben das vorbild für 63 in Frankreich entstehende klöster [3]). Alle diese gründungen werden von einer großen zahl edler, frommer frauen getragen, die sich mit nie ermüdendem eifer und segensreichem erfolge um den wiederaufbau der katholischen Kirche in Frankreich bemühen. Aber nicht nur jungfrauen, sondern auch verheiratete frauen ziehen sich nach dem tode ihres gatten ins kloster zurück und leben dort streng nach ihren gelübden [4]). So vertauschen neben vielen anderen Mme de Chantal, Mme le Maître und die mutter der berühmten äbtissin Angélique Arnauld den witwenschleier mit dem gewand der nonne. Ja noch zu lebzeiten des gatten tritt manche frau mit dessen einwilligung in einen orden ein. Vom herzog und von der herzogin von Ventadour wird sogar berichtet, daß beide zu gleicher zeit der welt lebewohl sagen, um sich nur der kirche und Gott zu weihen [5]).

Diese hingabe gewinnt nun in den gemeinschaften im wesentlichen in zwei grundsätzlich verschiedenen formen gestaltung. Eine reihe von orden erstrebt als wichtigstes ziel ein kräftiges handeln im dienste der kirche. Sie widmen sich den werken der nächstenliebe, der wertvollen aufgabe der kindererziehung oder kämpfen unablässig mit der feder gegen ketzerei und unglauben. Andere dagegen folgen dem

---

[1]) Heimbucher, Die Orden . . ., bd. III, 544, 428.
[2]) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 125.
[3]) Pastor, Geschichte der Päpste . . ., bd. XIII, 631.
[4]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. III, 21. — Maulvault, Répertoire alphabétique des personnes . . ., s. 22.
[5]) Allier, La cabale des dévots, s. 14.

vorbilde Marias, nicht Marthas, und ziehen sich völlig von der welt in die einsamkeit zurück [1]). Dort sinnen sie über die wunder Christi und die großen glaubenswahrheiten nach, suchen im gebet und in unerbittlicher abtötung ihre sünden zu sühnen und hoffen, der himmlischen tugenden teilhaftig zu werden und vor Gottes richterstuhl gnade zu finden [2]). Aber die auf das heil ihrer seele bedachten menschen jener zeit binden sich nicht nur durch heilige, unwiderrufbare gelübde an das eherne gesetz des durch strenge regeln bestimmten klosterlebens, sondern schließen sich zum teil in gemeinschaften zusammen, in denen sie unter verzicht auf die gelübde dennoch aus tiefem, festem glauben ein reines, Gott wohlgefälliges leben führen. So vereinigt sich im jahre 1596 Françoise de Bremont mit mehreren töchtern der ersten familien Avignons mit dem frommen wunsche, nur Gott zu dienen [3]). Die berühmten einsiedler von Port-Royal sind keine einmalige oder seltene erscheinung jener jahre. Um 1630 zählt man allein in der diözese Langres ungefähr 100 eremiten, von denen jeder einsam in der tiefe der wälder oder auf den abhängen und in den klüften der berge sein leben nur der vorbereitung auf das jenseits widmet [4]).

d) François de Sales.

Einer der ersten und hervorragendsten geistlichen, die im 17. jahrhundert neues religiöses leben wecken und ihre zeitgenossen zu innerer einkehr und wahrer frömmigkeit führen, ist Franz von Sales. Er steht unter dem einfluß der Renaissance und vereinigt in sich tiefe religiosität mit einem abgeklärten Humanismus und einem offenen sinn für die welt. Er ergänzt den strengen priester durch den edelmann, für den liebenswürdigkeit und schönheit einen großen wert

---

1) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 75.

2) Prunel, Zamet . . ., s. 139.

3) Pastor, Geschichte der Päpste . . ., bd. XI, 140—142.

4) Prunel, Zamet . . ., s. 352—353. — Laporte, La doctrine de Port-Royal, bd. I, s. XV—XVI. — Schneider, St. Cyran und Augustinus . . ., s. 88. — Rousselot, Histoire de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 303—305.

haben [1]). Nach seiner lehre kann der fromme Christ mit seiner seele ganz dem himmel gehören und doch an dem gesellschaftlichen leben regen anteil nehmen. Das ideal der provenzalischen dichtung, der minnedienende ritter, gewinnt wieder leuchtende kraft. Eine reine, interesselose liebe bestimmt das verhältnis des menschen zu Gott. Erhabene gefühle und eine schöne seele erfüllen den menschen und gelangen in einer neuen haltung zum ausdruck, die in den salons geradezu zur mode erhoben wird [2]). Seine wichtigsten gedanken über das Christentum und den wahrhaft christlichen menschen hat Franz von Sales in dem buche „Introduction à la vie dévote“ niedergelegt. Dieses werk soll Heinrich IV. sein entstehen verdanken, der eines tages von dem Genfer bischof verlangt habe „un ouvrage de sa main où la religion serait présentée dans toute sa beauté native, dégagée de toute superstition et de tout scrupule, praticable à toutes les classes, à la cour et dans les armées, compatible avec l'agitation du monde et le fracas des affaires“ [3]). Diese schrift gewinnt in kurzer zeit den größten leserkreis und erfreut sich bald einer größeren beliebtheit als Montaigne und d'Urfé, dessen liebesideal eine große übereinstimmung mit der reinen Gottesliebe aufweist [4]). Oft wird die einführung in das fromme leben sogar für nützlicher als das Evangelium gehalten [5]). Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß Franz von Sales in einer epoche wirkt, in welcher der sentimentale roman seine blüte erlebt, und daher das religiöse gefühl, eine gewisse sentimentalität zu sehr betont. Hierdurch wird die widerstandskraft gegen anfechtungen und laster geschwächt und der mensch leicht

---

[1]) Archambault, François de Sales, s. 5. — Burckhardt, . . . honnête homme, s. 348—349. — Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. I, 342.

[2]) Voßler, Frankreichs Kultur . . ., s. 354—355. — Misch, . . . frz. Aristokratie . . ., s. 176. — Burckhardt, . . . honnête homme, s. 349.

[3]) Hamon, Vie de saint François de Sales, bd. I, 40, nach Aulagne, La réforme catholique . . ., s. XX.

[4]) Misch, . . . frz. Aristokratie, s. 176.

[5]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 30. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. IV, 527.

zum quietismus geführt [1]). Der Jansenismus fordert zwar auch eine reine liebe zu Gott, daneben aber mit großer strenge ernste reue und buße und die unerbittliche abtötung jeder lust [2]).

e) Antoine Arnauld.

Mehr als dreißig jahre steht das werk des Franz von Sales an der spitze aller religiösen bücher. Aber im jahre 1643 veröffentlicht Antoine Arnauld „la fréquente Communion" und wird dadurch zu dem am meisten gelesenen schriftsteller [3]). Die schrift erfreut sich der ausdrücklichen zustimmung von 16 erzbischöfen und bischöfen und 20 doktoren der Pariser theologischen fakultät [4]). Sie erlebt innerhalb des ersten halben jahres vier auflagen und wird bald ins lateinische übersetzt [5]). In Marseille verfassen die Oratorianer nach diesem buch einen „Catéchisme de la grâce", der in den collèges gelehrt wird [6]). Arnaulds angriff auf den infolge ungenügender vorbereitung unwürdigen empfang der sakramente wird zwar von einer reihe von theologen zurückgewiesen, allmählich aber als berechtigt anerkannt. Hardouin de Péréfixe lobt das neue werk sehr und schreibt: „Je fais une estime particulière du livre de la fréquente communion, et j'en affectionne beaucoup la lecture; et cela parceque je ne l'ai jamais lu que je ne me sois ensuite trouvé plus homme de bien que je n'étois auparavant et plus porté à mes devoirs [7])." Es kommt zunächst im ganzen lande zu lebhaften diskussionen über das von Arnauld in den vordergrund gestellte problem, in einigen städten, wie z. b. in Marseille, Amiens und Toulouse, sogar fast zu tätlichen auseinandersetzungen [8]). Aber im jahre 1686 kann Antoine Ar-

---

[1]) Strowski, Saint François de Sales, s. 381. [2]) Ebd., s. 380.

[3]) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 91.

[4]) Lettres escrites . . . par . . . les Archevesques . . . 1644, s. 2.

[5]) Ruffini, La morale dei giansenisti, s. 469. — Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, bd. II, 448.

[6]) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 88, anm. 1.

[7]) Clémencet, Histoire . . . Port-Royal, bd. IV, 320—321.

[8]) Talon, Mémoires . . ., s. 104. — Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 88—89.

nauld mit recht behaupten: „Ce qui est certain, c'est que les plus célèbres prédicateurs, même Jésuites, se font honneur maintenant de louer en chaire le délai de l'absolution pour les péchés mortels d'habitude ... et qu'il n'y en a plus qui osent parler contre[1])." Der erzbischof von Sens und die bischöfe von Beauvais, Aleth und Montpellier führen in folgerichtiger durchführung der gedanken Arnaulds die öffentliche kirchenbuße wieder ein[2]). Die anhänger S. Cyrans und Arnaulds begnügen sich aber nicht mit der forderung der reue und buße, sondern verlangen wie Franz von Sales eine völlige umkehr der seele durch die liebe zu Gott. S. Cyran hat diesen gedanken folgendermaßen formuliert: „Car quand Dieu veut sauver une âme et la convertir, il commence par le dedans et le changement du cœur. Quand le dedans, c'est-à-dire le cœur est changé, il n'y a rien qu'elle ne soit prête de faire cette disposition étant inséparable du changement intérieur[3])." Strowski weist auf diese übereinstimmung hin und kennzeichnet S. Cyrans auffassung mit den worten: „La vraie religion pour M. de Saint-Cyran, c'est la piété intérieure, c'est l'amour divin renouvelant l'homme, c'est la charité devenue l'âme même de l'âme[4])." Diese gedanken verbreiten sich im 17. jahrhundert in Frankreich besonders bei den anhängern des bischofs Jansenius und des klosters Port-Royal und vielfach in der geistigen oberschicht der gesellschaft. Caillères erklärt im gegensatz zu der von den philosophischen schriftstellern verkündeten laienmoral für die religiös fundierte sittenlehre als obersten grundsatz: „L'amour de Dieu est l'unique source de toutes les vertus[5])."

Schluß: Die religiöse reform und der Jansenismus.

Während der Renaissance und Reformation hatte man angefangen, der moral ihr religiöses fundament zu nehmen

[1]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 124, anm. 2.
[2]) Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, bd. II, 454.
[3]) Clémencet, Histoire . . . Port-Royal, bd. II, 305.
[4]) Strowski, Saint François de Sales, s. 379.
[5]) Caillères, . . . science . . . monde, s. 223.

und ihr aus der diesseitsfreudigen weltanschauung heraus eine neue, philosophische grundlage zu geben. Diese gedanken, die durch die Antike befruchtet werden, erzeugen im 17. jahrhundert eine neue philosophie, die der scholastik schärfsten kampf ansagt und sie überwindet. Daneben ersteht aber der katholizismus zu neuem leben und entfaltet eine außerordentlich rege tätigkeit. Die jetzt einsetzende religiöse renaissance führt zu einer steigerung des religiösen gefühlslebens und zu einem ernsten bemühen um das seelenheil der ärmsten, deren schweres erdenlos man zu erleichtern versucht[1]). In der zweiten hälfte des jahrhunderts beherrscht das strenge dogma wieder religion und moral und drängt die durch Montaigne vermittelte anschauung noch einmal zurück[2]). Im anfang des jahrhunderts sehen wir am französischen hofe einen von stärkstem tatendrang erfüllten adel, für den der eiserne wille, großes zu vollbringen, dem leben sinn und wert gibt. Da erhebt Franz von Sales seine stimme und setzt dem menschen als neues ziel die reine, hingebende liebe zu Gott. Der sentimentale roman jener jahre scheint durch eine übertragung der neuen religiösen strömung auf die weltlichen sorgen und nöte des menschen diesem die richtung seiner lebensführung zeigen zu wollen. Allerdings gelangen hier auch gedanken und auffassungen zur wirksamkeit, die in der wiedererwachten antiken philosophie begründet sind. In Port-Royal dagegen sieht man die grundlage des seelenheils in dem ungeheuren bemühen, der kraftvollen anstrengung des einzelnen, den weg zu Gott zu finden. Da man dabei aber wie Franz von Sales die große liebe zu Gott verlangt, bewahrt man dessen reform vor einer entwicklung, die zur verweichlichung und zur quietistischen haltung führt. Aber auch zwischen dem weltlichen bildungsideal und dem Jansenismus besteht eine eigenartige übereinstimmung. Während der „honnête homme“ der ersten hälfte des 17. jahrhunderts vor allem ein virtuos der gesellschaftlichen tugenden, also ein meister im tanzen, kämpfen, musizieren usw., sein muß und will,

[1]) Gazier, Caractères généraux du XVIIe siècle, s. 150—151.
[2]) Navon, Montaignes Lebensanschauung . . ., s. 47.

verlangt man von ihm in der zweiten hälfte eine vergeistigung, d. h. eine gesamtwesenshaltung, die in allem seinen tun, in seinem ganzen streben und wollen zum ausdruck kommt. In ähnlicher weise stellt der Jansenismus die forderung auf, daß der fromme mensch sein inneres einer völligen umgestaltung unterwerfe, so daß seine liebe zu Gott aus allem, was er tue, herausschaue.

III. Der Jansenismus.

Einleitung: Kurze geschichte der entstehung des Jansenismus.

Zur zeit des ausbruchs der Reformation wird die lehre Augustins nur noch im Augustinerorden gepflegt[1]). Jetzt entbrennt aufs neue der streit um die gnade, d. h. um die frage, wie sich die allmacht und allwissenheit Gottes mit der sittlichen freiheit des menschen in übereinstimmung bringen lasse[2]). Zwei berühmt gewordene lösungen versuchen, mit einem in sich geschlossenen gedankensystem hierauf zu antworten. Die „praedeterminatio physica" des Domingo Bañes aus dem jahre 1584[3]) und die „scientia media" des Luis Molina aus dem jahre 1588[4]) stellen aber die ruhe in der kirche nicht wieder her, sondern werden ihrerseits der gegenstand theologischer diskussionen. Im 17. jahrhundert unternimmt es Jansenius, zur reinen lehre Augustins zurückzuführen. Er studiert in Löwen, Utrecht und Paris und nimmt in Utrecht an den vorlesungen der protestantischen professoren über rhetorik und dialektik teil[5]). Seine entwicklung wird durch seine gegnerschaft zu den Jesuiten, durch seine bewunderung der gnadenlehre Augustins und durch seine zuneigung zur lehre des Bajus bestimmt[6]). An S. Cyran schreibt er einmal: „Je suis un peu dégoûté de St. Thomas, après avoir sucé St. Augustin[7])."

---

[1]) Paquier, Le Jansénisme . . ., s. 112.

[2]) Hentrich, Gregor v. Valencia u. d. Molinismus, s. 12—19.

[3]) Bañes, Commentarii in primam partem tomus primus.

[4]) Molina, Liber arbitrii cum gratiae donis . . .

[5]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 3. [6]) Ebd., s. 4—5.

[7]) Bérault-Bercastel, Hist. de l'Eglise, bd. XXI, 19.

Diesen gegensatz zum Thomismus nimmt später besonders Fénelon in seinem kampfe gegen den Jansenismus wieder auf [1]). Sinnich nennt nach dem erscheinen des „Augustinus" Jansenius, den verfasser und verstorbenen bischof von Ypern, Augustinus Yprensis [2]). Die neue lehre wendet sich gegen die scholastik, die von Augustins lehre über gnade und prädestination abgewichen ist [3]). Eine große zahl von kampfschriften entsteht [4]); vor allem versuchen die Molinisten, die autorität Augustins zu erschüttern [5]). Es muß aber betont werden, daß die anhänger des Jansenius von anfang an gewillt und entschlossen sind, der katholischen kirche die treue zu halten. Jansenius selber hat im jahre 1635 Ludwig XIV. vorgeworfen, sich mit protestanten verbündet zu haben [6]), und soll andererseits den plan gehabt haben, eine union zwischen den französischen katholiken und den holländischen protestanten herbeizuführen [7]). Später nehmen die Jansenisten an den verhandlungen zwischen den französischen katholiken und den Engländern teil, die eine wiedervereinigung beider kirchen zum ziele haben [8]). Die Jansenisten Antoine Arnauld, Nicole, Renaudot unterstützen ebenso diese bemühungen um die wiederherstellung einer kirchlichen einheit [9]). Ersterer drückt seine auffassung über die trennung von der Kirche mit den worten aus: „Le schisme est le plus grand de tous les crimes." Ein andres mal betont er ausdrücklich: „Nous avons appris de S. Augustin qu'il n'y a jamais de juste nécessité de rompre l'unité de l'Église [10])."

---

[1]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. IV, 29, anm. 1.

[2]) Sinnich, Homologia Augustini Hipponensis . . .

[3]) Bérault-Bercastel, Hist. de l'Église, bd. XXI, 19.

[4]) Roskovány, Romanus Pontifex . . ., bd. II, 759—783.

[5]) Gerberon, Histoire . . . Jansénisme, bd. I, 379.

[6]) Armacanus, Mars Gallicus.

[7]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 80.

[8]) Vgl. darüber Préclin, L'union des églises . . .

[9]) Ebd., s. 2—3.

[10]) Antoine Arnauld, Œuvres, bd. XIX, 414; XX, 16ff. — Ruffini, Natura e grazia . . ., s. 397.

1. Zur geschichte des Jansenismus.

a) Die wichtigsten merkmale der jansenistischen haltung.

Die anhänger des bischofs von Ypern haben zwar kein einheitliches lehrgebäude aufgestellt, stehen aber in folgenden punkten mit ihren auffassungen im gegensatz zu dem religiösen leben des 17. jahrhunderts. Sie verteidigen die lehre Augustins, da sie von allen kirchenvätern, päpsten und konzilien anerkannt worden ist und in der gnadenlehre die tradition am besten wahrt, die sie als die größte autorität ansehen. Sie haben die gnadentheorie von allen scholastischen zutaten befreit und halten alle heiden und ungetauft sterbenden kinder für verdammt. Sie erstreben eine erneuerung der kirche im geiste der ersten jahrhunderte des Christentums, fordern eine strenge kirchenzucht und moral, vertreten einen asketischen standpunkt und sind von einem augustinischen pessimismus erfüllt. Das konzil halten sie für die höchste instanz der kirche, den gallikanismus verteidigen sie, weil sie wirkliches religiöses leben fördern wollen und die politischen machtansprüche des papstes als unberechtigt ablehnen. Ferner halten sie die lektüre der Bibel für unentbehrlich. Sie bekämpfen die gnadenlehre des Molina, den laxismus, modernismus, die kasuistik der Jesuiten und verwerfen die scholastische methode. Sie sind gegner des ultramontanismus ebenso wie des internationalismus der kirche und leugnen die unfehlbarkeit des papstes. Der Jansenismus paßt wie der Kartesianismus in das zeitalter des politischen absolutismus hinein. Wie Descartes sogar das logische und die ewigen wahrheiten der allmacht und willkür Gottes unterordnet, so sehen die Jansenisten die einzige ursache ihrer errettung in der von Gott dem sünder nach freiem ermessen geschenkten gnade[1]). Es ist nach dieser kurzen kennzeichnung der wichtigsten züge der neuen glaubensbewegung verständlich, daß die nonnen des klosters Port-Royal, in dem man den mittelpunkt des französischen Jansenismus sah, auf den besucher

[1]) Janentzky, Mystik . . ., s. 37.

den eindruck einer christlichen gemeinschaft der frühzeit des Christentums macht, denn „il y voyoit une image de la première Église de Jérusalem, où les Fidèles qui la composoient n'étoient qu'un cœur et qu'une âme"[1]).

b) Die verbreitung des Jansenismus in Frankreich.

Bei der betrachtung der in Frankreich sich ausbreitenden jansenistischen bewegung muß darauf hingewiesen werden, daß ihre grundsätze schon vor dem erscheinen des buches des bischofs von Ypern in einem allerdings kleinen kreise von menschen vertreten werden. Der begründer dieser glaubensrichtung ist S. Cyran, der besonders auf die nonnen von Port-Royal einen großen einfluß ausgeübt hat[2]). In die gesellschaft und in das volk dringen diese neuen gedanken aber erst ein, nachdem Antoine Arnauld im jahre 1643 sein werk über „la fréquente Communion" veröffentlicht hat. Dieses buch verdankt sein entstehen einem streit zwischen der marquise de Sablé und der prinzessin von Guéméné. Die marquise wurde von der prinzessin, einer fanatischen Jansenistin, wegen ihres häufigen empfangs der sakramente getadelt. Sie wandte sich um hilfe an ihren seelenleiter, den Jesuiten Sesmaisons. Dieser gab ihr zu ihrer verteidigung eine schrift des schon genannten spanischen Jesuiten Molina, der den satz aufgestellt hatte, daß Gott allen denen gnade verleihe, bei denen er die hingabe ihres willens an seine gnade voraussetze. Dieses buch, das die marquise triumphierend ihrer freundin gab, gelangte durch deren beichtvater in die hände der Jansenisten. Antoine Arnauld verfaßte jetzt seine berühmt gewordene abhandlung über die häufige kommunion, die sehr zur verbreitung des Jansenismus beitrug[3]). Der umstand, daß diese theologische

---

[1]) Pinault, Histoire . . . persécution . . . Port-Royal, bd. III, 316.

[2]) Jemolo, . . . giansenismo . . . Italia . . ., s. 49.

[3]) Ricard, Les premiers jansénistes . . ., s. 73, 85—86. — Matignou, La lutte contre le jansénisme, in: Études, bd. VII, 287—288. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 371. — Hermant, Mémoires . . ., bd. I, 211—212. — Rapin, Histoire du Jansénisme, s. 491—492. — Clémencet, Histoire générale . . . Port-Royal . . ., bd. II, 378, 381.

streitschrift nicht in lateinischer, sondern in französischer sprache geschrieben war, verhalf ihr zu einem ungeheuren erfolge, so daß hierdurch die jansenistischen grundsätze der öffentlichkeit bekannt wurden. Sie standen von jetzt an bei religiösen unterhaltungen im mittelpunkt der diskussion und gewannen besonders in den frauen warme verteidiger [1]). Die frauen der vornehmen gesellschaft, die in den salons gern von ihren geistigen interessen zeugnis ablegten, setzten sich mit größter begeisterung für die lehre Augustins gegen die des Molina ein. Andere, die nach einer an genüssen und freuden reichen jugend im vorgerückten lebensalter ängstlich um ihren guten ruf besorgt waren, wurden die leidenschaftlichsten anhängerinnen der neuen religiösen auffassung. Sie sprachen von den irrlehren der Pelagianer und zitierten stolz die konzilien von Orange und Arles [2]). Saint-Èvremond charakterisiert diese neue form der Philothea, indem er schreibt, wenn die „passion de l'amour" erlösche, ergebe man sich der „passion de la dévotion" [3]).

Ein besonderes verdienst um die verbreitung der jansenistischen lehre erwarb sich die herzogin von Longueville, „la grande enchanteresse", wie Rapin sie genannt hat [4]). Sie lud mitglieder des adels und der hohen geistlichkeit in ihren salon und versuchte dann, in ihnen interesse für Arnaulds buch zu wecken. In dem salon der aristokratischen, geistreichen und strengen Mme de Sablé trafen sich die spitzen der gesellschaft mit den führern des Jansenismus [5]). Hier sah man die Jansenisten Nicole, Pascal und Arnauld im gespräch mit den Jesuiten Rapin und Bouhours, mit dem bruder des königs, mit La Rochefoucauld, dem herzog von Liancourt und dessen frau, dem prinzen und der prinzessin von Conti, dem herzog und der herzogin von Montausier und anderen. Mme de Longueville gewann eine

[1]) Rapin, Mémoires . . ., bd. I, 22ff. — Ricard, Les premiers jansénistes . . ., s. 103.

[2]) Ricard, Les premiers jansénistes . . ., s. 106—107.

[3]) Saint-Èvremond, Œuvres meslées, bd. I, 125.

[4]) Ricard, Les premiers jansénistes . . ., s. 111.

[5]) Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 173—174.

nicht unbeträchtliche zahl der damen des französischen hofes und mehrere prälaten für die neue religiöse bewegung [1]). Der Jansenismus ergriff aber auch viele ordensgeistliche und weltgeistliche [2]). Die elite der Pariser theologen schloß sich ihm an [3]), viele pfarrer bekannten sich zu ihm, während die bischöfe ihn im allgemeinen ablehnten [4]). Gegen ende des jahrhunderts war er bei den Pariser pfarrern besonders stark verbreitet und auch in mehrere orden eingedrungen [5]). Selbst bei den Jesuiten und in der gemeinschaft von Saint-Sulpice hatte er einige anhänger gefunden [6]). Eine menge von büchern und anderen druckschriften, die unentgeltlich verteilt wurden, trugen dazu bei, die werbung für den Jansenismus zu verstärken. Gelegentlich waren für die unterstützung der jansenistischen lehre auch politische gründe maßgebend. Mme du Plessis-Guénégaud, deren mann als staatssekretär Mazarins sturz herbeizuführen suchte, hielt in ihrem Hôtel de Nevers einen glänzenden salon, der von den Jansenisten besucht wurde und in dem sich der herzog de la Rochefoucauld, die marquise de Sévigné, M. de Pomponne und der abbé de Rancé trafen. Sie ergötzte in diesen politisch-religiösen zusammenkünften ihre gäste nicht nur durch eine erlesene küche und die vorführung von lustspielen, sondern gewann sie allmählich für die religiöse reform des Jansenius und Arnauld und für die später so sehr umstrittenen fünf sätze [7]). Der Jansenismus nahm im laufe der zeit im französischen geistesleben eine solche bedeutung an, daß man im jahre 1658 schreiben konnte: „Il n'est pas loisible ce me semble aujourd'huy à un honneste homme d'ignorer le Jansénisme: la controverse

---

[1]) Philippson, Ludwig XIV., s. 181—182. — Bérault-Bercastel, Histoire de l'Église, bd. XXII, 193. — Clémencet, Histoire générale . . . Port-Royal, bd. III, 132. — Le Breton, La comédie humaine, s. 34. — Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 538.

[2]) Moog, Zur jansen. Staats- u. Gemeinschaftslehre, s. 446.

[3]) Gerberon, Histoire . . . Jansénisme, bd. I, 108.

[4]) Federn, Mazarin, s. 424.

[5]) Préclin, . . . Jansénisme . . . clergé . . ., s. 21.

[6]) Ingold, L'Oratoire . . . Jansénisme . . ., s. 6.

[7]) Ricard, Les premiers jansénistes, s. 109.

en a esté si publique, si fameuse, et si universelle, qu'elle a passé de l'assemblée des Prélats dans les cercles, et des escoles de la Théologie dans les ruelles [1])." Es muß aber betont werden, daß bis zum tode Richelieus der Jansenismus eine geheime partei, ja geradezu eine art geheimwissenschaft war, deren mystik im 17. jahrhundert leicht anhänger fand [2]).

c) Jesuiten und Jansenisten.

Als nun die werke der einsiedler von Port-Royal immer mehr die bewunderung der gelehrten erregten und ihre erbauungsschriften einem immer größer werdenden kreis von reuigen sündern trost spendeten, als ihre unterrichtserfolge in den „petites écoles" und die der nonnen in der mädchenschule des klosters immer mehr die aufmerksamkeit auf sich zogen, als Arnaulds kampf gegen die von den Jesuiten geübten leichten lossprechungen immer mehr zustimmung fand, da fühlten sich die Jesuiten in ihrer stellung erschüttert und sagten dem Jansenismus und dem kloster Port-Royal, das sechs schwestern, sechs nichten und die mutter Arnaulds beherbergte, kampf an [3]). Es gelang ihnen zwar nicht, die verurteilung des buches über die häufige kommunion durch den papst zu erreichen, aber sie ließen kein mittel unversucht, die neue lehre und ihre anhänger in schlechten ruf zu bringen. Dieser streit hat die französische literatur um ein werk bereichert, das in der geistesgeschichte Frankreichs einen hervorragenden platz einnimmt; aus ihm sind nämlich Pascals „Lettres provinciales" hervorgegangen. Als die gefahr drohte, daß die Sorbonne durch die verurteilung Arnaulds und zweier seiner schriften der ganzen bewegung einen großen schaden zufügte, veröffentlichte Pascal seinen ersten brief, dem eine reihe anderer folgte. Der verfasser versucht, den ganzen streit in spöttelnder form lächerlich zu machen und griff besonders im vierten brief

[1]) Moïse du Bourg, L'histoire du Jansénisme, préface.

[2]) Ricard, Les premiers jansénistes, s. 23. — Gaillardin, Hist. de Louis XIV, bd. V, 248.

[3]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 641. — Du Fossé, Mémoires . . ., 1739, s. 75.

die Jesuiten an, die ihrerseits antworteten und ihrem gegner ungenauigkeiten und verdrehungen nachwiesen. Pascal änderte schließlich seine auffassung, erkannte die verurteilung der fünf sätze aus den schriften des Jansenius als berechtigt und die gnadenlehre der Dominikaner als einzige richtschnur eines wahrhaft gläubigen Christen an [1]).

2. Zur lehre des Jansenismus.

a) Die jansenistische gnadenlehre.

Der Jansenismus unterscheidet sich von der sonstigen katholischen Kirche durch seine abweichende stellungnahme zur gnadenlehre. Die während der Renaissance zu neuem leben erwachte stoische philosophie hat dem menschen den glauben an seine innere freiheit geschenkt. Rabelais, La Boëtie, Montaigne, L'Hôpital, de Thou, du Vair, Molière sind von dieser neuen weltanschauung erfüllt und gewinnen durch ihre werke einen großen einfluß auf ihre zeit [2]). Descartes gibt der neuen auffassung folgende formulierung: „Je ne remarque en nous qu'une seule chose qui nous puisse donner juste raison de nous estimer, à savoir l'usage de notre libre arbitre, et l'empire que nous avons sur nos volontés [3])." Der Jansenismus kehrt dagegen zu der ansicht zurück, daß der sündhafte mensch nicht der vernunft und des willens, sondern der gnade Gottes bedürfe, um ein Gott wohlgefälliges leben zu führen; der ohnmächtigen natur und der in finsternis umherirrenden vernunft wird die allmächtige göttliche gnade gegenübergestellt [4]). Nach dieser lehre ist der menschliche wille stets nur aufs diesseits gerichtet und kann daher nur verderben bringen [5]). Die befreiung und rettung des sünders ist nur durch das blut des Erlösers möglich [6]). Andererseits vermag der mensch aber auch

---

[1]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIV, 434—440.

[2]) Schönhärl, Gnade und Willensfreiheit bei Corneille . . ., s. 62—63.

[3]) Descartes, Traité des passions, art. 452.

[4]) Cousin, Revue des deux Mondes, le 15 janvier 1845, s. 337.

[5]) Laporte, Pascal . . . Port-Royal, s. 254—255. — Lavigerie, Exposé des erreurs . . . du Jansénisme . . ., s. 76.

[6]) Grégoire, Hist. des sectes religieuses, bd. II, 32—33.

nicht, der göttlichen gnade zu widerstehen [1]). Die jansenistische lehre nimmt im gegensatz zu den Pelagianern an, daß der mensch von der geburt an mit der erbsünde behaftet ist und erst durch die taufe wieder ein kind Gottes wird. Fällt er infolge seiner schwachen menschlichen natur wieder in die sünde zurück, so kann er nach der auffassung der katholischen kirche sich stets wieder in den zustand der göttlichen gnade versetzen, indem er die sakramente empfängt. Es hängt also lediglich von dem willen des menschen ab, ob er sich wieder mit seinem schöpfer aussöhnt; denn Gott verleiht allen zu ihrer seligkeit hinreichende gnade. Jansenius leugnet diese hinreichende gnade. In dem zweiten der vom papst verworfenen fünf sätze wird behauptet, daß niemand im zustande der gefallenen natur der inneren gnade widerstehen könne. Der mensch muß also mit notwendigkeit entweder der gnade oder der bösen lust folgen, d. h. sein ewiges heil hängt nicht von seinem willen, von seiner wahl, sondern von der vorherbestimmung Gottes ab [2]). Christus ist dann auch nicht für alle menschen gestorben. Heiden, die sich nicht tatsächlich bekehrt haben, besitzen nicht das geschenk der göttlichen gnade und sind deshalb zu ewiger verdammnis verurteilt [3]). Schon Augustinus hat die behauptung aufgestellt, daß „tota infidelium vita peccatum est". Während der Reformation wird wiederum die frage erörtert, ob die Heiden der ewigen verdammnis anheimfallen. Collio, La Mothe le Vayer, die Jesuiten und andere vertreten die ansicht, daß einige von ihnen der ewigen seligkeit teilhaftig werden können [4]). Die Jansenisten betonen dagegen aufs neue, daß alles tun der Heiden nur sünde sein könne. Am 5. dezember 1651 wird in Löwen die these verteidigt: „Necesse est, infidelium in omni opere pec-

---

[1]) Schönhärl, . . . Gnade und willensfreiheit bei Corneille . . ., s. 24.

[2]) Dechamp, De haeresi janseniana . . ., bd. I, 9.

[3]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 657.

[4]) Collius, De animabus Paganorum libri V. — La Mothe le Vayer, De la vertu des Païens. — Vgl. Dante, Paradiso, XIX, 70—79; XX, 43—49, 67—72. — Ruffini, Il „Masso" del „Natale" manzoniano . . ., s. 150.

care[1]).“ Auch Antoine Arnauld bekämpft ausdrücklich die von La Mothe le Vayer vertretene auffassung, daß auch Heiden zur tugend fähig seien[2]). Die unduldsame haltung der anhänger des Jansenius in dieser frage bewirkt, daß im 18. jahrhundert die philosophen mit aller schärfe die offenbarungsreligion angreifen und allmählich zurückdrängen[3]). Das bekenntnis des savoyardischen vikars rückt das problem noch einmal in den vordergrund[4]). Die rechtfertigung erfolgt also weder durch den glauben noch durch die guten werke, sondern allein durch den willen Gottes.

b) Jansenismus und Kalvinismus.

Wie Calvin hält auch Jansenius den durch die sünde gebundenen willen für den hauptantrieb des menschen, der nur durch die göttliche gnade erlöst werden kann. S. Cyran verwirft deshalb die verurteilung dieses reformators durch das Tridentiner Konzil, das er eine scholastikerversammlung nennt, die von ränkespiel und parteigeist beherrscht gewesen sei[5]). Man kann daher wohl verstehen, daß man bis in unsere zeit häufig die ansicht vertreten hat, daß die jansenistische lehre mit der kalvinistischen übereinstimme[6]). Der Oratorianer Michel le Vasseur hält Jansenius vor, „d'avoir lu saint Augustin avec les lunettes de Calvin“. Der erste protestantische geschichtsschreiber der neuen katholischen bewegung des 17. jahrhunderts, Leydecker, drückt sogar seine verwunderung darüber aus, daß die Jansenisten nicht den weg zum Kalvinismus gefunden hätten[7]). Einige bezeichnen den Jansenismus als einen „Calvinisme un peu adouci“[8]). Lallemant weist ihm seine stellung in der mitte

---

[1]) Dictionnaire des livres jansénistes. Anvers 1755. Bd. III, 335. — Capéran, Le problème du salut des infidèles, s. 330, anm. 2.

[2]) Denis, Sceptiques . . ., s. 55, anm. 3.

[3]) Capéran, Le problème du salut des infidèles, s. 383, 385.

[4]) Bitaubé, Examen de la confession de Foi du vicaire savoyard...

[5]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 649—650.

[6]) Margon, . . . Jansénisme démasqué . . ., s. 38.

[7]) Paradis, . . . pédagogie janséniste, s. 7. — Leydecker, Historia Iansenismi . . ., lib. III, cap. X, s. 187.

[8]) Lallemant, Le véritable esprit des nouveaux disciples . . ., bd. II, 98; bd. II, 10, 17.

zwischen katholizismus und Kalvinismus zu [1]). Habert nennt in seinen predigten Jansenius „un Calvin rebouilli“ [2]), Voltaire seine jünger die vettern der Kalvinisten [3]). Andere sehen in dem jansenistischen geistlichen „un calviniste disant la messe“ [4]). Dieser vorwurf ist eine sehr wirksame waffe, deren sich alle gegner des Jansenismus gern bedienen. Bayle weist darauf mit den worten hin: „Il (le Père Maimbourg) savoit que rien n'étoit plus capable d'exposer les Ecclésiastiques de Port-Royal à l'exécration publique, que de les faire passer pour des disciples de Calvin; c'est pourquoi il faisoit son fort de cette accusation-là“ [5]). Man darf aber die anhänger des bischofs von Ypern nicht im ernst des Kalvinismus bezichtigen, denn sie haben selber den protestantismus bekämpft [6]). Arnauld billigt die hugenottenkriege, weil es sich um aufrührer handele [7]). Lancelot, der von großem abscheu gegen jede ketzerei erfüllt ist, kauft in Genf für Antoine Arnauld und Nicole, „qui travaillent à combattre ces hérétiques“, protestantische bücher [8]). Der jansenistischen lehre fehlt vor allem jedes demokratische element. Erst in der französischen Revolution bekennen sich die republikaner unter den Jansenisten zur politischen demokratie, werden aber deshalb von ihren eigenen freunden angegriffen [9]). Jansenius stimmt mit den reformatoren allerdings darin überein, daß der mensch durch die göttliche

---

[1]) Lallemant, Le véritable esprit des nouveaux disciples . . ., bd. IV, 117.

[2]) Desdevises, L'Église . . ., bd. I, 79.

[3]) Maistre, . . . Église gallicane . . ., s. 32, anm. 1.

[4]) Hild, Tournely . . . Jansenismus, s. 5, anm. 2.

[5]) Bayle, Œuvres diverses, bd. II, 21.

[6]) Chantelauze, . . . la Chaize . . ., s. 255. — Antoine Arnauld, Œuvres, bd. XII, préf. XXVII, s. 74; bd. XIII, no. VI; bd. XIV, no. VII, IX.

[7]) Antoine Arnauld, Œuvres, bd. XXI, 92—97, 233.

[8]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 370, 371.

[9]) Honigsheim, Die Staats- u. Soziallehren . . . Jansenisten . . ., s. 27. — Troeltsch, Die Soziallehren . . ., s. 383ff. — Maultrot, Origine et étendue . . ., bd. I, 331; bd. II, 484; bd. III, 631; nach Préclin, Les Jansénistes du XVIII[e] siècle . . ., s. XXVII. — Ebd., s. 5.

gnade gerettet wird. Während aber nach Luther die rechtfertigung allein durch den glauben geschieht, betont Jansenius die prädestination, d. h. Gottes undurchdringlicher ratschluß entscheidet über das heil unserer seele [1]). Der mensch darf nie der errettung aus sünde und verdammnis gewiß sein, sondern muß in demütiger zerknirschung vor den gefahren der welt fliehen und in größter demut und askese zitternd auf erlösung hoffen. Es muß allerdings auch darauf hingewiesen werden, daß im jahre 1618 auf der synode der holländischen protestanten zu Dordrecht in dem streite der Arminianer und der kalvinistischen orthodoxie um die prädestination letztere zu einem vollen siege gelangte. Es wurde als glaubenssatz aufgestellt, daß man der göttlichen gnade nicht widerstehen könne, andererseits aber einige menschen zur ewigen verdammnis verurteilt seien [2]).

De Maistre und Werner haben darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen dem Jansenismus und der philosophie des Engländers Hobbes gewisse übereinstimmungen bestehen. Auch Hobbes, der von 1640 bis 1650 in Paris gelebt hat, leugnet die innere freiheit des menschlichen willens und lehrt, daß alles mit notwendigkeit geschehe [3]). Der streit um die gnadenlehre hat die einander gegenüberstehenden parteien in einen großen gegensatz zueinander gebracht, so daß Leibniz später wie viele andere für eine annäherung und versöhnung der verschiedenen standpunkte eingetreten ist [4]). Aber das nonnenkloster Port-Royal ging darüber zugrunde; „il vécut et mourut pour le problème de la grâce“ [5]). Wenn man von allen theologisch-dogmatischen grundsätzen absieht, so kann man von einem rein menschlichen oder politischen gesichtspunkt aus behaupten, daß

[1]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 366. — Weber, Gesammelte Aufsätze . . ., bd. I, 90. — Luther, De servo arbitrio. 1525. — Erasmus, De libero arbitrio. 1524.

[2]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 636.

[3]) Maistre, . . . église gallicane, s. 28. — Werner, . . . Suarez, bd. I, 335.

[4]) Werner, . . . Suarez, bd. I, 335, anm. 1.

[5]) Dedieu, L'agonie du jansénisme, s. 163.

die jansenistische auffassung von der gnade dem willen jede wirksamkeit und dem menschen jede tugend nimmt, da ja alles nur das werk der vorherbestimmung Gottes ist[1]. S. Cyran betont ausdrücklich: „... c'est Dieu qui fait en nous et par nous tout le bien que nous faisons, et ... l'homme de lui-même n'a que le mensonge et le péché“ [2].

c) Die jansenistische askese.

Man ist daher der meinung, daß „la chair n'est que péché, tout opposée et rebelle à Dieu, un cloaque d'iniquités“. Der mensch ist ein elendes, in sünden geborenes geschöpf, dessen triebe und neigungen nur auf das böse gerichtet sind[3]. Sein wille ist der sklave seiner leidenschaften. Schon das unmündige, unschuldige kind ist durch die erbsünde ein kind der hölle und wird mit fortschreitender entwicklung des verstandes immer leichter die beute seiner bösen lust und begierlichkeit[4]. Nach S. Cyran besitzt der Teufel die kindesseele „dès le ventre de la mère“ [4]. Varet, ein jansenistischer pädagoge, erklärt seiner schwester, „que les inclinations des enfants sont toutes corrompues, et n'étant pas gouvernées par la raison, elles ne leur feront trouver de plaisir et de divertissement que dans les choses qui portent au rire“ [4]. Pascal teilt dieselbe düstere anschauung. Er sagt in seinen „Pensées“: „Quelle chimère est-ce donc que l'homme, quelle nouveauté, quel monstre, quel chaos, quel sujet de contradiction, quel prodige? Juge de toutes choses, imbécile ver de terre, dépositaire du vrai, cloaque d'incertitude et d'erreur, gloire et rebut de l'univers“ [5]. S. Cyran verlangt mit unerbittlicher strenge von allen, die der ewigen seligkeit teilhaftig werden wollen, den unwiderruflichen verzicht auf die welt mit ihren freuden und versuchungen [6]. Besonders groß erscheint ihm die gefahr der ewigen verdammnis für

---

[1]) Cousin, Revue des deux Mondes, le 15 janvier 1845, s. 336.
[2]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 244.
[3]) Paradis, . . . pédagogie janséniste, s. 10. — Cousin, Jacqueline Pascal, s. 340.
[4]) Paradis: . . . pédagogie janséniste, s. 30.
[5]) Pascal, Pensées, s. VII, 551.
[6]) Mémoires . . . Utrecht, bd. III, 372.

die mondäne frau zu sein, die er einmal sogar „un filet du diable“ nennt [1]). Selbst der bloße anblick der lebensführung der vornehmen welt und jede berührung mit ihr muß wegen der gefahr verdammnis bewirkender ansteckung vermieden werden. Da die irdische lust und die begierlichkeit immer den willen zu unterjochen droht, muß man seine seele gegen alle von außen kommenden stimmen verschließen, sich von der welt trennen und ein leben voll entsagung und strenger bußübungen führen. Die concupiscentia carnalis ist die unheilvollste aller begierden. „Les grandes conditions, les honneurs, les richesses, le mariage“ sind die gefährlichen klippen, an denen viele zerschellen [2]). Da Gott nun von Jansenius und Arnauld wie von Augustin immer als unerbittlicher richter gezeigt wird, der jede gegen seine gebote gerichtete handlung, auch wenn sie aus unwissenheit begangen wird, streng bestraft, so kann nur das kloster gegen alle versuchungen schützen [3]). Daher erhebt S. Cyran immer wieder die eindringliche forderung, in der einsamkeit oder im kloster erlösung zu suchen. Auch Pascal fordert eine völlige loslösung der seele von allem, was ihr in der welt lieb und teuer ist, damit sie sich Gott zuwenden kann [4]). Mancher der vornehmsten gesellschaft vernahm diesen ruf und folgte ihm. Le Maître, einer der angesehensten advokaten, gab seine stellung auf und zog das einsame leben eines einsiedlers in Port-Royal dem in der großen welt vor. M. de la Rivière wurde, nachdem er sich einem eindringenden studium der hebräischen, griechischen und spanischen sprache hingegeben hatte, waldhüter bei den Solitaires von Port-Royal [5]). Pascal hielt sogar einen besen und Pontchâteau das wechseln der leibwäsche für einen überflüssigen luxus [6]). In dieser asketischen grundhaltung des geistes, die alles welt-

[1]) Laporte, La doctrine de Port-Royal, bd. I, 79.

[2]) Schneider, St. Cyran und Augustinus, s. 50.

[3]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIV, 481.

[4]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 349. — Pascal, Lettres provinciales, s. 56.

[5]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 693. — Revue historique, bd. LI, 270. 1893.

[6]) Revue historique, bd. LI, 270. 1893.

liche ablehnt, ist auch die auffassung von der ehe begründet, die z. b. die nonnen von Port-Royal als ein großes unglück, nie aber als einen grund zur freude ansehen. Eine von ihnen schreibt in ihr tagebuch: „Je bénis Dieu tous les jours de la grâce qu'il m'a accordée à une indigne, en m'appelant à la vocation“ [1]). Als Le Maître sich verheiraten will und darüber seiner tante, der mère Agnès im kloster Port-Royal, schreibt, antwortet sie ihm: „Mon très cher neveu, ce sera la dernière fois que je me servirai de ce titre. Autant que vous m'avez été cher, vous me serez indifférent, n'y ayant plus de reprise en vous pour y fonder une amitié qui soit singulière“ [2]). Das wort Jansenist nimmt geradezu sprichwörtlichen sinn an. Ein bischof, der ein freund einer guten mahlzeit war, ruft einem abbé, der ihm wein einschänkt, zu: „Allons, allons, point tant d'eau dans le vin, cela est trop janséniste“ [3]). Thamin nennt die Stoiker die Jansenisten des Altertums [4]). Der Jansenismus hat die pessimistischen anschauungen, die Augustin beherrschen, die aber von der späteren theologie allmählich zurückgedrängt werden, wieder zu neuem leben erweckt und mit harter konsequenz verwirklicht [5]). Port-Royal bildet dadurch im 17. jahrhundert eine insel; denn ihm fehlt „le sens commun et la modération, c'est-à-dire la vraie sagesse“ [6]).

d) Die jansenistische lehre eine gefahr für kirche und staat.

Der Jansenismus hat sicherlich sehr zur belebung der theologischen diskussion über die religiösen wahrheiten beigetragen und viele schwankende zu aufrichtiger, innerlicher frömmigkeit geführt. Dadurch sind der katholischen kirche neue kraftströme zugeflossen, die ihr geholfen haben, dem vordringenden unglauben und der sich verbreitenden sitten-

---

[1]) Journal d'une élève, s. 121.
[2]) Monlaur, Angélique, s. 264—265.
[3]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 421.
[4]) Thamin, . . . problème moral . . ., s. 2.
[5]) Jemolo, Ottimismo . . . cristiano, s. 407.
[6]) Cousin, Revue des deux Mondes, le 15 janvier 1845, s. 337.

losigkeit einen starken damm entgegenzusetzen. Aber die neue bewegung hat auch wiederum zur abkehr von der christlichen religion beigetragen. Der große gegensatz zwischen dem geforderten idealen und dem wirklich gelebten leben und die unmöglichkeit, beide in übereinstimmung miteinander zu bringen, hat oft zum entstehen einer religiösen gleichgültigkeit beigetragen. Die der schwäche des menschen rechnung tragenden Jesuiten waren wohl doch die geschickteren hüter und wächter des glaubens. Da andererseits die jansenistischen geistlichen durch die beichte einen bedeutenden einfluß auf das volk gewannen, das durch sie zu einem strengeren sittlichen maßstab erzogen wurde, als der hof und der adel vorlebte und beiden angenehm war, wurden sie bald als eine große gefahr für staat und kirche betrachtet. Auch der drohende bruch innerhalb der kirche mußte aus rücksicht auf das wohl des staates verhindert werden. Louvois schreibt z. b. in seinem politischen testament: „L'uniformité en matière de Religion est d'une grande importance dans un État" [1]). Aus diesem Grunde wurden die Jansenisten aufs heftigste bekämpft. Obwohl sie aufrichtige verteidiger der offenbarungsreligion waren, wurden sie von ihren gegnern als anhänger des deismus bezeichnet [2]). Der Jesuit Hardouin nannte Antoine Arnauld, Pascal, Nicole, Jansenius, Quesnel ebenso wie Descartes und Malebranche sogar atheisten [3]). In Rom war der name Jansenist ebenso verhaßt wie der Mazarins in Frankreich [4]). Ludwig XIV. gab ein gutes amt lieber einem atheisten als einem Jansenisten [5]). Da man in dem nonnenkloster Port-Royal und den mit ihm eng verbundenen frommen und gelehrten einsiedlern den hauptherd des Jansenismus sah, richtete sich die ganze wucht des angriffs gegen diese stätte. Die geschichte dieses klosters im 17. jahrhundert wird so zugleich zu einer geschichte des kampfes gegen den Jansenismus.

---

[1]) Louvois, Testament politique, s. 349.

[2]) Grégoire, Histoire des sectes religieuses, bd. II, 63.

[3]) Perrens, Les libertins . . ., s. 14.

[4]) Joli, Mémoires . . ., bd. I, 282.

[5]) Gazier, Bossuet . . . Louis XIV, s. 78.

e) **Mystik und wunderglaube in Port-Royal.**

Bei der wiedererweckung wahrer frömmigkeit und eines starken glaubens spielt in der religiösen renaissance oft das mystische erleben eine große rolle. In mystischer ekstase erlebt die auserwählte seele die unmittelbare verbundenheit mit Gott; die physische welt der sinne versinkt, in innerer schau wird die gegenwart Gottes lebendig [1]). Der äbtissin Angélique wird z. b. eines tages während der predigt eines mönches die göttliche erleuchtung zuteil, die ihr den weg zeigt, den sie mit bewunderungswerter ausdauer und sicherheit während ihres ganzen weiteren lebens geht. Auch ihre mutter, Mme Arnauld, folgt eines tages der stimme Gottes und vertauscht die welt mit der stillen, engen klösterlichen zelle. In der nacht vom 23. zum 24. november des jahres 1654 wird Pascal in einem erlebnis die gegenwart Gottes kund, und er entsagt allem, was ihm bisher lebensfreude bedeutete, um sich in die einsamkeit zurückzuziehen und ein Gott wohlgefälliges leben zu führen [2]). Im 16. jahrhundert entsteht in Spanien eine große welle religiöser mystik, die auch in Frankreich eindringt. In der ersten hälfte des 17. jahrhunderts verbreitet sie sich über das ganze land, um in der zweiten hälfte zu fallen und allmählich zu verebben [3]). Im jahre 1651 findet die versammlung des klerus scharfe worte des tadels für den kult, den die stadt Valence mit der mystikerin Marie de Valence treibt [4]). Man hofft, in den mystischen zuständen in einer inneren erleuchtung Gottes willen zu erfahren. Agnès erklärt zu ihrer rechtfertigung über die entstehung des „Chapelet secret“, daß eine andere macht und ein anderer geist sie geleitet und erleuchtet und ihr diktiert habe, was ihre hand schreiben solle [5]). Im anfang des bestehens des Sakramentsinstituts wünschen die nonnen mit größter sehnsucht den eintritt eines wunders, um die aufmerksamkeit und gunst der kirchlichen stellen auf sich zu ziehen. Daher beschließen einige unter ihnen, eine nacht in inbrünstigem gebet zu ver-

---

[1]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. II, 586.
[2]) Ebd., bd. II, 3. [3]) Ebd., bd. II, 107. [4]) Ebd., bd. II, 63.
[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 485.

harren, um Gott zu bewegen, der stummen nonne Anne Marie Joannet die sprache wiederzugeben. Sie geben ihr einen platz in der mitte des chors und zünden rings um sie herum zu ehren der 16 eigenschaften Jesu Christi im sakrament 16 kerzen an. Aber ihr tun ist umsonst[1]). Bérulle fordert die nonnen von Port-Royal am 23. märz 1627, also kurz vor der gründung des Sakramentsordens, auf, durch besondere gebetsübungen zu versuchen, Gottes willen zu erforschen[2]). Man unternimmt sogar den versuch, auf schriftlichem wege mit Gott in verbindung zu treten. In der zeit der heftigsten verfolgung durch den könig legen die nonnen von Port-Royal am 18. mai 1664 kurz vor der beerdigung einer verstorbenen schwester einen an Gott gerichteten brief in ihre hände, in dem sie den „grand pasteur des brebis“ um hilfe anflehen[3]). Am 14. august 1664 legt man während der messe eine bittschrift auf den altar, die von der mère Agnès verfaßt und von vielen nonnen unterschrieben worden ist; sie ist an „Notre Seigneur Jésus Christ couronné d'épines“ gerichtet[4]). Diese schwestern sind von einem starken glauben an göttliche wunder erfüllt und bitten Gott in langen gebeten, durch ein solches das ansehen des ordens zu heben. In den von nonnen verfaßten berichten und in den geschichtlichen darstellungen des klosters Port-Royal der zeitgenossen nehmen die schilderungen der wunder einen breiten raum ein. In den sogenannten Utrechter memoiren wird berichtet, daß infolge der macht des gebets der mère Angélique ein versiegter brunnen wieder angefangen habe, wasser zu spenden[5]). Sehr bekannt ist die wunderbare heilung der nichte Pascals, die an einer fistel der tränendrüse litt und durch die berührung einer reliquie aus der dornenkrone Christi völlig wiederhergestellt

---

[1]) Laferrière, St. Cyran, s. 119. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal, 1758/59, bd. II, 307. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 149.

[2]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 224.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal . . ., bd. VI, 100—105. — Varin, La vérité . . ., s. 366—367.

[4]) Histoire des persécutions . . ., 289.

[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. II, 201.

wurde [1]). Dieses wunder bewirkt, daß sich die öffentliche meinung wieder dem kloster Port-Royal zuwendet, so daß die Solitaires wieder nach Port-Royal-des-Champs zurückzukehren wagen [2]). Großes aufsehen erregt auch die plötzliche genesung der schwester Catherine de Sainte Suzanne. Sie war durch einen gelähmten fuß vollständig am gehen verhindert. Neun tage lang betet Agnès inbrünstig für die kranke. Da geschieht das wunder; sie erhebt sich aus ihrem stuhl und ist für den rest ihres lebens völlig gesund [3]). Dieser mystische vorgang ist von dem vater der geheilten, Philippe Champaigne, in einem berühmten gemälde der nachwelt überliefert worden [4]). Auch bei den einsiedlern von Port-Royal hat diese mystik und der wunderglauben verbreitung gefunden. Arnauld hat eine zahl mystischer werke ins französische übersetzt. Andere dagegen, wie z. b. Nicole, scheinen der mystischen ekstase gegenüber eine ablehnende haltung einzunehmen [5]). S. Cyran bewahrt allen offenbarungen und wundern gegenüber eine große skepsis [6]).

---

[1]) Supplément au nécrologe, s. 559. — Recueil de plusieurs pièces . . . 1740, s. 285—300. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal . . ., bd. I, 370; bd. III, 370—390. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. II, 294. — Mémoires . . . Utrecht, bd. II, 107. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 367—377. — Fontaine, Mémoires . . ., bd. II, 132.

[2]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 682.

[3]) Mémoires . . . Utrecht, bd. III, 253—259. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal . . ., bd. IV, 228. — Supplément au nécrologe, s. 467—468. — Guilbert, mémoires . . . Port-Royal... 1755/56, bd. III, 33—41. — Hallays, Le pélérinage de Port-Royal, s. 56.

[4]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 228—229. — Angélique, Lettres, bd. III, 401. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 320. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 138, 380, 383, 474—475. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 339, 485; bd. IV, 19, 21—22; bd. VIII, 22—23, 99. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. III, 7, 67—70, 89, 115—118, 487; bd. VII, 148, 522. — Pinault, Hist. . . . dernière persécution, bd. II, 253; bd. III, 330.

[5]) Bremond, Hist. littéraire . . ., bd. IV, 474.

[6]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 11ff.

3. Teil.

Die geschichte des nonnenklosters Port-Royal.

Einleitung: Gründung und geschichte des klosters bis zum 17. jahrhundert.

Nach einer alten überlieferung soll sich könig Philipp August einmal auf einer jagd im walde verirrt und in einer verlassenen kapelle schutz gefunden haben. Als er dort von seinem gefolge gefunden wurde, gelobte er, an der stelle ein kloster zu errichten, das dann den namen Port-Royal erhielt und dadurch an seine entstehung erinnern sollte [1]). Einige schreiben die gründung Eudes de Sully, dem bischof von Paris zu, andere wieder Matthieu I. de Marli, einem sohne des konnetabels von Frankreich, Matthieu de Montmorency [2]). Er soll bei seinem aufbruch zum grabe Christi seiner frau eine beträchtliche summe für wohltätige zwecke hinterlassen haben, mit deren hilfe sie ein Zisterzienserinnenkloster für zwölf nonnen gründete [3]). Wenn auch über die näheren umstände, die zur gründung des klosters geführt haben, die geschichtliche forschung bis jetzt keine klarheit hat bringen können, so steht dennoch das gründungsjahr 1204 fest [4]). 1214 wurde Port-Royal abtei und gleichzeitig eine selbständige kirchengemeinde [5]). 1223 erlaubte papst Honoré dem kloster, auch laienschwestern aufzunehmen,

---

[1]) Rapin, Hist. du Jansénisme, s. 236. — Guilbert, Mémoires... Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 49.

[2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 6.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 1. — Leclerc, Vies intéressantes . . ., bd. III, 470.

[4]) Rivet de la Grange, Nécrologe . . . de Port-Royal, s. XIV.

[5]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 2.

die sich von der welt zurückziehen wollten, um ihr weiteres leben dem gebet und der buße zu weihen, ohne sich aber durch das ablegen der gelübde binden zu wollen [1]).

I. Die geschichte des klosters bis zum beginn der verfolgungen.

1. Tiefstand des klösterlichen lebens in Port-Royal.

In der zeit des niedergangs der christlichen sitten und gebräuche wurden auch in Port-Royal die regeln des heiligen Benedikt immer weniger und weniger befolgt [2]). Die abgeschlossenheit von der außenwelt bestand nicht mehr. Rapin nennt das kloster spöttisch das landhaus der familie Arnauld, die Port-Royal seinen klösterlichen charakter nehme, da sie mit ihren freunden nach belieben dort ein- und ausgehe [3]). Um 1600 herum feierten die nonnen mit tanz und maskeraden große feste, an denen der beichtvater und sogar die knechte teilnahmen. Der bericht des abtes von Cîteaux, der Port-Royal 1504 besuchte, zählt eine reihe von mißständen auf und verlangt abhilfe [4]). Vor allem fordert er die anschaffung einer uhr, damit der gottesdienst und die religiösen übungen pünktlich stattfinden können [5]). 1572 stellt Boucherat bei der revision des klosters noch größere unordnung und ernstere mißstände fest. Als die spätere mère Angélique in das kloster Port-Royal eintrat, wurde dieses von nonnen bewohnt, von denen drei schwachsinnig und zwei novizen waren, und deren unwissenheit unvorstellbar war [6]). Als sie dann im alter von 11 Jahren äbtissin wurde,

---

[1]) Fisquet, La France pontificale, bd. I, 548. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 7.

[2]) Supplément au nécrologe, s. 174. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 11. — Rapin, Hist. du Jansénisme, s. 237. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 184.

[3]) Rapin, Hist. du Jansénisme, s. 237.

[4]) Supplément au nécrologe, s. 174.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 54. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 188—209.

[6]) Rivet de la Grange, Nécrologe . . . de Port-Royal, s. XXI.

nahm sie trotzdem der sitte ihrer zeit gemäß an den festen und zerstreuungen der welt teil, machte besuche und empfing ihre verwandten und bekannten. Nichts deutete darauf hin, daß sie dazu berufen sein sollte, Port-Royal zu den höchsten stufen des ruhms zu führen. Im gegensatz zu der später von S. Cyran und Angélique vertretenen auffassung riet der Kapuziner Pembroke letzterer: „Pensez aussi que la religion ne détruit pas le droit naturel“ [1]).

2. Die reform der äbtissin Angélique.

Aber die predigt eines Kapuzinermönches, namens Basile, ergriff Angélique im innersten ihrer seele und rüttelte sie wach [2]). Sie war jetzt fest entschlossen, die regel des heiligen Benedikt in ihrer ganzen strenge zu befolgen. Sie erneuerte ihr gelübde, trug einfache kleider und betete täglich für ihre nonnen, die sie nicht durch zwang, sondern durch ihr beispiel und ihre fürbitte zu gewinnen hoffte. Sie erregte durch ihre erfolgreiche reform bald die öffentliche aufmerksamkeit, stieß aber auch auf heftigen widerstand [3]). Viele geistliche, aber nicht der abt von Cîteaux, mißbilligten und bekämpften ihr wirken, da sie in dieser religiösen erneuerung eine gefahr für die fortsetzung ihres weltmännischen lebens sahen [4]). Am wenigsten verständnis fand sie zuerst bei ihrem vater, der zwar das kloster mit neuen mitteln ausgestattet hatte, aber durch die von ihr eingeführten neuerungen beunruhigt wurde und vor allem für ihre schwächliche gesundheit fürchtete [5]). Als Angélique schließlich ihre nonnen völlig gewonnen hatte, stellte sie die vorgeschriebene klausur des klosters wieder her und verweigerte selbst ihren eltern und ihrem jüngsten bruder

[1]) Schneider, Saint-Cyran und Augustinus, s. 71.

[2]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 97. — Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 271. — Journal d'une élève, s. 265. — Relation sur . . . la mère Angélique . . . 1738, s. 16.

[3]) Fisquet, La France pontificale, bd. II, 2. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 328. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 16.

[4]) Supplément au nécrologe, s. 175.

[5]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 326.

den einlaß, um den sie vor der klosterpforte vergeblich baten [1]). Aber der vater erkannte bald den unbeugsamen willen seiner tochter und fügte sich. Im anfang bekämpften auch die nonnen die reform, die Angélique einführen wollte, weil sie der äbtissin das recht dazu bestritten. Über die große bescheidenheit ihrer kleidung, ihre strenge gegen sich selbst und die abtötung ihres körpers machten sie sich lustig. Als man bemerkte, daß sie sich vollständig bekleidet zur nachtruhe niederlegte und dadurch zur vermehrung des ungeziefers beitrug, entstand im kloster ein großer lärm; die schwestern fragten sie, ob frömmigkeit denn in schmutz bestehe [2]). Aber weder die meinung ihrer eltern und verwandten, noch die angriffe der geistlichkeit, noch der spott ihrer nonnen konnten die junge äbtissin daran hindern, das von ihr beschlossene reformwerk fortzusetzen und zu vollenden. Sie trug kleider aus einfachem wollstoff, verzichtete auf leibwäsche, stellte durch versuche und beobachtungen fest, mit welchem mindestmaß von speisen der menschliche körper auskommen könne, und führte dann eine neue regelung der ernährung durch. Sie stellte mit unerbittlicher strenge wieder die regel des heiligen Benedikt her. Da die gütergemeinschaft wieder gesetz wurde, durfte keine nonne irgendwelches eigentum besitzen [3]). Die kleinen zellen wurden auf das kärglichste eingerichtet. Als bett diente ein strohsack, den man auf drei bretter legte. Die weitere einrichtung bestand aus einem schemel, einem tisch und einem kruzifix. Auch die kleidung war von größter einfachheit. Als nahrung wurde jeder nonne ein pfund brot, eier und

---

[1]) Sainte-Beuve, Port-Royal. Éd. docum. Bd. I, 65. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 38. — Poulain de Nogent, Nouvelle histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 11. — Relation sur . . . la mère Angélique, 1738, s. 33. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 41. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 346.

[2]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 33. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 15.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 36. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 333. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 17—18.

gemüse zugewiesen. Nur an den festtagen war der genuß von fleisch gestattet, nämlich von karpfen aus dem klosterteich [1]). Jede schwester mußte sich ferner wieder willig allen anordnungen fügen und vor allem in allen dingen größte enthaltsamkeit pflegen [2]).

3. Blühen des klosters und übersiedlung nach Paris.

Der ruf des reformierten und im aufstieg begriffenen klosters Port-Royal breitete sich immer weiter aus und zog durch die tiefe und reinheit des glaubens und die vorbildliche strenge der lebensführung der nonnen viele mädchen und frauen an [3]). Schon im jahre 1609 lobte der abt von Clairvaux in einem briefe das reformwerk im kloster Port-Royal und fuhr fort: „Tout Paris admire la prudence dévotieuse et le zèle religieux d'une abbesse de dix-huit ans, qui a réduit son Monastère en si belle observance avec la clôture régulière et charité de Communauté..." [4]). Die zahl der neuaufnahmen stieg ständig. Schließlich reichten die gebäude nicht mehr aus, allen nonnen obdach zu gewähren. Da außerdem die ungünstige lage in einem talkessel, das ungesunde klima und die häufig auftretende malaria eine verlegung des klosters wünschenswert erscheinen ließ, hielt man nach einem neuen wohnsitz umschau [5]). Aber die armut der nonnen machte die aufbringung der für ein anderes heim notwendigen mittel unmöglich. Da kam unerwartet hilfe. Die mutter der äbtissin war witwe geworden und entschloß sich, der welt zu entsagen und in das kloster Port-Royal einzutreten, um dort den nonnenschleier zu nehmen. Da sie dem kloster eine beträchtliche geldsumme zur verfügung stellte, konnte man jetzt in der Pariser vorstadt St.-Jaques ein

---

[1]) Monlaur, Angélique, s. 115—120. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 56. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 9.

[2]) Tronchay, Histoire abr. de Port-Royal, s. I.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 202.

[4]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 27.

[5]) Physio-psychologie des religieuses, s. 34.

haus kaufen, um das kloster dorthin zu verlegen [1]). Ursprünglich wollte Angélique nur mit einem teil der schwestern nach Paris übersiedeln. Der abt von Cîteaux gab diesem plan auch seine zustimmung. Der Pariser erzbischof gestattete ihnen den umzug jedoch nur unter der bedingung, daß sie alle das bisherige kloster, das von jetzt an Port-Royal-des-Champs genannt wurde, verließen. Im laufe eines jahres wurde die übersiedlung durchgeführt. Der könig genehmigte sie im monat dezember des jahres 1625, der papst am 15. juni 1627. Aber auch im neuen kloster reichte der platz für die 70 nonnen nicht aus. Die mahlzeiten konnten sie z. b. nur gruppenweise nacheinander einnehmen [2]). Diese neue ordensstätte wurde bald ein anziehungspunkt für die stadt. Mancher wanderte nach der vorstadt St.-Jacques, um dort das leben und treiben des neu erstandenen klosters zu studieren. Andere klöster baten um die übersendung von nonnen aus Port-Royal, die ihnen helfen sollten, den wieder erstandenen geist wahrer religiosität und die zu neuem leben erwachten regeln klösterlicher enthaltsamkeit zum siege zu führen [3]). Andere klöster wiederum schickten nonnen nach Port-Royal, damit sie sich dort in den geist der reform einführen ließen [4]).

4. Einführung der wahl der äbtissin.

Trotz dieses ansehens blieben dem orden innere kämpfe nicht erspart. Der widerstand der geistlichen, die den reformen der jungen äbtissin feindlich gegenüberstanden, war noch nicht überwunden. Seit jahren beteten die nonnen unaufhörlich um gute beichtväter, die bereit wären, sie zu

---

[1]) Petitot, Notice sur Port-Royal, s. 10—11. — Fisquet, La France pontificale, bd. I, 556. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 225. — Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 60—61.

[2]) Helyot, Hist. des ordres rel. . . ., bd. V, 457.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 72. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. III, 63. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 124.

[4]) Tronchay, Histoire abr. de Port-Royal, s. 12. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. III, 63.

unterstützen[1]). Als nun im jahre 1627 der abt von Clairvaux, der beichtvater der nonnen, starb und sein nachfolger dem Pariser kloster schwierigkeiten machte, trat Angélique aus dem Zisterzienserorden aus und unterstellte mit zustimmung des papstes Urban VIII. Port-Royal der leitung des Pariser erzbischofs[2]), nachdem sie in einer denkschrift heftige angriffe gegen die mönche gerichtet hatte[3]). Ungefähr gleichzeitig führte sie eine andere reform ein, die sich auf die ernennung der äbtissin bezog. Bis dahin konnte man nur durch königliche gunst oder andere sehr gute verbindungen zur würde der äbtissin gelangen. Als man für Angélique, die damals dem kloster unter dem namen Jacqueline als nonne angehörte, im alter von 9 jahren die päpstliche zustimmung zu ihrer ernennung zur äbtissin vergeblich nachgesucht hatte, gab man ihr einen neuen namen, nämlich Angélique, setzte ihr lebensalter um sechs jahre hinauf und beantragte nach einiger zeit die genehmigung des papstes aufs neue[4]). Jetzt lastete es schwer auf der seele der frommen äbtissin, daß sie ihre würde einer lüge verdankte. Seit langer zeit versuchte sie daher, den könig zu veranlassen, seine zustimmung dazu zu geben, daß die äbtissin von Port-Royal alle drei jahre von der gemeinschaft der nonnen gewählt wurde. 1629 erfüllte Ludwig XIII. ihren wunsch. Angélique trat jetzt von ihrem amt zurück und wurde wieder einfache nonne[5]). Marie de Sainte Madeleine berichtet darüber: „Trois ou quatre mois après l'élection on la mit Maistresse des Pensionaires où elle commença à faire comme si

---

[1]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 290. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 243.

[2]) Fontaine, Mémoires . . ., s. XXV. — Supplément au nécrologe . . ., s. 174—177. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 271. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 135.

[3]) Baudrillart, Dictionnaire . . ., bd. IV, 491.

[4]) Prunel, Zamet, s. 229. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 271. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 5.

[5]) Fisquet, La France pontificale, bd. I, 556. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 170.

elle y eust esté pour servir, elle balioit la chambre et faisoit toutes les autres choses les plus pénibles“ [1]).

5. Eine neue „reform“ unter dem bischof Zamet.

Nachdem Angélique mit ihren nonnen nach Paris übergesiedelt war, hatte Zamet, der bischof von Langres, die leitung des klosters übernommen. Er war der sohn Sebastian Zamets, eines italienischen bankiers, der zugleich „maître de plaisir“ Heinrichs IV. war [2]). Da ihm ein anderes ideal als der äbtissin vorschwebte, war sein streben darauf gerichtet, dem kloster mehr äußeren glanz zu verleihen, um dadurch die vornehmen kreise anzuziehen. Er ließ deshalb aus dem von ihm nach seinen ansichten reformierten kloster Tard in Burgund mehrere schwestern nach Port-Royal kommen und schickte dafür Agnès mit mehreren nonnen des Pariser klosters dorthin [3]). Als nach Angéliques abdankung am 23. juli 1630 Geneviève le Tardif zur äbtissin gewählt wurde, die auch aus dem kloster Tard stammte, konnte Zamet seine pläne ohne irgendwelche behinderung verwirklichen. „Alors, adieu la pauvreté et la simplicité: la première devint un vice, presque un crime; on traita la seconde de niaiserie [4]).“ Port-Royal veränderte vollständig seinen charakter und sein aussehen. Die kleider der nonnen durften nicht mehr geflickt werden, sondern mußten im laufe des jahres mehrmals erneuert werden. Die weißen mäntel wurden sehr kostspieligen reinigungen unterworfen. Die während der reform eingeführten einfachen eßnäpfe wurden durch wertvolles fayencegeschirr ersetzt. Die zellen der nonnen wurden mit mancherlei schmuck versehen, damit sie den neu eintretenden schwestern vornehmer herkunft auch gefielen. Die von Angélique vollständig abgeschafften unterhaltungsstunden wurden wieder eingerichtet. Mit

---

[1]) Bibl. Nationale, manuscrit f. fr. 17797, s. 26. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. II, 153. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 181.

[2]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 45.

[3]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 150—151.

[4]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 15.

kleinen neckereien und spötteleien vermischte konversation wurde gepflegt, weil man glaubte, dadurch dem geist eine größere lebendigkeit geben zu können [1]). Zamet führte ferner mehrere dem „Oratoire" angehörende geistliche als beichtväter in Port-Royal ein, die den nonnen rat erteilen und ihr gewissen lenken sollten. Besoigne berichtet darüber: „Ces Pères les faisoient venir souvent à confesse, et les accoutumoient à raisonner trop, et à subtiliser sur leur intérieur... On raisonnoit donc, et on parloit beaucoup; mais on ne faisoit rien pour se corriger" [2]). Alle schwestern mußten schreiben lernen; alle zellen wurden deshalb mit tintenfässern ausgestattet. Angélique erzählt mit bitterkeit von diesen veränderungen und schreibt in ihren memoiren: „On disoit qu'il falloit rendre toutes les Sœurs capables de tout. Beaucoup ne bougeoient des parloirs à parler à des Prêtres et puis il leur falloit écrire pour façonner les esprits... On ne vouloit plus recevoir de Pensionnaires, si elles n'étoient Filles de Marquis ou de Comtes; on se mocquoit de la simplicité et de l'apprêt des viandes du Réfectoire. Il falloit tous les jours changer de potages, et faire des faupiquets d'œufs qui nous étoient inconnus avec force épices, dont on n'avoit pas accoutumé d'user. A l'Église force parfums, plissures de linges et bouquets, on prioit tout le monde de venir dire la Messe, et de prêcher. On faisoit tous les jours des connoissances nouvelles" [3]). Wenn sich Angélique auch aus gehorsam in alles fügte, so konnte man doch erkennen, daß sie den eingeführten neuerungen nicht innerlich zustimmte. Auch Zamet bemerkte das wohl und machte ihr darüber vorwürfe. Als sie zu ihrer verteidigung antwortete, daß sie ja kein wort sage, entgegnete ihr der prälat: „Votre ombre nous nuit." Er verbot ihr, an ihre schwester Agnès zu schreiben, wollte aber nicht ihrem wunsche entsprechen, sie in ein anderes kloster zu schicken, da er für den aufbau des von ihm geplanten Sakramentsinstituts dringend ihrer

---

[1]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 152.

[2]) Ebd., bd. I, 146—149.

[3]) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 68—70.

hilfe bedurfte[1]). Später hat Angélique über ihre schmerzlichen erfahrungen mit Zamet folgendermaßen geurteilt: „Je dois dire pour faire voir la justice de Dieu, que je n'avois point assez prié avant que de faire la liaison que je fis avec cet Évêque, m'y étant engagée fort légèrement par la conduite et le discernement de mon esprit, n'en aiant pas même consulté la mère Agnès qui étoit à Port-Royal-des-Champs“[2]).

6. Das Sakramentsinstitut.

In seiner tiefen erschütterung über die große zahl der todesopfer der pest hatte Zamet den plan gefaßt, durch einen besonderen orden für alle erniedrigungen und verachtung, die Gott im sakrament zuteil geworden waren, sühne darzubringen, indem man diesem durch eine ununterbrochene anbetung größte verehrung erwies[3]). Diese gedanken fanden bei den nonnen von Port-Royal lebhaften widerhall, zumal sie selber schon seit einigen jahren tag und nacht vor dem altar zu Gott beteten. Angélique hatte diese gebete nach dem tode ihres ordensgenerals und des ihr wohlgesinnten abtes von Clairvaux, L'Argentier, eingerichtet, „afin de prier Dieu“, wie sie später schrieb, „qu'il lui plût de nous protéger contre les successeurs de ces Abbés, ennemis déclarés de la réforme“[4]). Der bischof von Langres wurde in seinem vorhaben vor allem von der herzogin von Longueville unterstützt; er wandte sich außerdem an Angélique. Madame de Chantal hatte einmal Zamet gegenüber mit so großer hochachtung von dieser äbtissin gesprochen, daß er den wunsch empfand, sie kennenzulernen. Da sein religiöser eifer sie außerordentlich erbaute, unterstellte sie sich bald seiner leitung und stimmte begeistert seinem plan zu, ein besonderes institut zur ewigen anbetung des heiligen sakramentes ins leben zu rufen. Im jahre 1627 gab papst Urban VIII. durch eine bulle seine einwilligung

---

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 173—174.
[2]) Ebd., bd. I, 144.
[3]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 297.
[4]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 145—146.

zur errichtung eines „Institut du Saint-Sacrement“[1]). Diese neue gründung wurde von drei oberen geleitet, nämlich dem erzbischof von Paris, dem bischof von Langres und dem erzbischof von Sens. Am 8. mai 1633 übernahm Angélique mit einigen ihrer ordensschwestern das in einem eigenen haus dicht beim Louvre in der rue de Coquillière errichtete Sakramentsinstitut [2]). Auch hier sollte im gegensatz zu dem geiste der einfachheit, bescheidenheit und sparsamkeit das streben nach bequemlichkeit, pracht und vornehmheit herrschen [3]). Marie de Médicis nahm den titel einer stifterin an. Als ordensmitglieder bevorzugte Zamet töchter aus adligen familien, die mindestens 10 000 pfund als mitgift einzahlen konnten. Eine andere wesentliche forderung war, „que les filles fussent polies, civiles, capables d'entretenir les Princesses, et d'un esprit et d'une dévotion agréable“ [4]). Durch vorhänge, blumen und gemälde versuchte man, den eindruck des düsteren zu bannen. Der geist echter frömmigkeit wurde dennoch ernst und gewissenhaft aufrechterhalten.

7. Le Chapelet secret.

Im jahre 1633 schickte der Pariser erzbischof die im kloster Port-Royal lebenden nonnen des klosters Tard nach Burgund und Agnès nach Port-Royal zurück. Dort nahm man allmählich wieder die frühere strenge lebensweise

---

[1]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 146—149. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 148—149. — Helyot, Hist. des ordres rel., bd. V, 458.

[2]) Heimbucher, Die Orden . . ., bd. I, 456. — Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 645. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 293. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 144. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 158.

[3]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 476. — Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 72. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 162.

[4]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 476. — Prunel, Zamet, s. 241; 231. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 300. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 172. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 351.

auf [1]). 1636 übernahm die äbtissin von Port-Royal, Geneviève le Tardif, die leitung des Sakramentsinstituts, und Angélique wurde wieder nonne in Port-Royal [2]). Inzwischen aber waren ereignisse eingetreten, die für die weitere geschichte des klosters große bedeutung erlangen sollten.

So prächtig und glänzend nämlich auch das äußere bild war, das die neue gründung Zamets der welt bot, so täuschte es doch nicht über die kämpfe und widerstände hinweg, die sein inneres zernagten. Der gegensatz zwischen Zamet und der einfachen, asketischen oberin nahm von tag zu tag zu. Zwar verbot ihre tiefe religiosität der mère Angélique, sich gegen ihren seelenführer und oberen aufzulehnen, aber ihre berichte legen ein beredtes zeugnis davon ab, wie sehr ihre seele unter seinen anordnungen litt, denen sie innerlich ihre zustimmung versagen mußte. Sie strebte daher danach, seinen einfluß abzuschwächen oder ganz auszuschalten. Ein unerwarteter konflikt kam ihr hierbei zu hilfe. Angélique hatte von der mère Geneviève le Tardif einige gebete und religiöse übungen zu ehren des heiligen sakramentes übernommen und auf 16 erweitert, um sie zu den verflossenen 16 jahrhunderten in beziehungen zu setzen. Der bischof von Langres ordnete die drucklegung dieses ersten „Chapelet" an, an dem niemand etwas auszusetzen fand. Zu derselben zeit fragte Condren, der beichtvater der schwester Angéliques, Agnès, diese, in welcher weise sie Jesus Christus im heiligen sakrament anbete. Als er sah, daß es ihr schwer wurde, ihre gedanken klar zu formulieren, forderte er sie auf, eine schriftliche darstellung anzufertigen. Das so entstandene schriftchen war der „Chapelet secret du Saint-Sacrement". Darin wurden vor allem die eigenschaften Gottes verehrt, die ihn als unnahbar, als strengen, schrecklichen richter kennzeichneten [3]). Diese aus tiefinnerster hingebung geschaffenen gebete sind von einer großen ehrfurcht

---

[1]) Besoigne, Hist. . . . Port-Royal, bd. I, 155—156.

[2]) Ebd., bd. I, 178.

[3]) Prunel, Zamet, s. 243. — Rapin, Histoire du Jansénisme, p. 273. — Ricard, Les premiers jansénistes, s. 50. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 392.

vor der gegenwart Christi im heiligen sakrament erfüllt. In ihnen spiegelt sich die auffassung Antoine Arnaulds von der heiligkeit Gottes und der unwürdigkeit des sünders wider. Der bischof von Langres und der erzbischof von Sens, denen Condren von dieser schrift kenntnis gab, billigten sie vollständig. Aber sie blieb von 1627 bis 1633 ungedruckt und wurde deshalb im gegensatze zu dem schon gedruckt vorliegenden „Chapelet" der mère Angélique „Chapelet secret" genannt. 1633 zog der erzbischof von Sens, dessen gute beziehungen zu Zamet inzwischen erschüttert worden waren, den „Chapelet secret" wieder ans tageslicht, um dem blühenden Sakramentsinstitut zu schaden. Er hatte wohl vergessen, daß er vor sechs jahren dieses werk selber bewundert hatte. Der obere der Karmeliter, dr. Duval, verfaßte eine kleine kritische schrift mit dem titel „Remarques sur le Chapelet secret" und beantragte beim papst die verurteilung des umstrittenen gebetsbändchens. Die aufzeichnungen der mère Agnès gelangten auch in den besitz anderer geistlicher, die der gründung Zamets neidisch und feindlich gegenüberstanden, und wurden schließlich den theologen der Sorbonne vorgelegt, die sie begutachten sollten. Diese erklärten die gebetsreihe als ketzerschrift. Bald verbreitete sich die ansicht, daß „ce chapelet ruinoit la foi, l'espérance, la charité et tous les mystères; qu'il renouvelloit l'Arianisme et le Nestorianisme" [1]). Selbst der hof nahm an diesem kampf gegen die nonnen des Sakramentsinstituts teil, die man jetzt „hérétiques, visionnaires, sorcières" nannte [2]). Um den schaden, der durch diese ächtung dem Sakramentsorden drohte, abzuwenden, wandte sich Zamet um rat an den abt von Saint-Cyran, Duverger de Hauranne, der im allgemeinen kurz Saint Cyran genannt wird. Dieser hatte schon früher auf Zamets wunsch die regeln und gesetze des Sakramentsinstituts geprüft und gebilligt und fällte auch jetzt ein günstiges urteil, indem er erklärte, daß er in der übersandten schrift nichts gefunden habe, das der katho-

---

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 192.

[2]) Ebd., bd. I, 185. — Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 78.

lischen lehre entgegengesetzt sei [1]). Der bischof von Langres bat ferner die theologischen doktoren der universität Löwen um ihr urteil. Jansenius und Fromondus erklärten in ihrer antwort, „que le Chapelet étoit à l'abri de tout reproche, et qu'il ne présentoit que les innocens transports d'une âme envoyée de Dieu, et heureusement transformée en Jésus-Christ, comme en jugeroient tous ceux qui s'entendroient en langage d'amour-divin". Mehrere doktoren der Sorbonne schlossen sich diesem urteil an und stellten sich damit den acht theologen entgegen, die den „Chapelet secret" verurteilt hatten. In einer abhandlung wurden alle geäußerten einwände besprochen und widerlegt. Saint Cyran verfaßte eine verteidigungsschrift, die sich gegen Duvals angriffe richtete [2]). So war die ehre des „Institut du Saint-Sacrement" gerettet, aber Zamets einfluß und stellung erschüttert.

Aus dankbarkeit für den wertvollen dienst, den ihm Saint Cyran geleistet hatte, führte ihn der bischof von Langres in den Sakramentsorden ein [3]). Da des abtes ansichten schon seit langem mit denen der mère Angélique übereinstimmten, gewann er allmählich immer größeren einfluß auf die nonnen, so daß schließlich Agnès, die damals äbtissin des klosters Port-Royal war, auf drängen ihrer schwester Angélique Zamet bat, sich von Port-Royal zurückzuziehen, da sein einfluß und wirken dem kloster keinen segen gebracht habe. Wenn es auch gelungen war, die schwestern vor dem vorwurf der ketzerei zu schützen, so war doch auf den orden der schatten eines verdachtes gefallen und an ihm haften geblieben [4]). Als daher im mai des jahres 1638 Saint Cyran nach dem gefängnis in Vincennes gebracht wurde, hob der

---

[1]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 414—419. — Prunel, Zamet, s. 248. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 184—198. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 404. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 166—172.

[2]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 166—172.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal. Éd. docum. Bd. I, 249. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 477ff. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 173.

[4]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 191; 179ff.

erzbischof von Paris einige tage später die gründung des bischofs von Langres in der rue de Coquillière auf [1]). Die nonnen kehrten am 19. mai nach ihrem kloster Port-Royal zurück und erlangten nach schwierigen verhandlungen vom papst Innozenz X. das recht, die güter, rechte und pflichten des Sakramentsordens auf das mutterkloster zu übertragen [2]). Dem namen „Notre Dame de Port-Royal" fügte man noch das attribut „du Saint Sacrement" hinzu. Auch die alte tracht der Zisterzienserinnen wurde abgeändert, indem man das schwarze skapulier durch ein weißes ersetzte. Alle diese änderungen wurden im jahre 1647 in feierlichen formen vorgenommen [3]).

II. Die geschichte des klosters bis zur zerstörung.

1. Ursachen des kampfes gegen den Jansenismus und Port-Royal.

Der Jansenismus hatte sich allmählich über ganz Frankreich verbreitet. Man verehrte seine gründer, Jansenius und St. Cyran, und sah in ihnen von Gott gesandte männer, deren aufgabe es war, die menschheit zum wahren glauben und zu den christlichen tugenden der ersten Kirche zurückzuführen [4]). Diese neue glaubensrichtung fand zunächst unter den intellektuellen und den wahrhaft religiösen menschen eine treue gefolgschaft, weckte aber auch das lebhafteste interesse eines teils der hofgesellschaft [5]). Trotz aller verfolgungen setzte die jansenistische lehre ihren siegeszug fort. Alle zur verteidigung und verbreitung veröffentlichten schriften gewannen einen immer größer werdenden leserkreis und trugen sehr zur vermehrung der zahl ihrer anhänger bei [6]). Aber der jansenistischen bewegung erstanden

---

[1]) Prunel, Zamet, s. 267. — Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 104. — Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 646.

[2]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 183.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. I, 266—267; bd. II, 479—482.

[4]) Meyer, Les premières controverses jansénistes . . ., s. VII.

[5]) Nicole, L'hérésie imaginaire, brief I, s. 1.

[6]) Nicole, Préjugés légitimes . . ., préface.

auch erbitterte gegner und feinde, die in ihr einen teuflischen geheimbund sahen, den Jansenius und St. Cyran organisiert hätten, um die katholische Kirche zu zerstören und die gläubigen dem glauben und den christlichen tugenden zu entfremden [1]). Ihre gnadenlehre wurde der gegenstand heftiger kämpfe. Seit jahrhunderten rangen schon die Dominikaner und Augustiner, die anhänger der lehre des heiligen Thomas waren, und die Franziskaner, die ihrem meister Scotus folgten, um die richtige auffassung von der gnade. Die Thomisten bekämpften den Pelagianismus und bekannten sich zu Augustins gnadenlehre. Die Scotisten verteidigten dagegen die weniger strenge lehre ihres lehrers [2]). Der großen bedeutung des streites um den begriff und den wert der gnade entsprach es, daß man sich auf dem Tridentinischen Konzil vom 18. juni 1546 bis zum 13. januar 1547 hiermit beschäftigte. Kurze zeit darauf, in den jahren 1551 und 1552, erstand der lehre des heiligen Augustinus in Michael Bajus ein neuer verteidiger [3]). 79 von ihm vertretene sätze wurden zwar vom papst Pius V. am 1. oktober 1567, von Gregor XIII. am 29. januar 1579 und von Urban VIII. am 6. märz 1642 verurteilt, aber trotzdem wurden ähnliche gedanken von Jansenius und St. Cyran vertreten [4]). In den sogenannten „Mémoires de Trévoux“ wird im september 1731 sogar behauptet, daß beide ausdrücklich eine zusammenfassung des systems des Michael Bajus beabsichtigt hätten [5]). Das werk des Jansenius, „Augustinus“, war das ergebnis eines außerordentlich gewissenhaften studiums der schriften des Augustin, die er z. t. zehn- bis dreißigmal gelesen hatte [6]). Seine veröffentlichung im jahre 1640 trug in die reihen der gläubigen der katholischen Kirche eine große unruhe, die bis zur bulle „Auctorem fidei“,

---

[1]) Meyer, Les premières controverses . . ., s. VII.

[2]) Eberl, Jansenisten und Jesuiten . . ., s. 3—4.

[3]) Meyer, Les premières controverses . . ., s. 5, Anm. 4. — Dumas, Hist. des cinq propositions . . ., bd. I, 2.

[4]) Coudrette, . . . les Bulles contre Baius . . ., bd. I, s. VI.

[5]) Mémoires de Trévoux, septembre 1731.

[6]) Antoine Arnauld, Apologie de monsieur Jansénius . . ., s. 8.

die im jahre 1749 erschien, andauerte, weckte aber andererseits auch in fast allen katholischen ländern Europas reges interesse an religiösen problemen und damit neues leben [1]. Kein buch hat wohl größeres lob und heftigere schmähungen erfahren, kein werk ist wohl erbitterter bekämpft und eifriger verteidigt worden als der „Augustinus" des bischofs von Ypern. Quesnel behauptet sogar, daß die auf Augustin und Thomas zurückgehende lehre der Jansenisten „est tellement accréditée et autorisée dans l'Église, qu'il n'y a point d'école un peu célèbre ou de communauté considérable, qui n'eust honte d'en enseigner une autre" [2]. Das christliche Altertum, die überlieferungen der kirchenväter und heiligen und die alten bräuche und gewohnheiten der Kirche waren wieder auferstanden [3]. Die neue prädestinationslehre schien die willensfreiheit des einzelnen aufzuheben, so daß Pascal sagen konnte: „L'homme est ou esclave de la justice et libre du péché, ou libre de la justice et esclave du péché, jamais sans être esclave ou de l'un ou de l'autre, et partant jamais libre et de l'un et de l'autre [4]." Diese durchaus logische folgerung der neuen glaubensrichtung schuf ihr erbitterte gegner. Gerberon berichtet z. b.: „Certains fanatiques, qu'on appelloit communément les Ermites de Caen, se mettoient à courir les rues, quand l'entouziasme les prenoit, et à crier en frappant des caillous les uns contre les autres, que le monde périroit bientôt, si l'on n'exterminoit tous les Jansénistes [5]." An der spitze der gegner standen die Jesuiten, deren haltung in diesem kampfe auf die verschiedenartigsten beweggründe zurückgeführt werden kann. Einige sehen darin nur den ausdruck des neides und hasses, der durch die pädagogischen erfolge der schulen von Port-Royal, die große verbreitung der jansenistischen schriften und die

---

[1]) Meyer, Les premières controverses jansénistes . . ., s. VII.

[2]) Quesnel, Abrégé de l'hist. . . . de Auxiliis, s. 96.

[3]) Antoine Arnauld, De la fréquente Communion, 1er chap. — Antoine Arnauld, Apologie de monsieur Jansénius . . ., s. 293ff. — Quesnel, Tradition . . . sur la grâce efficace, bd. I, 199.

[4]) Pascal, Œuvres, bd. II, 72.

[5]) Gerberon, Hist. gén. du Jansénisme, bd. II, 417.

ständig wachsende zahl ihrer anhänger hervorgerufen worden sei[1]). Andere glauben, daß die Jesuiten nur bemüht gewesen seien, die reinheit des glaubens, die autorität des papstes und die ruhe und den frieden der Kirche zu schützen[2]). Es muß allerdings bei dieser gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß sich die stellung der Gesellschaft Jesu zur gnadenlehre innerhalb von 100 jahren vollständig gewandelt hat. Ignatius v. Loyola war anhänger der thomistischen auffassung gewesen und hatte die prädestination und die wirksame gnade vertreten. Seine schüler Jayus, Lainez und Salmeron hatten diese ansicht auf dem konzil zu Trient verteidigt. Ignatius hatte ausdrücklich vor einem abweichen von diesem standpunkte gewarnt. 1556 starb er. 1558 wurde Jacques Lainez zum ordensgeneral gewählt. Unter ihm trat trotz der mahnung des gründers eine änderung dieser auffassung ein. Man führte eine größere freiheit ein und vertrat überhaupt eine „Théologie accommodée au tems“[3]). 1560 war der standpunkt der Kölner Jesuiten hinsichtlich des verhältnisses zwischen gnade und menschlichem willen pelagianisch[4]). 1581 wandte sich Prudentius in Salamanca, 1587 Lessius und Hamelius in Löwen, 1588 Ludwig von Molina in Portugal von der thomistisch-augustinischen lehre ab[5]). 1586 stellte Aquaviva in der „Ratio studiorum“ eine reihe von sätzen zusammen, bei denen man vom Augustinus des Thomas abweichen dürfe. In den konstitutionen wurde zwar die „Summa Theologiae“ des Thomas als lehrbuch angegeben, gleichzeitig aber hinzugefügt, daß sie durch einen nützlicheren autor oder eine den zeitbedürfnissen besser entsprechende summe zu ersetzen sei[6]). Über die gnadenlehre waren die Jesuiten mit den Dominikanern in streitigkeiten geraten. Papst Gregor XIV. verbot beiden orden die weitere ver-

[1]) Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 70.
[2]) Études, série III, bd. VIII 7—8.
[3]) Quesnel, Tradition . . . sur la grâce efficace, bd. II, 146ff.
[4]) Moeller, Lehrbuch der Kirchengeschichte, bd. III, 257.
[5]) Müller. Kirchengeschichte, bd. II, 378.
[6]) Moeller, Lehrbuch der Kirchengeschichte, bd. III, 257.

teidigung ihrer lehren und bestimmte, daß eine besondere kommission, die „Congregatio de auxiliis gratiae“, die 1598 eingesetzt wurde, die umstrittenen sätze nachprüfen sollte. Obgleich der jesuitische standpunkt mehrmals verurteilt wurde, gelang es den Jesuiten, eine entscheidung des papstes zu verhindern. 1607 ging die kongregation auf anordnung des papstes auseinander, ohne einen endgültigen beschluß gefaßt zu haben [1]). 1612 ordnete eine päpstliche verfügung an, daß jede schrift über das problem der gnade und prädestination nur mit genehmigung des papstes gedruckt werden dürfe [2]). Diese verordnung wurde vom papst Urban XIII. im jahre 1625 erneuert. Die streitigkeiten über die umkämpfte gnadenlehre hörten aber nicht auf. Pereyret, doktor der theologie und lehrer am Collège de Navarre, lehrte, daß Klemens VIII. zwar die lehre Molinas verurteilt habe, daß die päpste Pius V., Gregor XIII. und Urban VIII. aber auch die lehre Augustins abgelehnt hätten. Er legte 1650 diese auffassung in einer schrift dar, die den titel hatte „Apparatus ad Tractatum de gratia“. So konnte der Molinismus entstehen, der die jansenistische ansicht ablehnte und bekämpfte, obwohl sie vom Jesuitenorden selber im anfang seines bestehens geteilt worden war [3]). Auch in der politischen machtstellung der Jesuiten hatte sich ein wandel vollzogen. Hatte die „Censura Facultatis Sorbonicae de Iesuitis“ 1554 die Jesuiten noch als eine „societatem magis ad destructionem quam ad aedificationem“ bezeichnet [4]), waren sie am 12. juli 1594 auf grund der berühmten rede des advokaten Arnauld, die sie gern die erbsünde des hauses Arnauld nennen, der Sorbonne gegenüber unterlegen [5]), so waren sie jetzt, in der mitte des 17. jahrhunderts, die stütze von thron und altar. Sie bekämpften daher den demokratischen charakter [6]) von Port-Royal, die starke be-

---

[1]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XI, 513—576.

[2]) Du Chesne, Hist. du Baianisme . . ., s. 286.

[3]) Quesnel, Tradition . . . sur la grâce efficace, bd. II, 146ff.

[4]) Roskovány, Romanus Pontifex . . ., bd. II, 484.

[5]) Wilkens, Port-Royal . . ., s. 164.

[6]) S. oben s. 131, die wahl der äbtissin.

tonung der macht der geistlichen, die einschränkung der päpstlichen herrschaftsgewalt, die methoden der jansenistischen geistlichen in beichte und buße[1]), ihre strenge auffassung von der würdigkeit beim empfang der sakramente, die stete hervorhebung der verantwortung des einzelnen, ihren wiederholten hinweis auf die Bibel als führerin und ihre bevorzugung der früheren theologen gegenüber den zeitgenössischen [2]). Die geschichte des Jesuitenordens zeigt uns, daß seine mitglieder stets mit größter erbitterung zielbewußt um die durchsetzung ihrer gedanken und absichten kämpften, wie z. b. auf dem gebiet des schulwesens und in der frage der anerkennung des Molinismus. Da sie nun in den Jansenisten ihre gegner und in Port-Royal deren gefährlichstes zentrum sahen, wandten sie jedes mögliche mittel an, um die vernichtung beider zu erreichen. 1650 veröffentlichte der Jesuit Dechamp ein buch mit dem titel „Secret du Jansénisme“, das bald neu gedruckt wurde als „Tradition de l'Église Catholique et de l'Église des Hérétiques du dernier siècle, sur la doctrine de Jansénius touchant le Libre arbitre et la Grâce“. Auch in ihren schulen benutzten sie jede gelegenheit, den Jansenismus zu treffen. So veranstalteten die schüler von Mâcon am Rosenmontag des jahres 1651 eine prozession, bei der ein als mädchen verkleideter junge die ausreichende gnade, die von den Jesuiten vertreten wurde, darstellte und einen bischof, den verstorbenen Jansenius aus Ypern, im triumph führte. In Lyon führten die Jesuiten ein lustspiel auf, in dem ein als papst verkleideter schüler den Jansenismus niederschmettert und in die Hölle stürzt [3]). Hervorragende geistliche leisteten den Jesuiten in diesem kampfe hilfe. Vinzenz von Paul forderte am 1. februar 1651 die bischöfe auf, den papst um eine entscheidung in der frage des Jansenismus zu bitten [4]). Als das dornenwunder in Port-Royal die begeisterung des volkes

---

[1]) Préclin, Les Jansénistes du XVIIIe siècle . . ., s. 14.

[2]) Morgan, Port-Royal . . ., s. 28—29.

[3]) Les Enluminures du fameux Almanach . . ., s. 57ff. — Les Nouvelles ecclésiastiques, 1730, août, s. I und table, bd. I, 230.

[4]) Vincent de Paul, Lettres, bd. I, 368.

für dieses kloster steigerte, veröffentlichte der Jesuit Annat ein buch mit dem titel „Rabat-joie des Jansénistes“ [1]). Aber die Jansenisten waren in ihrer verteidigung sehr geschickt. Als Pascal in seinem zweiten briefe vom 29. januar 1656 die hinreichende gnade der Jesuiten „la plus grande friponnerie“ nannte, waren diese in die verteidigungsstellung gedrängt und damit zurückgeworfen [2]). Obwohl Vinzenz von Paul am 22. september desselben jahres vor allen büchern, die aus Port-Royal kamen, warnte [3]), erlangten die provinzialbriefe Pascals eine außergewöhnliche verbreitung. Jedermann las sie, bewunderte die kunst ihres stils und empfand ein großes vergnügen an der schärfe ihrer polemik [4]). Die Jesuiten sahen ihre machtstellung in drei wichtigen punkten durch die Jansenisten, „gens sinistres“, wie Claude le Petit sie 1661 nannte [5]), erschüttert. Jansenius hatte ihre dogmatik angegriffen, Arnauld ihre philosophie bekämpft, Pascal ihre moral an den pranger gestellt [6]). Sie mußten zu stärkeren waffen greifen und verbreiteten daher am hofe die meinung, die Jansenisten betrachteten sich als völlig unabhängig und seien eine gefährliche geheimsekte, die sich nicht nur gegen den papst, sondern auch gegen den könig auflehnen würde [7]). Sie konnten mit recht auf die 1635 erschienene schrift des Jansenius „Mars Gallicus“ hinweisen, in der die französische politik, die protestantische Holländer und Deutsche gegen das katholische Spanien unterstützte, scharf angegriffen wurde [8]). Sie konnten ferner daran erinnern, daß am 24. september 1633 ein gewisser Alfeston mit zustimmung des bischofs Jansenius versucht habe, den kardinal Richelieu zu ermorden [9]). Schon nach dem erscheinen des buches Arnaulds „la fréquente Communion“

[1]) Kohler, Jansenismus und Cartesianismus, s. 29.
[2]) Pascal, Lettres provinciales.
[3]) Vincent de Paul, Lettres, bd. II, 127.
[4]) Lallemant, Le véritable esprit . . ., bd. III, 153.
[5]) Jacob, Paris ridicule . . ., s. 74.
[6]) Kohler, Jansenismus und Cartesianismus, s. 30.
[7]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 572.
[8]) Moeller, Lehrbuch der Kirchengeschichte, bd. III, 259.
[9]) Bérault-Bercastel, Hist. de l'Église, bd. XXI, 14.

hatte der geistliche Nouet erklärt, daß diese neue lehre schlimmer als die Luthers und Calvins sei [1]), und die weitere entwicklung schien ihm recht zu geben. Vinzenz von Paul berichtet in einem an den missionspfarrer d'Horgny gerichteten briefe am 25. juni 1648, daß in der Pariser gemeinde St. Sulpice die zahl der kommunionen um 3000 zurückgegangen sei [2]) und daß der pfarrer von Saint Nicolas du Chardonnet sich darüber beklage, daß 1500 seiner gemeindemitglieder auf die kommunion verzichtet hätten [3]). Ähnliche klagen wurden von anderen geistlichen vorgebracht [4]). Als 1660 die Jansenisten für den kardinal de Retz gegen den könig stellung nahmen, erlag Ludwig XIV. dem geschickt ausgeübten einfluß der Jesuiten, so daß er die von Mazarin auf dem totenbette ausgesprochene mahnung, die Jansenisten auszurotten, zu verwirklichen begann [5]). Er sah jetzt in dem kloster Port-Royal, dessen nonnen ihn als „l'enfant du miracle" verehrten, einen herd der irrlehre und der auflehnung [6]). Der königin-mutter gegenüber stellte man die insassen von Port-Royal als gottlose heuchler dar, die unter dem vorwande eines bußfertigen lebens die Kirche zerstören wollten, als gefährliche ketzer, die den glauben durch neue irrlehren in gefahr brächten und schlimmer als Luther und Calvin seien, und schließlich sogar als verräter und rebellen, die mit allen feinden des königreiches in verbindung stünden [7]). Die von den Jansenisten geforderte und durchgeführte sittenstrenge galt dem hofe als eine große ketzerei [8]) und trieb die geliebten des königs und die lebedamen des hofes in das gegnerische lager. D'Alembert sagt in bezug hierauf: „Le rigorisme qu'ils (les

---

[1]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 121, anm. 2.

[2]) Hild, Honoré Tournely . . ., s. 28, anm. 3.

[3]) Eberl, Jansenisten und Jesuiten, s. 22.

[4]) Vincent de Paul, Lettres, bd. I, 239. — Eberl, Jansenisten und Jesuiten, s. 22.

[5]) Handbuch der Kirchengeschichte, teil III, s. 370. — Müller, Kirchengeschichte, bd. II, 385.

[6]) Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 138.

[7]) Fontaine, Mémoires . . ., s. XXXIV.

[8]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 119.

Jansénistes) professent, ne fera pas fortune à la cour, où l'on veut bien être chrétien, mais à condition qu'il en coûtera peu [1]).“ Für die Jesuiten, die besseren psychologen, wurde der hof dagegen bald ein wirkungsvolles instrument für die verwirklichung ihrer pläne [2]). So begann die saat der feinde des Jansenismus allmählich aufzugehen. Ludwig XIV. sah daher in den religiösen streitigkeiten nicht mehr nur eine gefahr für die sicherheit seiner stellung und seiner eigenen person [3]). Nach dem Pyrenäen-frieden war Port-Royal für ihn nur noch der treffpunkt aller besiegten, aller in ungnade gefallenen, aller unzufriedenen, von Mme de Sévigné bis zur herzogin de Longueville, von den freunden Fouquets bis zu allen denjenigen, die dem könig in opposition gegenüberstanden [4]). Der könig faßte daher den entschluß, dem kloster Port-Royal und den religiösen streitigkeiten ein ende zu bereiten, und teilte der versammlung der geistlichkeit seine absicht mit der begründung mit, daß sein gewissen, seine ehre und die rücksicht auf das staatswohl ihn zu diesem schritte getrieben hätten [5]). In seinen für seinen sohn verfaßten memoiren schreibt er darüber: „Je m'appliquai à détruire le jansénisme et à dissiper les communautés où se formait cet esprit de nouveautés bien intentionnées peut-être, mais qui ignoraient ou voulaient ignorer les dangereuses suites qu'il pourrait avoir [6]).“ Auch Racine gibt diese meinung des königs in einem im jahre 1698 an Mme de Maintenon gerichteten briefe mit folgenden worten wieder: „Je sais que, dans l'idée du roi, un janséniste est tout ensemble un homme de cabale et un homme rebelle à l'Église [7]).“ Die absolutistische regierungsmethode des französischen königs stand allerdings in einem unüberwindlichen gegensatz zu der religiösen auffassung des Jansenis-

[1]) D'Alembert, Sur la destruction des Jésuites . . ., s. 203—204.

[2]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 372.

[3]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIV, 455.

[4]) Gaillardin, Hist. . . . de Louis XIV, bd. II, 128—129.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 9—10. — Gerberon, Hist. gén. du Jansénisme, bd. II, 475.

[6]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 9—10.

[7]) Racine, Lettre à Mme de Maintenon, le 4 mars 1698.

mus und der nonnen von Port-Royal. Dort fühlte man sich nur von der göttlichen gnade abhängig und maß den irdischen gewalten nur sehr geringe bedeutung bei. Ferner wirkte die entsagung und bedürfnislosigkeit der Jansenisten wie ein stummer vorwurf gegen den prunk und glanz des französischen hofes. Außerdem hatte der französische könig der Kirche gegenüber oft etwas gutzumachen und erfüllte dann gern ihre wünsche hinsichtlich der Protestanten und Jansenisten. Gazier sagt darüber: „Louis XIV aimait à faire pénitence sur le dos des protestants et des jansénistes." Die Jansenisten gaben dennoch ihren wahrhaft christlichen standpunkt nicht auf und sahen in Ludwig XIV. stets die gottgewollte obrigkeit, gegen die man sich nicht auflehnen dürfe. Sie beklagten nur, daß er sich von schlechten ratgebern, den Jesuiten, leiten ließ und dadurch unwissentlich gegen Gottes willen verstoße. Arnauld hat immer gelehrt, man dürfe nie „se révolter en conscience contre son légitime prince" [1]).

So hatte der könig sich allmählich der partei der gegner der Jansenisten angeschlossen, die von ihm schließlich die zustimmung zur zerstörung von Port-Royal erlangten. Die ersten schritte gegen dieses kloster wurden aber von der geistlichkeit unternommen. Schon 1633 hatten acht geistliche der Sorbonne die schrift „le Chapelet secret du Saint Sacrement" mit folgenden worten verurteilt: „Nous certifions que le livre qui porte pour titre Le Chapelet secret du Saint Sacrement, contient plusieurs extravagances, impertinences, erreurs, blasphèmes et impiétez, qui tendent à séparer et à détourner les âmes de la pratique de la vertu, spécialement de la foi, espérance et charité [2])." Den eigentlichen anstoß zu den verfolgungen gab aber das 1640 erschienene werk des Jansenius „Augustinus", das unter den anhängern des Bajus begeisterte zustimmung fand, von den

---

[1]) Racine, Abrégé de l'hist. de Port-Royal, s. 192. — Philippson, Ludwig XIV., s. 181. — Gazier, Bossuet . . . Louis XIV, s. 51. — Moog, Zur jansenistischen Staats- und Gemeinschaftslehre, s. 448 bis 449.

[2]) Du Chesne, Hist. du Baianisme . . ., s. 351.

Jesuiten, deren Molinismus es bekämpfte, jedoch heftig angegriffen wurde. Richelieu ernannte den doktor Alphonse le Moine zum professor an der Sorbonne und gab ihm ausdrücklich den auftrag, die lehre des Jansenius zu widerlegen [1]). Am 6. märz 1642 verdammte papst Urban VIII. des letzteren schrift in der bulle „In eminenti", die aber von der Sorbonne nicht durchgeführt wurde. Bei einigen entstand sogar die meinung, daß selbst einige sätze und auffassungen der gnadenlehre Augustins trotz der autorität dieses kirchenvaters nicht mehr aufrechterhalten werden könnten [2]). In demselben jahre griff Isaac Habert, ein theologielehrer der Sorbonne, in öffentlichen predigten in der Notre-Dame-kirche Jansenius heftig an, indem er ihm 40 ketzerische sätze vorwarf. Auf die beiden von Antoine Arnauld verfaßten verteidigungsschriften ging er jedoch nicht ein [3]). Andere folgten seinem beispiele, andere wiederum erhoben ihre stimme zur verteidigung des früheren bischofs von Ypern, so daß die kirchen der schauplatz theologischer kämpfe wurden. Deshalb erließ der Pariser erzbischof, Jean François de Gondy, ein verbot dieser debatten. Die Pariser theologische fakultät ordnete sogar an, jedem buche, das zu den jansenistischen streitfragen stellung nahm, die druckerlaubnis zu verweigern [4]).

2. Der streit um Antoine Arnaulds „fréquente Communion".

Schon seit längerer zeit warf man den Jesuiten ihre lockere auffassung in moralischen fragen vor. Man klagte sie an, sündern und verbrechern gegenüber zu nachsichtig zu sein und zu leicht ihre vergehen zu entschuldigen. Da erschien im august des jahres 1643 Antoine Arnaulds buch über „la fréquente Communion", das von 16 erzbischöfen und bischöfen und 24 doktoren der Sorbonne ausdrücklich gebilligt wurde. In dieser schrift greift der verfasser an „l'abus des confessions imparfaites, des absolutions préci-

---

1) Gerberon, Hist. gén. du Jansénisme, bd. I, 62—63.

2) Coudrette, . . . les Bulles contre Baius . . ., bd. I, s. III.

3) Gerberon, Hist. gén. du Jansénisme, bd. I, 387—396.

4) Dupin, Hist. ecclésiastique, bd. II, 64.

pitées, des satisfactions vaines et des communions sacrilèges"[1]. Er war wie Bossuet ein gegner des Epikureismus, wie er von Gassendi vertreten wurde, und zugleich des skeptizismus eines Montaigne und Huet[2]. Er verteidigte die katholische lehre gegen die irrtümer eines Luther und Calvin[3]. Das buch, für das Champaigne ein titelbild entworfen hatte, war „dans un langage poli" geschrieben und gewann so schnell seine leser, daß innerhalb von 14 tagen die erste auflage ausverkauft war[4]. Selbst der Jesuit Nouet gehörte zuerst zu seinen bewunderern und erklärte dem erzbischof von Tours, Victor le Bouthillier, „qu'il ne pouvoit y avoir que de l'honneur à l'approuver"; ja er verfaßte sogar in dessen auftrag eine billigung in lateinischer und französischer sprache. Auch der Jesuit Émery de Bonis entwickelte in der schrift „Touchant les abus qui se comettent dans la fréquente Communion et dans la trop grande facilité de donner l'Absolution aux Pécheurs" gedanken, die denen Arnaulds ähnelten. Er verwies ferner auf zwei ältere abhandlungen, die 1595 in Rom gedruckt worden waren, und empfahl „la grande utilité de la conduite des Saints Pères touchant le Delay de l'Absolution et la séparation de l'Eucharistie"[5]. In der einen schrift aus dem jahre 1595 heißt es: „Et néanmoins, il se trouve des personnes si hardies, où pour mieux dire, si effrontées et si impudentes, qu'elles n'ont point de honte de communier souvent sans aucun changement de vie[6]." Arnauld wandte sich nicht, wie ihm fälschlich vorgeworfen wurde, gegen die häufige kommunion, sondern nur gegen den mißbrauch einer leichtfertigen beichte und eines unwürdigen empfangs der sakramente. Er forderte im gegenteil die wahrhaft gläubigen zu einer häufigen kommunion auf[7]. Es ist daher verständlich,

[1]) Jourdain, Hist. . . . Université, s. 154.
[2]) Cousin, Revue des deux Mondes, le 15 janvier 1845, s. 351.
[3]) Lettres escrites . . . par . . . les Archevesques . . . 1644, s. 6.
[4]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 239—241. — Ruffini, La morale dei giansenisti, bd. LXII, 467.
[5]) Émery de Bonis, Sentimens . . . 1645.
[6]) Ebd., s. 4.
[7]) Lettres escrites . . . par . . . les Archevesques . . . 1644, s. 4, 5.

daß das buch im jahre 1645 von einem kardinalskollegium genehmigt, d. h. „sans aucune censure“ gelassen wurde [1]. Arnaulds appell an das gewissen der gläubigen bewirkte, daß viele von ihnen sich aus dem strudel der freuden des lebens zurückzogen, um buße zu tun [2]. Später konnte Lancelot mit recht schreiben: „Qui est-ce qui n'applaudit pas aujourd'hui à ce qui est dit du délai de l'absolution dans le Livre de la fréquente communion? Les Jésuites eux-mêmes qui se sont élevés avec tant de fureur contre ce Livre, où l'on justifioit les principes et la conduite de M. de S. Cyran, n'oseroient nier la vérité de ces principes [3].“

Aber Arnaulds werk fand auch heftige gegner. Einer von ihnen, der pfarrer Hersan, ließ ihm in einer predigt vom 13. dezember 1643 durchaus gerechtigkeit widerfahren und betonte als seinen eigenen standpunkt, „que la pénitence entre la confession et la communion n'estoit point nécessaire“ [4]. Andere dagegen, wie z. b. der oben genannte Jesuit Nouet, der sein erstes urteil vollständig vergessen zu haben schien, griffen es aufs schärfste an, verboten seine lektüre und nannten den verfasser „mélancolique, lunatique, scorpion, serpent et ayant une langue à trois pointes“ [5]. Nouet dehnte seine angriffe auch auf die prälaten aus, die das buch gebilligt hatten. Er überschritt hierbei die grenze des zulässigen und erlaubten, so daß er gezwungen wurde, mit vier ordensbrüdern in der in Paris stattfindenden kirchenversammlung zu erscheinen und dort auf den knien um vergebung zu bitten [6]. Vinzenz von Paul befaßte sich mehrmals mit Arnaulds vorwürfen und gedanken, die er ablehnte, weil sie nicht der menschlichen schwäche rechnung trügen. Er sagte z. b.: „Peut-on ne pas s'apercevoir que les dispositions qu'exige ce jeune docteur pour la ré-

[1] Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 416.

[2] Ebd., bd. II, 426. [3] Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, s. V.

[4] D'Ormesson, Journal . . ., bd. I, 129.

[5] Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 239—241. — Desdevises, L'Église . . ., bd. I, 81.

[6] Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 241, Anm. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 381—386. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 267—271.

ception des saints mystères sont si hautes, si éloignées de la faiblesse humaine, qu'il n'y a personne sur la terre qui puisse s'en flatter [1])?" Arnauld berichtete im jahre 1657 von den angriffen, denen er nach 1643 ausgesetzt war, mit den worten: „On me déchiroit dans les chaires; on publioit contre moy une infinité de libelles pour me noircir comme un nouvel hérésiarque, aussi dangereux que Luther et que Calvin [2])." In einigen städten, wie z. b. in Amiens, wurden die anhänger und gegner sogar handgemein [3]). Als der prinz von Condé starb, riet er der königin ausdrücklich, Frankreich gegen diese gefährliche verführung zu schützen [4]). Mazarin beschäftigte sich schon 1643 mit der frage, wie die neue bewegung zum stillstand gebracht werden könnte. Man hat notizen gefunden, die von ihm aus jener zeit herrühren, wie z. b.: „Libro del Padre Petavio punto ad esser in publico [5])." 1644 erschien dieses buch des Jesuiten Peteau über „la Pénitence publique", das gegen Arnauld gerichtet war. Die seiten 774 bis 793 enthalten eine zusammenstellung der in Arnaulds buch vorhandenen widersprüche [6]). In der an die französische königin gerichteten widmung klagt er Arnauld an, „de former une nouvelle cabale, d'introduire une secte de Pénitenciers, de vouloir détruire et renverser le roiaume de Jésus-Christ par des erreurs et des attentats, d'ouvrir l'entrée aux factions et aux schismes, et d'avancer des maximes scandaleuses autant contraires à l'État qu'à l'Église catholique." Diese wenigen zeilen enthalten die schlagworte, mit denen von jetzt an der kampf gegen Port-Royal und die Jansenisten geführt wurde. Der angegriffene setzte sich mit seinem angreifer in dem werk über „la Tradition de l'Église sur la pénitence et la communion" gründlich auseinander. Balzac lobte diese neue

[1]) Vincent de Paul, Lettres, bd. I, 254—264. — Eberl, Jansenisten und Jesuiten, s. 22. — Ricard, Les premiers Jansénistes, s. 90. — Rohrbacher, Hist. de l'Église, bd. XXV, 455.

[2]) Antoine Arnauld, Seconde lettre . . . 1657, s. 28.

[3]) Talon, Mémoires, s. 104.

[4]) Ricard, Les premiers Jansénistes, s. 87.

[5]) Chéruel, Histoire de France . . . minorité . . ., bd. I, 202.

[6]) Peteau, De la Pénitence publique. 1645.

schrift außerordentlich und erklärte: „Je n'ai jamais rien lu de plus éloquent ni de plus docte[1]).“ Neue gegner traten auf wie der Kapuziner Yves, der bischof von Lavaur, Charles François d'Abra de Raconis und der Protestant de la Milletière[2]). In Burgund wurde Arnaulds schrift über die häufige kommunion verboten[3]). Das inquisitionstribunal in Rom gab dagegen das von den gegnern denunzierte und von dem abt Bourgeois verteidigte werk frei, setzte aber die von dem Jesuiten Jean Pichon verfaßte gegenschrift, die eine oftmalige, ja tägliche kommunion verlangte, im jahre 1750 auf den index[4]). Arnauld hat übrigens mit bezug auf das umkämpfte buch selbst erklärt: „... je le soumets du fonds de mon âme, ainsi que l'ai toujours soumis au jugement de l'Église Romaine, de notre S. Père le Pape que je révère avec tous les Fidèles comme le souverain Vicaire de Jésus-Christ en terre, et auquel en cette qualité je remets de tout mon cœur, et ce qui concerne ma personne et ce qui regarde mes écrits[5]).“ Als die französische königin die forderung erhob, Arnauld solle sich nach Rom begeben und dort seine ansichten verteidigen, stieß sie auf den entschlossenen widerstand der geistlichkeit und aller kammern des Parlaments, die nicht zulassen wollten, daß ein Franzose im ausland abgeurteilt werden sollte[6]). Um sich zu schützen, verbarg sich Arnauld allerdings von 1644 an bei zuverlässigen freunden. Ruffini sagt mit bezug auf das werk „la fréquente Communion“ und den darüber entbrannten streit: „Fu quello un grande successo per i Giansenisti, e fu il principio della gloria dell' Arnauld[7]).“

---

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 406—409.

[2]) Reusch, Der Index der verbot. Bücher, bd. II, 448.

[3]) Eberl, Jansenisten und Jesuiten, s. 23—24.

[4]) Reusch, Der Index der verbot. Bücher, bd. II, 446—447.

[5]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 404—406.

[6]) Talon, Mémoires, s. 103. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 386—389. — Bazin, Histoire de France sous ... Mazarin, bd. I, 116—118. — Jourdain, Histoire . . . Université, s. 155—156.

[7]) Ruffini, La morale dei giansenisti, s. 470—472. — Reusch, Der Index der verbot. Bücher, bd. II, 446—456. — Meyer, Les premières controverses . . ., s. 422—436.

Da Antoine Arnauld mit seinen neffen in völliger zurückgezogenheit in Port-Royal-des-Champs lebte, ferner fünf seiner schwestern und fünf seiner nichten zum frauenkloster Port-Royal gehörten, richtete sich der kampf seiner gegner auch bald gegen dieses kloster. Der Pariser offizial du Saussay und Charton, ein großer bußpriester, erhielten den auftrag, Port-Royal zu besuchen und zu prüfen. Im dezember 1644 erschienen sie daher im kloster und unterzogen die nonnen sowohl wie die einrichtungen einer strengen prüfung. Aber sie fanden keinen anlaß zu irgendeiner beanstandung, sondern bewunderten im gegenteil den geist der armut, buße, demut und des gehorsams, die reine Gottes- und nächstenliebe und den tiefen frieden, die im kloster herrschten. Sie erklärten, daß sie dort nur „vertu, piété et même sainteté" angetroffen hätten [1]). Die probleme des Jansenismus hatten jetzt das interesse der öffentlichkeit erregt, so daß Mme de Motteville über jene zeit hat schreiben können: „On ne parloit d'autre chose à Paris que des jansénistes et des Molinistes [2])."

3. Umzug nach Port-Royal-des-Champs und rückkehr nach Paris.

Da Port-Royal de Paris allmählich zu klein und zu eng geworden war, faßte Angélique den entschluß, mit einigen nonnen wieder nach Port-Royal-des-Champs zurückzugehen. Am 13. mai 1648 führte sie diesen plan aus und übersiedelte mit sieben schwestern nach ihrer früheren wirkungsstätte. Die Solitaires hatten sich inzwischen nach Les Granges zurückgezogen [3]). Im Laufe desselben jahres begannen die vier jahre andauernden kämpfe der Fronde um die politische macht. Vom 26. august 1648, dem tage der barrikaden, bis zum 21. oktober 1652, dem tage des einzugs des königs in Paris, war Ludwig XIV. seines thrones nicht

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. II, 394—396. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 357—358.

[2]) Mme de Motteville, Mémoires . . ., bd. I, 320—321.

[3]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 280—284. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 9—11.

sicher. Die Jesuiten schürten die meinung, nach der die Jansenisten für die politischen wirren verantwortlich gemacht werden müßten[1]). Die furcht vor einer revolution kam ihnen hierbei sehr zu hilfe. 1649 heißt es in einer an die königin gerichteten schrift: „La Monarchie de la France est si vieille, que le moindre accident la peut mettre à son dernier période[2])." Während dieser unruhen fing man daher wieder an, den Jansenismus zu verfolgen. Angélique hatte mit hilfe der Solitaires Port-Royal-des-Champs in verteidigungszustand gesetzt, und die Pariser nonnen hatten ein in der stadt gelegenes sicheres heim bezogen[3]). Am 24. und 25. april 1652 brachte sich auch Angélique mit mehr als 50 schwestern in Paris in sicherheit und überließ Port-Royal-des-Champs wieder dem schutze der Solitaires[4]).

4. Die 5 sätze des Jansenius und die bulle „Cum occasione".

Im jahre 1649 erschien die Sorbonne auf dem kampfplatz und trat in die reihe der gegner des Jansenismus ein. Der syndikus der Pariser theologischen fakultät, Nicolas Cornet, lenkte die aufmerksamkeit auf sieben sätze, die des Jansenius lehre enthielten und ketzerisch seien; zwei davon wurden später zurückgezogen[5]). Auch Vinzenz von Paul nahm an dem kampf gegen den Jansenismus einen sehr regen anteil. Er veranlaßte Habert, einen lehrer der theologie, mit den in Paris anwesenden bischöfen zusammen einen brief an Innozenz X. abzusenden und ihn um seine stellungnahme zu bitten. Dieses schreiben wurde in einer prälatenversammlung zwar gebilligt, aber nicht der kirchenversammlung vorgelegt und stellt eigentlich den ausgangspunkt der mehrere jahrzehnte dauernden bekämpfung der

---

[1]) Tallemand des Réaux, Historiettes, bd. III, 114.

[2]) Advis à la Reyne sur la conférence de Rueil . . ., s. 3.

[3]) Louvois, Testament politique, s. 160—161.

[4]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 149, 201. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 335.

[5]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 66. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 245. — Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 6—12. — Jourdain, Histoire . . . Université, s. 175.

Jansenisten dar[1]). Der papst ergriff gern die sich ihm bietende gelegenheit, die kirchlichen kreise, die sich zum Gallikanismus bekannten, zu spalten. Am 12. april 1651 setzte er eine kommission von sechs kardinälen ein, die das von der französischen geistlichkeit erbetene urteil fällen sollten. Trotz seines hohen alters von 78 jahren leitete er vom 10. märz 1653 an alle sitzungen selbst, von denen jede länger als vier stunden dauerte. Dem französischen gesandten erklärte er, daß er sich glücklich schätze, sein leben mit einer arbeit abschließen zu dürfen, von der die sicherheit der religion und der frieden der kirche abhänge. Das ergebnis der verhandlungen fand seinen ausdruck in der bulle „Cum occasione" vom 31. mai 1653, die die fünf sätze verurteilte und am 9. juni durch anschlag an den türen der Peterskirche der öffentlichkeit mitgeteilt wurde[2]). Die generalagenten de Marmiesse und de Villars wurden beauftragt, die bulle den bischöfen und erzbischöfen zur kenntnis zu bringen. Auf Mazarins befehl wurden alle in Paris anwesenden prälaten, 30 an der zahl, für den 11. juli zu einer versammlung einberufen. Sie beanstandeten einige ausdrücke der „Lettres Patentes" des königs, „qui semblent contraires à l'autorité ecclésiastique". Nachdem Ludwig XIV. ihren wünschen nachgekommen war und den text hatte ändern lassen, nahmen sie die bulle des papstes „d'un avis unanime avec toute sorte de respect et de soumission" an[3]). Godeau, der bischof von Grâce und Vence, erhielt den auftrag, sämtlichen bischöfen des königreichs von der entscheidung des papstes mitteilung zu machen. So wurde der kampf gegen den Jansenismus und gegen Port-Royal in ganz Frankreich aufgenommen[4]). Der Toulouser erzbischof teilte im

---

[1]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 29, 39. — Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 6.

[2]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 41. — Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 138, 144, 123. — Jourdain, Histoire . . . Université, s. 193—194.

[3]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 31. — Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 154—155. — Recueil des actes . . ., 1716, bd. I, 198.

[4]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 9—12.

auftrage der Pariser prälatenversammlung dem papste alle beschlüsse und maßnahmen mit [1]). Angélique schrieb zornig an ihren neffen Le Maître: „La grâce de Dieu a toujours été attaquée par des hyprocrites et des fourbes (le Pape et les cardinaux) et défendue par des hommes simples et sincères [2]).“ Die angegriffenen fünf sätze, die auch weiterhin im mittelpunkt der kämpfe stehen, behaupten, daß es unmöglich sei, alle gebote Gottes zu halten, daß niemand im zustande der gefallenen natur der gnade Gottes widerstehen könne und daß die innere nötigung durch die gnade mit der willensfreiheit durchaus vereinbar sei. Ferner lehren sie, daß die Semi-Pelagianer von der notwendigkeit und der widerstehlichkeit der gnade überzeugt seien und Christus nicht für alle menschen gestorben sei. Die Jansenisten erkannten die entscheidung des papstes an, fügten aber hinzu, daß seine interpretation der schrift des Jansenius einen falschen sinn gebe. Hieraus entstand der berühmt gewordene streit über die „distinction des sens“. Man stellte die „question de fait oder quaestio facti“ der „question de droit oder quaestio iuris“ gegenüber, indem man zugab, daß der papst zwar in glaubensfragen entscheidungen fällen könne, ob z. b. bestimmte sätze falsch und ketzerisch seien (question de droit ou de dogme), aber niemals darüber, welchen sinn ein autor bestimmten sätzen gegeben habe (question de fait). Dieser unterscheidung, die eine umgehung der bulle bedeutete, mußte die katholische Kirche ihre zustimmung versagen, da sie sonst die lektüre des „Augustinus“ nicht hätte verbieten können.

5. Eingreifen Mazarins und der französischen geistlichkeit.

Die lage wurde noch schwieriger, als am 23. september 1653 der erzbischof von Sens, am 10. oktober der bischof von Comminges und am 12. november der bischof von Beauvais hirtenbriefe veröffentlichten, in denen die päpstliche bulle angegriffen wurde. Mazarin stand eigentlich diesen

---

[1]) Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 200.
[2]) Baudrillart Dictionnaire . . ., bd. IV, 492.

streitigkeiten ziemlich gleichgültig gegenüber. Er glaubte auch nicht, daß die Jansenisten gefährliche ketzer seien, denn er versprach dem herzog von Liancourt, sich auf ihre seite zu stellen, wenn er seine enkelin einem seiner neffen als frau gebe [1]). Aber er fürchtete, daß die angelegenheit des kardinals de Retz ihm schwierigkeiten bereiten und ihn in einen gegensatz zum papst bringen könnte. Deshalb lieh er den einflüsterungen des soeben aus Rom angekommenen neuen beichtvaters des königs, des Jesuiten Annat, willig sein ohr und beschloß, der auffassung und dem wunsche des papstes hinsichtlich des Jansenismus in ganz Frankreich geltung zu verschaffen [2]). Er berief deshalb zum 9. märz 1654 eine kirchenversammlung ein, die im Louvre stattfand und von 38 bischöfen besucht wurde [3]). Sie sollten „délibérer sur les diverses interprétations et autres évasions qu'on avait inventées, afin de rendre inutiles la Constitution d'Innocent X." Eine kommission von acht prälaten wurde von Mazarin eingesetzt und erhielt den auftrag, die umstrittenen fünf sätze genau mit dem text des Jansenius zu vergleichen und der hauptversammlung einen bericht darüber vorzulegen [4]). Diese entschied dann am 28. märz nach anhörung der ausführungen der kommission, „que la Constitution avait condamné les cinq Propositions comme étant de Jansénius et au sens de Jansénius" [5]). Der erzbischof von Sens und der bischof von Comminges unterwarfen sich dieser entscheidung, die sie durch ihre unterschrift anerkannten [6]). Am 24. mai 1654 erhielt der papst ein schreiben der versammlung der geistlichkeit, in dem ihm deren beschluß mitgeteilt wurde. Er war außerordentlich zufrieden und erklärte dem überbringer, daß das die größte freude sei, die ihm während seines pontifikats beschieden gewesen sei. Am 29. september

---

[1]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 270, anm.
[2]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 275—277.
[3]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 13.
[4]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 31—32.
[5]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 34.
[6]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 13—14. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 281.

wurde ein vom staatssekretär des papstes, dem kardinal Chisi, verfaßtes dankschreiben an die bald einzuberufende französische kirchenversammlung abgeschickt [1]). Am 24. januar desselben jahres hatten auch die doktoren der Pariser universität in feierlichem zuge verschiedene kirchen besucht und dort geschworen, der bulle des papstes zu gehorchen und von jedem zukünftigen rektor, doktor, bakkalaureus und anderen universitätsbeamten denselben eid zu verlangen [2]). Die entscheidung der Pariser versammlung der geistlichen vom 9. märz 1654 hatte der bulle des papstes Innozenz X. eine deutung gegeben, die der auffassung des papstes eigentlich widersprach; denn er hatte davon abgesehen, Jansenius zu verurteilen, um, wie er Bosquet gegenüber selber erklärte, den frieden der gallikanischen Kirche zu wahren. Für den von jetzt an immer wieder entbrennenden streit über diese fünf sätze trägt diese versammlung die moralische verantwortung [3]).

6. Die nonnen und die theologischen streitigkeiten.

Die nonnen von Port-Royal standen diesen religiösen streitigkeiten völlig verständnislos gegenüber [4]). Am 10. juli 1653 schrieb Angélique an de Fleury: „Je vous confesse que je ne les (les cinq propositions) entends point du tout, et que je me contente de ce que Notre Seigneur nous a dit que sans lui nous ne pouvons rien faire [5]).“ Am 25. mai 1661, kurze zeit vor ihrem tode, gab sie der königin-mutter zu ihrer rechtfertigung folgende erklärung ab: „Je déclare devant Dieu à votre Majesté que nos directeurs ont eu un soin particulier de ne nous entretenir jamais, et de ne per-

---

[1]) Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 209.

[2]) Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 206—208.

[3]) Cochin, Henri Arnauld . . ., s. 154. — Bremond in: Le Correspondant, le 10 avril 1912, s. 129.

[4]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. V, 33; bd. X, 47. — Du Fossé, Mémoires . . ., s. 193. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. II, 225. — Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 201—209.

[5]) Gazier, Port-Royal-des Champs, s. 133. — Angélique, Lettres, bd. II, s. 364.

mettre point qu'on nous entretînt de ces matières contestées qui sont si fort au-dessus de notre sexe et de notre profession, que bien loin de nous en donner connaissance, ils nous ont toujours éloignées de tout ce qui avait quelque apparence de contention et que pour cette seule raison on ne nous a jamais fait lire aucun des livres mêmes dont le sujet est plus édifiant, comme entr'autres celui de „la Fréquente Communion“ [1]). Auch ihre schwester Agnès erklärte in einem briefe: „Nous ne sommes point du tout inquiétées de la Bulle. Nous condamnons ce qu'elle condamne, sans savoir ce que c'est [2]).“ Die herzogin von Longueville schrieb am 27. juli 1667 an den papst: „Mais la véritable (idée) est qu'il n'y a peut-être point de Monastère en France (außer Port-Royal) où l'on fût plus éloigné de toute curiosité, que l'on n'y lisoit aucun livre de contestation, non pas même ceux qui étoient entre les mains de tout le monde et que toutes les femmes séculières lisoient [3]).“ Die zweite generation der nonnen von Port-Royal rühmte sich nicht mehr solcher unwissenheit in theologischen fragen. Angélique de St. Jean teilte ihrem onkel, dem berühmten Antoine Arnauld, am 17. januar 1664 mit, daß sie seine streitschrift „la Nouvelle Hérésie des Jésuites“ gelesen habe, die gegen die auffassung der Jesuiten gerichtet war, daß dem papst auch bei entscheidungen über tatsachen unfehlbarkeit zuerkannt werden müsse. Die briefschreiberin betonte sogar, daß es ihre schönste lektüre gewesen sei, der sie sich trotz des verbots ihres geistlichen beraters Bail gern hingegeben habe [4]). Jacqueline Pascal hatte die „Lettres provinciales“ ihres bruders gelesen und geriet in große seelennot, als sie das formular unterzeichnen sollte [5]). Aber die belesenheit und das

---

[1]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 30. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 33, 35. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, s. XXX.

[2]) Agnès Arnauld, Lettres, bd. I, 271. — Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 134.

[3]) Varet, Relation . . . de la Paix de l'Église . . ., bd. I, 74.

[4]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 159.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. III, 275. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 174.

größere wissen einiger nonnen war nicht das verdienst des klosters, sondern vielmehr in einer gewissen geistigen lebendigkeit und aufgeschlossenheit der betreffenden frauen begründet. So schrieb z. b. Marguerite Perrier: „Lorsque j'en (de Port-Royal) sortis en 1661, j'avois plus de quinze ans et ma sœur qui y étoit avec moi plus de dix-sept ans. Néanmoins nous ne savions pas même les noms de Jansénistes et de Molinistes, en sorte que quand nous en entendîmes parler dans le monde, nous ignorions ce que cela signifioit...[1])." Aber obgleich die nonnen sich gar nicht an dem streit um glaubensfragen beteiligten, richtete sich der haß der gegner der Jansenisten auch gegen sie. Vor allem strebten die Jesuiten nach vernichtung dieser klostergemeinschaft, um damit zugleich rache zu nehmen an dem advokaten der Sorbonne, dem älteren Antoine Arnauld, der ihnen 1594 so großen schaden zugefügt hatte und dessen nachkommen zu einem großen teil jetzt als nonnen oder einsiedler in Port-Royal lebten[2]). Der gegner der Jansenisten, Brisacier, warf in einer schmähschrift den schwestern vor, weder zu kommunizieren, noch zu der Jungfrau Maria oder den heiligen zu beten, ja er behauptete sogar, ihre kirche besitze weder heiligenbilder noch weihwasser. Die nonnen nannte er „des filles impénitentes, des asacrementaires, des incommuniantes, des vierges folles, des désespérées"[3]). Wie unberechtigt diese heftigen vorwürfe waren, beleuchtet die tatsache, daß der damalige Pariser erzbischof, Jean François de Gondi, die angegriffenen in schutz nahm und das pamphlet ausdrücklich verurteilte. Trotzdem verstummten die schmähungen nicht. Man bezichtigte sie sogar des geheimen einverständnisse mit Genf[4]).

---

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 31.

[2]) Baudrillart, Dictionnaire . . ., bd. IV, 490.

[3]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. 58. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 177.

[4]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. VII—VIII. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 180ff.

7. Verurteilung Antoine Arnaulds durch die Pariser universität.

Aus einem manuskript der sammlung des Französischen Auswärtigen Amtes, auf das Chéruel hingewiesen hat, ersieht man, daß man im jahre 1655 von Rom aus den kardinal Mazarin vor der gefahr des Jansenismus warnte und erklärte: „Il faut casser ce Port-Royal, où échouera l'autorité du roi et le repos public, si on ne le détruit." Mazarin, der mehr zur mäßigung neigte, befolgte aber diesen rat nicht, sondern bemühte sich auf andere weise, die ruhe wiederherzustellen. Am 20. mai 1655 wurde das oben angeführte antwortschreiben des papstes in einer besonderen prälatenversammlung mitgeteilt. Gleichzeitig wurde ein brief des königs zur kenntnis der versammlung gebracht, der nochmals die entscheidung des papstes unterstützte und alle gegnerischen schriften und bücher verbot. Es wurde beschlossen, an alle prälaten einen brief zu richten, der über alles unterrichten sollte. Ferner wurden alle geistlichen aufgefordert, durch ihre unterschrift ihre zustimmung und unterwerfung zu bekunden. Gegen gegner und rückfällige sollte mit strafen vorgegangen werden. Die theologische fakultät der Pariser universität kam dieser aufforderung am 31. januar 1656 nach [1].

Im jahre 1655 trat ferner ein zunächst bedeutungslos erscheinendes ereignis ein, das dem kampf neue nahrung gab [2]. Ein geistlicher von Saint-Sulpice, Picoté, verweigerte nämlich dem herzog von Liancourt die lossprechung, weil er mannigfache beziehungen zu den Jansenisten unterhalte [3]. Als Antoine Arnauld davon kenntnis erhielt, veröffentlichte er zwei berühmt gewordene briefe, einen „à une personne de condition" vom 24. februar 1655 und den

---

[1]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, 1. — Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 55. — Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 209—211. — Manuscrit, Min. des Affaires étrangères, France, bd. 894, s. 14ff. — Chéruel, Histoire de France . . ., bd. II, 241—243.

[2]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 359ff.

[3]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 314ff. — Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 256ff. — Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 121.

andern „à un duc et pair de France“ vom 10. juli desselben jahres. Am 4. november 1655 machte der syndikus der theologischen fakultät der Pariser universität, Guyart, seiner fakultät von dem zweiten schreiben mitteilung und verlangte nachprüfung. Es wurde eine kommission von sechs doktoren ernannt, die den auftrag erhielt, die angeführte schrift genau zu prüfen. Als am 1. dezember das ergebnis der untersuchung vorgetragen werden sollte, entstand ein solcher lärm und tumult, daß der berichterstatter sich kein gehör verschaffen konnte. Der könig erfuhr davon und griff am 9. dezember mit folgendem brief ein, den er an die doyens und doktoren der theologischen fakultät richtete: „Chers et bien-aimés, nous avons été avertis, et il nous a été attesté, par les Srs. Év. de Montauban, de Saint-Brieux de Chartres, de Rodez, d'Amiens, le Coadjuteur de Soissons et l'Év. de Tulle, qui se sont trouvés à la dernière Assemblée de la Faculté, que l'on a faite en la Maison de Sorbonne, que quelques Particuliers y ont apporté un si grand trouble, que les Examinateurs députés, pour faire le rapport des Propositions qu'ils ont trouvées dignes de censure en la seconde Lettre du Docteur Arnaud, n'ont pu faire entendre les raisons qu'ils devoient exposer à cet effet, et parce qu'il est de notre autorité de faire garder l'ordre dans un corps si célèbre, et en une chose de si grande importance, nous avons bien voulu vous faire entendre notre intention, qui est, qu'en la décision qui doit se faire en la prochaine Assemblée de ladite Faculté, remise à Vendredi, l'ordre soit entièrement observé, sous la direction du Doyen, et que chacun parle et opine dans son rang et sans être interrompu, et en cas de trouble par quelques-uns de ceux qui s'y trouveront, nous ferons procéder contr'eux, avec la sévérité que leur désobéissance méritera. Nous avons donné charge auxdits Srs. Év. de les remarquer, et de nous en faire un fidèle rapport. Car tel est notre plaisir. Donné à Paris le 9e jour de Décembre 1655 [1])." Die weiteren sitzungen fanden in vollkommener ruhe und ordnung statt. Am 31. januar 1656

[1]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, pièces justif., s. 67. — Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 134.

wurde die genannte schrift verurteilt und ihr verfasser in der liste der doktoren gestrichen[1]). Als Angélique hiervon erfuhr, tröstete sie ihren bruder mit den worten: „Si l'on efface votre nom d'entre celui des docteurs, il n'en sera que mieux écrit dans le livre de Dieu[2]).“ Achtzig doktoren, die das urteil nicht anerkannten, schlossen sich Arnauld freiwillig an[3]). Die Pariser universität hat durch dieses urteil bewiesen, daß sie vergessen hat, wieviel dank sie dem älteren Arnauld schuldete, der so erfolgreich ihre interessen gegen die Jesuiten vertreten hatte. Sie erinnerte sich nicht mehr an das versprechen, das sie damals der familie Arnauld gegeben hatte. Bayle schreibt darüber: „L'Université fit un Acte dans les formes les plus authentiques, par lequel elle s'engagea à une éternelle reconnaissance, tant envers lui, qu'envers sa postérité[4]).“ Am 1. märz wurde in der versammlung der Sorbonne auf befehl des königs angeordnet, daß alle bakkalaurei, die die licence vorbereiteten, sich innerhalb eines monats durch ihre unterschrift dem urteil über Arnauld anschließen sollten[5]). Am 24. märz wurde erneut darauf hingewiesen, daß alle mitglieder der Sorbonne bis zum Pfingstfest durch unterschrift ihre zustimmung zu geben hätten, widrigenfalls sie aller rechte verlustig gehen würden[6]).

8. Die bulle „Ad sacram“ und das „Formular“.

1655 hatte Alexander VII. die nachfolge Innozenz X. angetreten. Er war einer der fünf kommissare gewesen, die den text der bulle verfaßt hatten, und kannte daher sehr genau ihren sinn. Am 16. oktober 1656 veröffentlichte er die

---

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 333ff. — Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 144ff. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 359—362.

[2]) Baudrillart, Dictionnaire . . ., bd. IV, 492.

[3]) Hänsel, . . . Jouin . . ., s. 16.

[4]) Bayle, Dictionnaire, bd. I, 337, anm. B.

[5]) Gerberon, Histoire . . . du Jansénisme, bd. II, 287.

[6]) Ebd., bd. II, 293.

bulle „Ad sacram", in der er erklärte, daß die fünf sätze von Jansenius stammten und im sinne dieses bischofs verurteilt worden seien, und in entschiedener form alle unruhestifter und friedensstörer zur unterwerfung aufforderte [1]). Nach Rapin soll der papst die bulle durch ein formular ergänzt haben, das allen geistlichen zur unterschrift vorgelegt werden sollte, aber so heftigem widerspruch begegnete, daß man darauf verzichtete [2]). Am 17. märz 1657 nahm die seit dem herbst des jahres 1655 in Paris tagende versammlung der geistlichkeit [3]) die neue bulle an und setzte folgendes formular auf, das von allen geistlichen unterzeichnet werden sollte: „Je me soumets sincèrement à la Constitution du Pape Innocent X, du 31 Mai 1653, selon son véritable sens, qui a été déterminé par la Constitution de notre saint Père le Pape Alexandre VII, du 16 octobre 1656. Je reconnais que je suis obligé en conscience d'obéir à ces Constitutions; et je condamne de cœur et de bouche la doctrine des cinq Propositions de Cornélius Jansénius, contenue dans son Livre intitulé „Augustinus", que ces deux Papes et les Évêques ont condamnée, laquelle doctrine n'est point celle de saint Augustin, que Jansénius a mal expliquée contre le vrai sens de ce saint docteur [4])." Dieses formular rief in Frankreich große unruhe und viele gegenschriften hervor. Mehrere bischöfe verweigerten ihre unterschrift [5]). Gegen ende des jahres 1657 wurde die bulle in einer außerordentlich feierlichen sitzung vom Parlament anerkannt und registriert (in einem lit de justice de haute parade) [6]).

---

[1]) Gerberon, Histoire . . . du Jansénisme, bd. II, 316.

[2]) Rapin, Mémoires . . ., bd. II, 461—462.

[3]) Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 211—222, 290. — Procès-verbaux . . ., bd. IV, 1.

[4]) Procès-verbaux . . ., bd. IV, 200. — Recueil des actes . . . 1716, bd. I, 290.

[5]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 428.

[6]) Hänsel, . . . Jouin . . ., s. 17—18. — Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 67—68. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 290. — Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 376.

9. Pascals „Lettres Provinciales".

Der Jansenismus schien eine entscheidende niederlage erlitten zu haben. Der papst, der könig, die geistlichkeit, das Parlament, die Sorbonne, die Jesuiten, kurz alle in kirchlichen fragen maßgebenden stellen hatten gegen die neue religiöse bewegung stellung genommen. Der „Almanach de la déroute et de la confusion des Jansénistes" mit dem von Adrien Gambert hergestellten kupferstich trug dazu bei, die Jansenisten dem spott der zeitgenossen preiszugeben. Gerüchte liefen um, daß man Port-Royal seine beichtväter, pensionärinnen und Solitaires nehmen wolle. Aber zwei ereignisse bewirkten, daß das interesse und die gunst der öffentlichkeit sich ihnen wieder zuwandte, nämlich der große erfolg der „Lettres Provinciales" Pascals und das dornenwunder. „Le génie de l'homme et la puissance de Dieu semblaient prendre fait et cause pour les „saints" persécutés [1])."

10. Eingreifen des königs.

Aber die in den folgenden jahren eintretende festigung der machtstellung Frankreichs und des französischen königs brachte die Jansenisten aufs neue in gefahr. Der am 7. november 1659 unterzeichnete Pyrenäenvertrag beendigte vorläufig den kampf gegen das haus Habsburg. Die am 9. juni 1660 zwischen Ludwig XIV. und der spanischen infantin geschlossene ehe stellte zwischen den beiden großen katholischen ländern eine verbindung her. Condé verzichtete auf die fortsetzung der feindseligkeiten und kehrte nach Frankreich zurück. Der kardinal de Retz war gegen Mazarin unterlegen. Der junge könig nahm mehr und mehr anteil an der politik seines staates. Besonders galt sein kampf allen widersachern. Schon am 20. juni 1656 hatte der graf de Brienne einer deputation der versammlung der geistlichkeit erklärt, daß „le roi était obligé de prévenir par sa conduite toutes les factions et les troubles qui peuvent se

[1]) Bournet, La querelle janséniste, s. 216—217. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. III, 336—340. — S. oben s. 113—114, 124—125.

former dans son État[1])." Aus demselben grunde wurden von ihm die Jansenisten bekämpft. In einer reisebeschreibung zweier Holländer lesen wir unter dem datum des 19. dezember 1657: „Ce qui fait qu'on leur (den Jansenisten) en veut est qu'ils sont fort amis du cardinal de Retz, et qu'on croit que c'est une faction qu'il a dans l'État; jusques-là qu'on soupçonne que pendant l'assemblée du clergé, ce sont eux qui ont escrit en sa faveur, qui ont fait tenir de ses lettres et quelquesfois si fraisches, qu'on a presque esté persuadé à la Cour qu'il estoit à Paris caché parmi eux[2])." Nach beendigung der hochzeitsfeierlichkeiten griff Ludwig XIV. in den kampf gegen die Jansenisten ein. Am 13. dezember 1660 empfing er die drei präsidenten der versammlung der geistlichkeit, die seit dem 25. mai tagte, in gegenwart des bettlägerigen kardinals Mazarin und erklärte ihnen, daß er fest entschlossen sei, den Jansenismus aus seinem königreiche vollständig zu verbannen[3]). Vier tage später erhielt die versammlung der geistlichen einen bericht über diese unterredung und hörte sicherlich mit großem interesse zu, als der berichterstatter erklärte, „que sa Majesté avoit différé jusqu'ici de se servir de son autorité, et d'user d'aucune rigueur, dans la pensée qu'il avoit d'amollir le cœur des plus rebelles par l'usage de sa clémence: mais que voyant aujourd'hui que sa patience les irritoit et ne servit qu'à les rendre plus opiniâtres, il a cru qu'il étoit de son devoir d'y apporter la dernière main par la voie de la sévérité. Que le Roi avoit été fort scandalisé d'une quantité de libelles, qu'on distribuoit au peuple, pour fortifier de plus en plus l'hérésie de Jansénisme... Que cette affaire lui étoit sensible, et qu'il l'embrassoit avec cœur. Qu'il se sentoit porté à ce dessein, par les raisons de sa conscience, de son honneur et du bien de son État"[4]). Darauf wurde eine kom-

[1]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 40.

[2]) Journal de voyage . . ., s. 374—375. — Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 41. — Joli, Mémoires . . ., bd. I, 478, 529; bd. II, 11. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 270, anm.

[3]) Procès verbaux . . ., bd. IV, 606. — Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. I, 475.

[4]) Procès verbaux . . ., bd. IV, 607.

mission ernannt, die den auftrag erhielt, die frage des Jansenismus gründlich zu studieren. Der am 7. januar 1661 abgeschlossene bericht wurde vom 11. januar an in den sitzungen eingehend besprochen. Der erzbischof von Rouen, de Harlay, machte sogar den vorschlag, in Paris ein inquisitionstribunal zu errichten, drang aber nicht damit durch [1]). Am 1. februar 1661 wurde der beschluß von 45 erzbischöfen und bischöfen und 18 anderen geistlichen unterzeichnet [2]). Dieser verlangte die anerkennung des formulars vom jahre 1657 durch unterschrift. Diese entscheidung wurde am 15. februar dem könige mitgeteilt [3]). Am 9. märz starb Mazarin, nachdem er in den letzten tagen seines lebens dem könige empfohlen hatte, die Jansenisten auszurotten. Ludwig XIV. berichtet darüber, daß Mazarin ihm geraten habe, „que je devois ... souffrir ni la secte des Jansénistes, ni seulement leurs noms et que j'étois obligé d'employer pour cet effet tous mes soins et toute mon autorité“ [4]). Zunächst wurden auf des königs befehl Pascals briefe öffentlich durch den henker verbrannt. Am 13. april verlangte eine verordnung des staatsrats die unterzeichnung des formulars. Die beiden großvikare, die im namen des kardinals de Retz die diözese Paris verwalteten, veröffentlichten, um den befehl des königs auszuführen, ein sendschreiben, das zur unterschrift des formulars aufforderte [5]). Darin verlangten sie „la signature dans le sens de la croyance pour le Droit et du silence respectueux pour le Fait“. Ferner heißt es in dieser verfügung: „Nous ordonnons et enjoignons qu'à l'égard mesme des faits, décidez par lesdites Constitutions, et contenus audit Formulaire, tous demeurent dans le respect entier et sincère qui est deû ausdites Constitutions, sans prescher, escrire et

---

[1]) Procés verbaux . . ., bd. IV, 609.

[2]) Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 254—256.

[3]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 73—79.

[4]) Lavisse, Histoire de France, bd. IV, 1ère partie, s. 100. — Bournet, La querelle janséniste, s. 237. — Le Correspondant, le 10 août 1881, s. 451. — Robiquet, Le cœur d'une reine, s. 290.

[5]) Rapin, Mémoires . . ., bd. III, 111. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 15.

disputer au contraire[1])." Da dieser erlaß am 9. juli vom könig aufgehoben und am 1. august vom papst abgelehnt wurde, ordneten die großvikare „la signature pure et simple, sans distinction et sans restriction" an[2]). Die doktoren der Pariser theologischen fakultät unterzeichneten das formular, aber in einer schrift jener zeit wird behauptet: „... ce consentement n'est point l'effet d'une persuasion véritable, mais d'un abbatement général et d'une espèce d'étourdissement qui saisit la plupart des esprits, lorsque le nom de Jansénius et de Jansénisme est meslé dans quelque affaire[3])."

Das erste formular war auf Arnaulds rat von den nonnen von Port-Royal unter hinzufügung einiger zusätze unterzeichnet worden. Nach der veröffentlichung des zweiten formulars forderte der Pariser dekan die äbtissin zur unterschrift auf. Er drohte ihr an, daß sie durch eine weigerung dem kloster großen schaden zufügen würde. Sie lehnte trotzdem aus gewissensgründen die unterzeichnung ab. Schließlich gelang es, nachdem man eine passende formel gefunden hatte, alle schwestern zu bewegen, das formular zu unterschreiben. Aber ihr gewissen litt sehr darunter; viele wollten ihre unterschrift wieder zurückziehen. Jacqueline Pascal zerbrach darüber innerlich so vollständig, daß ihr am 4. oktober eintretender tod für sie eine erlösung war. Im november wurden die nonnen erneut aufgefordert, ein formular zu unterschreiben. Sie kamen diesem verlangen nach, indem sie ihre bedenken am anfang des schreibens hinzufügten. Als der dekan am 3. dezember 1661 die unterschriften erhielt, sagte er dem überbringer: „Je suis content, mais la Cour ne le sera pas." Er gab ihm daher ein neues formular mit und verlangte eine uneingeschränkte unterwerfung durch eine unterschrift ohne jeden zusatz. Für den fall der ablehnung seiner forderung kündigte er ihnen den untergang ihres klosters an. Da seine mahnung wirkungslos blieb,

---

[1]) Ordonnance de Messieurs les Vicaires . . ., s. 6.

[2]) Dumas, Histoire des cinq propositions . . ., bd. I, 261—264; bd. II, 221—223. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 426—429.

[3]) Difficultez proposées à Messieurs les Docteurs . . ., s. 7.

unternahm er es am 9. dezember persönlich, die gemeinschaft der nonnen zum gehorsam zurückzuführen. Als auch diesem versuch kein erfolg beschieden war, wandte er sich an Arnauld d'Andilly und bat ihn um unterstützung. Dieser aber lehnte jede hilfe ab, „ne pouvant", wie er sagte, „porter des Religieuses à faire une chose qui blesseroit leur conscience." Alle weiteren schritte des dekans blieben ebenso erfolglos [1]).

11. Vertreibung der schülerinnen und postulantinnen.

Bis zum jahre 1661 war Port-Royal im allgemeinen ein ort des friedens gewesen, oder, wie Sainte Marthe sagt: „. . . . un azile favorable à toutes les âmes qui désiroient de se garantir des périls du monde" [2]). Aber in diesem jahre wurde durch häufige, vom könige angeordnete revisionsbesuche, durch verschiedene eingriffe und mancherlei maßnahmen viel unruhe und sorge in den kreis der nonnen hineingetragen [3]). Das jahr 1661 bedeutet für Port-Royal den beginn der verfolgungen, die seine existenz gefährdeten und schließlich seinen untergang herbeiführten. Am 19. april beschloß der könig, alle pensionärinnen aus Port-Royal zu vertreiben und für die zukunft die aufnahme neuer schülerinnen und novizen zu verbieten [4]). Am 23. april begab sich deshalb der polizeirichter (lieutenant civil) Dreux d'Aubray nach dem Pariser kloster und traf die für die durchführung des willens des königs notwendigen anordnungen [5]). Sébastien Camuset-Picart, ein kommissar des Châtelet, unternahm denselben schritt in Port-Royal-des-Champs. Nach der liste, die sich am anfang des manuskriptes des „Journal de Port-Royal"

---

[1]) Pastor, Geschichte der päpste, bd. XIV, 459. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 210. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. III, 269—270, 278; bd. IV, 42, 29. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 434—442. — Fuzet, Les jansénistes du XVIIe siècle, s. 350. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 207ff.

[2]) Sainte Marthe, Apologie . . . Port-Royal, 1ère partie, s. 28.

[3]) Mémoriaux . . . 1661, alphab. index unter „Port-Royal".

[4]) Ebd., bd. I, 201.

[5]) Ebd., bd. I, 219—221.

von 1661/1662 befindet, waren damals in beiden klöstern mehr als 200 pensionärinnen vorhanden; außerdem gab es 111 nonnen, 5 novizen und 18 postulantinnen [1]). Um den königlichen befehl z. t. umgehen zu können, kleidete die damalige äbtissin, Agnès, die postulantinnen schnell in das klösterliche gewand. Aber der könig erhielt davon kunde und verlangte, sie ohne ordenskleid sofort zu ihren eltern zurückzuschicken. Die äbtissin weigerte sich jedoch, ihnen wieder ihre kleider zu nehmen, indem sie erklärte, sie dürfe nicht in die rechte Gottes eingreifen und wolle die jungen schwestern selber entscheiden lassen. Man brachte diesen zwar ihre weltlichen kleider, aber keine von ihnen war willens, sich der anordnung des königs zu fügen; sie verließen Port-Royal in nonnentracht und mit der hoffnung, bald wieder zurückkehren zu dürfen [2]). Angélique tröstete die scheidenden, die wehmütig abschied nahmen, mit den worten: „Nous nous reverrons ailleurs, où les hommes n'auront plus le pouvoir de nous séparer“ [3]). In demselben jahre entsetzte der dekan von Notre-Dame kraft seiner stellung eines großvikars die beichtväter des Pariser klosters ihres amtes. Singlin, dem oberen, gelang es, am 8. mai zu entfliehen, so daß am 13. mai seine verhaftung, die auf grund einer „lettre de cachet“ erfolgen sollte, nicht durchgeführt werden konnte. Für ihn wurde am 14. mai der Jesuitenfreund und Molinist Bail oberer der klostergemeinschaft [4]). Die nonnen protestierten ohne den geringsten erfolg und mußten sich sogar den neu eintretenden beicht-

[1]) Gerberon, Histoire générale du Jansénisme, bd. II, 487. — Mémoriaux . . . 1661, bd. I, 201, 219—221, 205. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 11. — Relation . . . d'Avril 1661 jusqu'au 27 du même mois de 1663, s. 1. — Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 30—31. — Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17774, s. 6.

[2]) Supplément au nécrologe, s. 411. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 27—29. — Tronchay, Histoire abrégée de . . . Port-Royal, s. 28. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 408 bis 412, 417.

[3]) Baudrillart, Dictionnaire . . ., bd. IV, 492.

[4]) Supplément au nécrologe, s. 91.

vätern fügen [1]). Im juni unterzog Bail das kloster einer revision. Obwohl er glaubte, viele mißstände und einen herd der schlimmsten ketzerei vorzufinden, und daher mit großer voreingenommenheit zu den nonnen ging, gab er nach der besichtigung zu, daß er sich getäuscht habe und es für eins der größten wunder halte, daß sie die reinheit des glaubens und der lehre bewahrt hätten, obgleich sie von so vielen personen umgeben seien, die im verdacht stünden, irrlehren zu vertreten. Die ergebnislosigkeit dieser untersuchung und die einheitlichkeit und übereinstimmung der gemeinschaft in allen glaubensfragen weckte den verdacht, daß die früheren beichtväter sie auch jetzt noch führten und betreuten. Deshalb erschien eines morgens um 6 uhr der polizeirichter im Pariser kloster, um alle dazu gehörenden häuser, z. b. das der marquise de Sablé, der Mlle Datruge, des M. de Sévigné, einer gründlichen, ja geradezu kleinlichen untersuchung zu unterziehen, um festzustellen, ob sie vielleicht verdächtigen personen als zufluchtsstätte dienten. An demselben tage wurden auch alle zu Port-Royal-des-Champs gehörenden gebäude eingehend revidiert. Auch diese nachforschungen blieben ergebnislos [2]).

Im übrigen hatte man viele Jansenisten nach der Bastille gebracht [3]). Der auf die geistlichen ausgeübte zwang, das formular zu unterschreiben, führte in vielen fällen zur heuchelei und war ein ungeeignetes, brutales mittel, die gewünschte befriedung zu erreichen. Rébelliau sagt mit bezug auf die folgen dieser zwangsmaßnahme: „Les germes de dissociation et de révolte qu'il (instrument, mittel) jeta dans le second ordre du clergé, tout le XVIIIe siècle les fit éclore, 1789 les fera exploser [4]).“ Eine große zahl von büchern, streit- und schmähschriften entstand jetzt, in denen die bischöfe und Jesuiten angegriffen wurden. Nicole fing an,

[1]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal, bd. IV, 50. — Tronchay, Histoire abrégée de . . . Port-Royal, s. 29. — Finot, Port-Royal et Magny, s. 120. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 420—421.

[2]) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. I, 423—425.

[3]) Neale, . . . Jansenist Church of Holland, s. 30.

[4]) Rébelliau, Bossuet et Port-Royal, s. 643.

seine „Imaginaires“ zu veröffentlichen. In diesen briefen wird gezeigt, daß die jansenistische ketzerei nur in der einbildungskraft der Jesuiten vorhanden ist[1]).

Am 24. januar 1662 wurden die nonnen von Port-Royal nochmals aufgefordert, ein formular zu unterschreiben. Sie erklärten, daß sie die lateinische sprache nicht verstünden und daher nicht in der lage seien festzustellen, welchen sinn die fünf sätze des Jansenius hätten, und fügten hinzu, daß sie verurteilten, was die Kirche verurteile, mehr aber nicht sagen könnten[2]). Von jetzt ab erfreute sich Port-Royal während kurzer zeit wieder eines ruhigen friedens. Man fürchtete jedoch, daß man ernsten tagen entgegengehe. Daher gab Agnès im monat juni des jahres 1663 ihren schwestern in einer kleinen schrift verhaltungsmaßregeln für den fall einer ernsten bedrohung und verfolgung[3]). Auch die jansenistischen theologen unternahmen versuche, sich vor gefahren der zukunft zu schützen. Sie faßten am 23. januar 1663 ihre stellung zu den fünf sätzen in einer reihe von artikeln zusammen und schickten diese an den papst; sie nannten sich „disciples de S. Augustin“. Am 24. september desselben jahres überreichten sie dem könig eine denkschrift, die ihre auffassung darlegte[4]).

12. Der Pariser erzbischof de Péréfixe und Port-Royal.

Nach dem tode des Pariser erzbischofs Pierre de Marca trat Hardouin de Beaumont de Péréfixe seine nachfolge an. Er war erzieher des königs gewesen und hatte sich verpflichtet, den kampf gegen Port-Royal bis zum siegreichen ende, d. h. bis zur vernichtung des klosters, durchzuführen. Die königin soll ihn oft an dieses versprechen mit den worten erinnert haben: „Monsieur de Paris, souvenez-vous à quelle condition vous avez reçu l'Évêché de Paris[5]).“ Als

[1]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 83.
[2]) Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 2.
[3]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. II, 63—70.
[4]) Articles présentés . . . par les Disciples de S. Augustin.
[5]) Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 15, 94. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 323. — Hist. des persécutions . . . 1753, s. 253.

Lancelot ihn am 16. april besuchte, bat ihn der erzbischof, auf die nonnen einzuwirken, sich den forderungen des königs und der Kirche zu unterwerfen. Mit anspielung auf den Jansenismus sagte er: „Le Roi est persuadé qu'il y a une nouvelle hérésie qui prend naissance dans son roïaume, il sait de quelle importance il est d'y remédier et de l'étouffer dans son commencement. Il est résolu d'y travailler plus que jamais [1].“ Am 19. april ordnete der könig durch ein edikt an, daß die bullen der päpste Innozenz' X. und Alexanders VII. über die fünf sätze des Jansenius im ganzen königreiche veröffentlicht werden sollten und alle geistlichen verpflichtet seien, das von der kirchenversammlung vom 17. märz 1657 verfaßte formular zu unterschreiben [2]. Am 20. mai 1664 stattete de Péréfixe dem kloster Port-Royal einen höflichkeitsbesuch ab. Am 7. juni gab er eine verordnung heraus, durch die er in ausführung des königlichen ediktes vom 19. april die uneingeschränkte unterzeichnung des formulars verlangte [3]. Er legte ferner darin klar, daß man nicht durch ein „acquiescement de foi divine“, sondern durch ein „acquiescement de foi humaine“ glauben solle, daß die bekannten fünf sätze von Jansenius stammten und in dem von ihm ihnen beigelegten sinne verurteilt worden seien [4]. Am folgenden tage kündigte er den nonnen von Port-Royal seinen besuch an. Er unterzog das kloster vom 9. bis zum 14. juni einer gründlichen prüfung und verlangte schließlich die unterzeichnung des formulars. Aber er stieß wieder auf den entschiedenen widerstand der nonnen, die zu einer einfachen, bedingungslosen unterschrift nicht bereit waren. Er nannte sie daher im zorn „rebelles, entêtées, orgueilleuses, folles“ [5]. Um sie seinem willen gefügig zu machen, gab er ihnen den vikar von S.

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 284—286.

[2]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVIII, 32. — Gerberon, Hist. . . . du Jansénisme, bd. III, 96.

[3]) Gerberon, Hist. . . . du Jansénisme, bd. III, 97.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 310ff. — Finot, Port-Royal et Magny, s. 127—129. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 98—99.

[5]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 317, 420—421.

Nicolas du Chardonnet, Chamillard, als beichtvater, den er als doktor der Sorbonne und anhänger der lehre Molinas für geeignet hielt, den starrsinn der schwestern zu brechen [1]). Zu seiner unterstützung war ihm Esprit, ein priester des Oratoire, beigegeben. Am 14. juli übersandten die nonnen dem erzbischof ein von ihnen selber formuliertes und am 10. juli unterschriebenes zugeständnis, das am schluß folgenden wortlaut hatte: „Nous soussignées promettons une soumission et une créance sincère pour la foi. Et sur le fait, comme nous ne pouvons en avoir aucune connaissance par nous-mêmes, nous n'en formons point de jugement, mais nous demeurons dans le respect et le silence conforme à notre condition et à notre état [2]).“ Da dieses versprechen dem erzbischof nicht genügte, begab er sich nach seiner genesung von einer fiebererkrankung am 21. august zu den widerspenstigen nonnen und unterwarf sie alle einem scharfen verhör, ohne den geringsten erfolg zu erzielen. Als er die aussichtslosigkeit seiner bemühungen erkannte, soll er sich mit folgenden worten an die schwestern gewandt haben: „... rebelles et désobéissantes à l'Église et à votre archevêque, et, comme telles je vous déclare que je vous juge incapables de la fréquentation et de la participation des sacrements [3]).“ Die nonnen empfanden diese behandlung als ungerecht und unverdient. Als die äbtissin, de Ligny, etwas sagen wollte, fuhr der erzbischof sie zornig mit den worten an: „Taisez-vous, vous n'êtes qu'une petite opiniâtre et une superbe, qui n'avez point d'esprit, et vous vous mêlez de juger de choses à quoi vous n'entendez rien; vous n'êtes qu'une petite pimbêche, une sotte, une petite ignorante, qui ne savez ce que vous voulez dire. Il ne faut que voir votre mine, pour le reconnoître: on voit tout cela sur votre

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 455. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 104.

[2]) Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 33. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 374. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 114, 117—118.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 100. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 420. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 121—123.

visage [1])." Die abgabe der verlangten unterschrift wurde von den nonnen für einen eid gehalten, und den zu leisten, verbot ihnen die zartheit ihres gewissens [2]). Ferner standen sie den theologischen fragen völlig fremd gegenüber, so daß die bitterkeit, die diese verfolgungen in ihnen entstehen ließen, wohl verständlich ist. So lesen wir in ihren nachgelassenen schriften: „Ceux qui exigent la signature du Formulaire, sont des persécuteurs qui mettent le feu à la Citadelle de Sion, des pasteurs qui dissipent leur troupeau [3])." Aber der erzbischof war nicht gewillt, sich dem trotz der schwestern zu fügen. Am 26. august kehrte er mit mehreren geistlichen, dem polizeirichter und 200 mann zurück, ließ die äbtissin, die priorin und zehn nonnen festnehmen und nach verschiedenen klöstern bringen, in denen sie wie gefangene gehalten wurden [4]). Als die äbtissin ihn auf der türschwelle bat, ihr zu sagen, wohin sie geführt werden sollten, stieß er sie mit den worten vorwärts: „Allez, allez, sortez, il suffit que je le sache [5])." An demselben tage traten auf seine anordnung die mutter Louise Eugénie de Fonteine vom orden de la Visitation und fünf schwestern in das Pariser kloster Port-Royal ein, um dort die aufsicht zu übernehmen [6]). Das vorgehen des erzbischofs gegen das berühmte kloster erregte großes aufsehen und z. t. heftige kritik. In einem briefe aus jenen tagen nennt man es „le combat de la plus grande, de la plus violente et de la plus déraisonnable injustice contre la plus généreuse et la plus abandonnée innocence qui fut jamais" [7]). Andere bezeich-

---

[1]) Bournet, La querelle janséniste, s. 255. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 423. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 122—123.

[2]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 147.

[3]) Recueil de pièces littéraires, s. 172, 178.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. LXII; IV, 444ff. — Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. II, 92; bd. IV, 95. — Sainte Marthe, Apologie . . . Port-Royal, 1ère partie, s. 5—6.

[5]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 455.

[6]) Supplément au nécrologe . . ., s. 94. — Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 34. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 126—138.

[7]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 478.

neten dem Pariser erzbischof gegenüber die nonnen von Port-Royal als heilige und engel. Er soll darauf geantwortet haben: „Il est vrai, ces Filles sont pures comme des Anges, mais elles sont opiniâtres comme des démons [1]).“ Die zurückgebliebenen schwestern erklärten, daß der papst nicht mehr macht und gewalt als der erzbischof besitze und daß in Rom nur politik und ränkespiel herrsche, daß ferner die Jesuiten dort alles beherrschten und der papst Augustin nicht kenne [2]). Die ausschließung von den sakramenten empfanden sie als die größte ungerechtigkeit. Sie sprachen sich gegenseitig mut zu und ermahnten einander, diese schwere prüfung zu bestehen [3]), oder sie protestierten öffentlich gegen die ihnen zuteil gewordene behandlung, wie z. b. mit folgenden worten: „Que Dieu soit juge entre lui et nous, et que toutes les personnes qui aiment la justice portent compassion à une communauté de cent pauvres religieuses qui, après avoir tout quitté pour s'attacher à Jésus-Christ, sont arrachées par une conduite si violente du pied de ses autels et bannies de sa sainte table, elles qui s'étaient consacrées par leur Institut particulier à l'adorer nuit et jour dans le divin sacrement dont on prétend les éloigner [4]).“ Am 15. november begab sich der erzbischof nach Port-Royal-des-Champs, um die dort lebenden 16 nonnen zur unterwerfung aufzufordern. Als er auch hier den entschlossensten widerstand fand, untersagte er auch ihnen durch eine schriftliche verordnung vom 17. november den empfang der sakramente [5]). Vier tage später ließ er noch vier schwestern des Pariser klosters nach anderen klöstern bringen [6]). In Paris hatten sich inzwischen 11 oder 12 nonnen der mutter Eugénie unterworfen und das formular unterschrieben. Aber sie wurden von den übrigen als abtrünnige angesehen und verachtet.

[1]) Relation ... année 1664, s. 115. [2]) Rapin, Mémoires ..., bd. III, 299. — Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIV, 472—473.

[3]) Recueil de pièces littéraires . . ., s. 179, 182.

[4]) Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 122—123.

[5]) Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 145—146.

[6]) Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 35. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. V, 145.

13. Die bulle „Regiminis apostolici" und das neue formular. Überführung von 60 nonnen vom Pariser kloster nach Port-Royal-des-Champs.

Da die unterzeichnung des von der versammlung der geistlichkeit aufgesetzten formulars von einer reihe von geistlichen aus verschiedenen gründen abgelehnt wurde, bat der könig den papst, ein anderes formular zu schicken, „lequel étant revêtu de l'autorité pontificale ne prêteroit plus à aucune contestation", und allen geistlichen dessen unterzeichnung zur pflicht zu machen [1]). Am 15. februar 1665 erließ der papst die neue bulle „Regiminis apostolici" gegen den Jansenismus, der er ein formular beigab, das dem vom jahre 1660 glich, nur den letzten satz über Augustin nicht enthielt [2]). Am 29. april veranlaßte Ludwig XIV. die eintragung dieser bulle durch das Parlament [3]). Dann wurde sie im ganzen reiche bekanntgegeben und jeder angehörige des geistlichen standes aufgefordert, das neue formular zu unterzeichnen [4]). Gleichzeitig wurde der kauf oder verkauf und die aufbewahrung des „Augustinus" des Jansenius verboten und alle besitzer eines exemplars aufgefordert, es abzugeben [5]). Auch jetzt gaben einige nonnen wieder nach und unterschrieben. Die überwiegende mehrzahl aber blieb fest und erklärte, lieber sterben zu wollen als die wahrheit zu verraten [6]). Als nach einer ihnen gewährten bedenkzeit von drei monaten diese unnachgiebigen schwestern weiterhin auf ihrem standpunkt verharrten, faßte der erzbischof den plan, die gesamte klostergemeinschaft aufzulösen und ihre

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. V, 278. — Rabutin-Bussy, Histoire . . . Louis XIV., s. 155. — Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 84.

[2]) Roskovány, Romanus Pontifex . . ., bd. II, 204. — Argentré, Collectio iudiciorum . . ., bd. IIIb, 314. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 163—164. — Dumas, Hist. des cinq propositions . . ., bd. II, 29—33.

[3]) Dumas, Hist. des cinq propositions . . ., bd. II, 33.

[4]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 84. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. V, 336.

[5]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XVIII, 49—55.

[6]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 133.

mitglieder auf die verschiedenen klöster Frankreichs zu verteilen. Aber überall weigerte man sich, diese schrecklichen, ketzerischen und exkommunizierten nonnen aufzunehmen. Da es den könig gereute, für die pension jeder der aus dem Pariser kloster entfernten 16 nonnen jährlich 500 pfund aufwenden zu müssen, gab er dem erzbischof den auftrag, sie nach Port-Royal-des-Champs zu schicken, wo sie von ihren eigenen einnahmen leben konnten[1]). De Péréfixe führte diesen befehl aus, schickte am 3. juli 1665 aber auch die Pariser nonnen nach Port-Royal-des-Champs, die bis jetzt ihre unterschrift verweigert hatten. In Paris verblieben im ganzen 10 bis 12 abtrünnige nonnen, während das kloster des Chevreusetals von 75 bewohnt wurde[2]). Am 6. september desselben jahres erklärte der erzbischof, daß nur die Pariser schwestern als gemeinschaft anerkannt werden könnten; den andern wurde sogar das aktive und passive wahlrecht genommen. Gleichzeitig wurde in das kloster der widerspenstigen nonnen eine wache der Gardes du Corps gelegt, die vor allem sämtliche türen bewachen sollte, um die schwestern an jedem verkehr mit der außenwelt zu verhindern[3]). Im september 1665 kam der erzbischof nochmals mit großem gefolge nach Port-Royal-des-Champs, um die nonnen zu bekehren. Als er wieder keinen erfolg hatte, untersagte er ihnen jeden öffentlichen Gottesdienst, jedes öffentliche gebet und jeden gesang. Sie versammelten sich auf grund dieses verbots, das sogar noch verschärft wurde, schweigend im chor, sagten alle gebete still vor sich her und nahmen alle verrichtungen und zeremonien in völligem stillschweigen vor, wobei eine schwester durch kleine zeichen alle lenkte[4]). Die soldaten blieben bis zum februar des jahres 1669 und drangen auch in den garten ein, obgleich man die vom äußeren hof dahin führende tür zugemauert

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. V, 336.

[2]) Thomas, Relation . . . 1665, s. 454—455. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 185—186. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 263.

[3]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 267.

[4]) Ebd., bd. II, 287—288.

hatte[1]). Dadurch waren die nonnen gezwungen, in ihren engen zellen zu bleiben; sie wagten trotz der außerordentlichen hitze nicht einmal, die fenster zu öffnen[2]). Die beichtväter von Port-Royal wurden, soweit man sie ergreifen konnte, in die Bastille gebracht. De Sacy und Fontaine blieben dort, bis der kirchenfrieden von 1669 ihnen die freiheit wiedergab. Du Fossé und sein bruder durften nach einem aufenthalt von einem monat die Bastille wieder verlassen, weil der staatssekretär Le Tellier sich für sie einsetzte[3]). Trotz der scharfen bewachung gelang es den nonnen dennoch, mit der außenwelt in verbindung zu treten. Der Jesuit Rapin erzählt in seinen memoiren, daß man in dunklen nächten an entlegenen stellen die mauern erkletterte und pakete mit briefen und druckschriften hinüberschmuggelte. Antoine Arnauld soll in verkleidung aus Paris hostien nach Port-Royal gebracht haben. Da das verbot der sakramente nur für die chorschwestern, aber nicht für die dienenden schwestern galt, gaben sich erstere oft für letztere aus, um auf diese weise ihre wächter zu täuschen[4]). Als man de Sacy gefangennahm, fand man unter seinen papieren briefe, in denen die nonnen ihre beichte niedergelegt hatten, um so die lossprechung von ihren sünden zu erhalten[5]). Allen bitten, befehlen, drohungen des erzbischofs gegenüber blieben die schwestern fest und wichen nicht im geringsten von ihrer auffassung ab.

Als das Pariser kloster Dorothée Perdreau zur äbtissin erwählte, legten die nonnen von Port-Royal-des-Champs förmlichen protest ein[6]). Aber am 8. februar 1666 entzog der

---

[1]) Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 36—37. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. V, 413.

[2]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. XXVI—XXVII. — Finot, Port-Royal et Magny, s. 135. — Fuzet, Les Jansénistes du XVIIe siècle, s. 391. — Rapin, Mémoires . . ., bd. III, 304. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 271. [3]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. XXVI—XXVII.

[4]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 369.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. V, 89. Éd. docum. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 110—113.

[6]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 22. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 411.

Pariser erzbischof letzteren die verwaltung ihrer güter und übergab sie der neu ernannten äbtissin. Gleichzeitig ordnete er an, daß den nonnen von Port-Royal-des-Champs jährlich 20 000 pfund für ihren unterhalt zur verfügung gestellt werden sollten, so daß auf jede nonne 200 pfund kamen. Den Pariser nonnen wurden dagegen je 1200 pfund zugestanden [1]). Der könig stimmte dieser neuen regelung zu. Aber auch diese weitere maßnahme der bedrückung erschütterte die nonnen nicht in ihrer haltung. Als der vikar von Saint-Médard von Port-Royal-des-Champs zurückkehrte, wo er im auftrage des erzbischofs den nonnen die beichte abgenommen hatte, und von diesem gefragt wurde, ob denn keine hoffnung vorhanden sei, daß sie nachgäben, antwortete er: „Il n'y a guères d'espérance, Monseigneur; car dès qu'on leur parle de signature, vous voyez cette tendresse de conscience qui se soulève et qui vient au-devant [2]).“ Über diese „tendresse de conscience“ gibt uns ein brief der mutter Agnès an ihren bruder Antoine aufschluß, in dem sie schreibt: „Nous ... qui, outre l'obligation commune imposée par la loi de Dieu qui défend de jurer en vain, en avons une particulière par notre règle qui nous défend de jurer en tout, afin d'éviter le péril d'un parjure qui paroît en ce lieu tout évident quant aux termes, puisque l'on y explique clairement par les paroles que l'on est persuadé d'un fait dont on n'a nullement la créance dans le cœur ... C'est ce que l'on ne pourra pas dire de cette sorte de signature, où l'esprit et la main se font la guerre, ce qui ne peut pas donner la paix à la conscience [3]).“ Am 30. juli 1666 wurde den schwestern in Port-Royal-des-Champs, die wie gefangene gehalten und bewacht wurden, in anbetracht der großen hitze und vielen erkrankungen vom könige gestattet, während einiger stunden sich im garten aufzuhalten [4]).

---

[1]) Thomas, Relation . . . 1665, s. 461, anm. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 50—55.

[2]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 329.

[3]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. I, 103 bis 104.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 115.

Unter denen, die es abgelehnt hatten, das formular vom 15. februar 1665 zu unterschreiben, befanden sich auch die bischöfe von Angers, Beauvais, Pamiers und Alet [1]). Ihre weigerung verursachte einen großen streit mit dem papst, in dessen weiterem verlaufe eine größere zahl von bischöfen sich auf ihre seite stellte, weil sie die rechte und freiheiten der gallikanischen kirche bedroht sahen. Ludwig XIV. verhielt sich in dieser angelegenheit sehr vorsichtig, weil er die alten privilegien der gallikanischen kirche nicht verletzen lassen wollte und befürchtete, der papst könnte sich auch in die staatlichen probleme und konflikte Frankreichs einmischen [2]). In jener zeit vertrat ein theologieprofessor der Sorbonne, Sieur Sainte-Beuve, in seinen vorlesungen jansenistische gedanken. Andere wiederum erhoben aufs neue gegen die Jansenisten den unbegründeten vorwurf, daß sie den Kalvinismus in die katholische kirche einführen wollten [3]). Diese verleumdung wurde aber gerade im jahre 1667 dadurch widerlegt, daß es Arnauld, Nicole und Bossuet gelang, Turenne zu bewegen, am 23. oktober den Kalvinismus abzuschwören und sich zum Katholizismus zu bekennen [4]).

14. Der kirchenfrieden. Trennung der beiden niederlassungen des klosters. Nochmalige blüte des klosters Port-Royal-des-Champs.

Im monat mai des jahres 1668 erklärte der könig, daß er wieder das recht, die äbtissin von Port-Royal zu ernennen, für sich beanspruche und deshalb der schwester Dorothée Perdreau dieses amt verleihe [5]). In demselben jahre unternahm de Péréfixe den versuch, das kloster Port-Royal-des-Champs nach einer anderen diözese zu verlegen, konnte

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 318, 374 bis 375. — Dumas, Hist. des cinq propositions . . ., bd. II, 37. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 207ff. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 422—423.

[2]) Louis XIV, Mémoires, bd. II, 71—72, 200—202.

[3]) La secrette politique des Jansénistes . . ., s. 8, 44.

[4]) Gazier, Bossuet . . . Louis XIV, s. 49.

[5]) Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 27.

aber seinen plan nicht verwirklichen [1]). Nachdem sich 19 bischöfe für die vier, die das formular nicht unterschrieben hatten, beim könig und papst eingesetzt und die herzoginnen von Longueville und von Conti sich sehr um die wiederherstellung des kirchenfriedens bemüht hatten, kam am 8. oktober 1668 mit dem papst eine einigung zustande. Die bischöfe unterwarfen sich und richteten am 3. dezember an den papst Klemens IX. ein schreiben, in dem sie ihre ansichten entwickelten und das dessen beifall fand. Auch die nonnen von Port-Royal-des-Champs gaben auf den rat Antoine Arnaulds am 14. februar 1669 dem Pariser erzbischof die versicherung, daß ihre überzeugung mit der auffassung der vier bischöfe übereinstimme, die diese am 3. dezember zum ausdruck gebracht hatten [2]). Am 19. januar 1669 stellte der papst durch ein schreiben, das den streit beendigte, den kirchenfrieden wieder her [3]). Durch eine verfügung vom 17. februar 1669 sprach de Péréfixe den nonnen für die reinheit ihrer gefühle und die aufrichtigkeit ihrer unterwerfung seine anerkennung aus [4]). Ferner gestattete er ihnen wieder den empfang der sakramente, erklärte sie wieder für fähig, eine gemeinschaft zu bilden, und gab ihnen das aberkannte aktive und passive wahlrecht wieder [5]). Am 13. mai des jahres ordnete der könig die völlige trennung der beiden klöster Port-Royal an. Ein drittel des besitzes und der einkünfte sollte den Pariser

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 299—317.

[2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. I, 84. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 294, 356—357, 384. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 328, 387—394. — Gerberon, Hist. générale du Jansénisme, bd. III, 207ff., 240. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 422—423, 445. — Bournet, La querelle janséniste . . ., s. 257—266.

[3]) Dupin, Hist, ecclésiastique, bd. III, 215. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 423. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. I, 327. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 446—447.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VII, 10. — Dumas, Hist. des cinq propositions . . ., bd. II, 233—237.

[5]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. X—XI. — Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 41.

nonnen und zwei drittel denen in Port-Royal-des-Champs zufallen. Im monat september des jahres 1671 gab der papst dieser regelung seine zustimmung durch eine bulle, die der trennung beider klöster den charakter der unwiderrufbarkeit gab [1]). Am 22. dezember des jahres 1672 wurde die bulle amtlich eingetragen und dadurch geltendes recht [2]). Vorher hatte der könig schon durch eine verfügung des staatsrates angeordnet, daß alle erlasse des papstes gewissenhaft zu befolgen seien, alle untertanen sich religiöser angriffe zu enthalten und auf alle veröffentlichungen über die umstrittenen fragen zu verzichten hätten. De Sacy und Fontaine wurden aus der Bastille entlassen, und Arnauld wurde wieder am hofe empfangen [3]). So war ein streit und kampf friedlich beendet, in dessen verlauf von 1641 bis 1669 ungefähr 100 schriften auf den index der verbotenen bücher gesetzt worden waren, von denen etwa 20 von Arnauld herrührten [4]).

Port-Royal-des-Champs führte von jetzt ab unter der leitung der am 23. juli 1669 gewählten äbtissin Henriette Marie de Sainte Madeleine de Fargis d'Angennes ein selbständiges dasein und erlebte eine neue blüte. Es wurden wieder pensionärinnen aufgenommen und postulantinnen zugelassen, so daß bald wieder 100 nonnen, novizen, postulantinnen und 42 schülerinnen beisammen waren. Der ruf des klosters zog wieder viele menschen an, die das leben der nonnen in der einsamkeit lobten und bewunderten [5]). Auf manchen machte alles einen so starken eindruck, daß in ihm der wunsch entstand, einige zeit seines lebens an dieser abgeschiedenen stätte zu verbringen. Die herzogin von Longueville, Anne Geneviève de Bourbon, ließ sich deshalb dort ein eigenes

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VII, 51. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 468.

[2]) Tronchay, Hist. abrégée de . . . Port-Royal, s. 43—44.

[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 373—375.

[4]) Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, bd. II, 459.

[5]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 165. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 36. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 449—450. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 469.

haus bauen. Andere angehörige der vornehmen gesellschaft folgten ihrem beispiel und ließen sich dort auch wohnungen errichten, um in der zurückgezogenheit Gott zu dienen und für die sünden der welt vergebung zu finden. Die jansenistischen streitfragen traten jetzt in den hintergrund, da unter dem papst Klemens X. (1670—1676) der regalienstreit und unter Innozenz XI. (1676—1689) die gallikanische und die quietistische kontroverse die kirchlichen kreise beschäftigte [1]). Vom jahre 1673 an standen die Jansenisten auf der seite des papstes gegen den könig. Caulet und Pavillon erhoben ihre stimme gegen die ansprüche des königs auf rechte der kirche und bestritten dem herrscher Frankreichs vor allem das recht, die äbtissinnen der nonnenklöster zu ernennen [2]). Als nun das kloster Port-Royal-des-Champs am 15. april 1679 durch den tod der herzogin von Longueville seine einflußreiche beschützerin verlor, ging es neuen gefahren entgegen [3]).

15. Wiederbeginn der verfolgungen.

Am 9. mai besuchten der abbé Fromageau und der abbé de Saint Jean die nonnen und zogen erkundigungen über die genauen zahlen aller dort wohnenden ein. Sie sagten dabei der äbtissin viel anerkennendes und schmeichelhaftes über die gemeinschaft und erregten keine besorgnis. Aber schon im januar des jahres hatte der könig geäußert, daß er auf seinem wege überall Jansenisten treffe und entschlossen sei, „d'étouffer cette cabale", und darin mehr Jesuit sein würde als die Jesuiten selber. Als in demselben jahre ein neuer bischof von Beauvais ernannt werden sollte, nahm Ludwig XIV. Bossuet für dieses amt in aussicht. Aber er verlangte von ihm das versprechen, die in dieser diözese besonders zahlreich vorhandenen Jansenisten auszurotten. Da Bossuet sich weigerte, des königs wunsch zu erfüllen, erhielt ein anderer diesen bischofssitz. Noch im monat mai wurden maßnahmen ergriffen, die zeigen konnten, wie sehr der fran-

[1]) Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, bd. II, 459.
[2]) Préclin, Les Jansénistes du XVIII[e] siècle . . ., s. 18—19.
[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 2.

zösische herrscher die vernichtung des klosters Port-Royal-des-Champs erstrebte. Am 17. mai 1679 begab sich der Pariser erzbischof, François de Harlay, nach dem kloster und verlangte im namen des königs, daß alle pensionärinnen und alle, die sich dorthin zurückgezogen hatten, das kloster verließen. Gleichzeitig verbot er die neuaufnahme von novizen, bis die zahl der nonnen, die damals 72 betrug, auf 50 gesunken sei. Diese zahl sollte in zukunft für jedes kloster die höchstzahl sein. Als der präsident de Geudeville den erzbischof fragte, aus welchem grunde die mädchenschulen aufgelöst worden seien, erklärte ihm dieser: „Cette maison avoit trop de réputation; on se pressoit d'y mettre des enfans; des personnes de qualité leur en donnoient; on se disoit les uns aux autres la satisfaction qu'on en avoit; cela leur faisoit des amis qui s'unissoient avec ceux de cette maison, et qui faisoient ensemble des pelotons contre l'État. Le Roi n'a pas agréé cela; il croit que ces unions sont dangereuses dans un État: c'est ce que l'on a voulu dissiper." Die nonnen verfaßten eine bittschrift an Jesus Christus, die sie einer verstorbenen nonne vor ihrer beerdigung in die hand legten, so daß sie sie mit ins grab nahm. Infolge der getroffenen maßnahmen und des verbots von neuaufnahmen schmolz die gemeinschaft der schwestern mehr und mehr zusammen. 1687 waren nur noch 56 chorschwestern, 1699 noch 34 und 1702 noch 26 vorhanden. Im jahre 1706 wurde das verbot der aufnahme neuer postulantinnen wiederholt. So siechte das kloster allmählich dahin; sein untergang war nur noch eine frage der zeit [1]).

Im jahre 1680 warnte die geistlichkeit den könig wiederum vor der ketzerei und wies mit folgenden worten auf die

---

[1]) Rivet de la Grange, Nécrologe ... de Port-Royal, bd. III, 64. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VII, 315—320, 330—331; bd. IX, 3—4. — Besoigne, Hist. de ... Port-Royal, bd. II, 506—511, 514—515. — Guilbert, Mémoires ... Port-Royal ... 1755—1756, bd. II, 161. — Gazier, Bossuet ... Louis XIV, s. 79. — Tronchay, Hist. abrégée de ... Port-Royal, s. 45. — Pastor, Geschichte der päpste, bd. XV, 138. — Gaillardin, Hist. du règne de Louis XIV, bd. V, 54—55. — Préclin, Les Jansénistes du XVIIIe siècle ..., s. 19. — Spanheim, Relation ..., s. 245—246.

große gefahr hin: „... de mauvais Chrestiens ne sçauroient estre de bons sujets; n'estant pas retenus par les Loix divines ils manquent aisément de respect pour les Loix humaines: lorsque l'esprit d'irréligion les gouverne, ils sont capables de toutes sortes de désordres, et si nous avons vu avec horreur des Peuples voisins renverser des Trônes, c'est parce qu'ils avoient auparavant renversé les autels [1])." Man hörte nicht auf, die Jansenisten als eine große geheime verbindung von verschwörern hinzustellen. Im jahre 1684 erschien ein anonymer brief, der besonders auf die große gefahr für den staat hinwies [2]). Im jahre 1692 ließ der französische könig nach der eroberung der festung Mons dort alle schriften des berühmten Jansenisten Fauquonier „de gratia efficaci" beschlagnahmen [3]). Als im jahre 1699 die gräfin de Grammont nicht wie sonst zur teilnahme an der reise des hofes nach Marly eingeladen wurde und Mme de Maintenon zu dem könige davon sprach, soll dieser geantwortet haben: „Marly et Port-Royal ne s'accordent pas ensemble." Die gräfin stand nämlich seit ihrer kindheit mit diesem kloster in enger verbindung [4]). Da die zahl der nonnen sich außerordentlich verringert hatte, gestattete ihnen im jahre 1700 der erzbischof, einige junge mädchen aufzunehmen, die ihnen nur bei den Gottesdiensten und den vorgeschriebenen religiösen übungen und veranstaltungen helfen sollten [5]).

16. Der streit um Quesnels lehre.

Inzwischen war ein neuer konflikt entstanden, der wieder den papst und den könig zum einschreiten zwang. Im jahre 1671 hatte der leiter der Pariser niederlassung des Oratoire, Quesnel, für seine schüler eine schrift verfaßt, die reflexionen über die evangelien enthielt. Ihr titel lautete

[1]) Remontrance du Clergé ... 1680, s. 11.

[2]) Guilbert, Mémoires ... Port-Royal ... 1755/56, bd. II, 597 bis 598.

[3]) Arnold, ... unpartheyische Kirchen ..., bd. II, 190.

[4]) Guilbert, Mémoires ... Port-Royal ... 1755/56, bd. III, 266—268.

[5]) Besoigne, Hist. de ... Port-Royal, bd. II, 606—607.

„Abrégé de la morale de l'Évangile, ou Pensées chrétiennes sur le texte des quatre Évangiles pour en rendre la méditation plus facile à ceux qui commencent à s'y appliquer". Vialard, der bischof von Châlons-sur-Marne, gab ihr ausdrücklich seine zustimmung und trug dadurch zu ihrer verbreitung bei. 1693 hatte das werk einen umfang von vier bänden angenommen, die jetzt unter dem titel „Le Nouveau Testament en françois avec des Réflexions morales sur chaque verset" herausgegeben wurden [1]). Nach dem tode Vialards empfahl sein nachfolger, de Noailles, am 23. juni 1695 durch ein besonderes schreiben Quesnels veröffentlichung. In demselben jahre wurde er zum erzbischof von Paris ernannt und besonders freudig von den Jansenisten und den nonnen von Port-Royal-des-Champs begrüßt, deren zuneigung er durch sein eintreten für Quesnel, den nachfolger Antoine Arnaulds bei den Jansenisten, gewonnen hatte [2]). Aber er enttäuschte sie bald sehr. Am 20. august 1696 verurteilte er die jansenistische schrift „Exposition de la Foi touchant la Grâce et la Justification", die von dem neffen S. Cyrans, dem abbé de Barcos, verfaßt worden war [3]). Er wurde wegen dieser entscheidung heftig angegriffen. Im januar 1699 erschien ein buch mit dem titel „Problème ecclésiastique", in dem die frage gestellt wurde, welchem urteil des Pariser erzbischofs man glauben schenken solle, dem von 1695 oder dem von 1696. Der angegriffene wurde zwar sehr zornig, ließ die schrift vom henker verbrennen, konnte, aber nicht verhindern, daß die wieder in fluß gekommene diskussion über die jansenistische lehre größeren umfang annahm. Auf seine bitte verteidigte Bossuet die „Réflexions morales" [4]). Der zwischen katholiken und Jansenisten aufs neue entbrannte streit brachte bald eine große zahl von kampfschriften in lateinischer und französischer sprache hervor. Da eine versammlung der geistlichkeit nahe bevor-

---

[1]) Bournet, La querelle janséniste, s. 271, 277.

[2]) Lafiteau, Hist. de la Constit. Unigenitus, bd. I, 45ff.

[3]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 97. — Bournet, La querelle janséniste, s. 280.

[4]) Lafiteau, Hist. de la Constit. Unigenitus, bd. I, 53.

stand, die sich wahrscheinlich auch mit theologischen fragen beschäftigen würde, veröffentlichten die Jansenisten im ausland eine schrift, die unter dem titel „Augustiniana Romanae Ecclesiae doctrina“ nochmals ihre wichtigsten grundsätze darlegte [1]. Bossuet, der an der tagung teilnahm, griff in den streit ein, indem er zwei denkschriften verfaßte, die von der Mme de Maintenon dem könig vorgelegt wurden. Die eine behandelte „L'État présent de l'Église“, sprach von der gefahr des Jansenismus für die katholische kirche und lehre und verlangte einen tatkräftigen widerstand der bischöfe. Die zweite, über „La Morale relâchée“, erhob anklage gegen alle „prêtres et religieux de tous ordres et de tous habits qui, ne pouvant déraciner les désordres qui se multiplient dans le monde, ont pris le mauvais parti de les excuser et de les déguiser“ [2]. Ludwig XIV. erschrak über die dargestellte gefahr, die auch der einheit des königreiches gefährlich werden konnte, und stellte der kirchenversammlung ausdrücklich die aufgabe, die im mittelpunkt der diskussion stehenden fragen der moral und des dogmas zu behandeln. Diese aussprache begann am 26. juni 1700 [3]. Am 20. juli erhielt jeder teilnehmer eine druckschrift, die in 129 sätzen die umstrittenen probleme zusammenfaßte [4]. Um eine verurteilung zu verhindern, versuchten die Jansenisten jetzt, auf einzelne mitglieder der versammlung durch briefe einfluß zu gewinnen [5]. Aber schließlich wurden die sätze, die sich auf den Jansenismus bezogen, am 26. august als irrlehre festgestellt. Am 4. september 1700 gaben die bischöfe durch unterschrift ihre zustimmung zu dieser entscheidung. Der weiteren ausbreitung der jansenistischen bewegung wurde damit aber nicht einhalt geboten. Fénelon weist auf den außerordentlich großen umfang hin, dessen sie sich im anfang des 18. jahrhunderts rühmen konnte.

---

[1]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 99.
[2]) Ebd., s. 100.
[3]) Procès-verbaux . . ., bd. VI, 473.
[4]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 105.
[5]) Réaume, Hist. de J. B. Bossuet, bd. III, 360ff.

Der entfachte streit wurde durch eine neue schrift mächtig geschürt, die im jahre 1702 unter dem titel „Cas de conscience" erschien und von dem kanonikus Périer in Clermont, einem neffen Pascals, verfaßt worden sein soll. Hierin wurde folgende frage gestellt: „Un confesseur peut-il absoudre, en sûreté de conscience, un ecclésiastique qui déclare qu'il condamne les cinq propositions dans tous les sens auxquels l'Église les a condamnées, mais qu'à l'égard de l'attribution à Jansénius de ces propositions, il croit suffisante une soumission de respect et de silence aux décisions de l'Église?" [1]). Vierzig doktoren der Sorbonne gaben eine bejahende antwort [2]), ein großer teil der geistlichkeit aber entrüstete sich. Bossuet übersandte dem erzbischof de Noailles am 12. januar 1703 eine denkschrift über die aufgeworfene frage. Am 12. februar wurde die schrift Périers vom papst verurteilt, weil sie diskussionen über fragen zu erneuern versuche, die seit 1653 entschieden seien. Am 22. februar tadelte de Noailles die antwort der vierzig doktoren [3]). Diese stellungnahme brachte den Pariser erzbischof in eine merkwürdige lage, da er jetzt infolge der päpstlichen entscheidung einen beschluß verurteilen mußte, zu dem er selber ermutigt hatte. Die theologen der Sorbonne unterwarfen sich zwar, aber die streitigkeiten dauerten an. Am 5. märz 1703 wurde vom könig jede weitere veröffentlichung über die wieder aufgetauchten streitfragen verboten [4]). Da sich inzwischen in Holland um den erzbischof von Utrecht eine jansenistische kirche gebildet hatte, ferner oft die religiöse opposition sich mit der politischen verbündete und unter den gebildeten viele anhänger gewann, entschloß sich Ludwig XIV., den feind der kirche und des staates zu vernichten [5]). Er bat deshalb den papst, mit einer entschiedenen und bestimmten willens- und meinungsäußerung den kirchlichen frieden wiederherzustellen. Am 16. juli 1705

---

[1]) Bournet, La querelle janséniste, s. 286.
[2]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 8.
[3]) Ebd., bd. IX, 15—16, 23.
[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XX, 430, nr. 1847.
[5]) Philippson, Ludwig XIV., s. 504—506.

verurteilte daher Klemens XI. durch die bulle „Vineam Domini" die schrift, die den kampf veranlaßt hatte, die vierzig doktoren, die im bejahenden sinne geantwortet hatten, und nochmals die schon mehrmals verdammten fünf sätze des Jansenius [1]). Am 2. august 1705 übersandte der könig die bulle der kirchenversammlung, die sie annahm und den beschluß faßte, ihre durchführung durch einen brief zu unterstützen, der an alle bischöfe geschickt werden sollte und dessen wortlaut von ihr am 14. september gutgeheißen wurde [2]). Ebenso wurde dem papst ein schreiben zugesandt, das aber wegen der verquickung mit fragen des gallikanismus des papstes unzufriedenheit erregte [3]). Am 31. august ordnete der könig die registrierung und ausführung der bulle an; am 4. september wurde sie vom Parlament registriert [4]).

17. Die bulle „Vineam Domini".

Als die bulle durch öffentlichen anschlag in Port-Royal-des-Champs bekannt gemacht wurde, erklärten die nonnen, daß sie mit aller achtung davon kenntnis nähmen, „sans déroger à ce qui s'est fait à leur égard à la Paix de l'Église sous Clément IX" [5]). Der papst hatte damals ausdrücklich jedem die freiheit gelassen, den sinn der fünf sätze auch anders aufzufassen, als wie er von der kirche verdammt worden sei [6]). Da man aber in dieser einschränkung eine

---

[1]) Bourlon, Les Assemblées du Clergé . . ., s. 123. — Procès-verbaux . . ., bd. VI, pièces justif., s. 349. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 145.

[2]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 32ff. — Jourdain, Hist. . . . Université . . ., s. 286.

[3]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 187—188.

[4]) Isambert, Recueil général . . ., bd. XX, 469—472. — Recueil des actes . . . 1716 . . ., bd. I, s. CCCLXXXIII.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. V, 536. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. III, 403—404. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. I, 86ff. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 51. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 147.

[6]) Philippson, Ludwig XIV., s. 505—506.

neue widersetzlichkeit sah, wollte man das kloster nochmals bestrafen. Alle weltlichen personen, die sich inzwischen wieder dort eingefunden hatten, mußten die ihnen teuer gewordene stätte verlassen, und die zahl der bedienten wurde auf zehn herabgesetzt. Ferner sollten jedes jahr 6000 pfund der einkünfte des klosters beschlagnahmt werden [1]). König und papst waren sich darin einig, daß Port-Royal-des-Champs ein gefährlicher herd der unruhe und ketzerei sei und daher keine daseinsberechtigung habe. Aber über die zu ergreifenden maßnahmen gingen ihre meinungen auseinander. Der papst wollte die nonnen allmählich aussterben lassen und war daher zu keinem energischen eingreifen bereit. Ludwigs XIV. ziel aber war, diesen mittelpunkt der irrlehre und der opposition, diese zufluchtsstätte der jansenistischen doktoren auszulöschen. Er bat daher Klemens XI., gegen das kloster vorzugehen [2]). Dieser hob durch eine bulle vom monat märz des jahres 1708 die abtei Port-Royal-des-Champs auf und ordnete die übergabe des gesamten eigentums an das Pariser kloster an [3]). Wenige monate später begab sich daher die Pariser äbtissin nach dem aufzulösenden kloster, um von dem ihr zustehenden eigentum besitz zu ergreifen. Sie stieß aber auf einen so heftigen und einmütigen widerstand der nonnen, die ihre türen verschlossen hielten, daß sie nichts ausrichten konnte und umkehren mußte. Um ihre ansprüche durchsetzen zu können, suchte sie Mme de Maintenon auf und erstattete ihr bericht [4]).

---

[1]) Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. I, 154. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 166.

[2]) Le Roy, La France et Rome . . . 1700—1715, s. 264—265. — Finot, Port-Royal et Magny, s. 194—195. — La clef du cabinet . . ., bd. IX, 252—253. (1708.) — Besoigne, Hist. de Port-Royal, bd. III, 172.

[3]) Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 128. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 220—227; 18; bd. I, 326. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 343.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 430—443. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 189ff. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 220—227.

Am 14. november 1708 gab der könig die für die registrierung der bulle notwendigen „Lettres Patentes“. Am 15. dezember trug das Parlament sie in die register ein. Am 13. februar 1709 setzten die Pariser nonnen Port-Royal-des-Champs von allem in kenntnis. Am 8. oktober ordnete eine verfügung des staatsrats an, daß die widerspenstigen nonnen die Pariser äbtissin auch als ihre anzuerkennen und ihr alle türen zu öffnen hätten. Diese machte jedoch von ihrem rechte keinen gebrauch, sondern verlangte nur, daß alle pächter den pachtzins an sie zahlten [1]).

Die neuen maßnahmen zeigten den nonnen, daß ihnen schwere tage bevorstehen würden. Gelegentlich wurde sogar schon von der zerstörung des klosters gesprochen. Die priorin erhielt im jahre 1708 eine wahrscheinlich von Mabille verfaßte lateinische ode, die über diese zerstörung wie über eine tatsache handelte [2]). Als im jahre 1709 die französische Akademie für den „Prix d'éloquence“ das thema stellte „Rien ne rend l'homme véritablement grand que la crainte de Dieu“, ahnte wohl keiner der 40 Unsterblichen, wie sehr die nonnen von Port-Royal-des-Champs wegen ihrer Gottesfurcht zu leiden haben würden [3]).

18. Auflösung und zerstörung des klosters Port-Royal-des-Champs.

Die wirtschaftlichen und innenpolitischen verhältnisse trugen dazu bei, den könig zu harten maßnahmen zu veranlassen. 1709 war wohl das schlimmste jahr der regierung Ludwigs XIV. Am 5. januar hatte eine ungewöhnliche kälte eingesetzt. Der starke frost vernichtete die ganze saat und verursachte dadurch eine große hungersnot [4]). Eine welle der unruhe und unzufriedenheit ging durch das volk. Gegen das königshaus wurden verwünschungen ausgestoßen und

[1]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 172—193.

[2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. V, 140 bis 141.

[3]) La clef du cabinet, bd. X, 150 (1709).

[4]) D'Avrigny, Mémoires . . ., bd. II, 399.

schmähschriften veröffentlicht, die schlimme ereignisse befürchten ließen [1]). Selbst die truppen wurden unruhig und ließen sich in mehreren städten zu plünderungen der fleischer- und bäckerläden hinreißen. Auch die soldaten Condés gaben sich solchen ausschreitungen hin [2]). Zu der not des volkes gesellte sich der geldmangel in der staatskasse, der es teilweise unmöglich machte, den truppen ihren sold zu zahlen [3]). In dieser schweren zeit beschloß der könig, das kloster Port-Royal-des-Champs zu zerstören, weil er vielleicht hoffte, dadurch den hauptherd der kirchlichen und politischen opposition zu beseitigen. Am 29. oktober, um siebeneinhalb uhr morgens, erschien der bevollmächtigte des königs, d'Argenson, in begleitung von ungefähr 300 bewaffneten vor den toren des klosters und verlangte, mit der priorin zu sprechen [4]). Er teilte ihr mit, daß ihm alle papiere und akten zu übergeben seien und alle nonnen sich im kapitelsaal zu versammeln hätten. Hier machte er von dem beschluß des königs mitteilung, ihr kloster aufzulösen, indem er ausdrücklich hinzufügte, daß er nicht auf veranlassung irgendeiner stelle der Kirche komme. Nachdem er drei große koffer mit den ausgelieferten papieren hatte anfüllen lassen, versiegelte er sie und ließ sie an sicherer stelle aufbewahren. Dann rief er nochmals alle schwestern zusammen und verkündete ihnen, daß sie alle das kloster zu verlassen hätten und jede von ihnen in ein anderes kloster gebracht werden würde. Der aufbruch sollte unverzüglich erfolgen. Die nonnen hatten nicht zeit genug, ihre sachen zu packen, so daß sie meistens das allernotwendigste zurückließen [5]). Nach einem kurzen gebet in der kirche nahmen sie schnell von ihrer priorin abschied und bestiegen zu

---

[1]) Duclos, Mémoires secrets . . ., bd. I, 10.

[2]) Franclieu, Mémoires . . ., s. 56.

[3]) Dangeau, Journal . . . 1684—1705, s. 140.

[4]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. V, 66ff. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IX, 466—473. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 193.

[5]) Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 273.

zweien die bereitstehenden wagen, in denen außer ihnen noch je eine frau platz nahm, die sie begleiten sollte. Sie wurden nach den städten Amiens, Meaux, Autun, Nevers, Blois, Chartres, Rouen, Soissons, Saint-Denis geführt und dort in klöstern untergebracht[1]). Diese aus Port-Royal verjagten schwestern waren von jetzt ab von jedem verkehr mit der außenwelt fast völlig abgeschlossen. Auch den andern insassen der betreffenden klöster war es streng verboten, irgendwelche beziehungen zu ihnen zu unterhalten oder ihnen die geringste hilfe zu gewähren oder gunst zu erweisen. Sogar die teilnahme an den gemeinsamen versammlungen war den vertriebenen nonnen verboten. Das ganze streben der anderen war darauf gerichtet, sie durch entbehrungen, einschüchterungen und drohungen zur leistung der bisher von ihnen verweigerten unterschrift zu veranlassen[2]). Der kardinal de Noailles beklagte sich allerdings dem könig gegenüber darüber, daß man der entführung der nonnen einen militärischen charakter gegeben und sie ohne sein wissen in seiner abwesenheit durchgeführt habe[3]).

Dieses traurige schicksal der von wahrhafter frömmigkeit erfüllten schwestern fand einen großen widerhall im französischen volke. Manches gedicht und mancher vers gibt von dieser anteilnahme kunde, wie z. b.:

> Déplorons tous le sort fatal
> De nos Vierges de Port-Royal.
> Sans nulle forme de Justice,
> Cette insigne Maison de Dieu,
> Sous le grand Chef de la Police,
> A sauté comme un mauvais lieu[4]).

Aber die gegner der Jansenisten waren willens, noch den letzten, vernichtenden schlag gegen Port-Royal-des-Champs

---

[1]) Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 250—271. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VI, 80—82. — Besoigne, Hist. de Port-Royal, bd. III, 198. — Sourches, Mémoires . . ., bd. XII, 108. — De Dion, Cartulaire . . ., s. XI. — Pastor, Geschichte der päpste, bd. XV, 137. — La clef du cabinet . . ., bd. XII, 93. [2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VI, 163—164. [3]) Torcy, Journal . . ., s. 65.

[4]) Rivet de la Grange, Nécrologe . . . Port-Royal, s. LXVIII.

zu führen. Da die erhaltung des klosters erhebliche kosten verursachte und die Pariser nonnen nicht nach dem Chevreusetal ziehen wollten, gab der könig am 22. januar 1710 den befehl, das verlassene kloster vollständig zu zerstören [1]). Im monat juni wurden die ersten hammerschläge getan. Die gebäude wurden niedergerissen, und das kloster, das ehemals das ziel zahlreicher wallfahrer gewesen war, wurde in eine trümmerstätte verwandelt. Nicht einmal die toten geboten der spitzhacke der vernichtung halt. Man riß sie aus ihren gräbern, wobei die leichname oft genug verstümmelt wurden. Schreckliche szenen sind von zeitgenossen beobachtet und der nachwelt überliefert worden. Betrunkene arbeiter vergaßen jede pietät und wehrten nicht den hungrigen hunden, die sich über die leichenteile hermachten [2]).

Auch diese sinnlose zerstörung erregte tiefstes mitgefühl und trug dazu bei, den haß gegen die Jesuiten zu schüren, in denen man allgemein die urheber dieser gewalttat sah. Chevalier de G..... wurde durch den anblick der wüsten trümmer zu einer ode veranlaßt, deren erste strophe folgendermaßen lautet:

Où suis-je ? . . . Quel sombre nuage
M'environne de toutes parts! . . .
La Terre s'ouvre . . . Quelle image
Tout à coup frappe mes regards!
La Fraude, l'Orgueil, l'Hypocrisie,
L'Impiété brisent leurs fers:
Ah! fuyons ces objets terribles,
Jamais des monstres plus horribles
Ne sont échappés des Enfers [3]).

---

[1]) Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 384. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VI, 260 bis 264. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. X, 6.

[2]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, préface, s. VII. — Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 14. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VI, 267—275; bd. VII, 85—90. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 401. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 214—222.

[3]) Poésies sur la Constit. Unigenitus, bd. I, 311—317.

Ein anderer beklagte das schicksal Port-Royals mit folgenden worten:

O Désolation d'une sainte demeure,
Saches, toi qui détruis les Anges d'ici-bas,
Qu'au Ciel un autre port les attend à toute heure,
Que ton bras ni l'Enfer ne démoliront pas[1]).

[1]) Rivet de la Grange, Nécrologe . . . Port-Royal, s. LXVIII.

4. Teil.

Die nonnen von Port-Royal.

Einleitung: Beschreibung des klosters.

Die früheren geschichtsschreiber des klosters Port-Royal, Besoigne, Clémencet, Guilbert, Fouillou haben in anschaulichen beschreibungen der nachwelt ein lebendiges bild der berühmten abtei übermittelt [1]). Sechs wegstunden von Paris entfernt liegt diese hervorragende ordensstätte, nicht weit von Chevreuse, in einem kleinen tal versteckt. Einen schmalen, langgestreckten hof umsäumen die sprech- und besuchsräume, die wohnungen des pförtners, der handwerker und arbeiter, der geistlichen und die alte kirche. Auf der andern seite des Gotteshauses beginnt die welt der nonnen. Hier liegen unter strengster klausur die bescheidenen zellen der schwestern, der garten, den ein kanal in zwei teile zerlegt, und der eigentliche klosterhof, der die durch einfache kreuze und schiefertafeln gekennzeichneten gräber der nonnen birgt. Die berühmtesten insassen des klosters, nonnen sowohl wie geistliche und Solitaires, erhalten ihre letzte ruhestätte in der schönen alten klosterkirche, die Robert de Suzarche, der erbauer der kathedrale von Reims, im 13. jahrhundert geschaffen hat [2]). Alle höfe und gebäude sind von mauern umgeben, auf denen in gewissen abständen bilder und inschriften den beschauer

---

[1]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 320—338. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 274—292. — Fouillou, Mémoires . . . destruction, s. 202—224. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 505—525. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. II, 423—440.

[2]) Hallays, Le pélérinage de Port-Royal, s. 105. — Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 36.

warnend mahnen, bei allen seinen handlungen seinen blick auf das reich Gottes zu richten, um nicht das heil seiner seele zu verlieren, wie z. b.: „Pensez à Dieu dans toutes vos voies et il conduira lui-même vos pas“ [1]). Ein kleines gehölz, Solitude genannt, nimmt die nonnen in seinen schatten auf, wenn sie ihr streng geregeltes tagewerk durch eine kurze zeit der erholung unterbrechen. Die mit sträuchern und wäldern bewachsenen hügel, die das kloster umgeben, setzen dem in die ferne schweifenden blick bald eine grenze. Der orden der Zisterzienser hat stets täler für seine niederlassungen bevorzugt, um die seelen vor ablenkungen durch weite ausblicke zu bewahren. Der orden der Benediktiner dagegen erbaute seine klöster mit vorliebe auf hügeln [2]). Mme de Sévigné und Thomas von der Académie française nannten das tal, in dem Port-Royal lag, un désert affreux und une horrible solitude [3]). Nur wer sein ganzes irdisches dasein unter die herrschaft des gedankens an das leben im jenseits stellt, wird in dieser weltabgeschiedenheit ein leben in zufriedenheit und voller hoffnung führen.

I. Das leben der nonnen.

1. Organisation und verwaltung des klosters.

Port-Royal untersteht der aufsicht eines hohen geistlichen, seit 1628 der leitung des Pariser erzbischofs. Dieser beauftragt einen anderen geistlichen, der von der äbtissin vorgeschlagen wird, mit der wahrnehmung aller interessen des klosters [4]). Er darf jedoch nur nach vorheriger anmeldung das kloster besuchen. Im einvernehmen mit der äbtissin ernennt er die beichtväter und prediger. Die äbtissin be-

[1]) Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 33. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 274. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 514. — Fouillou, Mémoires . . . destruction . . ., s. 212.

[2]) Journal d'une élève . . ., s. 5.

[3]) Thomas, Œvres posthumes, bd. II, 274. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal, 1758/59, bd. II, 506.

[4]) Petitot, Notice sur Port-Royal, s. 39.

sitzt eine außerordentliche macht und autorität, soll jedoch nach den ordensregeln mehr durch ihr beispiel und vorbild als durch das gebietende wort auf die nonnen einwirken. Bei wichtigen fragen und entscheidungen soll sie den rat der früheren äbtissinnen und älteren schwestern einholen. Sie wird in ihrem verantwortungsvollen amt von zwei priorinnen und zwei unterpriorinnen unterstützt. Ferner stehen ihr bei der verwaltung und aufrechterhaltung der ordnung die sakristanin, tafeldeckerin, pförtnerin, kleider- und wäscheverwalterin zur seite. Die schwestern verbringen entweder als chorschwestern einen großen teil des tages in der kirche oder verrichten als dienende schwestern alle arbeiten im hause. Ein junges mädchen, das in Port-Royal einzutreten wünscht, muß mindestens sechzehn jahre alt sein und als postulantin während einer vorher nicht festgesetzten zeit seine eignung beweisen [1]). Das daran sich anschließende noviziat führt dann entweder zur ablegung der gelübde oder zum wiederaustritt aus dem kloster. Im gegensatz zu dem in anderen klöstern herrschenden brauch ist der eintritt in Port-Royal nicht von der einzahlung einer mitgift abhängig. Vornehme und geringe, reiche und arme finden ohne unterschied die gleiche aufnahme. Agnès warnt sogar vor dem bloßen wunsche, aus den vornehmen gesellschaftskreisen neue ordensmitglieder zu gewinnen, indem sie auf Christus hinweist, der nie standesunterschiede gekannt habe [2]). Angélique hat einmal drei mädchen mit großer mitgift abgelehnt, weil sie die intrigen ihrer verwandten fürchtete und vermeiden wollte [3]). Während ihrer tätigkeit als reformatorin im kloster Maubuisson nahm sie dreißig arme mädchen in die ordensgemeinschaft auf, die der späteren äbtissin, einer geborenen gräfin von Soissons, nicht genehm waren. Angélique überführte sie daher nach dem kloster Port-Royal, obwohl hier kein überfluß herrschte,

---

[1]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 616. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VII, 486—487.

[2]) Les constitutions . . . de Port-Royal, chap. X, s. 60.

[3]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 287. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. XIV.

sondern im gegenteil bitterste armut zu größter sparsamkeit zwang [1]). Der Satz: „M'avez-vous vue jamais marchander aucune fille? Est-ce l'argent qui leur donne vocation pour être religieuse?" enthüllt treffend die auffassung der berühmten äbtissin [2]). Auch S. Cyran vertritt diese ansicht gegenüber dem bischof Zamet, dem er einmal entgegenhält: „Ce ne sont pas les filles riches qui doivent payer vos dettes, mais Dieu" [3]).

Die kleidung der nonnen bestand aus einem langen, weißen gewande und einem schwarzen schleier. Die vorderseite schmückte ein schwarzes kreuz, von 1647 an ein kreuz in leuchtend roter farbe, das mystische sinnbild der besonderen verehrung des altarsakramentes [4]).

2. Die tageseinteilung und beschäftigung der nonnen.

Da man alles für das leben notwendige selber herstellte, mußte jede schwester ein handwerk erlernen, das ihren neigungen und fähigkeiten entsprach [5]). Einige von ihnen widmeten sich dem gartenbau oder der kunst des spinnens und webens, andere banden bücher ein oder stellten kartons und glasscheiben her, andere wiederum waren in der apotheke tätig usw. Vor allem nähten viele von ihnen aus unansehnlichen lappen und flicken mit großem fleiß und geschick sehr brauchbare kleidungsstücke für die armen [6]). Jede stunde am tage war einer bestimmten beschäftigung gewidmet, so daß kein müßiggang aufkommen konnte. Um zwei uhr nachts, an großen festen sogar schon um ein uhr,

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 110, 277—278.

[2]) Mémoires . . . Utrecht, bd. III, 159. — Angélique, Mémoires et relations . . . 1716, s. 31.

[3]) Revue historique, bd. LII, 8. — Relation sur . . . Marie des Anges , s. 16.

[4]) Monlaur, Angélique, s. 119. — Journal d'une élève, s. 7. — Petitot, Notice sur Port-Royal, s. 38. — Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 12.

[5]) Rapin, Mémoires . . ., bd. I, 118—119.

[6]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VII, 499. — Racine, Abrégé de l'hist. de Port-Royal, s. 143.

erhob man sich vom ruhelager[1]). Mit gebeten in der kirche und arbeiten in den zellen verbrachte man die zeit bis zum Gottesdienst, der um sechseinhalb uhr stattfand. Siebenmal am tage widmete man sich den vorschriftsmäßigen stundengebeten[2]). Um elf uhr fand das mittagessen statt. Während des langen tages folgten Gottesdienst auf arbeitsstunden, gebete auf unterricht, handarbeiten auf körperliche beschäftigung[3]). Aber jede arbeit wurde schweigend verrichtet. Nur drei- bis viermal durften die nonnen in jeder woche in den sog. „conférences spirituelles" sich gegenseitig ermahnen und erbauen[4]). Als im jahre 1661 ein verhör sämtlicher nonnen vorgenommen wurde, hat sich nicht eine von ihnen über die tageseinteilung oder die arbeit beklagt[5]).

Im empfangszimmer durften die schwestern in gegenwart einer nonne verwandte und bekannte empfangen. Alle das kloster verlassenden oder dort ankommenden briefe wurden von der äbtissin geprüft. Nur der briefwechsel mit dem geistlichen seelenführer unterlag keiner kontrolle[6]). Einmal in jeder woche versammelte die äbtissin alle nonnen um sich, um sie mit den wichtigsten ereignissen der welt bekannt zu machen.

3. Einfachheit der lebensführung, bedürfnislosigkeit und gemeinschaftsleben der nonnen.

Die nahrung war außerordentlich einfach. Jede schwester mußte sich täglich mit einem pfund brot, etwas gemüse, einem ei und einigen kräutern begnügen. Nur an großen festtagen war ihnen der genuß von fisch gestattet. Von Aschermittwoch bis Ostern durften sie bis sechs uhr abends

---

1) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 610.

2) Monlaur, Angélique, s. 118—120.

3) Grégoire, Les ruines de Port-Royal, s. 11. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 8, 413—414. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 610ff.

4) Petitot, Notice sur Port-Royal, s. 40. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. II, 612.

5) Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 169—170.

6) Ebd., s. 172.

nicht die geringste nahrung zu sich nehmen; nicht einmal ein schluck wasser war ihnen erlaubt [1]).

Die zellen der nonnen spiegelten denselben geist der entsagung und einfachheit wider. Ihr inventar bestand aus einem auf drei bretter gelegten und mit groben sergetüchern bedeckten strohsack, einem tisch, einem schemel, einem kruzifix und einem bild der Jungfrau Maria [2]). Auch die sonstige inneneinrichtung des klosters entsprach diesen grundsätzen äußerster bescheidenheit und bedürfnislosigkeit. Selbst für die kirche war jeder schmuck untersagt; nur einige bilder der Jungfrau Maria bedeckten ihre kahlen wände. Während andere klostergemeinschaften ihr Gotteshaus mit herrlichen gemälden, schönen blumen, kunstvollen decken und anderen verzierungen aus künstlerhand schmückten, enthielt die kirche von Port-Royal nur einen bescheidenen altartisch, der von den nonnen peinlich sauber gehalten wurde [3]). Da man alles vermeiden wollte, was irgendwie zur erregung der sinne beitragen könnte, hielt man jede instrumentalmusik für entbehrlich und überflüssig und verzichtete sogar auf eine orgel [4]). Die nonnen begleiteten den Gottesdienst mit ihrem gesang, dessen schönheit oft gelobt wurde. So wird von Santeul berichtet: „Étant à Port-Royal, où l'on chantoit ses Hymnes, un païsan à côté de lui, ne chantoit pas, mais meugloit. Tais-toi, lui dit Santeul, tais-toi bœuf, laissez chanter ces Anges“ [5]). Die ausführung dieses gesanges war dennoch der im kloster zum gesetz erhobenen einfachheit angepaßt. Trat ein junges mädchen mit geschulter stimme in Port-Royal ein, so durfte es zunächst nicht am gesange teilnehmen, sondern mußte vorerst eine bestimmte zeitlang schweigend zuhören, um zu

---

[1]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 412.

[2]) Monlaur, Angélique, s. 118—120. — Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 172.

[3]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 81—85.

[4]) Lindau, Die kl. Schulen von P.-R., s. 86. — Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 693. — Sainte-Beuve, Port.-Royal, bd. II, 338. — Schneider, St. Cyran und Augustinus . . ., s. 92.

[5]) Dinouart, Santoliana, s. 97.

lernen, wie die nonnen der stimme eine solche reinheit und innigkeit gaben, daß ihr gesang wirklich zum gebet wurde [1]).

Das leben der nonnen zeigte die vorbildlichen formen einer idealen gemeinschaft. In den von ihnen selbst geschriebenen memoiren kehrt oft der gedanke wieder, daß es unter ihnen nur ein herz und eine seele gebe [2]). Dieses gemeinschaftsgefühl ließ jede von ihnen die fehler der anderen schmerzlich empfinden und darunter leiden, aber auch ihren fortschritt im guten freudig miterleben. Sie ermahnten sich in den erbauungsstunden zu immer größerer frömmigkeit und strengerer buße. Diese kleine gemeinschaft lebte in völliger abgeschiedenheit von der welt einsam in dem verlassenen Chevreusetal [3]). Selbst die gepflegten gärten verlockten ihre mitglieder nicht zu einem gemeinsamen spaziergang.

Die das gesamte leben im kloster kennzeichnende jansenistische einfachheit beherrschte auch das denken und handeln der nonnen. Da das große ziel alles irdischen lebens, die himmlische glückseligkeit, alle fertigkeiten und talente als eitel und überflüssig erscheinen ließ, vermieden die schwestern jede äußerung, die auf intelligenz und geist hätte schließen lassen können. Wer es erreichte, den eindruck geistiger armut und größter unwissenheit zu erwecken, glaubte, am meisten für den himmel gewonnen zu haben [4]). Aus diesem grunde ist der stil der memoiren und briefe dieser frauen im allgemeinen ungepflegt, langweilig, trocken [5]). In einem briefe, in dem François de Sales der mère Angélique vorwirft, ein wenig literatur gemacht zu haben, schreibt er: „Ne prenez point garde à bien bâtir vos lettres, car je ne recherche point les beaux édifices ni le langage des anges, ains le nid des colombes et le langage de

---

[1]) Hallays, Le pélérinage de Port-Royal, s. 110.

[2]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. XII. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VII, 492. — Pinault, Hist. de la . . . persécution . . ., bd. I, 32.

[3]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 534.

[4]) Monlaur, Angélique, s. 210.

[5]) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 29—30.

la dilection"[1]). Diese nonnen besaßen nicht weniger begabung, noch geringere talente als ihre weltlichen schwestern wie Mme de Sévigné oder andere. Es waren geistig hochstehende frauen, die in der welt vielleicht meisterwerke hervorgebracht hätten, die aber ihr ganzes innenleben auf das eine ziel, höchste vollkommenheit vor Gott, eingestellt hatten. In ihrem religiösen Stoizismus schrieben sie nur im falle äußerster notwendigkeit[2]). In der fortgesetzten unterdrückung aller natürlichen, weltlichen wünsche und regungen erschöpften sie ihre gaben und kräfte[3]) und lebten so getreu dem worte des künders der lehre von Port-Royal, S. Cyrans: „Il n'y a point de plus grande grâce que d'avoir contribué au salut d'une âme"[4]). Auch ihre demut hat ihre wurzel in diesem streben nach immer größerer vervollkommnung. Angélique ermahnte in ihren „Instructions" die nonnen, sich stets ihrer schwäche und ohnmacht vor dem herrn bewußt zu sein. Viele von ihnen, besonders die aus vornehmen familien stammenden schwestern, unter denen sich sogar prinzessinnen befanden, verrichteten daher die mühseligsten arbeiten, flickten schuhe oder buken brot[5]). In ihren briefen nannten sie sich oft religieuse indigne[6]).

4. Mildtätigkeit der nonnen.

Durch ihre opferwilligkeit und mildtätigkeit gewannen sie einen ruf, der weit über den bereich des Chevreusetals hinausging. Wer sein hab und gut verloren hatte, wer arm und verlassen im leben dastand, klopfte nie vergeblich an die klosterpforte von Port-Royal, wenn die klosterkasse auch noch so wenig enthielt[7]). Im garten des klosters erhielten die armen der umgegend täglich eine warme suppe. 1655 be-

---

[1]) Études . . ., bd. 122, s. 455.

[2]) Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. I, 52.

[3]) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 30.

[4]) Rousselot, Hist. de l'éduc. de la femme . . ., bd. I, 356.

[5]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 476.

[6]) Dinouart, Santoliana, s. 285. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 38.

[7]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. XV.

richtete Angélique in einem briefe der königin von Polen über ihr werk der wohltätigkeit und sagte: „Il est vrai que j'avois commencé à assister des familles ruinées, à mettre des enfants en métier et en pension et à donner à des pauvres monastères, et que j'avois quelque peine de ne pouvoir continuer" [1]). Im laufe des jahres 1652 fanden fast 500 aus ihren klöstern verjagte nonnen gastfreundliche aufnahme in Port-Royal. Als eines abends dreißig schwestern, eine ganze klostergemeinschaft, um unterkunft baten und kein platz mehr verfügbar war, ließ Angélique die klausuren öffnen, um die vertriebenen beherbergen zu können [2]). Während der kriegsjahre vertrauten die benachbarten bewohner Port-Royal ihre habseligkeiten, ihr vieh und getreide an, so daß im jahre 1649 die äbtissin das kloster mit der Arche Noah verglich [3]). Als während der hungersnot des jahres 1693 die englischen Benediktinerinnen in Paris in die größte not gerieten, wandten sie sich um hilfe an Port-Royal. Dessen äbtissin ließ wertvolle kirchengefäße verkaufen, um ihnen helfen zu können [4]). Hölzerne leuchter erinnerten jahre hindurch daran, daß man die silbernen verkauft hatte, um die not der armen lindern zu können [5]). Sogar die altartücher verwandte man zur anfertigung von wäsche [6]).

5. Die rolle der askese.

Der hervorragendste rang unter den verschiedenen forderungen gebührte aber dem schweigen [7]). Dieses war strenges gebot für alle nonnen. Nur wenn die zeichensprache zur

---

[1]) Allier, La cabale des dévots, s. 87.

[2]) Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 124. — Federn, Mazarin, s. 379. — Baudrillart, Dictionnaire . . ., bd. IV, 492.

[3]) Gazier, Port-Royal-des-Champs, s. 124. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 55.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 360.

[5]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 262. — ebd. 1755/56, bd. III, 155—156.

[6]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 215.

[7]) Finot, Port-Royal et Magny, s. II. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VII, 498—499. — ebd. 1758/59, bd. II, 179. — Pinault, Hist. . . . de la . . . persécution . . ., bd. I, 52.

verständigung nicht ausreichte, durfte es einmal übertreten werden. Auch in diesem falle wurde verlangt, daß man vorher und nachher gewissenhaft überlege und prüfe, ob der gebrauch der sprache zu vermeiden gewesen wäre. Auch für werke der nächstenliebe wurde das schweigegebot aufgehoben. Schweigend begab man sich an seine arbeit, die man in tiefstem schweigen verrichtete; schweigend und einsam gingen die nonnen in den gärten spazieren. Die während des mittagessens herrschende stille wurde nur durch die von den eßgeräten hervorgebrachten geräusche unterbrochen, wofern nicht ein religiöser text vorgelesen wurde. Oft genug kam vier bis fünf wochen lang kein wort über die lippen der schwestern außer den gebeten und kirchlichen gesängen. Als einmal nach einer prozession, an der die schwestern auch im winter barfuß teilnahmen, eine von ihnen ihre schuhe nicht wiederfand, blieb sie mehrere tage barfuß, nur um das gebot des schweigens nicht zu übertreten [1]). Eine novize schlief längere zeit in einer zelle, die man mit den notwendigsten möbeln auszustatten vergessen hatte, auf dem fußboden, da sie fürchtete, die pflicht des schweigens zu verletzen [2]). Über dieses schweigen der nonnen von Port-Royal schrieb Bossuet: „Que j'aime le silence, que j'en aime l'humilité, la tranquillité, le sérieux, le recueillement, la douceur, qu'il est propre à attirer Dieu dans une âme et à y faire durer sa sainte et douce présence“ [3]). Da in Port-Royal das hiesige leben nur der vorbereitung auf das jenseitige diente, versuchte man, durch strenge bußübungen und kasteiungen alle irdischen wünsche und neigungen abzutöten [4]). Zu diesem zwecke schreckte man nicht davor zurück, ekle, übelschmeckende sachen zu essen [5]). Die schwester Marie Claire Arnauld ernährte sich

---

[1]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 11. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 318.

[2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. VII, 500. — Racine, Hist. abrégée de Port-Royal, s. 184.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 22.

[4]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, s. V.

[5]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 194—195.

nur mit den von ihren mitschwestern fortgeworfenen speiseresten, aus denen sie sich eine widerliche mischung herstellte. Als schlafraum benutzte sie einen platz unter der treppe, dessen ungesunde, kalte lage sie besonders anzog [1]). Marie de Sainte-Madeleine erzählt, daß Angélique im speiseraum einmal mit einem um ihren hals gehängten korb, der mit schmutz angefüllt war, von schwester zu schwester gegangen sei und dabei bekannt habe: „Mes sœurs, regardez cette misérable créature, qui a l'esprit plus rempli de perverses opinions que ce panier n'est d'ordures“ [2]). Die in den anderen frauenklöstern übliche anrede „madame“ wurde durch die reform der mère Angélique beseitigt [3]). Vor dem aufenthalt im empfangszimmer beteten die nonnen zu Gott, um vor der ansteckung durch den geist der welt bewahrt zu bleiben. Nach der rückkehr in ihre zelle suchten sie durch ein gebet ihre seele vor dem schädlichen einfluß der unterhaltung zu schützen [4]). Sie richteten ihr ganzes bemühen darauf, alle irdischen neigungen abzutöten und jede begierde zu ersticken [5]). Für die wahrheit zu leiden, erschien ihnen aber als die größte gnade Gottes und das sichtbarste zeichen seiner liebe [6]).

II. Einzelne nonnen.

1. Angélique Arnauld.

a) Ihre lebensgeschichte.

Die bedeutendste unter den nonnen von Port-Royal war Angélique. Ihr verdankte dieses kloster zum größten teil seinen aufstieg. Sie erblickte am 8. september 1591 als zweite

---

[1]) Monlaur, Angélique, s. 259.

[2]) Laferrière, Étude sur . . . Saint-Cyran, s. 118. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 153. — Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 28.

[3]) Supplément au nécrologe . . ., s. 289.

[4]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 355.

[5]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, préface, s. V.

[6]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VI, 384.

tochter der berühmten juristenfamilie Arnauld das licht der welt und wurde auf die namen Jacqueline Marie getauft. Schon in ihrer kindheit wurde sie für das klosterleben bestimmt[1]). Am 2. september 1599 trat sie daher im alter von fast acht jahren in die abtei S. Antoine des Champs ein. Am 22. oktober wurde sie mit ihrer schwester Agnès nach dem kloster S. Cyr gebracht. Dort sollten beide erzogen werden. Nach einem jahre mußte Jacqueline jedoch nach dem kloster Maubuisson übersiedeln[2]). Dort legte sie am 29. oktober 1600 die klostergelübde ab[3]). Sie führte von jetzt an den namen Angélique. In demselben jahre wurde sie zur mater assistentin der hochbetagten und kranken äbtissin von Port-Royal, Jeanne de Boulehard, ernannt[4]). Nachdem diese am 4. juli 1602 gestorben war, verließ Angélique am 15. juli Maubuisson und übernahm als äbtissin die leitung des klosters Port-Royal. Diese gunst verdankte sie den hervorragenden beziehungen ihres vaters zum königlichen hofe und zur geistlichkeit[5]). Da man es aber für unmöglich hielt, für eine so jugendliche äbtissin die zustimmung des papstes zu erhalten, erhöhte man ihr alter um sechs jahre[6]). Es war in jener zeit durchaus üblich, mädchen von großer jugend zu äbtissinnen zu ernennen[7]). Die junge äbtissin schien die bürde ihres neuen amtes nicht als große last zu empfinden. Bis zu ihrem fünfzehnten lebensjahre war sie nach ihren eigenen worten sogar von einer „aversion horrible“ gegen die religion erfüllt[8]). Sie führte ein leben nach kinderart, spielte mit puppen und las

---

[1]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 248. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 78—79. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 5—6.

[2]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. CXLVI. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 254.

[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 14. — Relation sur . . . Angélique . . . 1738, s. 5.

[4]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 7.

[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 7.

[6]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 87.

[7]) Dupin, Hist. ecclésiastique, bd. III, 4.

[8]) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 125.

gern römische geschichte [1]). Sie verrichtete die vorgeschriebenen gebete, stattete oft ihrer jüngeren schwester, der äbtissin von S. Cyr, einen besuch ab oder ließ sie zu gemeinsamem spiel nach Port-Royal kommen. Als sie etwas älter geworden war, die religion aber immer noch als ein „joug insupportable“ ansah, machte sie in begleitung von einer oder zwei nonnen in der umgebung des klosters besuche oder empfing selber gäste. Ihre mutter machte ihr wegen dieser lebensführung, die wenig den gesetzen klösterlicher zurückgezogenheit entsprach, ernste vorwürfe. Angélique war zwar über diese vorhaltungen sehr traurig, fand aber immer noch nicht den weg zu Gott. Sie tröstete sich mit der lektüre Plutarchs und anderer weltlicher schriftsteller [2]). Trotz dieses allem anschein nach sorglosen lebens litt sie jedoch sehr unter der klösterlichen einsamkeit und weltabgeschiedenheit [3]). Noch größer aber war ihr schmerz und ihre reue darüber, daß sie ihre stelle einer lüge verdankte. In ihren memoiren schreibt sie: „Il y avoit trois abus dans mon établissement en qualité d'abbesse de Port-Royal. Le premier, l'ambition de M. Marion, mon grand père, d'avoir deux de ses filles abbesses. Le second, de m'avoir fait faire des vœux à neuf ans et bénir à onze, contre toutes les lois de l'église. Le troisième, d'avoir fait un mensonge au pape pour avoir des bulles, car on exposa que j'avois dix-sept ans, ce qui étoit très faux“ [4]). Gelegentlich kam ihr sogar der gedanke, das kloster zu verlassen und zu ihren hugenottischen verwandten nach La Rochelle zu fliehen [5]). Die ihr inneres zernagenden zweifel und vorwürfe wurden immer stärker und gewannen schließlich so starke gewalt über sie, daß sie

[1]) Relation sur . . . Angélique . . . 1738, s. 9. — Clémencet, Hist générale de Port-Royal, bd. I, 18. — Angélique, Mémoires . . 1716, s. 11.

[2]) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 11.

[3]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 286.

[4]) Varin, La vérité sur les Arnauld, bd. II, 3. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 5.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 56. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 299. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 11.

schwer krank aufs krankenlager sank [1]). Ihr vater war von großer sorge um seine tochter erfüllt und holte sie zur wiederherstellung ihrer gesundheit ins elterliche haus zurück. Das dort herrschende gesellschaftliche leben mit seinen zerstreuungen und freuden brachte ihr erst recht die schwere und freudlose aussichtslosigkeit ihres daseins zum bewußtsein. Sie wandte sich innerlich immer mehr und mehr von ihrem geistlichen berufe ab und richtete ihren sinn mit wachsender begehrlichkeit auf die sitten und gewohnheiten des weltlichen lebens. Sie bewunderte z. b. die schöne kleidung ihrer verwandten, die in einem so herben gegensatz zu dem einfachen gewande der nonne stand, und ließ sich ein schnürleibchen anfertigen. Ihr vater nahm mit zunehmender sorge diese wandlung im denken und seelenleben seiner tochter wahr und sann auf abhilfe. Eines tages verlangte er daher ohne jede erörterung gebieterisch von ihr die unterzeichnung eines schriftstückes, das die erneuerung der klostergelübde enthielt [2]). Mit bekümmertem herzen und zerrissener seele kehrte Angélique jetzt nach Port-Royal zurück. Sie erfüllte dort zwar ihre pflicht, haderte aber mit dem schicksal ob seiner unerbittlichen grausamkeit. Da kam in der fastenzeit des jahres 1608 für sie die große stunde der gnade und erweckung, die im leben so mancher nonne und so manchen einsiedlers von Port-Royal eine entscheidende rolle gespielt hat. Die predigt eines Kapuzinermönches griff an ihr herz und erfüllte sie mit einer bis dahin nicht gekannten sehnsucht, die ihr inneres glück und reinen seelenfrieden bringen sollte [3]). Sie streifte die sorglosigkeit und gleichgültigkeit gegenüber den pflichten ihres berufes und amtes ab und stellte ihr ganzes leben unter das gesetz tiefster frömmigkeit und größter verantwortung. Sie richtete

---

[1]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 20. — Relation sur . . . Angélique . . . 1738, s. 12.

[2]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 301.

[3]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 271. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 229. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 24. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 309. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 13.

ihr denken, ihre wünsche und neigungen auf das höchste ziel eines jeden gläubigen, auf den himmlischen frieden und das ewige leben. So wurde sie die große reformatorin des klosters Port-Royal [1]).

Mit aufopfernder mühe und unter großen entsagungen gelang es ihr, das verwahrloste kloster in eine blühende abtei umzuwandeln. Sie stellte die klausur wieder her und erlaubte niemandem, selbst nicht einmal den eltern, die zimmer der nonnen zu betreten [2]). Bescheidenheit, armut und demut hielten wieder ihren einzug in das kloster. Die schönen tassen wurden durch einfache näpfe ersetzt, die vorhandenen gabeln wurden abgeschafft. Die chorschwestern mußten abwechselnd je eine woche lang in der küche helfen und den dienenden schwestern wie ihrer herrin gehorchen [3]). Der Kapuziner Pembroke, der geistliche beistand der äbtissin, stand ihr mit seinem rat zur seite und ermutigte sie, alle widerstände und schwierigkeiten zu überwinden. „Courrage donc ma petite madame, cy Dieu est pour nous, qui sera contre nous“? schrieb er ihr im jahre 1609 [4]). 1612 verzichtete man im kloster Port-Royal auf jeden fleischgenuß und führte eine völlig fleischlose kost ein [5]). Der ruf der tiefen religiosität und großen tugendhaftigkeit der nonnen verbreitete sich überall und veranlaßte andere klöster, Angélique zu bitten, ihnen ihren rat und ihre hilfe für die erneuerung ihres ganzen klösterlichen lebens zur verfügung zu stellen [6]). Als sie in erfüllung eines solchen wunsches sich im jahre 1619 in Maubuisson aufhielt, wurde

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, s. XXXIV, 30. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 314. — Relation sur . . . Angélique . . . 1738, s. 16.

[2]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 20945, s. 63. — Clark, Strangers . . . of Port-Royal, s. 14, anm. 2.

[3]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 24.

[4]) Clark, Strangers . . . of Port-Royal, s. 17. — Ubald d'Alençon, Les frères mineurs . . ., s. 24.

[5]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 85.

[6]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 37. — Baudrillart, Dictionnaire, bd. IV, 491.

sie mit François de Sales bekannt [1]). Dessen frömmigkeit und überragende persönlichkeit packte sie so sehr, daß sie sich seiner geistigen führung anvertraute. Sie schreibt in ihren memoiren, daß „Dieu étoit vraiement et visiblement dans ce saint Évêque“ [2]). Bis zum jahre 1622 stand sie unter seinem einfluß. François de Sales versuchte während dieser zeit, ihre unerbittliche strenge und härte zu mildern. Einmal schrieb er ihr: „Apprivoisez petit à petit la vivacité de votre esprit à la patience, douceur et affabilité parmi les niaiseries, enfances et imperfections féminines des sœurs qui sont tendres sur elles-mêmes et sujettes à tracasser autour des oreilles des mères“ [3]). Beide verband eine enge freundschaft, die durch einen briefwechsel unterstützt wurde. Angélique berichtet, daß der prälat ihr alle seine geheimen gedanken mitteilte, wie sie ihm die ihrigen [4]). Der bischof von Genf brachte Angélique mit Mme de Chantal in verbindung. Beide fühlten sich in inniger freundschaft zu einander hingezogen, so daß letztere gelegentlich ihrer besuche der französischen hauptstadt mehrere tage in Port-Royal verweilte. Der von beiden unterhaltene briefwechsel legt zeugnis von der großen liebe und achtung ab, die sie einander entgegenbrachten [5]).

Da die gebäude des klosters bald nicht mehr ausreichten, die immer größer werdende zahl der nonnen aufzunehmen, und ihr zustand umfangreiche ausbesserungsarbeiten notwendig machte, ferner der aufenthalt durch die eingetretene versumpfung des bodens eine große gefahr für die gesundheit der schwestern bedeutete, war Angélique ihrer mutter außerordentlich dankbar, als diese ihr ein in Paris in der

---

[1]) Mémoires . . . Utrecht, bd. II, 307. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 272. — Fontaine, Mémoires . . . de Port-Royal, bd. I, s. XXIV. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 87. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 98.

[2]) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 52.

[3]) Plus, Angélique Arnauld . . ., s. 448.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 88.

[5]) Aulagne, La réforme catholique . . ., s. XXI. — Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 205. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 31, anm.

vorstadt St-Jacques gelegenes, sehr großes und geräumiges haus schenkte[1]). Sie richtete hier ein neues kloster ein, das sie 1626 mit 84 nonnen bezog. Im nächsten jahre wurde auf den wunsch der äbtissin das kloster Port-Royal durch eine bulle des papstes Urbans VIII. der gewalt des ordens der Zisterzienser entzogen und dem erzbischof von Paris unterstellt. Im januar des jahres 1629 verzichtete der könig unter dem einfluß der königin Marie de Médicis auf sein recht, die äbtissin von Port-Royal zu ernennen, und gewährte durch eine besondere verordnung den nonnen die vergünstigung, diese alle drei jahre selber zu wählen. Angélique legte sofort ihr amt nieder und ermöglichte so die erstmalige wahl einer äbtissin. Diese fand am 23. juli 1630 statt. Angélique wurde wieder einfache nonne, übernahm aber bald die leitung des neu eingerichteten „Institut du St. Sacrement". Am 9. mai 1633 siedelte sie mit diesem nach dem in der nähe des Louvre gemieteten hause über[2]). Am 10. februar 1636 kehrte sie jedoch wieder in das kloster Port-Royal zurück, da sie die ansichten Zamets, des bischofs von Langres, dessen leitung das neue institut unterstellt war, nicht teilen konnte[3]). Sie warf ihm unter anderem vor, daß „il falloit aussi renouveler les robes plusieurs fois par an, on n'y vouloit plus de pièces ... On plaisantoit, on faisoit de l'esprit, on faisoit jeu de tout ... A la récréation, il falloit se moquer les unes des autres, s'entrecontrefaire et l'on appeloit cela se déniaiser"[4]). In Port-Royal traf sie jedoch denselben geist an, der dort inzwischen eingang gefunden hatte. Sie versuchte daher, zu der alten einfachheit und bescheidenheit zurückzuführen, und hielt als novizenmeisterin regelmäßige konferenzen ab, um die zukünftigen nonnen in ihrem sinne zu erziehen[5]). Im jahre 1636 wurde

---

[1]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, s. XXV.

[2]) Pastor, Geschichte der Päpste, bd. XIII, 645.

[3]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 299. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. II, 11.

[4]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 375.

[5]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 252. Éd. docum. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. II, 11.

ihre schwester Agnès äbtissin von Port-Royal. Obwohl diese den bischof von Langres sehr verehrte, gelang es Angélique dennoch, sie zu bewegen, den einfluß Zamets allmählich zurückzudrängen [1]). Schließlich trat an seine stelle S. Cyran. Angélique hatte diesen abt vor längerer zeit durch ihren bruder d'Andilly kennengelernt und durch ihr leben und wirken seine bewunderung und anerkennung gewonnen. Im jahre 1623 drückte er ihr in einem briefe seine freude darüber aus, daß sie den nonnen, die sie ohne mitgift in das kloster Maubuisson aufgenommen hatte [2]), den eintritt in Port-Royal ermöglicht hatte, und erklärte, daß er ihr schreibe „pour l'aider à discerner combien elle étoit redevable à Dieu de ce qu'il lui avoit fait la grâce de suivre dans sa conduite des lumières qu'elle avoit moins dans l'esprit que dans le cœur“ [3]). Als S. Cyran die leitung des Sakramentsinstituts übernahm, bat ihn Angélique, beichtvater ihrer nonnen zu werden. Sie selber stellte sich unter seine geistige führung [4]) und lebte in völliger harmonie mit seinen religiösen auffassungen und ansichten. Dieser fromme und gelehrte abt trug viel dazu bei, daß Angélique ihren weg mit großer beständigkeit und beharrlichkeit fortsetzte [5]). In einem briefe vom jahre 1626 schreibt Angélique an ihren bruder d'Andilly: „J'ai eu le bonheur de posséder M. de S. Cyran deux jours qui m'ont semblé des momens. Que je vous ai d'obligation de m'avoir donné part à la sainte amitié d'un si incomparable ami“ [6]). Der Jesuit Rapin weist auf einen an S. Cyran gerichteten brief der mère Angélique hin, in dem sie schreibt, daß sie in ihm die macht des geistes Gottes

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. II, 11—13. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 250—251. Éd. docum.

[2]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 43. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 151. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 123.

[3]) Relation sur . . . Angélique, 1738, s. 173—176.

[4]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, s. XXIX.

[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 349. — Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 421.

[6]) Angélique, Lettres, bd. I, 29.

wiederfinde [1]). Der einfluß dieses von tiefster frömmigkeit erfüllten mannes auf Angélique war ungewöhnlich stark, obwohl der abt keinerlei zwang ausübte. Sie war immer willens, mehr zu tun, als er selber wollte. Sie war schließlich von ihrer unwürdigkeit so überzeugt, daß sie nur noch selten zum Tische des Herrn ging [2]).

Im jahre 1642 wurde Angélique wieder mit dem amt der äbtissin betraut, das sie jetzt zwölf jahre lang verwaltete. Da inzwischen das Pariser kloster für die große zahl der nonnen zu klein geworden war und die Solitaires einen großen teil der schäden des klosters Port-Royal-des-Champs beseitigt hatten, verlegten am 13. mai 1648 acht chorschwestern und zwei dienende schwestern mit genehmigung des Pariser erzbischofs dorthin ihren wohnsitz [3]). 1652 wurden unter der leitung der äbtissin neue schlafräume geschaffen und der boden innerhalb und außerhalb der kirche erhöht [4]). Die 1653 ausbrechenden kriegsunruhen zwangen jedoch Angélique, mit ihren nonnen wieder nach dem sichereren Paris überzusiedeln. Nach kurzer zeit kehrte sie aber nach Port-Royal-des-Champs zurück, da sie dieses kloster wegen seiner einsamen lage besonders liebte. Dort starb sie am 6. august 1661, im alter von 70 jahren, inmitten der unruhen und verfolgungen, denen die nonnen von Port-Royal ausgesetzt waren.

b) Ihre frömmigkeit.

Obwohl Angélique eine große zahl von nonnen, novizen und pensionärinnen zu führen und zu leiten hatte, blieb der grundzug ihres wesens echte, tiefe demut. Sie verlangte, man solle sich bei jeder gelegenheit seiner schwäche bewußt sein, jedes widrige schicksal als von Gott geschickt geduldig ertragen, nicht sich selbst noch seine verwandten in den mittelpunkt der unterhaltung stellen, noch mit seinen kenntnissen

---

[1]) Rapin, Hist. du Jansénisme . . ., s. 273.

[2]) Fouqueray, Hist. de la Compagnie de Jésus . . ., bd. V, 400.

[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 9—11.

[4]) Ebd., bd. III, 147. — Tronchay, Hist. abrégée . . . de Port-Royal . . ., s. 25.

prunken[1]). In der unterschrift ihrer briefe nannte sie sich eine „très humble servante“ und eine „abbèsse indigne“[2]). Aus diesem bewußtsein der unwürdigkeit schöpfte sie die kraft und den unbeugsamen willen, durch strenge bußübungen und unerbittliche abtötung jeder irdischen lust und freude alle schlacken und schwächen des sündhaften menschen abzustreifen und ihre seele mehr und mehr zu läutern. Im jahre 1629 richtete sie sogar an ihre eigene mutter, die inzwischen in das kloster Port-Royal eingetreten war, die aufforderung, „à mourir à elle même de plus en plus“, und fuhr fort: „Ce n'est plus par les roues, les épées et le feu que nous mourons à présent, mais par mille petites occasions de renoncement à notre propre jugement, à nos inclinations et désirs“[3]). In diesem geiste der bußfertigkeit und völligen unterwerfung unter Gott glaubte sie, nur die allernotwendigsten wäschestücke tragen zu dürfen. Als ihr gesundheitszustand sie zwang, auf die sergehemden zu verzichten, ersetzte sie diese durch solche aus grobem leinen, die verhältnismäßig schwer und für die haut unangenehm waren[4]). Sie versagte sich süßigkeiten und ihre lieblingsspeisen und wurde durch die überzeugung, daß die niedrigste magd der welt wertvoller als sie sei, zu einer immer größer und härter werdenden askese getrieben. Hamon, der arzt von Port-Royal-des-Champs, mußte sie sogar ermahnen, die mäßigung im essen nicht zu weit zu treiben, da sie sonst ihrer gesundheit schade[5]). Ihre liebe zur armut war sozusagen die sie beherrschende leidenschaft[6]). Sie ließ selbst die tapeten verkehrt an die wände kleben, so daß der beschauer nur die rückseite erblickte[7]). Nachdem sie sich ganz der seelenführung S. Cyrans anvertraut hatte, verbrachte sie oft längere zeit in völliger zurückgezogenheit und einsamkeit an äußerst unbequemen orten wie z. b. auf dem hausboden, auf dem sie im sommer unter der hitze und im winter unter der

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 17—18.
[2]) Angélique, Lettres, bd. I, 31. [3]) Ebd., bd. I, 35.
[4]) Études, bd. 122, s. 446 (1910).
[5]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 11.
[6]) Besoigne, Hist. de ... Port-Royal, bd. I, 35—36. [7]) Ebd., bd. I, 38.

kälte zu leiden hatte[1]). Während dieser zeit pflegte sie uneingeschränkt zu schweigen; selbst der besuch ihrer zärtlich geliebten brüder vermochte sie nicht zu bewegen, den besuchsraum aufzusuchen. Viele stunden verbrachte sie knieend vor dem altar in völliger abwesenheit von der welt und tiefer versunkenheit in Gott. Die nonnen nahmen dann auf ihrem antlitz einen zug der weltentrücktheit und himmlischen glückes wahr, den sie ehrfürchtig nicht zu stören wagten[2]). Aber trotz dieses ernsten eifers und der ununterbrochenen übungen war sie stets unglücklich. Zweifel an dem gelingen ihres religiösen strebens und bemühens zernagten ihr herz. In einem augenblick tiefster zerknirschung schrieb sie an Madame de Chantal: „... je crois toute ma vie n'est que mensonge et hypocrisie“[3]). Fontaine behauptet sogar in seinen memoiren, daß der gedanke an die todesstunde Angélique während ihres ganzen lebens zum erzittern und erbeben gebracht habe[4]). Hatte sie einmal etwas länger im besuchsraum des klosters verweilt, dann glaubte sie, der kommunion erst wieder würdig zu sein, wenn sie durch innere sammlung und völliges schweigen während einiger zeit ihre seele von der berührung mit der welt wieder gereinigt hatte[5]). Anne de Ste Eugénie, eine nonne von Port-Royal, erzählt, daß Angélique ihr bei ihrem ersten besuch im kloster erklärt habe: „Les personnes qui désirent que nous priions pour elles, nous doivent laisser dans notre solitude; aussi bien les parloirs ne servent de rien aux gens du monde, et ils sont fort nuisibles aux religieuses“[6]). Für sie lagen in der menschlichen stimme und sprache, in den augen und gesten der menschen die netze des Teufels bereit, den sünder einzufangen[7]). Daher war sie überzeugt, daß alle nonnen jede berührung mit der welt

---

[1]) Relation sur . . . Angélique, 1738, s. 248.

[2]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 528. — Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. III, 199.

[3]) Angélique, Lettres, bd. I, 119.

[4]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. II, 202—203.

[5]) Mémoires . . . Utrecht, bd. II, 331.

[6]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. II, 17.

[7]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 12.

vermeiden müßten [1]). Sie fürchtete sogar als gefahr für ihre seele, daß man nach ihrem tode von ihr günstig sprechen könnte [2]). Die einsamkeit war für sie stets das höchste ziel ihrer sehnsucht. Ihr ideal war, in völliger abgeschlossenheit von der welt zu leben, sich von kräutern und wurzeln zu ernähren und ohne unterlaß zu Gott zu beten [3]). Sie war von unbeirrbarer wahrheitsliebe, unterwarf sich willig und demütig ihren beichtvätern und seelenführern [4]). Nichts konnte sie in ihrem festen gottvertrauen erschüttern. Ihr starker glaube gab ihr die gewißheit, daß alles in der welt das werk des willens Gottes sei. In dieser überzeugung schrieb sie 1652 an eine nonne von Port-Royal, Geneviève: „Il est certain qu'une religieuse doit souffrir doucement ses maux, sans y désirer de soulagement" [5]). Ihre große demut bewies sie auch durch ihr verhalten nach ihrem verzicht auf das amt der äbtissin. Sie brachte ihrer nachfolgerin die größte hochachtung entgegen, sprach stets kniend mit ihr und kniete nieder, wenn sie ihr begegnete. In jener zeit verfaßte sie auch das gebet, das bald alle bewohner des klosters sich zu eigen machten [6]). Es lautet: „O Dieu éternel, vive source de tout Être et soutien de toute vie, je viens à vous comme à mon origine et dernière fin, pour trouver en vous ce qui me manque, qui est la force de vous rendre ce que je vous dois. Bonté infinie, regardez votre ouvrage, qui sans votre grâce est tout imparfait et misérable. Donnez-la-moi par les mérites de votre Fils mon Sauveur Jésus-Christ: unissez mon esprit au sien, afin que je répare le crime d'Adam, en vous rendant les devoirs qu'il vous a déniés; et que dans cette divine union je vous aime, je vous adore et accomplisse à jamais votre très-sainte volonté. Séparez-moi d'Adam, de sa vie, et de ses voyes, et que je

---

[1]) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 90.
[2]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 87.
[3]) Supplément au nécrologe . . ., s. 672. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 19—23. [4]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 393.
[5]) Rea, The Enthusiasts of Port-Royal, s. 319. — Angélique, Lettres, bd. II, 108.
[6]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 27.

sois inséparablement unie à Jésus mon Sauveur, que vous m'avez donné pour vie et pour voye"[1]). Auch während der zeiten der verfolgung wurde sie in ihrem glauben und Gottvertrauen nicht wankend[2]). Als sie in Port-Royal-des-Champs die nachricht von der bedrohung des Pariser klosters erhielt, machte sie sich trotz ihres hohen alters und ihrer schwäche auf den weg nach Paris. Unterwegs sang sie mit den sie begleitenden nonnen das tedeum. Als sie bei ihrer ankunft die schwestern in tränen vorfand, rief sie ihnen zu: „Allez mes filles, vous n'avez point de foi. Qu'est-ce que tout cela? Ce ne sont que des mouches. Espérez en Dieu, et ne craignez rien. Tout ira bien. Mon Dieu, faites-nous miséricorde!"[3]) Einige monate vor ihrem tode schrieb sie an Madame de Sévigné: „Enfin le bon Dieu nous a dépouillées de tout, de pères, de sœurs, et d'enfans: son saint nom soit béni!"[4])

c) Angélique als führerin.

Aber Angélique hätte trotz ihres großen Gottvertrauens, ihrer tiefen frömmigkeit, ihrer demütigen bescheidenheit und ihres tugendhaften lebens ihr reformwerk nicht durchführen können, wenn nicht ihre bestimmte entschiedenheit, ihre unerschütterliche beharrlichkeit und ihr starker wille ihr stets ermöglicht hätte, trotz aller widrigen umstände unentwegt ihr hohes ziel zu verfolgen. Das bewußtsein ihrer sendung gab ihr die kraft, der großen sünderin Madame d'Estrée, der abgesetzten äbtissin von Maubuisson, energisch entgegenzutreten, als sie den versuch unternahm, sich wieder in den besitz ihrer stelle zu setzen[5]). Erst als die bewaffneten begleiter mit entblößtem schwert auf sie eindrangen, wich Angélique der gewalt[6]). Mit derselben festigkeit verweigerte sie ihrem vater den eintritt in das kloster,

[1]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. II, 468.
[2]) Du Fossé, Mémoires . . ., s. 86. — Finot, Port-Royal et Magny, s. 11.
[3]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. II, 202. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 39—40.
[4]) Angélique, Lettres, bd. III, 535.
[5]) Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 65.
[6]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 102.

als er nach alter gewohnheit mit seiner familie dort seine ferien verbringen wollte. Weder seine heftigen vorwürfe, noch sein liebevolles zureden waren imstande, sie in ihrem entschluß wankend zu machen. Wohl verließen sie beim anblick der gramdurchfurchten züge ihres vaters die kräfte, so daß die herbeieilenden nonnen sie regungslos vom boden aufhoben, aber die klausur hatte ihre schwerste versuchung überstanden [1]). Ihre durch nichts zu beeinflussende hartnäckigkeit und unbeugsame entschlossenheit trieb Angélique oft zu übertreibungen in ihren asketischen entsagungen und unbarmherzigen kasteiungen, wie sie z. b. in ihrem lange andauernden verzicht auf die sakramente zum ausdruck kamen. François de Sales hat die überspannung eines christlichen gedankens häufig gerügt und bekämpft. So warnte er sie einmal vor übertriebenem eifer mit den worten: „Habituez-vous à faire tout ce que vous ferez doucement et tout bellement!“ [2]). Diese starrheit und unlenkbarkeit ihres charakters hatte selbst in ihrer äußeren erscheinung einen sichtbaren ausdruck erhalten. Als der pfarrer von St. Germain sie zum ersten male erblickte, rief er aus: „Cette fille n'a rien de son sexe que son corps et son habit“ [3]). Ihre verwandten teilten diese meinung. Ihr bruder, der berühmte Antoine Arnauld, berichtet, daß die menschen seine schwester gewöhnlich als „trop forte“ für sie bezeichneten. Antoine Le Maître gestand seiner kusine Angélique de St. Jean ganz offen, „qu'il ne sentait pas la même ouverture de cœur pour sa tante, qu'il craignoit, parce que peut-être elle avoit une force dans sa parole qui le faisoit trembler comme en effet elle faisoit trembler tout le monde“ [4]).

---

[1]) Études, bd. 122, s. 436 (1910). — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. I, 73—74. Éd. docum. — Revue historique, bd. 51, s. 253. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 41. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 348.

[2]) Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 68—69.

[3]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, bd. VIII, 4.

[4]) Revue historique, bd. V, 7. — Études, bd. 122, s. 435 (1910). — Relations de diverses personnes . . ., s. 5. — Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. II, 164. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 521.

Diese geheimnisvolle wirkung der persönlichkeit der mère Angélique, der sich niemand, der in ihren kreis geriet, entziehen konnte, wird uns oft bestätigt. Reuchlin nennt diese kraft, durch die sie nicht nur ihre schwestern, sondern auch andere bekannte ins kloster Port-Royal zog und für das leben einer nonne begeisterte, geradezu magisch [1]). Ihr unwiderstehlicher, unbesiegbarer wille zwang die mitmenschen leicht in ihren bann. Sie übte ihre herrschaft jedoch nicht durch gewalt und befehle aus, sondern überzeugte durch die zwingende macht ihrer starken persönlichkeit. „Dire de la Mère Angélique qu'elle fut une volonté, c'est presque la définir tout entière" [2]). Ihre schwester Agnès charakterisierte sie einmal sehr treffend mit den worten: „C'étoit un de ses dons de parler avec force et d'une manière fort convainquante à toute sorte de personnes, quand il étoit question de ce que l'on doit à Dieu et bien qu'elle n'espérât pas toujours d'obtenir tout ce qu'elle désiroit, elle ne laisseroit point de dire la vérité avec tant de zèle, qu'on demeuroit toujours d'accord qu'elle avoit raison, et qu'il n'y avoit que la droiture de son cœur et les intérêts de Dieu, qui la fissent parler de la sorte" [3]). Die nonnen blickten zu ihrer äbtissin nicht wie zu einer schwester, wie z. b. zur mère Agnès, in sich hingebender liebe auf, sondern beugten sich demütig vor ihrer außerordentlichen autorität. Man verehrte sie, zitterte aber zugleich in furcht vor ihrer unerbittlichen strenge. Den nonnen schien sie gleichsam auf einem hohen, unnahbaren throne zu sitzen, von dem aus sie sie nicht mit menschlichem, schwesterlichem verstehen leitete, sondern vielmehr zielbewußt regierte. Mit unnachgiebiger härte ging sie gegen jeden fehltritt vor [4]). Ihr höchstes ideal war größte vollkommenheit aller in religiösem sinne. Zur erreichung dieses ziels hielt sie die anwendung der strengsten methoden für berechtigt, so daß François de Sales sie oft genug zu größerer milde mahnte. Am 14. mai 1620 schrieb er der damals acht-

[1]) Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. I, 256.
[2]) Plus, Angélique Arnauld . . ., s. 434.
[3]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. III, 280.
[4]) Bremond, Hist. littéraire . . ., bd. IV, 177.

undzwanzigjährigen äbtissin: „Ma très chère fille, vous êtes un peu trop sévère à la pauvre fille, il ne lui faut point tant de reproches, puisqu'elle est fille de bons désirs ... O ma fille! non, je vous en prie, ne croyez pas que l'œuvre que nous avons entreprise de faire en puisse être si tôt faite" [1]). Sie vertrat den grundsatz, von anfang an so streng wie möglich zu verfahren und hohe anforderungen zu stellen; denn man lasse immer allmählich nach [2]). Obwohl sie in einem briefe einmal als die wichtigsten eigenschaften einer äbtissin bezeichnete [3]), mit geduld die fehler der andern ertragen zu können und für sie vor Gott selber buße zu tun, befolgte sie kaum diesen grundsatz in ihrem eigenen lebens- und wirkungskreis. Nach ihrem tode schrieb ihre schwester Agnès über sie: „Que sa voix se fasse entendre toujours parmi nous et qu'elle soit comme elle a toujours été une voix de tonnerre qui nous réveille de notre assoupissement!" [4]) Durch diese strenge herrschaft war es der mère Angélique gelungen, in dem kloster die ordnung in einer bis dahin nicht gekannten vollkommenheit durchzuführen. Der Solitaire Fontaine lobt in seinen memoiren bei der beschreibung des umzugs der nonnen von Paris nach Port-Royal-des-Champs die ordnung und das streng durchgeführte schweigen. Mit dem hinweis auf Angélique fährt er fort: „Sa présence imprimoit du respect à tout le monde et inspiroit silence" [5]). Dieses gebot des schweigens, das Angélique selber aufs strengste befolgte und dessen erfüllung sie von den nonnen verlangte, durfte nur übertreten werden, wenn es sich um ein werk der nächstenliebe handelte [6]).

d) Angélique als erzieherin und lehrerin.

Aus der allem tun der reformatorin von Port-Royal zugrunde liegenden auffassung, daß das irdische leben nur der vorbereitung auf das himmlische nach dem tode diene, er-

---

[1]) Études, bd. 122, s. 448—450. — Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 32. [2]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 461.

[3]) Angélique, Lettres, bd. I, 79. [4]) Agnès, Lettres, bd. II, 103.

[5]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, 12.

[6]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 17—18.

klärt es sich auch, daß sie dem wissen und daher auch seiner übermittlung, dem unterricht, keinen wert beimaß. Sie rief ihren nonnen zu: „Réjouissez-vous, vous pauvres et ignorantes, sans livres, sans lectures, sans entretiens relevés, en épluchant vos herbes, en faisant bouillir votre pot, si vous aimez votre état, si vous n'avez point l'ambition d'une autre condition; c'est pour vous que le fils de Dieu est venu. Ne vous mettez point en peine, il évangélisera lui-même votre cœur: ne craignez point de manques d'instruction!" [1]) Du Fossé behauptet sogar in seinen memoiren, daß Angélique nie eine zeile über erziehung geschrieben habe [1]). Diese behauptung kann zwar nicht aufrechterhalten werden, aber die äbtissin von Port-Royal war tatsächlich mehr führerin, herrscherin als erzieherin. Einige stellen in ihren briefen zeigen allerdings, daß sie sich mit pädagogischen fragen beschäftigte. So stellte sie als zwei wichtige forderungen, die jede erziehung beherrschen sollten, die praktische übung und das vorbild hin: „Les enfants n'apprennent à rien faire que par la pratique et n'entendent les préceptes que par les actions qu'ils voient". Einer mit der erziehung der pensionärinnen beauftragten nonne gab sie den rat: „Pour enseigner à être dévote vous la devez être. Il est de même de l'obéissance, de la charité, de la condessence, de la patience, de toutes les vertus que vous ne leur sauriez demander sans injustice si vous ne les pratiquez envers elles-mêmes" [2]). In der strafe sah sie nur dann ein brauchbares erziehungsmittel, wenn sie mit weiser mäßigung und in liebe verhängt wird. Wenn sie ihre schwester Madelon zu strafen gezwungen war, stürzten ihr selbst die tränen aus den augen [3]). Sie verlangte von den kindern denselben verzicht auf freude und dieselbe abtötung aller irdischen, menschlichen triebe und neigungen wie von den nonnen. Sie sah in allen dingen dieser welt fallstricke des Teufels, sogar in den blumen und

---

[1]) Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 57.

[2]) Angélique, Lettres, bd. I, 521. — Dall, La Mère Angèlique . . ., s. 255—256.

[3]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 250 bis 252.

dem gesang der vögel[1]). Das lachen der mädchen ließ sie erzittern[2]). Als sie eines tages ein junges mädchen bemerkte, dessen arme von den ärmeln nicht völlig bedeckt waren, verwarnte sie es mit den worten: „Il faut que les bras soient couverts. Car depuis le péché d'Adam toute chair étant corrompue, on doit avoir honte de la montrer“[3]). In einem an ihren bruder gerichteten brief spricht sie von der bedeutung des schweigens für die entwicklung der kinder. Sie meint, diese würden dadurch zu großer aufmerksamkeit erzogen, freuten sich mehr über die erholungspausen, seien fröhlicher, weil sie weniger sündigten, brächten einander eine innigere liebe entgegen, erleichterten der lehrerin ihre schwere erziehungsaufgabe und zeigten in gegenwart erwachsener ein angemesseneres betragen[4]). Der unterricht soll sich nur auf wenige gebiete erstrecken. Ein mädchen braucht nur soviel lesen und schreiben zu können, daß die frau später imstande ist, einen wäschezettel richtig aufzustellen. Eine zu große beherrschung der kunst des schreibens setze sie nur der versuchung aus, liebesbriefe zu verfassen[5]). Einer äbtissin machte sie heftige vorwürfe, weil sie ihren pensionärinnen musikunterricht erteilen ließ, und fuhr fort: „Si c'est pour l'Église, la simplicité de nos pères l'interdit, pour se réjouir dans la maison, c'est éloigné du silence et de l'esprit de pénitence ... leurs parents le désirent? mais nous devons instruire contre les vanités, non des vanités ...“[6]). Der erziehung ist nach Angéliques meinung der größte erfolg beschieden, wenn das junge mädchen sich entschließt, in ein kloster einzutreten. So schrieb sie am 27. juli 1649 an eine pensionärin: „Je ne puis recevoir plus de joie que lorsque je vois que notre Seigneur donne à nos enfants le désir de se consacrer à son service, sachant

---

1) Baudrillart, Dictionnaire, bd. IV, 493.
2) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 32.
3) Mémoires . . . Utrecht, bd. III, 118.
4) Angélique, Lettres, bd. II, 235.
5) Revue historique, bd. LI, 269.
6) Dall, La Mère Angèlique . . ., s. 254—258.

combien il est difficile de se vouer dans la corruption du monde“ [1]).

e) Angélique als schriftstellerin

Die in Port-Royal erzogenen jungen mädchen waren für diese lebensentscheidung gewiß besser gerüstet, als Angélique es selber einst gewesen war. Als sie am 29. september des jahres 1602 feierlich als äbtissin eingeführt wurde, ging sie zum ersten male zum Tisch des Herrn, ohne im geringsten darauf vorbereitet worden zu sein [2]). Während des größten teils der feier las sie in einem gebetbuch, das ihr ein schuhflicker gegeben hatte [3]). Obgleich ihre geistigen kräfte in ihrer kindheit nicht durch systematischen unterricht besonders gefördert worden waren, verstand Angélique, gewandt die feder zu führen. In einer reihe von memoiren, berichten und briefen hat sie uns anschauliche schilderungen ihrer zeit und ihres klosters hinterlassen. Als im jahre 1661 die mädchenschule aufgelöst wurde und alle postulantinnen aus Paris zurückgeschickt wurden, ergriff jedoch ihre schwester Agnès an ihrer stelle die feder und richtete an den könig einen brief, der ihn der königin-mutter gegenüber zu dem ausspruch veranlaßte: „Madame, je viens de recevoir la plus belle lettre du monde de l'abbesse de Port-Royal“ [4]).

f) Würdigung.

Angélique wurde nach ihrem tode von allen nonnen verehrt, solange das kloster bestand [5]). Gingen sie an ihrem grabe vorüber, so neigten sie demütig das haupt. In stunden der not und des kummers flüchteten sie hilfe suchend zu ihr. Am 6. august 1689 soll sogar eine schwester von einem sehr schmerzhaften fußleiden genesen sein, nachdem sie

[1]) Angélique, Lettres, bd. I, 430.
[2]) Relations sur . . . Angélique . . . (Goujet), s. 7.
[3]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 6.
[4]) Divers actes . . . de Port-Royal, s. 7.
[5]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. III, 7.

neun tage am grabe der äbtissin gebetet hatte[1]). Du Fossé geht sogar so weit, in einem briefe zu behaupten: „Je ne vois rien de plus grand dans l'antiquité que la foi, la charité et l'humilité de cette Sainte Abbesse“ [2]). Aus anlaß ihres todes kamen sehr viele menschen nach Port-Royal, um sie zum letzten male zu grüßen und von ihr abschied zu nehmen. Man nannte sie die mutter der armen und erklärte, wenn sie nicht heilig sei, wisse man nicht, wer es dann noch sein könne [3]). Besoigne sieht in ihr die größte christin und vollendetste nonne. Andere vergleichen sie sogar mit der heiligen Theresia [4]).

Dreiundsechzig jahre ihres langen lebens hat Angélique in der beengtheit, einfachheit und enthaltsamkeit klösterlicher einsamkeit verbracht. Aus dem heiteren, sorglosen kind, das sich die zeit mit puppenspiel vertrieb, wurde ein junges mädchen, das sich nach dem leben und treiben außerhalb der klostermauern sehnte und mit dem schicksal haderte, das ihm dieses recht versagte. Da aber geschah das wunder. Nach der predigt eines Kapuzinermönches richtete sie in völliger zerknirschung, tiefer demut und unbegrenztem gottvertrauen ihre gedanken nur auf das eine ziel, das kloster Port-Royal zu der verwirklichung des ideals einer Gott wohlgefälligen lebensführung zu machen. Mit unerschütterlicher geduld und eisernem willen hat sie dieses ziel trotz vieler widerstände erreicht und so Port-Royal zum mittelpunkt eines neu erblühenden religiösen lebens gemacht.

2. Agnès Arnauld.

a) Ihre lebensgeschichte.

Von anderer geistes- und wesensart als Angélique war ihre schwester Agnès. Sie wurde im jahre 1593 geboren und

[1]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. III, 67 bis 78.

[2]) Relations sur . . . Angélique (Goujet), s. 291.

[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. IV, 96.

[4]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 32.

erhielt schon 1599 vom könig das amt der äbtissin von St. Cyr. Gleichzeitig trat sie in dieses kloster ein. Ihrer schwester gelang es aber später, sie zu veranlassen, auf diese würde zu verzichten und 1608 in das kloster Port-Royal überzusiedeln[1]). Hier wurde sie 1611 novize; 1612 legte sie die gelübde ab. 1619 trat sie der äbtissin als mater assistentin zur seite[2]). Als den nonnen vom könig das recht verliehen wurde, ihre äbtissin zu wählen, traten Angélique und Agnès von ihren ämtern zurück. 1626 erhielt sie den auftrag, in der abtei Gomerfontaine, die zur diözese Rouen gehörte, die reform durchzuführen[3]). 1629 mußte sie dieselbe aufgabe im kloster Tard bei Dijon durchführen[4]). 1636—1642 und 1658—1661 leitete sie als äbtissin das kloster Port-Royal. Da sie sich weigerte, das formular zu unterschreiben, wurde sie im jahre 1664 ein jahr lang im kloster der Salesianerinnen de la Visitation interniert[5]). Den rest ihres lebens bis zu ihrem im jahre 1671 erfolgten tode verbrachte sie in Port-Royal-des-Champs[6]).

b) Ihre frömmigkeit.

Schon von frühester kindheit an war tiefste frömmigkeit der grundzug ihres wesens. Sie unterbrach ihr spiel und zog sich von ihren gefährtinnen zurück, um mit innerer andacht die vorgeschriebenen gebete zu sprechen, während ihre schwester Angélique häufig bei ihrem spiel ihre pflichten vergaß[7]). Sie gab sich allen religiösen übungen mit einer so großen inneren anteilnahme hin, daß sie schon im alter von neun jahren ihren psalter und die gesänge auswendig wußte und alle kirchlichen zeremonien be-

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 23.
[2]) Ebd., bd. VII, 26.
[3]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 27.
[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VII, 27.
[5]) Ebd., bd. VII, 38.
[6]) Agnès, Lettres, s. IX—X. — Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, s. XXVI.
[7]) Relation . . . sur Angélique, s. 9. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 284. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 24—25.

herrschte [1]). Sie verrichtete in Port-Royal jede arbeit bis zum reinigen und putzen der öfen. Wenn sie wegen ihrer schwäche und kränklichkeit von ihrer schwester vom besuch der messe zurückgehalten wurde, brach sie in tränen aus [2]). Als sie das alter von 14 jahren erreicht hatte, sagte schon ein Kapuzinermönch zu Angélique, daß Agnès eine der größten nonnen Frankreichs werden würde [3]). Ihr frommer ernst und ihre gewinnende milde, ihre unerbittliche abtötung aller irdischen neigungen, ihre tiefe, ehrliche reue und bereitwilligkeit zur buße und ihr heißes bemühen, alle klostergelübde zu erfüllen, wurden nicht nur von dem erzbischof von Paris, de Péréfixe, sondern sogar von den gegnern des klosters gerühmt [4]). Guilbert charakterisiert sie in seinen memoiren mit folgenden worten: „La Mère Agnès ne présentoit qu'une égalité uniforme, une sagesse toujours la même, une gravité douce qui inspiroit la confiance autant que les paroles. Son exemple seul tenoit lieu de règle écrite et maintenoit l'observance exacte" [5]). S. Cyran sagte von ihr: „C'est une âme où Dieu habite". Ein anderes mal nannte er sie „la théologienne" [6]). Die weltlichen dinge wurden von ihr nur im hinblick auf das große himmlische ziel betrachtet. In einem ihrer briefe schreibt sie, daß sie wolle „perdre les choses extérieures pour les intérieures, et les profanes pour les célestes" [7]). Sie war von dem unerschütterlichen glauben an die notwendigkeit der gnade Gottes erfüllt, die allein dem menschen erlösung bringen kann, und ebenso von ihrer eigenen unwürdigkeit überzeugt. Aus dieser grundstimmung werden die worte verständlich, die sie einmal mit bezug auf ihren künftigen tod ausgesprochen hat: „Après ma mort, le voile sera rompu, et on verra

---

1) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 27.

2) Ebd., s. 29.

3) Angélique, Mémoires . . . 1716, s. 29. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 26. — Clark, Strangers of Port-Royal, s. 17—18.

4) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 512.

5) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. VII, 27.

6) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 201.

7) Agnès. Lettres, bd. I, 146.

combien j'estois inutile, et à charge à la maison, et le bonheur des Sœurs d'estre délivrées de moy"[1]). Als Le Maître de Sacy, einer der Solitaires von Port-Royal, gefangen genommen und nach der Bastille gebracht wurde, richtete sie an ihren bruder Antoine einen brief, der uns von der tugendhaftigkeit und gottergebenheit dieser nonne ein rührendes bild entwirft. Sie spricht darin als einen ihrer grundsätze aus: „Il est … nécessaire que la nature cède à la foi"[2]). Sie war während ihres ganzen lebens stets bereit, sich zu demütigen und jedes leid als von Gott geschickt mit geduld zu ertragen[3]). Ihr verhalten beim tode ihrer mutter zeigt uns in ergreifender weise, wie stark und echt ihr gottvertrauen war. Ihre mutter, die nach dem tode ihres gatten in das kloster Port-Royal eingetreten war, lag auf dem totenbette. Die schwestern knieten um sie herum und beteten für die sterbende. Da rief die glocke der kapelle zum gebet. Agnès führte als äbtissin die nonnen sofort an den altar und ließ nur eine zurück, die ihr durch klopfen an die wand mitteilen sollte, daß ihre mutter ausgelitten hatte. Bald erklang dieses zeichen. Aber an der tochter nahm niemand die geringste veränderung wahr. Erst als sie bei den worten „dein wille geschehe" die tränen nicht mehr zurückhalten konnte, wußte man, daß ihre mutter für immer die augen geschlossen hatte[4]). Als im jahre 1668 die nonnen neue schwierigkeiten befürchteten, wurde auch Agnès von banger sorge erfüllt. Aber keine klage, kein vorwurf kam über ihre lippen. Am 20. oktober desselben jahres schrieb eine nonne in einem briefe von Agnès: „Elle est changée de visage et dans une tristesse qui nous fait bien craindre qu'elle ne demeure malade"[5]). Aber sie blieb in ihrem leid nach wie vor stumm.

---

[1]) Agnès, Lettres, bd. I, 443. — Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 295.

[2]) Agnès, Lettres, bd. II, 233.

[3]) Agnès, Lettres, bd. I, 444.

[4]) Varin, La vérité sur les Arnauld, bd. II, 332. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal . . ., bd. III, 32.

[5]) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 91.

c) Agnès als mystikerin.

Agnès war vom schicksal mit reichen geistesgaben ausgestattet worden und besaß eine zarte, feinfühlende seele. Ihre weibliche grazie zusammen mit dem nuancenreichen spiel ihres geistes hätte in der welt aus ihr eine liebenswerte Preziöse gemacht. Ihre briefe an die marquise de Sablé hätten auch im Hôtel de Rambouillet geschrieben sein können [1]. Selbst in den zeiten schwerster verfolgung umspielte oft ein lächeln ihre lippen [2]. Die aufgeschlossenheit und große empfänglichkeit ihrer seele ermöglichten es ihr leicht, die worte und ermahnungen des Genfer bischofs François de Sales aufzunehmen, so daß ihr frommes wirken wohl in dem einfluß dieses milden, großen geistlichen seinen letzten grund hat [2]. Schon als kleines mädchen fürchtete sich Jeanne, so hieß damals Agnès in der welt, vor der schweren verantwortung einer äbtissin, während ihre schwester Marie Jacqueline, die spätere Angélique, in ein kloster nur eintreten wollte, um nonnen führen zu können [3]. Später im kloster Port-Royal unterwarf sie sich auch willig der leitung ihrer starken schwester. Im gegensatz zu deren bestimmter und gebieterischer art und weise gab sich Agnès gern dem traumleben ihres leicht entflammbaren innern hin. War die bis zur äußersten konsequenz durchgeführte askese das kennzeichnende merkmal der mère Angélique, so brannte in dem herzen ihrer schwester die große sehnsucht nach dem mystischen erlebnis der erfüllung ihrer tiefsten religiösen wünsche [4]. Aus einer solchen versenkung in Gott und dem einswerden mit ihm entstand ihre erste kleine schrift, „Le Chapelet secret“ [5]. Dieses werkchen enthält eine reihe kleiner gebete, die bestimmten eigenschaften gewidmet sind, die man in Christus im sakrament verehrt [6].

---

[1] Bremond, Hist. littéraire . . ., bd. IV, 181.

[2] Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. I, 78.

[3] Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 8. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. I, 13. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1758/59, bd. I, 249.

[4] Reuchlin, Geschichte von Port-Royal, bd. II, 393.

[5] Ebd., bd. II, 3. [6] Laferrière, Étude sur . . . Saint-Cyran, s. 124.

Alle zeigen eine große ehrfurcht vor der gegenwart Christi im sakrament, ein gefühl demütiger ergebenheit, tiefster zerknirschung und das bewußtsein völliger unwürdigkeit, das den sünder dauernd von seinem Herrn trennt. So ruft Agnès ekstatisch und flehend Gott zu: „Retirez-vous de nous, Seigneur, car nous sommes pécheurs!" Oder sie klagt in tiefem herzeleid: „Comment pourront-elles (les âmes) porter la grandeur et la majesté de votre Estre, si elles ne se cachent dans leur propre néant?" [1]). Als wegen dieser gebete ein heftiger streit entbrannte, gestand die verfasserin ein, daß eine höhere macht sie bei ihrer abfassung geleitet habe.

d) Agnès als führerin.

Agnès hat das reformwerk ihrer schwester wirksam unterstützt und hierbei ihre mitschwestern vor allem geistig und seelisch zu lenken verstanden. Für sie gab sie die „Constitutions" heraus, die wichtige lebensregeln enthalten und die pflichten der nonnen klar darstellen. Diese schrift wurde von dem erzbischof von Paris, Jean François de Gondy, ausdrücklich gebilligt [2]). Darin verlangt sie neben den selbstverständlichen haupttugenden vor allem eine völlige abgeschlossenheit der nonnen von der welt und auch von ihren schwestern. Sogar die erholungspausen sollten unterbleiben und durch „conférénces spirituelles" ersetzt werden [3]). In einer anderen schrift, die von Jacqueline Pascal nach mündlichen darstellungen der mère Agnès verfaßt worden ist und den titel führt „L'image d'une religieuse parfaite et d'une imparfaite avec les occupations pour toute la journée", werden ihre grundgedanken nochmals anschaulich dargestellt [4]). Als oberin und geistige führerin erwies sie sich im verkehr mit den schwestern als erfahrene, weise menschenkennerin und kluge beraterin, der man willig folgte. Ihrer mutter gab sie, als sie nach dem tode ihres gatten in Port-Royal einfache nonne geworden war, den rat:

---

[1]) Argentré, Collectio iudiciorum . . ., bd. III, 1—11.
[2]) Sainte-Marthe, Apologie . . . Port-Royal, 1ère partie, s. 14—15.
[3]) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 81—85.
[4]) Agnès, Lettres, bd. I, s. X.

„Vous ne manquez pas de savoir beaucoup de choses qui vous peuvent exciter, mais il faut attirer la grâce pour donner la vie à vos connaissances qui sont stériles quand elle ne les aime pas“ [1]). Mit klugem verständnis half sie den nonnen, die neugierde zu bekämpfen und den versuchungen des geistes zu widerstehen. Einer von ihnen schrieb sie einmal: „Encore que je ne l'aie pas fait, je ne laisse pas de voir dans votre visage les renversemens de votre âme, que j'expose à Dieu attendant qu'il lui plaise de vous envoyer à nous et de nous donner en même temps quelque chose de bon pour vous ... Allez à lui ma sœur, en la manière que vous le pouvez quand ce ne seroit que le corps“ [2]). In den zeiten der verfolgungen war sie durch ihr unerschütterliches gottvertrauen ein leuchtendes vorbild, dem alle nacheiferten, das allen mut gab, standhaft alles leid zu ertragen. Ihre große liebe zu ihren schwestern verlieh ihren worten stets überzeugende stärke und aufrüttelnde kraft. Mit ausgezeichneter beredsamkeit und leidenschaftlicher hingabe kämpfte sie um den seelenfrieden der nonnen und das weiterbestehen ihrer klostergemeinschaft [3]).

e) Agnès als schriftstellerin.

Wie ihre schwester Angélique hat auch Agnès eine große zahl von briefen geschrieben, die einen zeitraum von ungefähr 45 jahren umspannen. Sie enthüllen ein reines, von liebe überströmendes herz, gewinnen durch ihren anmutigen, ja oft fröhlichen ton und fesseln durch die lebhafte, oft mystische phantasie ihrer verfasserin [4]). So nennt sie einen wohltäter „un Jésus-Christ visible qu'il faut parfumer de ses affections“ [5]). Als sie von dem wiedereintritt zweier pensionärinnen nach der verfolgung berichtet, schreibt sie: „Les petites colombes ont rapporté la branche d'olivier“ [6]). Eine pflichtvergessene nonne veranlaßt sie zu

---

1) Agnès, Lettres, bd. I, s. XXVII.
2) Ebd., bd. II, 497.
3) Ebd., bd. I, s. XXIV—XXV.
4) Ebd., bd. I, s. XIII. — Beard, Port-Royal . . ., bd. I, 449.
5) Varin, La vérité sur les Arnauld, bd. II, 317.
6) Agnès, Lettres, bd. II, 291.

dem ausruf: „C'est une âme séculière qui n'a jamais aimé sa vocation et qui a toujours regardé la religion comme un forçat de galère regarde sa chaîne“ [1]). Im jahre 1670, kurz vor ihrem tode, schrieb sie an Mme de Sévigné: „Je ne suis qu'une feuille que le vent emporte“ [2]). Nach dem tode ihrer schwester Angélique forderte Agnès alle nonnen von Port-Royal auf, ihre erinnerungen an alles in Port-Royal erlebte aufzuschreiben. Sie wollte so die grundlage für eine geschichte dieses klosters schaffen. Ihr wunsch wurde erfüllt. So entstanden alle jene berichte, die für die darstellungen der geschichte des nonnenklosters eine so große bedeutung erlangt haben [3]).

f) Agnès als erzieherin und lehrerin.

Agnès hat sich auch als lehrerin und erzieherin ein großes verdienst um die schülerinnen und nonnen von Port-Royal erworben. Sie hat durch anweisungen das „règlement“ der Jacqueline Pascal ergänzt und forderungen von großer strenge aufgestellt. Aber dennoch war sie immer davon überzeugt, daß kleine seelen nur durch liebe geformt werden können. Sie wollte bei der aufnahme elternlosen mädchen den vorzug geben. Die lehrerinnen leitete sie an, ihr schweres werk mit liebe zu beginnen und mit liebe zu vollbringen. Ihre unterweisungen der schwestern waren oft von ungewöhnlicher wirkung. Manche von ihnen begann unaufgefordert ein bekenntnis ihrer sünden abzulegen. Andere wollten öffentlich buße tun, die niedrigsten arbeiten im kloster verrichten oder sich andere strenge übungen auferlegen [4]).

Agnès hat die anerkennung wohl verdient, die in der unterschrift ihres bildnisses in folgenden worten zum ausdruck kommt:

Dans un cloître, où régnoit une austère sagesse,
Agnès fut distinguée et prima sur ses sœurs
Moins par la qualité d'abbesse
Que par la bonté des ses mœurs [5]).

---

1) Agnès, Lettres, bd. II, 395. 2) Ebd., bd. II, 356.

3) Mémoires . . . Utrecht, bd. I, 5.

4) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. III, 28—29. — Bremond, Hist. littéraire . . ., bd. IV, 177. 5) Supplément au nécrologe, s. 415.

3. Jacqueline Pascal.

a) Ihre lebensgeschichte.

Von den übrigen nonnen verdient Jacqueline Pascal besonders erwähnt zu werden. Sie wurde im jahre 1625 geboren und entstammte einer alten, in der Auvergne ansässigen juristenfamilie, die sich dort eines großen ansehens erfreute. Schon in ihrer frühen kindheit wurde es offenbar, daß sie mit hohen geistesgaben gesegnet war. Als ihre ältere schwester nach dem tode ihrer mutter sie in die kunst des lesens einführen wollte, stieß sie bei der siebenjährigen Jacqueline auf heftigen widerstand. Sie schrieb darüber: „On commença à lui (Jacqueline) apprendre à lire à l'âge de sept ans et comme mon père m'avoit chargée de ce soin, je m'y trouvois fort empêchée, car elle y avoit une grande aversion“ [1]). Als sie ihr aber einmal ein gedicht vorlas, bat das kind sie inständig, doch an texten in versen lesen lernen zu dürfen. Dieser wunsch wurde ihr erfüllt. Sie gab sich jetzt ihrer aufgabe mit großem eifer hin und machte fortschritte, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte [2]). Bald verfaßte sie sogar selber gedichte. Im alter von 13 jahren besang sie die königin, die dem lande bald einen thronfolger schenken sollte, mit folgenden versen:

Sus, réjouissons-nous, puisque notre Princesse
Après un si long-tems rend nos vœux exaucés,
Et que nous connoissons que par sa grossesse
Nos déplaisirs sont morts, et nos malheurs cessés.

Que nos cœurs à ce coup soient remplis d'allégresse,
Puisque nos ennemis vont être renversés,
Qu'un Dauphin va porter dans leurs cœurs la tristesse
Et que tous leurs desseins s'en vont bouleversés.

François, payez vos vœux à la Divinité;
Ce cher Dauphin par vous si long-tems souhaité
Contentera bientôt votre juste espérance.

Grand Dieu, je te conjure avec affection,
De prendre notre Reine en ta protection,
Puisque la conserver, c'est conserver la France [3]).

---

1) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 33.

2) Perrier, Lettres, in: Cousin, Jacqueline Pascal, s. 55.

3) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 406.

Als man diese verse der königin vorlas, wünschte sie lebhaft, die kleine dichterin kennen zu lernen. So kam Jacqueline von jetzt an häufig an den hof, der damals seinen sitz in St-Germain hatte, und wurde dort bald der liebling der königlichen familie [1]. 1638 wurde ihr vater auf grund einer denunziation von Richelieu verfolgt, so daß er befürchten mußte, in die Bastille geworfen zu werden. Er fand zuflucht bei freunden, pflegte aber trotzdem unter gefährdung seiner eigenen sicherheit seine an den masern erkrankte tochter [2]. Im folgenden jahre sollte auf Richelieus wunsch ein lustspiel aufgeführt werden, in dem nur kinder mitwirkten. Jacqueline gehörte zu den ausgewählten schauspielerinnen. Sie gab sich ihrer rolle mit so viel natürlicher anmut und so großem erfolge hin, daß sie Richelieu begeisterte und ihm vorgestellt wurde. Ihre verstandesreife ließ sie die günstige gelegenheit erkennen. Sie bat daher den allmächtigen herrscher Frankreichs um die freilassung oder vielmehr schonung ihres vaters. Richelieu ließ Pascal mit seinen drei kindern zu sich kommen, söhnte sich mit ihm aus und schenkte ihm sein wohlwollen, indem er ihm ein amt in Rouen verlieh [3]. Dort wurde Jacqueline mit Corneille bekannt, der im hause ihres vaters verkehrte. Einmal forderte der dichter sie auf, sich an einem wettbewerb zu beteiligen. In Rouen wurden nämlich in jedem jahre die besten verse über die Jungfrau Maria preisgekrönt [4]. Jacqueline befolgte den rat und gewann 1640 unter großem beifall den preis. Zwei jahre später begleitete sie ihren kranken bruder Blaise nach Paris. Dort besuchten beide häufig die kirche von Port-Royal und lauschten den worten des berühmten kanzelredners Singlin. In ihrer großen ergriffenheit faßten beide bald den entschluß, sich dem geistlichen beruf zu widmen. Jacqueline offenbarte sich der mère Angélique, stellte sich unter die führung Singlins und war nur noch von dem

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 58.
[2]) Ebd., bd. III, 58. — Delplanque, Les femmes de Port-Royal, bd. II, 25.
[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 408.
[4]) Ebd., bd. III, 409.

wunsche erfüllt, in das kloster Port-Royal eintreten zu dürfen [1]). Aber ihr vater, um den es nach der verheiratung seiner ältesten tochter einsam geworden war, wollte sich nicht von ihr trennen und setzte ihrer absicht den heftigsten widerstand entgegen. Jacqueline unterwarf sich dem willen ihres vaters, führte aber von jetzt an ihr leben in völliger, fast klösterlicher zurückgezogenheit. Im jahre 1648 verbrachte sie einmal 14 tage im kloster Port-Royal. 1649 ging sie zusammen mit ihrem vater nach der Auvergne zurück und lebte 17 monate bei ihrer verheirateten schwester, frau Périer. Sie hielt sich von dem getriebe der welt völlig fern und füllte ihre tage mit beten und guten werken aus [2]). Während dieser ganzen zeit hielt sie die verbindung mit Port-Royal heimlich aufrecht. Als ein geistlicher des „Oratoire“ sie bat, die hymnen der kirche in verse umzusetzen, wandte sie sich an Port-Royal, um für dieses werk die erlaubnis zu erhalten. Im jahre 1651 starb ihr vater. Jetzt konnte nichts mehr sie von dem eintritt in das kloster zurückhalten, nicht einmal die heftigen einwendungen ihres von ihr sehr geliebten bruders, der inzwischen seine liebe zum klösterlichen leben aufgegeben und sich wieder ganz der welt mit ihren freuden und versuchungen hingegeben hatte. 1652 schloß sich Jacqueline daher der klostergemeinschaft von Port-Royal an [3]). Sie tat diesen schritt aus innerster überzeugung und in dem bewußtsein, nur so die bestimmung ihres erdendaseins zu erfüllen. Jacquelines abschied von der welt und der heimat zeigte dieselbe einfachheit und bescheidenheit, die ihr bisheriges leben auszeichnete. Ihre schwester beschreibt uns diese stunde folgendermaßen: „Le matin, elle se leva, s'habilla et s'en alla, faisant cette action comme toutes les autres dans une tranquillité et égalité d'esprit inconcevable. Nous ne nous dîmes point adieu, de crainte de nous attendrir, et je me détournai

---

[1]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 415. — Cousin, Jacqueline Pascal, s. 93.

[2]) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 105, 120.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. III, 71—75, 87—90; 97. Éd. docum.

de son passage lorsque je la vis prête à sortir. Voilà de quelle manière elle quitta le monde"[1]). Trotz ihres noch jugendlichen lebensalters hatte sie ihre gefühle und neigungen ganz unter die herrschaft ihres nur von religiösen grundsätzen gelenkten willens gestellt. Sie versuchte, auch ihren bruder zu dieser lebensauffassung zu bekehren. Sie bat ihn flehentlich, von seinem weltlichen leben abzulassen und nur Gott zu dienen. 1652 schrieb sie an ihn, nachdem sie ihre mahnungen und bitten wiederholt hatte „... et ne m'oubliez pas à vous regarder comme l'obstacle de mon bonheur si vous êtes capable de différer l'exécution de mon dessein, ou comme l'auteur de mon mal, si vous êtes cause que je l'accomplisse avec tiédeur"[2]). Indem sie zum eindringlicheren du übergeht, fährt sie dann fort: „Fais par vertu ce qu'il faut que tu fasses par nécessité! Donne à Dieu ce qu'il te demande!"[2]) Ihren unermüdlichen, von großer liebe zu ihrem bruder und von ehrlicher sorge um sein seelenheil eingegebenen bitten gelang es schließlich, Blaise zu bewegen, den freuden dieser welt zu entsagen und als Solitaire nach Port-Royal-des-Champs (Les Granges) zu gehen.

b) Jacqueline als nonne.

In Port-Royal gewann Jacqueline durch ihr einfaches und bescheidenes wesen, die güte ihres herzens, ihr bemühen um die armen und ihren unbedingten gehorsam die liebe aller schwestern. Sie nahm den namen Euphémie an[3]). Ihre bereitwilligkeit, ihren geistlichen oberen zu gehorchen, war so groß, daß ihr leben schließlich daran zerbrach. Als im jahre 1661 den nonnen das von den großvikaren von Paris verfaßte formular zur unterschrift vorgelegt wurde, geriet Jacqueline in große seelennot. Obgleich die geschickte abfassung des textes das gewissen der schwestern nicht zu beunruhigen brauchte, setzte Jacqueline der

---

[1]) Giraud, Blaise Pascal, s. 242. — Perrier, Lettres, s. 75, in: Cousin, J. Pascal.

[2]) Giraud, Blaise Pascal, s. 245.

[3]) Leclerc, Vies intéressantes ..., bd. II, 356.

forderung den größten widerstand entgegen. Sie schrieb damals an Antoine Arnauld, daß sie fürchte „de faire quelque démarche qui parût démentir la sincérité chrétienne et la résolution où elle était de tout souffrir plutôt que de manquer à rendre témoignage à la vérité en prenant part à l'iniquité du formulaire...“ [1]) Da der hof mit dem wortlaut des schreibens nicht zufrieden war, wurde es durch ein anderes ersetzt, das wiederum den nonnen zur anerkennung durch ihre unterschrift vorgelegt wurde. Diese lautete: „Considérant, que dans l'ignorance où nous sommes de toutes les choses qui sont au-dessus de notre profession et de notre foi, nous déclarons volontiers, par cette signature qu'étant soumises avec un profond respect à Notre Saint Père le Pape, et n'ayant rien d'aussi précieux que la foi, nous embrassons sincèrement et de tout cœur tout ce que Sa Sainteté et le Pape Innocent X en ont décidé, et rejetons toutes les erreurs qu'ils ont jugé être contraires“ [2]). Im Pariser kloster wurde dieses schriftstück mit vorbehalt unterzeichnet. Die schwestern in Port-Royal-des-Champs, denen keine berater zur seite standen, gerieten in große bedrängnis [3]). Jacqueline glaubte, sich dem willen ihrer von Gott bestimmten führer unterwerfen zu müssen, und gab ihre unterschrift. Aber sie litt sehr darunter, daß sie gegen die stimme ihres gewissens gehandelt hatte. Im bewußtsein ihrer inneren zerrissenheit sagte sie, daß sie das erste opfer dieses formulars sein werde. Im juni 1661 schrieb sie in einem briefe: „Si ce n'est pas à nous à défendre la vérité, c'est à nous à mourir pour la vérité“ [4]). Noch in demselben jahre hauchte sie ihre seele aus. Sechsunddreißig jahre hat ihr erdenwallen gedauert. Als ihren bruder die kunde vom tode seiner schwester erreichte, die er über alles

---

[1]) Perrier, Lettres, s. 77, in: Cousin, J. Pascal.

[2]) Finot, Port-Royal et Magny, s. 122.

[3]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. III, 186—187. Éd. docum. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. IV, 158.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. IV, 169. — Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes, bd. I, 357. — Cousin, Jacqueline Pascal, s. 411.

liebte, soll er in seinem vertrauen zu Gottes unerforschlichem ratschluß nur gesagt haben: „Dieu nous fasse la grâce d'aussi bien mourir!" Zehn monate später trug man auch ihn zur letzten ruhe. So starb man in Port-Royal, ohne geste, ohne klage; willig fügte man sich in alles, was Gott bestimmt hatte [1]).

c) Jacqueline als erzieherin und lehrerin.

Jacqueline Pascal hat sich während der kurzen zeit ihres wirkens im kloster besonders den pädagogischen aufgaben gewidmet und auf Singlins wunsch ein „Règlement pour les enfants" aufgestellt. Dieses läßt uns die methoden erkennen, die bei der mädchenerziehung in Port-Royal angewandt wurden [2]). Die darin enthaltenen grundsätze zeigen dieselbe strenge, mit der Jacqueline ihr eigenes leben geregelt hat. Zu jeder tageszeit wird den kindern das gebot vollständigen schweigens auferlegt; nur in den festgesetzten pausen ist ihnen zu sprechen erlaubt. Neu und ein zeichen des fortschritts ist die forderung, daß die mädchen lektüre treiben sollen, die sie weiterbildet. Jacqueline hatte selber eine gute erziehung genossen und stand den geistigen fragen ihrer zeit nicht fremd gegenüber. Sie gehörte zur zweiten generation der nonnen von Port-Royal, die nicht mehr das wissen meiden, wie S. Cyran es gefordert hatte. Sie legte daher auch auf die geistige ausbildung der ihr anvertrauten mädchen größeren wert. Man begnügte sich jetzt nicht mehr damit, ihnen nur soviel wissen zu übermitteln, wie für die ausfüllung eines wäschezettels nötig war.

---

[1]) Revue des deux Mondes, Jg. 1902, s. 909.
[2]) Dutoit, Jacqueline Pascal, s. 107. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. I, s. XCII.

5. Teil.

Die mädchenschule in Port-Royal.

Einleitung: Die mädchenerziehung in Frankreich im 17. jahrhundert.

Fénelon sagt zwar in seinem 1687 erschienenen berühmten werk über mädchenerziehung: „Rien n'est plus négligé que l'éducation des filles". Aber die frauenklöster sorgten schon im 17. jahrhundert in weitem umfang für die erziehung der mädchen. Allein die Ursulinen besaßen 1699 in Frankreich 350 klöster, denen stets erziehungs- und unterrichtseinrichtungen für mädchen angegliedert waren [1]. Es scheint allerdings Fénelons auffassung zu bestätigen, daß zwischen 1680 und 1690 in 217 009 nachgeprüften fällen nur 13,97 prozent der frauen den ehekontrakt mit ihrem namen unterschrieben haben; aber von den dabei beteiligten männern waren auch nur 29,06 prozent der kunst des schreibens mächtig [2]. In Rouen unterrichteten die Ursulinen gegen ende des 17. jahrhunderts 400 schülerinnen [3]. In Paris waren im anfang desselben jahrhunderts 20 „petites écoles" für mädchen und 50 für knaben vorhanden. Die gemeinschaft der chorfrauen vom heiligen Augustin, der orden der Heimsuchung, die gemeinschaft der „Nouvelles Catholiques" und andere religiöse vereinigungen nahmen sich ebenso mit großem eifer der mädchenerziehung an [4]. Allein in Paris widmeten sich fast 20 solcher gemeinschaften dieser aufgabe [5]. Die bedeutung der erziehung und des unterrichts auch für mädchen war schon 1560 und 1576 in der forderung

[1] Fénelon, De l'éducation des filles, s. XXV.
[2] Gallot, L'enseignement primaire . . ., s. 22.
[3] Arrivet, L'enseignement primaire . . ., s. 84.
[4] Sellmair, Die Pädagogik des Jansenismus, s. 120
[5] Sauval, Hist. et recherches des antiquités . . ., s. 650—724.

eines pflichtmäßigen schulbesuchs zum ausdruck gelangt und 1598 in einem gesetz Heinrichs IV. ausdrücklich anerkannt worden. Drei arten von elementarschulen standen für die verwirklichung dieser forderung zur verfügung, nämlich die „petites écoles“, die „écoles de charité“ und die klosterschulen. Auch mit der abtei Port-Royal war ein pensionat und eine schule für mädchen verbunden. Diese beiden bestanden, mit einer unterbrechung von 1661—1669, bis zum jahre 1679.

I. Geist und organisation der mädchenschule in Port-Royal.

1. Die nonnen als lehrerinnen.

Die erziehung war hier ausschließlich den nonnen anvertraut. Ihnen wurde ausdrücklich zur pflicht gemacht, ihren zöglingen liebe entgegenzubringen. Agnès hoffte, „qu'elles (les religieuses) leur (les filles) rendront avec affection toutes les assistances nécessaires à leur infirmité, considérant que la charité en est d'autant plus grande que ces petites orphelines sont souvent fort mal élevées“ [1]). Jacqueline stellte für sich und die anderen erzieherinnen die forderung auf: „Nous devons avoir beaucoup de charité et de tendresse pour elles (les filles) ... leur faisant paroître en toutes sortes d'occasions que nous n'avons aucunes bornes pour leur service“ [2]). Einschränkend fügte sie die mahnung hinzu, mit den kindern nicht zu vertraut zu werden, noch ihnen zärtlichkeiten zu erweisen oder bei ihnen zu dulden [3]). Nach jansenistischer auffassung durfte man der menschlichen kreatur und natur nicht eine zu große liebe entgegenbringen, da diese nur Gott gehören sollte [4]). Die erzieherinnen sollten sich bei ihrer aufgabe von großer geduld, feinem verständnis

[1]) Les constitutions . . . de Port-Royal-des-Champs, s. 102.

[2]) Jacqueline Pascal, Règlement pour les enfans de Port-Royal s. 478; in: Cousin, J. Pascal.

[3]) Langer, Molières Ideen . . ., s. 13. — Compayré, Hist. critique . . ., bd. I, 285. — Jacqueline Pascal, Règlement pour les enfans de Port-Royal, s. 485.

[4]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 345.

und gütiger milde leiten lassen. Für die fehler und vergehen der kinder, für die diesen das verständnis noch fehlte, sollten die lehrerinnen selber zu Gott beten [1]). Ähnliche grundsätze wurden auch von anderen erziehern außerhalb des nonnenklosters Port-Royal befolgt. So schrieb z. b. Jean Baptiste de la Salle: „La patience, loin d'être une marque de faiblesse, est principalement le caractère des grandes âmes, de celles qui sont réellement fortes“ [2]). Die schwester Anne Eugénie de l'Incarnation, eine der geschicktesten lehrerinnen von Port-Royal, die sich der größten zuneigung ihrer schülerinnen erfreute, bestrafte diese dadurch, daß sie nicht an ihrer erholungszeit teilnahm. „Alors tout ce petit peuple fondoit en larmes, il falloit que les autres maîtresses allassent supplier la sœur Eugénie de venir les essuier“, schrieb später eine dieser schülerinnen in ihren memoiren [3]). Da in Port-Royal die jansenistische gnadenlehre verteidigt wurde, war man der meinung, daß die lehrerin im allgemeinen nicht viel für die errettung des kindes tun könne. Lancelot vertrat diese ansicht mit den worten: „Personne ne peut corriger ceux que le Seigneur abandonne“ [4]). Da die erzieherinnen also niemals eine für die verdammnis bestimmte seele retten konnten, so betrachteten sie sich nur als mittelspersonen, als die den göttlichen willen ausführende kraft. Sie hatten die aufgabe zu erfüllen, die mädchen beständig an das gute zu gewöhnen, um sie zu verhindern, sündig zu werden [5]). In Port-Royal glaubte man also nicht an die allmacht der erziehung. Die lehrerin war ohne die vorherbestimmende gnade Gottes nicht in der lage, ein kind auf den weg des guten zu führen.

2. Die schülerinnen.

Die „Constitutions“ ließen die aufnahme von höchstens 12 mädchen bis zum alter von 16 jahren zu. Man wollte

---

1) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 349.
2) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 49.
3) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 210—211.
4) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 287.
5) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 33.

nicht mehr aufnehmen, um der gefahr vorzubeugen, die nonnen durch die erziehungsarbeit von ihrer eigentlichen aufgabe abzulenken und ihnen zu viel zerstreuung zu verschaffen [1]). Kleinen 3- bis 4jährigen kindern und solchen, denen das schicksal die mutter genommen hatte, gab man gern den vorzug [2]). Waren die mädchen von unausrottbarer eitelkeit oder allzu weltlich eingestellt, so schickte man sie wieder zurück [3]). Man hegte sie sonst alle mit großer sorgfalt und liebe. Die höchstzahl der pensionärinnen wurde allmählich überschritten. Als 1661 die schule geschlossen wurde, zählte man im Pariser kloster 21 und in Port-Royal-des-Champs 17 schülerinnen [4]). Als nach der im jahre 1669 erfolgten wiedereröffnung die schule nach dem tode der herzogin von Longueville 1679 für immer aufgelöst wurde, mußte man 42 mädchen zurückschicken). Diese gehörten z. t. den angesehensten und reichsten familien des landes an, fühlten sich aber in jener stillen einöde wohl und heimisch, bildeten mit den nonnen zusammen eine ideale, harmonische gemeinschaft und vermißten nicht das elternhaus. 1652 schreibt Angélique ihrem neffen, dem durch seine beredsamkeit berühmten advokaten Antoine le Maître, wie glücklich die nach Port-Royal zurückgekehrten kinder seien und wie sehr Port-Royal-des-Champs ihr ganzer lebensinhalt sei. Die kleine de Monchoit behauptete sogar, daß sie die kröten im garten von Port-Royal mehr als alles andere liebe [6]). Diese große anhänglichkeit trat am deutlichsten in die erscheinung, als die schule geschlossen werden sollte und die mädchen die ihnen liebgewordene stätte verlassen mußten. Einige von ihnen mußten mit gewalt in die schon zur abfahrt bereitstehenden wagen gebracht werden, die sie

---

1) Les constitutions . . ., s. 100. — Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 271—272. 2) Les constitutions . . ., s. 102.

3) Cadet, L'education à Port-Royal, s. 271—272.

4) Sellmair, Die Pädagogik des Jansenismus, s. 124. — Barnard, The Little Schools of Port-Royal, s. 168.

5) Barnard, The Little Schools of Port-Royal, s. 169. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. V, 37.

6) Angélique, Lettres, bd. II, 96—97.

bitterlich weinend bestiegen [1]). Arnauld schrieb über diese szene: „Il faudroit avoir un cœur de tigre pour n'être pas touché des larmes de tant de pauvres enfants qui se jetoient aux pieds des religieuses qu'elles rencontroient, en les conjurant de ne pas les renvoyer" [2]). 13- und 14jährige baten sogar, sie doch als novizen zu behalten. „La maison devint une maison de larmes et tout retentissoit des cris, des pleurs de 33 enfants" [3]).

Die schülerinnen bewiesen auch bei manchen anderen gelegenheiten, wie sehr sie sich mit Port-Royal verbunden fühlten. Als Antoine Arnauld 1656 von der Sorbonne aus der reihe ihrer mitglieder ausgeschlossen wurde, drückten selbst die jüngsten ihm brieflich ihre teilnahme an seinem geschick aus [4]). Sie fanden sogar manchmal trotz ihrer jugend den mut, sich für die interessen des klosters einzusetzen. So berichtet Mme de Maintenon von einem besuch des erzbischofs von Paris, de Péréfixe, den er dem kloster Port-Royal abstattete,um die nonnen in der frage der fünf sätze des Jansenius auf den rechten weg zurückzuführen. Nach beendigung seiner rede fragte er ein kleines mädchen von 9 bis 10 jahren, das aufmerksam seinen ausführungen gefolgt war, ob es von der wahrheit seiner worte überzeugt sei. Wie groß mag sein erstaunen gewesen seïn, als er die von Madame de Maintenon festgehaltene antwort erhielt, daß sie die tiefe des ratschlusses Gottes anbete, daß er ihnen einen so unwissenden prälaten wie ihn gegeben habe? [4])

Der verkehr der mädchen untereinander fand in genau vorgeschriebenen formen statt. Es war allen verboten, in der anrede das du zu gebrauchen und sich unter irgend einem vorwande zu berühren, zu liebkosen, zu küssen [5]). Jede unterhaltung war streng untersagt. Nur in bestimmten

---

[1]) Journal d'une élève . . ., s. 314. — Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 14.

[2]) Sainte-Beuve, Port-Royal, bd. IV, 14. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. IV, 41.

[3]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. IV, 40.

[4]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes, bd. I, 359.

[5]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 54.

erholungspausen durfte in gegenwart einer lehrerin gesprochen werden[1]. Aber auf gegenseitige hilfsbereitschaft wurde der größte wert gelegt. Jedes größere mädchen mußte ein kleineres in seine besondere obhut nehmen, mußte ihm beim ankleiden behilflich sein, ihm die haare kämmen, die anfertigung der schularbeiten beaufsichtigen und das auswendig gelernte abfragen. Aber jede vertraulichkeit oder liebkosung war auch hier streng verboten[2]. Als schlafräume dienten sehr kleine, enge zimmer[3]. Auf besonderen wunsch der eltern konnte zwei älteren mädchen gestattet werden, einen schlafraum gemeinsam zu benutzen. Es bestand für diesen fall aber die strenge vorschrift, die auf den korridor gehende tür stets offen zu lassen[4]. Eine bevorzugung einzelner aus vornehmen familien stammender kinder fand nicht statt. Die „Constitutions" des klosters enthalten sogar die forderung, bei der aufnahme solcher töchter besonders vorsichtig zu sein[5]. In der schule von Port-Royal wurde jeder schülerin nur die achtung erwiesen, die sie sich durch ihr betragen und ihre tugend erwarb[6]. Um der gleichberechtigung auch einen sichtbaren ausdruck zu geben, wünschten die nonnen, daß die kinder eine einheitliche kleidung trugen, die aus einem weißen wollenen gewande bestand, das in tiefen falten bis zu den füßen hinabreichte und durch einen schleier ergänzt wurde, der von der mitte der stirn an die haare verdeckte. Ein großes skapulier mit rotem kreuz wies auf den orden hin[7]. So war jede beschäftigung mit der frisur, jedes putzen und schmücken des körpers, das eitlen mädchen eine besondere freude bereitet, von anfang an verhindert[8]. Die ausübung

---

[1]) Les constitutions . . ., s. 448. — Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 47.

[2]) Journal d'une élève . . ., s. 31.

[3]) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 292.

[4]) Journal d'une élève . . ., s. 43.

[5]) Grégoire, Les ruines de Port-Royal . . ., s. 9. — Les constitutions . . ., chap. X.

[6]) Journal d'une élève . . ., s. 94.

[7]) Ebd., s. 12.

[8]) Ebd., s. 90.

eines zwanges war zwar verboten, aber man hoffte, daß der anblick der gleich gekleideten mädchen auch in den andern den wunsch wecken werde, dasselbe gewand tragen zu dürfen [1]).

Für den aufenthalt im mädchenpensionat des klosters Port-Royal war eine reihe von jahren vorgesehen, weil die nonnen der meinung waren, daß eine kurze zeit nicht genüge „pour les former dans les bonnes mœurs, selon les règles du christianisme“ [2]). Aber die eltern vertrauten ihre kinder oft nur für wenige monate der erziehung der nonnen an. In einem an die Ursulinen in Rouen gerichteten briefe vom 15. juni 1655 beklagt Angélique sich hierüber und fügt hinzu: „On ne les mit souvent que pour les instruire de la Sainte Communion“ [3]).

3. Die tageseinteilung.

Jeder tag der schülerinnen verlief nach einem festen plan. Die älteren wurden um 4 uhr, die jüngeren eine halbe stunde später und die allerjüngsten erst um 5 uhr geweckt [4]). Nachdem sie den boden geküßt hatten, mußten sie sich so schnell wie möglich kämmen und anziehen, um jede überflüssige körperpflege zu vermeiden [5]). Sie sollten so davor bewahrt bleiben, sich später in eitler weise um ihre kleidung zu sorgen oder ihren körper übermäßig zu pflegen, wie es brauch und sitte bei den frauen der welt war [6]). Die großen schülerinnen waren den kleinen beim anziehen behilflich. Nach der gemeinsamen verrichtung des morgengebets machten sie sich daran, die betten in ordnung zu bringen. Auch hierbei halfen sie sich gegenseitig. Bis 7 uhr herrschte dann vollständiges schweigen, während die mädchen ihre aufgaben wiederholten. Dann fand das frühstück statt, das

---

[1]) Les constitutions . . ., s. 100.

[2]) Ebd., s. 99.

[3]) Angélique, Lettres, bd. III, 11.

[4]) Journal d'une élève . . ., s. 19.

[5]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 288.

[6]) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 293. — Gréard, De l'enseignement . . . filles, s. 57.

aus „une vague soupe“ bestand, „dans laquelle flottent des haricots ou des lentilles“ [1]). Von 7—8 ½ uhr hielten sich alle im arbeitssaal auf. Die größeren nähten oder strickten, die kleinen taten nichts oder „s'amusent seule à seule, font tourner leurs pouces ou fabriquent des arts de cocottes en papier“ [1]). Während dieser zeit wurden erbauliche texte vorgelesen und erklärt und durch eine kurze predigt ergänzt. Um 8 ½ uhr fielen alle auf die knie und erbaten für ihr tagewerk den segen Gottes. Im anschluß daran nahmen die großen an der messe teil. Sie knieten hierbei zu zweien in der mitte des chores, hielten die hände gefaltet auf der brust und folgten andächtig der heiligen handlung. Dann fand der unterricht statt, der sich nur auf lesen, schreiben und singen erstreckte. Um 11 uhr mußten alle ihr gewissen erforschen. Bei dieser gelegenheit wurden einzelne daran erinnert, daß sie während der messe vielleicht unaufmerksam gewesen waren oder gelegentlich eines vorwurfes eine gewisse ungeduld gezeigt hatten [1]). Eine halbe stunde später wurde das gemeinsame mittagsmahl eingenommen. Die schülerinnen begaben sich paarweise in einer langen reihe nach dem speisesaal. Sie hielten ihr haupt gesenkt und zogen die ärmel vollständig über ihre hände. Jedes paar, das in der mitte des raumes angekommen war, machte vor den schon anwesenden nonnen eine verbeugung; das eine mädchen ging nach links, das andere nach rechts an den für es bestimmten tisch [2]). Während des essens hatten die ruhigen kinder ihren platz neben den lebhaften und unruhigen, um diese an jedem gespräch zu verhindern. Denn das oberste gebot während des ganzen tages war völliges schweigen. Dieses durfte zum ersten male während der dem mittagessen folgenden pause unterbrochen werden. Bei schönem wetter setzten sich die älteren mädchen im garten um ihre lehrerin, blieben aber nicht müßig, sondern beschäftigten sich mit einer von ihnen gewählten handarbeit. Einige säumten scheuertücher, andere stickten, strikten oder

---

[1]) Journal d'une élève . . ., s. 22—24.

[2]) Ebd., s. 25—26. — Les constitutions . . ., s. 442.

flickten[1]). Hierbei fragten sie die schwester nach einzelheiten aus dem leben der heiligen oder hörten aufmerksam dem vorlesen einer erbauungsschrift zu wie z. b. des „Traité sur les moyens de conserver la paix parmi les hommes“ des Pierre Nicole[2]). Die kleinen spielten einzeln für sich[3]). Während dieser erholungspause vermieden die lehrerinnen jedes gespräch über die arbeit oder begangene fehler. Ließ sich jemand ein unrecht, einen verstoß gegen ein gebot oder verbot zu schulden kommen, so wartete die schwester mit dem tadel oder der strafe, bis die zeit der erholung vorbei war[4]). Jedes vergehen der schülerinnen bereitete den lehrerinnen einen großen schmerz. Von der schwester Anne Eugénie de l'Incarnation wird sogar behauptet, daß „les fautes des enfans la touchoient autant que les siennes propres, elle en faisoit pénitence pour elles“[5]). Nach der pause durfte jedes mädchen ein bekenntnis aller am tage begangenen fehler ablegen. Dann wurde eine stelle aus dem Evangelium erklärt, der katechismus aufgesagt und in einem besonderen raume den kleinen von den großen unterricht im schreiben erteilt. An dem um 3 ½ uhr im speisesaal stattfindenden nachmittagsmahl, der „collation“, nahmen nur die kleinen schülerinnen teil, da die größeren aus dem geist der abtötung und askese heraus sich diesen genuß versagten. Eine halbe stunde später wurde in der kapelle der vespergottesdienst abgehalten und im anschluß daran wieder von einer schülerin eine erbauliche schrift vorgelesen. Die abendmahlzeit um 6 uhr vollzog sich in denselben formen wie das mittagsmahl. Daran schloß sich eine erholungspause und um 7 ½ uhr das abendgebet. Zu diesem zwecke begaben sich alle in den garten und sangen dort psalmen, während sie auf und ab gingen. Im winter dagegen suchten sie in feierlicher prozession die kirche auf. Um 8 uhr begaben

---

1) Journal d'une élève . . ., s. 132.
2) Ebd., s. 129.
3) Ebd., s. 22—24, 27—28. — Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 300. — Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 144.
4) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 148.
5) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 335.

sich alle zur nachtruhe in ihre zellen. So verlebten die mädchen in Port-Royal einen tag wie den andern, in derselben gleichförmigkeit und eintönigkeit, in dem steten gedanken an Gott[1]).

II. Theorie und praxis der erziehung.

1. Die bedeutung der mädchenerziehung.

Diese mädchenerziehung wurde von den nonnen als ein Gott wohlgefälliges werk betrachtet und von religiösen grundsätzen geleitet. S. Cyran hat oft seine warnende stimme gegen die vernachlässigung der erziehung der kinder im elternhause erhoben und gesagt: „Les enfans des gens de bien qui font profession de vivre chrestiennement, peuvent estre seuls cause de leur ruine, non tant pour les autres raisons qu'on en peut alléguer, que pour le peu de soin qu'ils ont de les faire instruire dès la sortie du berceau“[2]). In seinen „Instructions“ nennt er diese unbekümmertheit der eltern um die erziehung ihrer kinder geradezu „un des plus grands crimes ... qui est la source des désordres et des malheurs des familles et des républiques ...“[3]).

2. Das ziel der erziehung.

Das erziehungsziel war für die mädchenschule von Port-Royal durch die bestimmung des menschen gegeben, die S. Cyran in seiner „Théologie familière“ in der aufgabe sieht, „cognoître, aymer et servir Dieu“[4]). Daher sollte vor allem den mädchen zum bewußtsein gebracht werden, daß sie am tage der taufe auf die welt verzichtet hätten und durch niemanden von der daraus sich ergebenden ver-

[1]) Journal d'une élève ..., s. 17, 33. — Cousin, Jacqueline Pascal, s. 360—381. — Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 145—147.
[2]) Duverger, Maximes saintes ..., s. 148—149.
[3]) Duverger, Instructions chrétiennes ..., s. 246.
[4]) Duverger, Théologie familière ..., s. 1—2.

pflichtung befreit werden könnten [1]). Sie mußten daher die freuden und zerstreuungen der kindheitsjahre entbehren und ihren blick immer auf die ewigkeit richten [2]). Auch für sie galt, was Hamon, der arzt von Port-Royal, den nonnen und einsiedlern zurief: „Ne regardez que par nécessité; n'écoutez que par nécessité; ne parlez que par nécessité; ne répondez que par nécessité!“ [3]) Sie durften nicht mit der welt in berührung kommen und vor allem nicht zur mondänen frau erzogen werden; denn wie der heilige Bernhard nennt auch S. Cyran „mulier secularis organum diaboli“ [4]). Als diese mädchenschule später aufgelöst wurde, wies Claude de Sainte Marthe auf die gefahr, denen die mädchen jetzt ausgesetzt seien, mit folgenden worten hin: „Enfin on a banny de Port-Royal cette nombreuse troupe d'enfans qui y estoient élevez d'une manière édifiante; on les a exposées à l'air contagieux du monde qui est plus dangereux pour les âmes que la peste ne l'est pour les corps“ [5]). In derselben zur verteidigung der nonnen verfaßten schrift nahm er die schwestern auch gegen den vorwurf in schutz, daß sie sich in der rolle gelehrter frauen gefielen, und erklärte: „Elles n'ont pour but dans leurs lectures que de se remplir le cœur et non la mémoire“ [6]). Die aufgabe der lehrerin hat S. Cyran kurz und klar bestimmt: „Peu parler, beaucoup tolérer, et prier encore davantage“ [7]). In Port-Royal wollte man die mädchen zu wahrhaft gläubigen christen erziehen, die ihr irdisches leben als eine vorbereitung auf das leben nach dem tode ansahen und dieser grundauffassung entsprechend gestalteten. Das hof- und gesellschaftsleben des 17. jahrhunderts, in dem die frau eine große rolle spielte, fand vor den augen der nonnen keine gnade.

---

[1]) Duverger, Œuvres chrétiennes . . ., bd. III, 66.
[2]) Meyer, Les premières controverses jansénistes . . ., s. 509.
[3]) Hamon, Recueil de lettres . . ., bd. I, 399.
[4]) Duverger, Œuvres chrétiennes . . ., bd. III, 265.
[5]) Sainte-Marthe, Apologie . . . Port-Royal, 1ère partie, s. 30.
[6]) Ebd., s. 25—26.
[7]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 335.

Die gedanken, die dieser erziehung zugrunde lagen, stimmten zum großen teile mit denen überein, die der heranbildung der zukünftigen nonnen als richtschnur dienten. Wenn auch ein aus dem jahre 1637 stammendes reglement für die erziehung von mädchen in klöstern jede übernahme von übungen und gewohnheiten aus der ausbildung der nonnen in der novizenschule ausdrücklich untersagte, schwebte den lehrerinnen in Port-Royal dennoch als höchstes ziel die gewinnung einer neuen ordensschwester vor [1]). Aus achtung vor diesem heiligen beruf drängte man die mädchen aber nicht in ihn hinein [2]). Diese auffassung von der aufgabe der erziehung war die natürliche folgerung aus der ansicht, die Jacqueline Pascal einmal mit den worten ausgedrückt hat: „... la vie religieuse n'est point une charge, mais un des plus grands dons de Dieu". S. Cyran hat dieses erziehungsziel deutlich formuliert, indem er sagt: „S'il y avoit 100 000 âmes que j'aimasse comme la vôtre, je leur désirerois toujours ... de ne les voir jamais engagées (dans le mariage) et ferois tout mon possible pour les empêcher d'y entrer" [3]). Die außerordentliche verehrung, deren sich dieser abt im kloster Port-Royal erfreute, macht es verständlich, daß auch die nonnen den wunsch hegten, die ihnen anvertrauten mädchen durch ihren eintritt in die klostergemeinschaft vor allen gefahren zu bewahren. Angélique erwähnt in ihren memoiren mit großer freude, daß es ihr gelungen sei, ein junges mädchen, die spätere nonne Geneviève de l'Incarnation Pineau, durch die androhung der strafe Gottes so einzuschüchtern, daß sie schließlich wünschte, den schleier zu nehmen [4]). Solche erfolge sind der erziehungsarbeit der nonnen oft beschieden gewesen [5]). Der tag, an dem sie unter feierlichen zeremonien in den orden aufgenommen wurden, galt den jungen mädchen meistens als der schönste ihres lebens. Die schwester Anne

---

[1]) Prunel, La réforme catholique ..., s. 234. [2]) Crouslé, Fénelon et Bossuet, bd. I, 168. [3]) Cadet, Port-Royal, s. 59—60.
[4]) Mémoires ... Utrecht, bd. II, 320—324. — Prunel, La réforme catholique, s. 247.
[5]) Sainte-Marthe, Apologie ... Port-Royal, 1ère partie, s. 25.

Eugénie de l'Incarnation erzählt sogar, daß die ablegung der gelübde sie mit so großer freude erfüllt habe, daß sie, als sie allein war, der versuchung zu tanzen nicht habe widerstehen können[1]. Aber auch die mädchen, die nicht in das kloster eintraten, wurden im leben fromme frauen, die, reicher an tugenden als an wissen, gern und freudig ihre pflicht erfüllten und ein wertvolles leben voller arbeit führten[2]. Die in Port-Royal erzogene herzogin de Liancourt zeichnete sich durch ihr tugendhaftes leben aus, ging nie an den hof, weigerte sich, die vorstellung der komödianten zu besuchen, die man ihretwegen mit großen kosten hatte kommen lassen, und gelobte, nie mehr einen zweiten roman zu lesen, nachdem sie den ersten kennengelernt hatte[3]. Die ehemaligen schülerinnen der mädchenschule im Chevreusetal verleugneten auch später nicht die dort aufgenommenen grundsätze.

3. Die angewandten methoden der erziehung.

a) Autorität und freiheit.

Die in Port-Royal angewandten unterrichts- und erziehungsmethoden betonten in besonders starker weise die autorität. Ein eigener wille des kindes wurde nicht anerkannt, die leiseste regung einer gewissen selbständigkeit wurde unerbittlich unterdrückt. Für persönliche freiheit war in der schule der Jansenisten keine stätte vorhanden[4]. Man nahm das kind aus der natürlichen umgebung des elternhauses heraus und verhinderte jeden umgang, jedes plaudern mit altersgenossen. Man unterband jede persönliche initiative, da man alles aus dem innern des menschen stammende für verderbt, verwerflich, teuflisch und eine quelle des unglücks hielt[5]. S. Cyran begründete die not-

---

[1] Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 325.

[2] Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 287. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. III, 132.

[3] Leclerc, Vies intéressantes . . . Port-Royal . . ., bd. I, 434. — Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. VI, 167.

[4] Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 68, 77.

[5] Ebd., s. 31.

wendigkeit der erziehung, indem er auf die großen gefahren hinwies, denen die seele des kindes ausgesetzt sei. Er sagte: „Le diable fait la ronde au dehors, il attaque de bonne heure les baptisés; il vient reconnoître la place; si le Saint-Esprit ne la remplit, il la remplira. Il attaque les enfans et ils ne le combattent pas; il faut le combattre pour eux“ [1]). Eine nonne von Port-Royal, Marie Charlotte de Sainte Claire, schrieb von einer erzieherin der mädchen, der schwester Anne Eugénie de l'Incarnation: „Elle taschoit de nous inspirer cette maxime qu'elle avoit apprise de Mr. de S. Cyran, que la communication des personnes du monde porte un air contagieux qui ne fait pas moins de tort aux âmes que la peste fait au corps“ [2]). Varet wandte sich in seiner „Éducation chrétienne“ mit besonderem nachdruck gegen alle weltlichen vergnügungen, sogar gegen die völlig harmlosen und unschuldigen. Selbst den leisesten ausdruck der freude hielt er für unerlaubt. Daher verbot er mit größter unerbittlichkeit jedes lachen und das singen weltlicher lieder [3]). In Port-Royal klang dem besucher nicht das silberhelle lachen, die fröhlichkeit und heiterkeit entgegen, die sonst der natürliche ausdruck des frohsinns und der unbekümmertheit der jugend und vor allem der mädchen sind. Es war den kindern ferner verboten, sich der arbeit oder dem spiel zu zweien hinzugeben. Ließ es sich nicht vermeiden, daß eine aufgabe in gemeinsamer arbeit von zwei mädchen verrichtet wurde, dann wählte man nur solche aus, deren charakter und bisherige führung völlige gewähr dafür boten, daß sie keine der vorschriften übertreten würden [4]).

b) Das große schweigen.

Ebenso wie bei den nonnen herrschte auch bei den schülerinnen das strengste schweigegebot. Das reglement

[1]) Fontaine, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, 195. — Meyer, Les premières controverses jansénistes . . ., s. 508.
[2]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 332.
[3]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 91.
[4]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 293.

schrieb dieses schweigen ausdrücklich für den ganzen tag vor. Nur die besonders angesetzten erholungsstunden waren von dieser pflicht befreit. Des morgens beim aufstehen, während des tages bei der arbeit, beim essen, beim spazierengehen im garten, des abends beim schlafengehen, niemals kam ein wort der unterhaltung über die lippen der mädchen, niemals tauschten sie irgendwelche gedanken aus. Während der spaziergänge im garten beobachteten zwei schwestern, eine an der spitze und eine am ende des zuges, die schülerinnen, um jede annäherung zu verhindern und den leisesten versuch, das schweigegebot zu übertreten, im keime zu ersticken [1]). Selbst den allerkleinsten war es verwehrt, mit kameradinnen zu sprechen oder mit einer freundin zusammen zu spielen. Einsam und schweigend gab sich jede ihrem spiel hin. Die schwestern waren der überzeugung, daß ihre zöglinge sich an dieses einsame spiel gewöhnen und es dann jedem anderen vorziehen würden [2]). Dieses schweigen wurde von Jacqueline Pascal in dem von ihr verfaßten reglement vorgeschrieben und außerordentlich gelobt. Für wie wertvoll man es überhaupt im kloster hielt, geht aus einem brief hervor, den Angélique im dezember 1652 an ihren bruder schrieb. Es heißt in diesem: „J'ai toujours cru qu'un des principaux règlements étoit le silence, et quoiqu'on le trouve rigoureux d'abord, je soutiens que quand les enfans y sont accoutumées, elles en sont plus gaies parce qu'elles font moins de fautes et par conséquent on les reprend moins“ [3]). Sie sah die vorzüge des schweigens ferner in der steigerung der darauf folgenden zufriedenheit, der hebung der arbeitsfähigkeit und arbeitslust, in der vermeidung von fehlern, verstößen, tadel und strafe und in einer vertiefung der gegenseitigen zuneigung [4]). Dieses große schweigen wurde von den pensionärinnen uneingeschränkt durchgeführt. Die heilung der nichte der Jacqueline Pascal

---

[1]) Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 456—457. — Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 291.

[2]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal . . ., s. 288.

[3]) Angélique, Lettres, bd. II, 235.

[4]) Dall, La Mère Angélique, s. 253.

durch das dornenwunder erfuhren alle bewohner des klosters erst am nächsten tage, da die geheilte das schweigen nicht brechen wollte [1]).

Dieses schweigen kann nur aus der jansenistischen weltanschauung heraus verstanden werden. Nach dieser ist der mensch von natur böse, schlecht. Daher muß diese natur zerstört und durch eine andere, Gott wohlgefällige ersetzt werden. Diese grundanschauung führte dazu, daß man in den mädchenschulen von Port-Royal keine rücksicht auf das leben und die welt nahm. Nur im völligen verzicht auf diese sah man die möglichkeit einer errettung des menschen aus der sünde und den weg, der in ein glückseliges jenseits führen kann [2]). Den von natur anlehnungsbedürftigen mädchen war aus demselben grunde jede noch so harmlose und natürliche vertraulichkeit und herzlichkeit verboten. Selbst den allerkleinsten schülerinnen durften von den sie betreuenden großen keine liebkosungen erwiesen werden [3]).

c) Freizeit und beschäftigung der schülerinnen.

Nur eine kurze zeit des tages wurde dem spiel gewidmet, das ebenso abwechslungsarm wie die lektüre und sonstige beschäftigung war. Zahlreiche gebete, wiederholte gewissenserforschungen, betrachtungen des lebens und leidens Christi, kirchengesänge und ernste arbeiten füllten den tag aus [4]). Da jede muße und zerstreuung das kind auf schlechte gedanken bringen konnte, wurde dafür gesorgt, daß es dauernd beschäftigt war [5]). Man überwachte es beständig, unterdrückte seine instinkte, erhielt es in völliger unkenntnis der sünde. Seine seele sollte nur von religiösen, ernsten, tragischen gedanken erfüllt sein.

---

[1]) Journal d'une élève . . ., s. 243.

[2]) Crouslé, Fénelon et Bossuet, bd. I, 167—168.

[3]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 303. — Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 448.

[4]) Revue des deux Mondes, 1902, s. 901.

[5]) Gaillardin, Hist. . . . de Louis XIV, bd. II, 152—153.

d) Askese, abtötung, schutz vor der welt.

Der lieblingssatz der mère Agnès: „Plus on donne aux sens, plus on ôte à l'esprit", der sie zu beständiger wachsamkeit zwang, kennzeichnet auch treffend die denkweise der lehrerinnen von Port-Royal [1]). Das leben der schülerinnen stand unter dem zeichen derselben askese, die das denken und tun aller nonnen beherrschte. Man war der meinung, daß eine beschäftigung um so mehr Gottes wohlgefallen finde, je weniger sie dem sie ausübenden gefalle [2]). Am nachmittag verzichteten die größeren mädchen auf ihre zwischenmahlzeit, um so buße zu tun und ihr wunsch- und triebleben abzutöten [3]). Beim mittagessen mußten die schülerinnen mit dem gericht beginnen, das ihnen am wenigsten schmeckte [4]). Man hielt ihnen ferner vor augen, daß bescheidenheit der beste schmuck der schönheit und die beste entschuldigung der häßlichkeit sei [5]). Petrus hatte den frauen jeden luxus in der anordnung der haare verboten und größte einfachheit darin zur pflicht gemacht. Deshalb trugen selbst die ältesten mädchen in Port-Royal nur einen schlichten, steif geflochtenen zopf; aus demselben grunde war im ganzen hause kein spiegel vorhanden. Während der für die unterhaltung freigegebenen zeit durfte man die unterhaltungsstoffe nicht nach seinem geschmacke wählen, sondern mußte sich mit den erlaubten begnügen. Das reglement der Jacqueline Pascal untersagte das plaudern über träume, über erlebnisse im sprechzimmer oder speisesaal, über die beichte, über bußübungen, also über alles, was die mädchen auf weltliche gedanken hätte bringen können oder ihnen eine gelegenheit hätte geben können, sich zu rühmen [6]). Ferner war es verboten, sich mit leiser stimme zu unterhalten. Jedes wort mußte von der lehrerin ver-

---

[1]) Journal d'une élève . . ., s. 216.

[2]) Lindau, Die kl. Schulen von Port-Royal, s. 148.

[3]) Journal d'une élève . . ., s. 200.

[4]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 145.

[5]) Journal d'une élève . . ., s. 53.

[6]) Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 445—446. — Journal d'une élève . . ., s. 97—99.

standen werden können. Übertrat ein mädchen diese vorschrift, so mußte es öffentlich vor allen seinen kameradinnen laut wiederholen, was es leise gesagt hatte [1]). Man hatte das kind völlig aus der welt herausgenommen und stand jeder berührung mit ihr feindlich gegenüber. Daher sahen die nonnen ungern häufige besuche in den sprechzimmern. Die lehrerin Anne Eugénie de l'Incarnation wachte z. b. mit nie ermüdender aufmerksamkeit über jedes gespräch, das mit solchem besuch geführt wurde, um zu verhindern, daß ein keim der liebe zu den erörterten weltlichen dingen in das kindliche herz gelegt werden könnte. Sie predigte ihren zöglingen ohne unterlaß, wie schädlich für ihr seelenheil der umgang mit der welt sei, und war rastlos bemüht, ihnen eine große achtung vor den mysterien der religion, der größe Gottes und den wahrheiten des Evangeliums einzuflößen [2]). So hoffte man, die dämonischen einflüsse der welt von der seele des kindes fernhalten und das gnadengeschenk der taufe bewahren zu können [3]). Auch die jansenistischen Solitaires, lehrer und gelehrten teilten diese verachtung weltlicher zerstreuung. Nach Varet sind bälle orte des verderbens, „où les jeunes filles se prostituent aux yeux et aux désirs de ceux qui y entrent". Die komödie hielt er wie Lancelot für eine gefährliche unterhaltung, die eines Christen unwürdig sei. Sogar in einem spaziergang in der stadt sah er schon eine gelegenheit zur sünde [4]). Auch reisen bedrohen das kind mit verderben und müssen daher vermieden werden. M. de Sacy glaubte, daß „voyager c'étoit voir le diable habillé" [5]). Aber nicht nur die nonnen von Port-Royal, sondern auch ihre anhängerinnen in der welt wurden bei der erziehung von denselben grundsätzen und demselben geist der abtötung und entsagung geleitet. So empfahl Mme de Liancourt ihrer enkelin, in allen welt-

---

[1]) Riboulet, Hist. de la pédagogie, s. 308.

[2]) Besoigne, Hist. . . . de Port-Royal, bd. I, 348.

[3]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 80. — Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 53.

[4]) Liancourt, Règlement . . ., s. 146—147.

[5]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 54.

lichen zertreuungen wie theater, bällen, spaziergängen maßzuhalten, da man an ihnen nur teilnehme, um zu sehen oder gesehen zu werden. Sie riet ihr ferner zu großer zurückhaltung in der unterhaltung und verlangte vor allem achtung vor der wahrheit. Schließlich warnte sie vor dem manne, indem sie schrieb: „Ne souffrez point chez vous des visites d'hommes!"[1]) Diese abschließung des kindes von jeder berührung mit der welt führte man in Port-Royal mit unnachsichtlicher strenge durch. In der welt sah man die schule des Teufels, „le diable est le plus grand auteur et le plus grand écrivain du monde, aussi bien que le plus grand parleur, puisqu'il a part à la plupart des écrits et des paroles des hommes"[2]). Man unterwarf die schülerinnen einer harten disziplin und hielt sie wie in einem käfig, um sie zu frommen, tugendhaften menschen zu erziehen. 1668 sagt Guyot in der einleitung seiner ausgabe der briefe Ciceros: „Il faut fermer autant qu'il est possible les ouvertures de la cage qui donnent à l'esprit le plus d'envie d'en sortir"[3]). Auch S. Cyran fürchtete für die kinder die berührung mit der welt. Ebenso berichtet Claude de Sainte Marthe von den schülerinnen, daß „on tâchoit de les laisser dans une heureuse ignorance de toutes les choses dont la connoissance leur pouvoit nuire et de tenir toujours leurs yeux fermés"[4]). Die welt der menschen war eben nach jansenistischer auffassung eine stätte des lasters, der sünde, des verderbens. Nicole spricht in seinem „Traité de la crainte de Dieu" von ihr mit folgenden worten: „Nous passons nos jours au milieu de ce carnage spirituel, et nous pouvons dire que nous nageons dans le sang des pécheurs, que nous en sommes couverts et que le monde qui nous porte est un fleuve de sang"[5]).

---

[1]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 371 bis 372. — Liancourt, Règlement . . ., s. 167—172. — Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 53. — Varet, De l'éducation chrétienne . . ., s. 191. [2]) Nicole, Essais, bd. X, 198; bd. XII, 176.

[3]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 51.

[4]) Supplément au nécrologe . . ., s. 50.

[5]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 30—31.

Das mädchen, das in das pensionat der nonnen von Port-Royal eintrat, wurde also aus allen gewohnheiten und seiner bisherigen lebensweise herausgerissen. Es wurde in ein ihm ungewohntes milieu eingeordnet, in einen starren rahmen eingefügt, damit es vor allen verderblichen einflüssen bewahrt und vor seiner eigenen natur geschützt werden konnte[1]). Eine schülerin, die den harten zwang bitter empfand, schrieb darüber mit den worten La Fontaines: „Dans Port-Royal, ce funèbre antre, je vois très bien, comme l'on entre, et ne vois pas comme on en sort"[2]). Hier gab es kein entrinnen in die welt, keine besuche außerhalb der klostermauern, keine abwechslungsreichen reisen, keine besuche von freundinnen, keine spaziergänge vor den toren Port-Royals[3]). In dieser abgeschlossenheit herrschte die strengste aufsicht und überwachung, so daß die kinder nicht einen augenblick sich selbst überlassen waren[4]). „Nous observons de ne perdre jamais de vue les enfans, et de ne les laisser jamais, autant qu'il est possible, parler les unes aux autres", schrieb Angélique am 15. juni 1655 an die Ursulinen in Rouen[5]). Wenn die glocke zum gebet rief, durfte von den beiden die aufsicht führenden schwestern zunächst nur eine und dann erst die andere ihr gebet verrichten, weil sonst die mädchen eine kurze zeit lang nicht hätten beaufsichtigt werden können[6]). Die nicht am Gottesdienst teilnehmenden schülerinnen wurden von einer schwester überwacht[7]). War besuch im sprechzimmer angekommen, so durften weder die kleinen noch die großen mädchen diesen allein empfangen. Stets war eine nonne zugegen, die sich nur auf den ausdrücklichen wunsch der mutter für ganz kurze zeit zurückzog. Auf allen wegen, die innerhalb des klosters zurückzulegen waren, um z. b. in den speisesaal zu gelangen oder die kapelle zum gebet auf-

---

1) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 50.
2) Journal d'une élève . . ., s. 138. 3) Ebd., s. 36.
4) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 146.
5) Angélique, Lettres . . ., bd. III, 12.
6) Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 482.
7) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 289, 295.

zusuchen, wurden die mädchen von nonnen begleitet und behütet [1]). Sämtliche abgehenden und ankommenden briefe, mit ausnahme derjenigen des seelenführers, wurden von den schwestern gelesen [2]).

Man versuchte aber nicht nur, die kinder durch abtötung und unterdrückung der menschlichen natur zu erziehen, sondern wandte auch methoden an, die den aufbau von etwas neuem in der seele ermöglichen sollten. Als das für diesen zweck wertvollste erziehungsmittel wurde das gute beispiel angesehen. Durch die nachahmung der guten vorbilder sollten die mädchen in natürlicher weise zu guten sitten und einem frommen lebenswandel geführt werden. Der gewöhnung wurde der unterweisung gegenüber der vorzug gegeben [3]). Man bediente sich aber auch des unterrichts, der belehrung, um das erziehungsideal zu verwirklichen. Anne Eugénie de l'Incarnation, eine der bedeutendsten lehrschwestern von Port-Royal, war eine große meisterin in der kunst, ihren schülerinnen eine heilige achtung und große liebe für religiöse dinge einzuflößen. Sie verstand es, aufmerksamkeit und interesse ihrer schülerinnen stets wach zu erhalten. Wenn sie die absicht hatte, den kindern etwas neues darzubieten, bereitete sie diese mehrere tage darauf vor, indem sie ihnen ankündigte, daß sie ihnen etwas mitzuteilen habe, und sie dann warten ließ, bis sie selber das neue kennen zu lernen wünschten [4]). Sie baute ihren unterricht systematisch, stufenweise auf. Besoigne schreibt darüber: „Elle ne leur enseignoit ces vérités que les unes après les autres, craignant que l'habitude de les entendre ne les y accoutumât, et qu'elles n'en fussent plus touchées, les ayant sçues avant qu'elles eussent de grâce et de lumière pour les comprendre et les sentir" [5]). Um die innere beteili-

[1]) Les constitutions . . ., chap. XVI, s. 106. — Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 275.

[2]) Journal d'une élève . . ., s. 118.

[3]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 88.

[4]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal, bd. III, 209. — Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 348.

[5]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 348.

gung ihrer schülerinnen herbeizuführen, beschrieb sie auf verschiedenen kleinen karten die tugenden, ohne sie mit namen zu nennen. Die mädchen mußten dann je eine von diesen karten ziehen und auf grund der beschreibung die tugend benennen. Diese art von rätselraten belustigte sie sehr und war zugleich eine quelle wertvoller belehrung [1]).

4. Die religiöse erziehung.

Neben dem beispiel und der belehrung spielten die religiösen übungen als erziehungsmittel eine große rolle. Im hinblick auf das hohe ziel nahmen diese übungen und gebete einen großen teil des tages in anspruch. Jede handlung, jede arbeit wurde mit gebet begonnen und beschlossen [2]). Oft wurden die unterrichts- oder arbeitsstunden dadurch unterbrochen, daß auf einen bestimmten glockenschlag alle schülerinnen sich auf die knie niederließen und gebete sprachen. Für diese gebete gab es keine bestimmten formeln und texte. Man wollte die kinder zu einer tiefen, aus dem herzen kommenden, wahren frömmigkeit erziehen und ließ sie daher ihre gebete selber formulieren. Während des religionsunterrichts durften die mädchen freiwillig ihre sünden bekennen [3]). Die gebete und das tägliche meßopfer wurden durch weitere religiöse übungen ergänzt, die den pensionärinnen nicht zwangsweise auferlegt wurden. Zu den gebeten und gesängen wurden auch nur die mehr als 14 jahre alten mädchen zugelassen, soweit sie von wahrer, innerer frömmigkeit erfüllt waren. Da man jede frömmelei ausschließen, jedem bloßen schein von religiosität vorbeugen wollte, ließ man die kleinsten und schwatzhaften mädchen nicht am kirchenbesuch teilnehmen. Die schwestern empfanden für die heiligen handlungen in der kapelle eine viel zu große verehrung, als daß sie die gefahr ihrer entweihung durch ungehöriges betragen der kinder heraufbeschworen

---

[1]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal, bd. I, 349.

[2]) Paradis, La pédagogie janséniste, s. 61.

[3]) Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation, bd. I, 287. — Journal d'une élève . . ., s. 30—31.

hätten [1]). Aus denselben gründen sahen auch „Règlement“ und „Constitutions“ von der forderung eines sakramentsempfangs der schülerinnen ab. Nur wer aus innerem drang, aus der sehnsucht der seele zum Tisch des Herrn zu gehen wünschte, wurde zur beichte und kommunion zugelassen [2]). Die häufigen gebetsübungen versetzten die schülerinnen in einen zustand anhaltender religiöser spannung und machten sie allmählich fähig, jede neigung und regung der menschlichen natur zu unterdrücken [3]).

5. Belohnung und strafe.

Im gegensatz zu den schulen der Jesuiten spielte in Port-Royal der schülerehrgeiz keine rolle, da die Jansenisten in ihm eine sündhafte überhebung des ich und eine äußerung der verderbten menschlichen natur sahen [4]). Das kind sollte seine pflicht um der pflicht willen erfüllen und nicht, um sich äußere vorteile irgendwelcher art zu verschaffen [5]). Ebenso war man allen belohnungen abgeneigt. Wenn man gute eigenschaften oder anlagen einer schülerin bemerkte, lobte man diese nicht, sondern beobachtete darüber völliges stillschweigen, dankte und pries aber Gott dafür, daß er einen strahl der freude und gnade in das herz des kindes geschickt hatte [6]). Die erzieherinnen der mädchenschule von Port-Royal erfreuten sich einer großen achtung und autorität [7]). Nur selten waren sie gezwungen, zu strafen ihre zuflucht zu nehmen. Hatten die kleinen sich etwas zu schulden kommen lassen, das bestrafung nötig machte, so verlangte das reglement, die lehrerin solle wenig worte verlieren und

---

[1]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 337 bis 338. — Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 435. — Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation, bd. I, 287.

[2]) Les constitutions . . ., chap. XVI, s. 107. — Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 62.

[3]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 54.

[4]) Ebd., s. 83. [5]) Ebd., s. 55.

[6]) Journal d'une élève . . ., s. 195.

[7]) Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 480—481. — Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 340.

sofort mit der strafe beginnen, um dem kinde keine gelegenheit zur lüge zu geben. Nach der bestrafung solle man es fragen, ob es den grund wisse [1]). Hatte eine schülerin gegen eine regel verstoßen, so verzichtete die lehrerin zunächst auf eine bestrafung, versuchte dagegen, sich an ihre einsicht, ihr gewissen zu wenden und sie durch gütiges zureden von ihrem vergehen zu überzeugen [2]). Nur größere, schlimmere vergehen wurden durch eine strafe gesühnt. Für anderen zugefügte beleidigungen mußte abbitte geleistet werden, in schweren fällen mußten sogar die füße der beleidigten von der beleidigerin geküßt werden. Sonst mußte die zu bestrafende einen grauen mantel oder tafeln mit verschiedenen inschriften wie z. b. lügnerin, faulpelz usw. tragen oder für einige zeit das skapulier ablegen [3]). Bei schweren vergehen mußte die schuldige ihre fehler in gegenwart aller nonnen und schülerinnen im speisesaal laut bekennen. Mit besonderer strenge wurde ungebührliches betragen in der kirche geahndet, da man darin eine beleidigung Gottes sah. Die betreffende pensionärin wurde für einige zeit vom weiteren kirchenbesuch ausgeschlossen und mußte unter der obhut einer lehrerin ihr vergehen in völligem schweigen kniend in der schulstube sühnen oder sogar während der ganzen zeit des mittagessens in der mitte des speisesaals auf den knien verharren [4]). Diese strafen waren z. t. außerordentlich demütigend und von großer strenge, wenn man bedenkt, daß die von ihnen betroffenen mädchen zu einer ausgesuchten, willigen und folgsamen schülerschaft gehörten [5]).

Die erzieherinnen von Port-Royal traten ihren schülerinnen im allgemeinen mit psychologischem verständnis

---

[1]) Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 487.

[2]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 343.

[3]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 330—331. — Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 503. — Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 145. — Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 177. — Journal d'une élève, s. 161.

[4]) Journal d'une élève, s. 41—42, 105.

[5]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 57.

gegenüber und wurden hierbei besonders von den ratschlägen S. Cyrans geleitet. Dieser hatte den grundsatz aufgestellt: „Il faut quelquefois s'accommoder pour un temps à l'humeur des enfans afin de les rendre capables de n'avoir plus besoin de cette condescendance"[1]). Ein anderes mal hatte er die forderung erhoben: „Il faut conduire les enfans avec une grande vigilance et douceur, et quelquefois mesme les prier au lieu de leur commander"[2]). Daß er dabei aber jede verweichlichung der mädchen völlig ablehnte, geht aus einem brief hervor, den er der lehrerin Anne Eugénie gleichzeitig mit einem topf eingemachter quitten für seine kranke nichte übersandte. Darin schreibt er: „Ne l'accoutumez point aux douceurs de la terre qui font perdre le goust de celles de Dieu"[3]). Dieser gedanke beherrschte als leitsatz die moralische erziehung der mädchen in Port-Royal.

Man versuchte ferner in den mädchen das bewußtsein für die gnade wachzurufen, die Gott ihnen erwiesen habe, indem er sie ihre schulzeit in dem nonnenkloster Port-Royal verbringen lasse. Der Jesuit Rapin spricht in seinen memoiren hiervon und sagt, daß diese erziehung „leur faisoit regarder tout le reste des créatures avec toute la pitié que leur inspiroit la mauvaise opinion qu'elles avoient de tout ce qui n'étoit pas dans leur sentiment"[4]). Diese von einer gewissen überheblichkeit nicht freie einstellung fand gelegentlich merkwürdige ausdrucksformen. So wird z. b. berichtet, daß die schülerinnen einmal je eine puppe als Jesuiten und Jansenisten verkleidet und über beide gericht gehalten hätten. Der Jesuit wurde natürlich verurteilt und unter lautem beifall und händeklatschen, an dem sich auch die nonnen beteiligten, ins wasser getaucht. Es muß allerdings betont werden, daß Angélique vor jedem dünkel warnte und nicht duldete, daß man von anderen klöstern

---

[1]) Duverger, Instructions chrétiennes . . ., s. 239.

[2]) Duverger, Maximes saintes . . ., s. 233—234.

[3]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 335.

[4]) Rapin, Mémoires . . ., bd. I, 121—122. — Lallemant, Recueil de pièces . . ., s. 190.

in ungünstigem sinne sprach und Port-Royal für vollkommener hielt [1]).

III. Der unterricht.

1. Die rolle der wissenschaft.

Auch hinsichtlich der wissenschaft fürchtete S. Cyran, daß sie der jugend mehr schaden als nützen könne. Wenn Racine daher in seinem „Abrégé de l'histoire de Port-Royal" sagt: „On prenait aussi un très grand soin de leur former l'esprit et la raison, et on travaillait à les rendre également capables d'être un jour, ou de parfaites religieuses, ou d'excellentes mères de famille", so hat er wahrscheinlich, als er im alter diese geschichte Port-Royals schrieb, erfahrungen, die er in seiner jugend bei den einsiedlern von Port-Royal gesammelt hatte, auf die mädchenschule übertragen. Claude de Sainte Marthe verlangte nämlich ausdrücklich, daß man in bezug auf die zu erziehenden mädchen versuchen müsse, „de tenir toujours leurs yeux fermés" [2]). S. Cyran meinte, daß von 100 kindern manchmal nicht ein einziges berufen sei, sich wissenschaftlichen studien hinzugeben [3]). Nach der ansicht der mère Angélique brauche eine frau nur soviel vom lesen und schreiben zu verstehen, als nötig sei, um die wäscherechnung überprüfen zu können. Bei einer allzu großen beherrschung dieser kunst bestehe die gefahr, daß man sie in den dienst eines galanten briefwechsels stelle [4]). Aus allen zeitgenössischen schriften geht hervor, daß man der geistigen erziehung in der mädchenschule von Port-Royal keinen großen wert beimaß. Nur Zamet verlangte in der kurzen zeit seines einflusses einen unterricht, der ungefähr der forderung Molières entsprach: „Je veux que la femme ait des clartés de tout".

---

[1]) Besoigne, Hist. de . . . Port-Royal . . ., bd. I, 469.

[2]) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 52.

[3]) Laporte, La doctrine de Port-Royal, bd. bd. I, 21.

[4]) Revue historique, bd. LI, 269 (1893).

2. Die gegenstände des unterrichts.

Da man das ziel der erziehung weniger in der übermittlung einer großen menge wissens als vielmehr in der bildung des verstandes und des willens sah, beschränkte man die unterrichtsfächer und -stoffe auf das allernotwendigste [1]). Daher wurde neben den religionsstunden unterricht nur noch in lesen, schreiben, rechnen und gesang erteilt. Es fehlte jeder unterricht in geschichte und literatur. In der religionsstunde beschäftigte man sich allerdings mit der lebensgeschichte der heiligen [2]). Sonntags und an festtagen wurde einige zeit dem rechenunterricht gewidmet [3]). In den religionsstunden, dem mittelpunkt des gesamten unterrichts, wurden die Bibel, der Katechismus erklärt und die tugenden ausführlich behandelt. Der von Jacqueline Pascal aufgestellte lehrplan sah für das erste jahr die behandlung der christlichen symbole und der zehn gebote vor. Im mittelpunkt des zweiten unterrichtsjahres stand das meßopfer. Die täglichen gebete, die gewissenserforschung und die würdigung der tugenden waren der stoff des dritten jahres. Im vierten jahre lernten die mädchen die jansenistische lehre von der buße und gnade nach der von S. Cyran herausgegebenen schrift über die überlieferung der kirche kennen [4]). Im katechismusunterricht wurde schon die als „enseignement mutuel“ bekannte methode angewandt, die erst erheblich später in die öffentlichen schulen eingang fand [5]). In den schreibstunden wurden nur sätze frommen oder moralischen inhalts niedergeschrieben wie z. b.: „St. Pierre ne pécha qu'une fois et il pleura toujours. Nous péchons souvent et nous ne pleurons jamais“ [6]). Reine rechtschreibungsübungen und diktate wurden nicht gepflegt. Aus einer äußerung der Jacqueline Pascal scheint dagegen

---

[1]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 349.

[2]) Cadet, L'éducation à Port-Royal, s. 61—62.

[3]) Journal d'une élève, s. 35.

[4]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 146. — Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 288.

[5]) Journal d'une élève . . ., s. 30—31.

[6]) Ebd., s. 153.

hervorzugehen, daß man gelegentlich aufsatzübungen vornahm, denn sie sagt: „Elles écrivent simplement leur exemple ou elles transcrivent quelque chose quand elles sont bien sçavantes et qu'on le leur a permis"[1]). Die pflege eines guten stils gehörte nicht zu den aufgaben des unterrichts; nach S. Cyran konnte man diese forderung wohl an die akademiker, aber nicht an die verteidiger der wahrheit stellen.

Im leseunterricht pflegte man besonders eine gute aussprache, eine richtige hebung und senkung der stimme und eine sinngemäße beachtung der pausen. Der Jesuit Rapin, in diesem falle ein einwandfreier zeuge, berichtet darüber: „... on avoit soin d'élever (les pensionnaires) à la pureté de la langue autant qu'à la vertu ..."[2]). Auch ein anderer geistlicher jener zeit, Comblat, findet warme worte der anerkennung für die fertigkeit der mädchen im lesen. Er schreibt: „Celle qui lit y parle si ponctuellement et si distinctement, et pourtant sans façon qu'on n'en perd pas un mot, ni on ne fait pas la moindre équivoque dans cette lecture, et elle y dit tout avec un ton si net et avec cela si touchant, qu'il faut nécessairement l'écouter, tant elle persuade ce qu'elle lit"[3]). Zweimal am tage wurde eine bestimmte zeit der lektüre gewidmet. Die mädchen wurden angehalten, über alles, was sie nicht verstanden, fragen zu stellen[4]). Man las die Philothea des François de Sales, die Meditationen der heiligen Theresia, die Nachfolge Christi, den Psalter, die briefe S. Cyrans. Nur erbauungsschriften waren zugelassen, weltliche bücher dagegen verboten. Um jede unerlaubte lektüre zu verhindern, war es den schülerinnen nicht gestattet, ohne erlaubnis der lehrerin bücher zu entleihen. Streng untersagt war die lektüre von Racines „Andromaque", und gerade dieses werk fesselte und packte die

---

[1]) Jacqueline Pascal, Règlement ..., s. 439. — Carré, Les pédagogues de Port-Royal ..., s. 297.

[2]) Cadet, L'éducation à Port-Royal ..., s. 61. — Rapin, Mémoires ..., bd. II, 276.

[3]) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 333.

[4]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes, bd. I, 349.

jungen mädchen in Port-Royal[1]). Der rechenunterricht wurde nur an sonntagen und festtagen von den größeren schülerinnen erteilt.

3. Die rolle der kunst.

Wenn die geistige ausbildung in Port-Royal zwar sehr vernachlässigt wurde, so waren immerhin ihre anfänge vorhanden. Aber die ausbildung in irgendeiner kunst fehlte vollständig. Da jede künstlerische betätigung dem sie ausübenden freude und genuß bereitet, kann sie den menschen leicht so sehr fesseln, daß er darüber seine großen aufgaben für das jenseits vergißt. S. Cyran glaubte daher nicht nur, daß die künste für dieses leben nicht notwendig seien, sondern hielt sie geradezu für gefährlich[2]). Aus diesem grunde wurde auch das singen in einfacher, anspruchsloser weise gepflegt. Man verglich oft den gesang der nonnen und schülerinnen von Port-Royal mit dem der engel. Der Jacqueline Pascal wurde der rat erteilt, ihre dichterische begabung zu unterdrücken. Agnès sprach die warnung aus: „Il vaut mieux que cette personne cache le talent qu'elle a pour cela que de le faire valoir, car Dieu ne lui en demandera pas compte, puisque c'est le partage de notre sexe que l'humilité et le silence“[3]).

4. Die lautiermethode.

Trotz dieses rückstandes der mädchenschule von Port-Royal auf dem gebiete der intellektuellen erziehung ist sie auf dem der methodik z. t. bahnbrechend geworden. Die art und weise des buchstabierens, die wir heute lautieren nennen, wurde von Jacqueline Pascal zuerst angewandt und verbreitete sich dann von Port-Royal auf die andern mädchen- und knabenschulen[4]). Diese neue methode, durch

---

[1]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes, bd. I, 331. — Journal d'une élève . . ., s. 69. — Cadet, L'éducation à Port-Royal . . ., s. 295—296. [2]) Schneider, St. Cyran und Augustinus . . ., s. 50.

[3]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 83.

[4]) Lindau, Die kl. Schulen v. Port-Royal, s. 125. — Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 352.

die der unterricht den fähigkeiten des kindes angepaßt und leicht und angenehm gemacht wurde, hält der abbé Prévost in den „Lettres à Françoise" für so hervorragend, daß er vorschlägt, ihrem erfinder ein denkmal zu errichten. Wahrscheinlich gebührt Blaise Pascal der ruhm, diese methode erfunden zu haben; denn im jahre 1655 bat seine schwester ihn, sie ihr zu erklären. Am 31. januar 1656 wandte sich Antoine Arnauld an Angélique mit der bitte, ihm die „méthode de lecture de Pascal" zu erläutern, weil er sie bei einem zwölfjährigen jungen anwenden wolle[1]). In Port-Royal wurde auch der pflege des gedächtnisses große aufmerksamkeit gewidmet. In den „Constitutions" heißt es darüber: „Il faut beaucoup exercer la mémoire des enfants, cela leur ouvre l'esprit, les occupe et les empêche de penser à mal"[2]). Das im katechismusunterricht angewandte verfahren, das man „enseignement mutuel" nennt, fand auch im gesangs- und rechenunterricht verwendung. In das öffentliche schulwesen wurde es erst im anfang des 19. jahrhunderts eingeführt. Auch für die übungen im lesen standen die größeren schülerinnen den kleineren als lehrerin zur verfügung. Jacqueline Pascal schreibt über den erfolg dieser lehrweise: „Pour les petites nous avons expérimenté qu'elles apprennent bien mieux à lire quand elles sont seules: C'est pourquoi celle des grandes qui est destinée pour les faire lire, le fait à tous les intervalles de la journée dans une chambre à part"[3]). Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß am ende einer jeden unterrichtsstunde drei oder vier schülerinnen wiederholen mußten, was sie gelernt hatten[4]).

IV. Die pflege des körpers und die erziehung für das leben.

Ebenso wie der geistigen erziehung wandte man auch der pflege des körpers nur geringe sorgfalt zu. Nach jansenistischer auffassung ist der körper, das fleisch der feind

---

[1]) Cadet, L'éducation à Port-Royal . . ., s. 131.
Jacqueline Pascal, Règlement . . ., s. 453.
Ebd., s. 453—454. [4]) Cadet, L'éducation à Port-Royal . . ., s. 68.

des menschen, der seine seele ins verderben stürzen kann. Deshalb muß man ihn züchtigen und nicht pflegen. Aus diesem grunde ist eine körperliche erziehung mit den grundsätzen des klosters Port-Royal nicht vereinbar. Während die Jesuiten in ihren schulen zur aufrechterhaltung und stärkung der gesundheit der schüler verschiedene arten des sports wie schwimmen, fechten, reiten pflegten, lehnten die Jansenisten jede körperliche übung grundsätzlich ab [1]). Auch die nahrung war außerordentlich einfach und bescheiden. An mageren tagen bestand die hauptmahlzeit nur aus seefisch oder spinat [2]). Jacqueline Pascal schreibt über die ernährung in Port-Royal: „On a soin de ne pas les entretenir dans la délicatesse, les exhortant de manger de tout indifféremment, de commencer par celles de leurs portions qu'elles aiment le moins, par esprit de pénitence et de se nourrir suffisamment pour ne pas se laisser affaiblir" [3]). Da man vor allem von den kleinen verlangte, daß sie eine genügende nahrungsmenge zu sich nahmen, durften sie nicht auf die nachmittagsmahlzeit verzichten [4]). Hygienische maßnahmen hielt man nicht für wertlos. So war z. b. vorgeschrieben, daß sich die schülerinnen vor dem mittagessen die hände waschen und den mund spülen sollten [5]). Gabeln wurden von 1609—1630 nicht benutzt. Später erhob Angélique gegen Zamet den vorwurf, den gebrauch der gabeln wieder eingeführt zu haben [6]). In der nacht wurde darauf geachtet, daß alle schülerinnen gut bedeckt waren [7]). Für erkrankte hatte man ein besonderes krankenzimmer eingerichtet, das sonst niemand betreten durfte. Eine schwester führte dort die aufsicht; außerdem war für das kloster ein arzt vorhanden [8]).

---

1) Paradis, La pédagogie janséniste . . ., s. 31, 90.

2) Journal d'une élève . . ., s. 175.

3) Carré, Les pédagogues de Port-Royal, s. 307.

4) Les constitutions . . ., s. 454.

5) Cousin, Jacqueline Pascal, s. 257.

6) Prunel, La réforme catholique . . ., s. 235.

7) Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 286.

8) Cadet, L'éducation à Port-Royal . . ., s. 298. — Carré: Les pédagogues de Port-Royal . . ., s. 335—337.

Die jansenistische erziehung der nonnen von Port-Royal wollte alle, die nicht den nonnenschleier nahmen, zu tüchtigen hausfrauen und guten müttern erziehen. Die schülerinnen lernten deshalb nähen und die verrichtung der wichtigsten hausarbeiten [1]). Dieser unterricht wurde von einer dienenden schwester geleitet. Die schwester Anne Eugénie berichtet über diese ausbildung und erklärt bei dieser gelegenheit, daß ihr besonders das ausfegen viel spaß gemacht habe [2]). Aus einem briefe der schwester Catherine de Saint Jean, den sie von ihrem totenbette aus an Mlle de Longueville richtete, erfahren wir einiges über die erziehung der adligen frau für das leben. Sie schreibt darin: „... vous devez vous faire donner un plan de tous vos villages pour en savoir toutes les maisons et tout ce qui en dépend, afin de connaître l'état du presbytère, de l'église et du curé ... Vous ferez s'il vous plaît faire un état de tous les habitants, de leurs qualités, de leurs moyens et de leur prudhomie, comme aussi un état des pauvres personnes, qui par l'âge ou les maladies, sont dans l'impuissance de gagner leur vie, afin de les nourrir jusqu'à la mort“ [3]). Die jansenistische herzogin von Liancourt empfahl ihrer enkelin eine art buchführung, um alle einnahmen und ausgaben im haushalt besser übersehen zu können [4]). Über weitere einzelheiten dieser auf das praktische gerichteten erziehung sind wir nicht unterrichtet.

V. Kritik an der mädchenerziehung in Port-Royal.

Die in Port-Royal erzogenen jungen mädchen haben später in der welt in jenem geiste gelebt und gehandelt, den sie in ihrer kindheit in sich aufgenommen haben. Sie gedachten mit bewunderung, dankbarkeit und liebe der nonnen und ihrer erziehungsarbeit [5]). Eine der aus Port-

[1]) Cadet, L'éducation à Port-Royal . . ., s. 61—62.
[2]) Bibl. Nationale, manuscrit, f. fr. 17797, s. 325.
[3]) Rousselot, Hist. de l'éducation des femmes . . ., bd. I, 363—367.
[4]) Liancourt, Règlement . . ., s. 206, 225, 240—252.
[5]) Fontaine, Mémoires . . ., bd. II, 197.

Royal vertriebenen schülerinnen schreibt in einem briefe, daß sie sich völlig mit dem kloster verbunden fühle, ihr leben ganz nach den dort herrschenden grundsätzen eingerichtet habe, so daß ihr zimmer ein kleines Port-Royal geworden sei, so wenig wie möglich ausgehe und an keiner veranstaltung der welt teilnehme. Sie fährt fort: „Dieu et Port-Royal sont les seules occupations de mon esprit et les seuls désirs de mon coeur“ [1]). Der große wert der mädchenschule wurde im jahre 1679 trotz ihrer auflösung von dem Pariser erzbischof de Harlay und dem von ihm nach Port-Royal geschickten beauftragten, Fromageau, uneingeschränkt anerkannt. Beide gaben zu, daß man nirgends eine gleich gute erziehung antreffen könne [2]). Auch Boileau lobte die ergebnisse der in Port-Royal ausgeübten erziehung in folgenden versen:

> L'épouse que tu prends, sans tache en sa conduite,
> Aux vertus, m'a-t-on dit, dans Port-Royal instruite,
> Aux lois de son devoir règle tous ses désirs [3]).

Die anerkennenden äußerungen über die mädchenschule von Port-Royal beziehen sich in der regel auf die charakterbildung. Aber man darf nicht übersehen, daß die mädchen im laufe ihrer schulzeit zwar nicht einen großen wissensschatz als ausrüstung für das leben aufspeicherten, wohl aber durch die lektüre und die pflicht, fragen zu stellen, zum nachdenken angeleitet wurden. Auf diese weise wurde sogar der religionsunterricht ein mittel der verstandesbildung. Die mädchen sollten sich für den vernunftgemäß begründeten glauben aus innerster überzeugung einsetzen können, aber auch stets durch die tat ihre frömmigkeit beweisen. Die durch die erziehung in Port-Royal zu dauerndem besitz der schülerinnen gelangte selbstbeherrschung war eins der wichtigsten mittel dieses tatchristentums.

---

[1]) Fontaine, Mémoires . . ., bd. II, 197.

[2]) Clémencet, Hist. générale de Port-Royal . . ., bd. VII, 313, 318. — Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal . . . 1755/56, bd. II, 186.

[3]) Boileau, Satire X, s. 77.

Zwar richtet jede wahrhaft christliche erziehung ihren blick stets auf das letzte ziel des menschenlebens. Aber die unbedingtheit, die strenge, mit der diese aufgabe in Port-Royal durchgeführt wurde, stand im gegensatz zu allen ähnlichen erziehungseinrichtungen des 17. jahrhunderts, die auch eine vorbereitung für das leben und vor allem für den beruf der frau als gattin und mutter erstrebten. Auch die mädchenschule kann wie das verhalten der nonnen in dem streit um den Jansenismus nur aus der außerordentlich starken Gottesfurcht, der uneingeschränkten liebe zu Gott, der aus dem gefühl der eigenen unwürdigkeit geborenen zerknirschung und der asketischen grundhaltung des Jansenismus verstanden werden.

6. Teil.

Die Solitaires von Port-Royal.

I. Die männergemeinschaft der Solitaires.

1. Geschichte dieser männergemeinschaft.

Diese arbeit soll zwar nur die entwicklung und bedeutung des nonnenklosters Port-Royal darstellen, aber ich halte es für nötig, auch auf die einsiedler von Port-Royal kurz hinzuweisen, weil sie auf ihre zeitgenossen und die spätere zeit einen großen einfluß ausgeübt haben.

Die ersten anfänge dieser männergemeinschaft finden wir im jahre 1637. Der berühmte advokat und staatsrat Antoine Le Maître und sein bruder de Séricourt zogen sich gegen ende dieses jahres in ein kleines haus zurück, das ihre mutter ihnen in der nähe des klosters Port-Royal hatte errichten lassen. Sie verzichteten auf die welt der menschen und gaben sich unter der leitung S. Cyrans frommen übungen hin und führten in strengster abgeschlossenheit ein nur von dem gedanken an das jenseits erfülltes leben. Im laufe der jahre schlossen sich ihnen andere an, deren sehnsucht nach dem himmlischen glück auch größer war als die jagd nach den freuden und genüssen des irdischen lebens. Diese „Solitaires" von Port-Royal bildeten keine ordentliche religionsgemeinschaft, legten keine gelübde ab, trugen keine einheitliche kleidung und waren keinen ordensregeln unterworfen, sondern wurden nur durch den wunsch miteinander verbunden, ein in jeder beziehung Gott wohlgefälliges leben zu führen. Von 1638 an lebten sie in dem von den nonnen verlassenen kloster Port-Royal-des-Champs im Chevreusetal und nach der rückkehr der nonnen in Les Granges, einem dem kloster gehörenden gute. Sie verbrachten den tag mit Gottesdienst, beten und lesen. Nach dem essen gingen sie einzeln schweigsam in den wäldern und auf den bergen,

die ihren wohnsitz umgaben, spazieren. Je zwei stunden des vormittags und des nachmittags wurden der handarbeit, z. b. der arbeit im garten und auf dem felde, gewidmet. Sie gaben sich ferner dem ernsten studium wissenschaftlicher und theologischer fragen hin und erwarben durch ihre veröffentlichungen großes ansehen, so daß Bérault-Bercastel sie nannte „écrivains d'un génie, ou du moins d'un goût supérieur à tout ce qu'on avoit admiré jusques-là dans les autres compagnies lettrées“ [1]). Viele führende männer des französischen geisteslebens standen ihnen nahe, wie z. b. Boileau, Bossuet, La Bruyère, Condren, Crevier, Domat, Duguet, Dupin, Félibien, Fleury, Goujet, Hermant, Houbigant, Lamy, Mabillon, Niceron, Renaudot, Rollin, Thomassin und andere [2]). Nach mehrfachen verfolgungen wurde die gemeinschaft der einsiedler von Port-Royal im jahre 1679 endgültig aufgelöst.

2. Einzelne Solitaires.

a) Antoine Arnauld.

Der bedeutendste dieser Solitaires war wohl Antoine Arnauld. Er wurde im 18. jahrhundert charakterisiert als „génie vaste, travailleur infatigable, d'une érudition profonde, habile écrivain, orateur éloquent, plein de force, plein de feu, d'une fermeté et d'une roideur de caractère, incapable de s'arrêter dans la lice où il se seroit une fois engagé“ [3]). Bossuet und Brunnetière haben ihn „le plus grand génie du XVIIe siècle“ genannt [4]). Varet bezeichnete ihn und seine freunde als „l'ornement de toute l'Europe“ [5]). Auch Leibniz, der ihn 1672 kennen lernte, hatte große achtung vor seinen talenten [6]). Bayle sah in ihm „un des premiers hommes de l'Europe“ [7]). Der kardinal Giovanni

[1]) Bérault-Bercastel, Hist. de l'Église, bd. XXII, 190.
[2]) Grégoire, Les Ruines de Port-Royal . . ., s. 65—69.
[3]) Bérault-Bercastel, Hist. de l'Église, bd. XXI, 350.
[4]) Meyer, Les premières controverses . . ., s. XXIII.
[5]) Varet, . . . la Paix de l'Église . . ., bd. I, 286.
[6]) Schulz, Antoine Arnauld als Philosoph, s. 6.
[7]) Bayle, Œuvres diverses, bd. II, 29.

Bona kennzeichnete ihn 1672 in einem briefe als „summus vir“ [1]). Im jahre 1682 tauchte sogar das gerücht auf, Arnauld wäre kardinal geworden, wenn er nicht die gallikanischen artikel verteidigt hätte [2]). Auch die päpste Klemens X., Innozenz XI. und Alexander VIII. schätzten ihn als theologen außerordentlich [3]). Sogar seine gegner, wie z. b. die Jesuiten Peteau und Rapin, bewunderten seine fähigkeiten [4]). Nach seinem tode soll der kardinal Casanate in Rom erklärt haben, daß man heilige kenne, die der kirche nicht so viele wertvolle dienste geleistet hätten wie dieser doktor [5]). Boileau, der ihn schon zu lebzeiten „le grand Arnauld“ genannt hatte, bezeichnete ihn in der von ihm verfaßten grabinschrift als „le plus savant mortel, qui ait jamais écrit“ [6]). Arnaulds veröffentlichungen füllen heute in der gesamtausgabe seiner schriften zweiundvierzig bände und legen von der vielseitigkeit seiner interessen und dem reichtum seiner begabung ein beredtes zeugnis ab. Er hat darin zu den wichtigsten fragen der theologie und anderer wissenschaften stellung genommen. Schon in seiner öffentlichen rede, die er im alter von 24 jahren zum zwecke der erlangung des grades eines bakkalaureus hielt, vertrat er die jansenistische auffassung der gnadenlehre, bevor Jansenius sein großes werk veröffentlicht hatte [7]). Während seiner tätigkeit als lehrer der philosophie entwickelte er kartesianische gedanken, ehe Descartes seine wichtigsten schriften herausgegeben hatte [8]). Als mathematiker griff er Euklids „Elemente“ an und verfaßte eine schrift, „Éléments de géométrie“, die der Oratorianer Lamy, ferner Malézieu, der erzieher des herzogs von Burgund, und andere sich zum vorbild nahmen. Er wandte sich auch gegen das weltbild

[1]) Jemolo, Il giansenismo in Italia, s. 119.
[2]) Reusch, Der Index . . ., bd. II, 480, anm. 2.
[3]) Bayle, Dictionnaire . . ., bd. I, 346, anm. Y.
[4]) Meyer, Les premières controverses . . ., s. XXIII.
[5]) Grégoire, Les Ruines de Port-Royal . . ., s. 84.
[6]) Clémencet, Histoire générale de Port-Royal . . ., bd. VIII, 280. — Bayle, Dictionnaire . . ., bd. I, 345, anm. T.
[7]) Bayle, Dictionnaire . . ., bd. I, 345—346.
[8]) Ebd., bd. I, 348, anm. CC.

des Ptolemäus und erklärte, daß die bewegungslosigkeit der erde nicht bewiesen sei, sondern von uns nur gläubig angenommen werde. Er stellte die epikureische und stoische morallehre weit unter die platonische, die nach seiner auffassung in der christlichen ihre krönung gefunden habe. In seinem „Mémoire sur le règlement des études dans les lettres humaines“ entwickelte er gedanken über erziehung und unterricht, die seiner zeit weit vorauseilten [1]). Seine in arbeitsgemeinschaft mit Pierre Nicole verfaßte logik erfreute sich bald nach ihrem erscheinen großer beliebtheit und konnte ungefähr 200 jahre ihren platz behaupten. Seine von Lancelot in der „Grammaire générale“ veröffentlichten ansichten über die sprache begründeten ein neues wissenschaftsgebiet, die allgemeine grammatik, und haben sehr dazu beigetragen, den beiden satzteilen subjekt und prädikat allgemeine anerkennung zu verschaffen [2]).

b) Claude Lancelot.

Unter den anderen Solitaires ragt Lancelot als lehrer und methodiker der alten und modernen sprachen hervor. Er war von tiefster frömmigkeit erfüllt und über seine aufnahme in die gemeinschaft der einsiedler von Port-Royal so glücklich, daß er bei jedem zusammensein mit ihnen vor freude lachte [3]). Er verfaßte für die alten sprachen und für italienisch und spanisch eine reihe von grammatiken, die sich von allen anderen dadurch unterscheiden, daß sie in französischer sprache abgefaßt sind und leicht verständliche erklärungen enthalten. Ihre außerordentliche verbreitung und beliebtheit beleuchtet die tatsache, daß z. b. noch Compayré in seiner jugend die verse des „Jardin des racines grecques“ hat auswendig lernen müssen [4]).

---

[1]) Jourdain, Histoire . . . Université, s. 213—214. — Arnauld, Œuvres, bd. XLI, préf. hist., s. VI, 85, 97. — Victor Cousin, Revue des Deux Mondes. Le 15 janvier 1845, s. 350, anm. 2.

[2]) Delbrück, Vergleichende Syntax . . ., bd. I, 20—22, 24.

[3]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, 36.

[4]) Compayré, Histoire critique des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 271.

c) Antoine Le Maître.

Der begründer der gemeinschaft der Solitaires, Antoine Le Maître, war einer der berühmtesten advokaten Frankreichs. Man hat ihn „le Démosthène de la France“ genannt [1]). Nach seinem tode brachte Gomberville, ein mitglied der französischen Akademie, die bewunderung seiner zeitgenossen für den verstorbenen mit folgenden worten zum ausdruck: „Le grand orateur de la langue française parle maintenant la langue des anges“ [2]). Le Maître hat in Frankreich die redekunst vor den schranken des gerichts begründet. Die elegante Pariser welt strömte in die gerichtssäle, um seinen reden zu lauschen, die juristen rühmten sein wissen und seine gelehrsamkeit, andere packte der ernst und die würde seiner ausführungen, die gebildeten fühlten sich durch die scharf geschliffene und vollendete ausdrucksform seiner sprache angezogen [3]). Nachdem er sich von der welt zurückgezogen hatte, stellte er seine beherrschung der französischen sprache in den dienst der kirche, indem er einige psalmen übersetzte und die geschichte mehrerer heiligen schrieb [4]).

d) Pierre Nicole.

Einer der fruchtbarsten meister der feder unter den Solitaires ist Pierre Nicole. Schon um 1680 herum bezeichnete man ihn als „un des plus polis écrivains de Port-Royal“ [5]). Bayle nannte ihn „l'une des plus belles plumes de l'Europe“ [6]). Nicole veröffentlichte eine reihe von einzelnen aufsätzen, die unter dem sammelnamen „Essais de morale“ erschienen und sehr oft neu herausgegeben wurden. Seine 24 bände umfassenden werke erlebten im 18. jahrhundert 50 auflagen, hatten also einen ungewöhnlichen er-

---

1) Guilbert, Mémoires . . . Port-Royal. 1758/59. Bd. I, s. XI.
2) Vallée, Antoine Lemaistre, s. 443.
3) Sapey, Antoine Le Maistre, s. 216.
4) Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. III, 532; bd. IV, 300.
5) Nicole, Préjugés légitimes . . . Préface.
6) Bayle, Dictionnaire . . ., bd. III, 501.

folg, der einen überrascht, wenn man bedenkt, daß in jener zeit Montesquieu, Voltaire und Rousseau das geistige leben zu beherrschen schienen [1]). Nicole war ein guter psychologe und verstand die menschliche seele [1]), so daß z. b. Voltaire seine abhandlung über „les moyens de conserver la paix dans la société" ein meisterwerk nannte [2]). Von den „Essais de morale" behauptete er sogar, daß sie nicht untergehen würden [3]). Bayle lobte besonders Nicoles schrift „Traité de l'unité de l'Église" [4]). Im jahre 1659 veröffentlichte Nicole einen band lateinischer epigramme und griechischer, spanischer und italienischer sentenzen. Dieses werk wird durch eine lateinische abhandlung über die epigramme eingeleitet, die Baillet und Bayle als die beste darstellung der dichtkunst bezeichneten. Der verfasser versuchte hierin, die frage zu beantworten, worin die schönheit eines gedichts bestehe und warum oft gassenhauer und schlager besser gefielen als verse eines Terenz und Virgil. Ménage behauptete allerdings, daß Lancelot der verfasser dieser schrift sei [5]).

3. Ihre übersetzungen.

Mehrere der einsiedler von Port-Royal widmeten ihre von gebetsübungen und handarbeiten freie zeit der übersetzung theologischer werke in die französische sprache. Da die Jansenisten die ansicht vertraten, daß die Bibel von allen Christen gelesen werden müsse, faßten de Sacy, Antoine Arnauld, Antoine Le Maître und Pierre Nicole den entschluß, eine französische übersetzung des Neuen Testamentes herzustellen. Diese ist im wesentlichen das werk de Sacys, der sie dreimal völlig neu anfertigte und jedesmal strengere und höhere anforderungen an den stil stellte [6]). Robert d'An-

[1]) Gazier, Pierre Nicole . . ., s. 794.
[2]) Grégoire, Les Ruines de Port-Royal . . ., s. 95.
[3]) Ricard, Les premiers Jansénistes . . ., s. 319.
[4]) Bayle, Dictionnaire . . ., bd. III, 503.
[5]) Ebd., bd. III, 504, anm. E. — Baillet, Jugemens . . ., bd. III, 1, s. 184—186.
[6]) Racine, Abrégé . . ., s. 294. — Morgan, Port-Royal . . ., s. 19. — Besoigne, Histoire . . . de Port-Royal, bd. IV, 548.

dilly übertrug Augustins bekenntnisse ins französische, die bis zum jahre 1659 sieben auflagen erlebten [1]). Ebenso veröffentlichte er im jahre 1670 eine übersetzung der drei ersten bände der werke der heiligen Therese, die 1649 in spanischer sprache erschienen waren [2]); andere übersetzten historische werke oder geschichten von heiligen. Der herzog von Luynes, der den Solitaires nahestand, gab die übersetzung der „Meditationes de prima philosophia" des Descartes heraus [3]). Aber die einsiedler von Port-Royal übertrugen nicht nur religiöse werke und erbauungsschriften ins französische, sondern widmeten ihre kunst auch den antiken schriftstellern. Diese übersetzungen waren für schulzwecke bestimmt und dienten dazu, eine neue methode des unterrichts in den alten sprachen durchzuführen. Während sonst in den collèges des 17. jahrhunderts die lateinische übersetzung die schüler zur beherrschung der fremdsprache führen sollte, lehnten die Solitaires diese in den von ihnen gegründeten schulen ab und ersetzten sie durch eine übersetzung aus der fremdsprache. Besonderen wert legten sie auf eine improvisierte übersetzung. Um die schüler daran zu gewöhnen und darin zu üben, gaben sie ihnen ausgaben der alten schriftsteller in die hand, die auf der einen seite den originaltext und auf der anderen eine sehr gut stilisierte französische übersetzung enthielten. Der schüler studierte zunächst den französischen text, indem er ihn mit dem fremdsprachlichen verglich. Dann übersetzte er den originaltext unter aufsicht des lehrers selber ins französische. Bei der herstellung dieser schulausgaben wurden die texte zugleich von allen bedenklichen stellen gereinigt. In den einleitungen entwickeln die verfasser oft ihre pädagogischen ideen, so daß diese ein sehr wertvolles hilfsmittel für die erkenntnis der in den schulen von Port-Royal herrschenden pädagogischen theorie und praxis sind [4]). Diese übersetzun-

[1]) Wilkens, Port-Royal . . ., s. 197—198.

[2]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 17.

[3]) Bouillier, Hist. de la philosophie cartésienne, bd. I, 415.

[4]) Jourdain, Histoire . . . Université, s. 212. — Lindau, Die kleinen Schulen von Port-Royal, s. 89.

gen wurden im 17. jahrhundert sehr gelobt. Sie erreichen zwar nicht immer den höchsten grad der genauigkeit, sind aber vorbildlich in sprachlicher hinsicht [1]).

II. Die „petites écoles".

1. Ihre geschichte.

Wie aus den veröffentlichungen der übersetzungen hervorgeht, brachten die Solitaires pädagogischen fragen ein großes interesse entgegen. Schon S. Cyran hat sich sehr eingehend mit dem problem der erziehung beschäftigt. Im jahre 1637 richtete er auf vorschlag seines freundes Bignon eine sehr kleine schule ein, in der dessen beide jungen von Lancelot und de Sacy erzogen wurden. Die zahl der schüler stieg bis zum nächsten jahre auf zwölf, die der lehrer durch den eintritt der beiden brüder Antoine Le Maître und de Séricourt auf vier. Der unterricht fand in dem hause der beiden letzteren statt, in dem die schüler auch wohnten. 1639 wurde die schule in das unbewohnte kloster Port-Royal-des-Champs verlegt, mußte aber noch in demselben jahre wegen drohender verfolgungen für einige monate aufgelöst werden. Nach ihrer wiedereröffnung konnte sie sich bis zum jahre 1646 ruhig entwickeln und sogar zu einer gewissen blüte gelangen. Sie wurde aber immer nur von einer verhältnismäßig kleinen zahl von schülern besucht. Als im jahre 1646 Angélique mit mehreren nonnen von Paris wieder nach Port-Royal-des-Champs übersiedelte, wurde die schule der Solitaires nach Paris verlegt, wo ihnen ein gewisser Lambert in der rue Saint-Dominique-d'Enfer ein haus zur verfügung gestellt hatte. Die vierundzwanzig schüler zählende schule wurde vollständig neu organisiert. Ihre leitung wurde Wallon de Beaupuis, einem jungen geistlichen, und der unterricht Lancelot, Coustel, Guyot und Nicole anvertraut. Infolge neuer verfolgungen mußte die schule geteilt und nach anderen orten verlegt werden. Man nannte diese unter-

---

[1]) Marolles, Mémoires, bd. I, 355.

richtsstätten jetzt „petites écoles“. Ein teil der schüler, nämlich die am weitesten fortgeschrittenen, wurde in Les Granges untergebracht, ein anderer in Le Chesnai, in der nähe von Versailles, und ein dritter in Les Trous, nicht weit von Chevreuse. Im zusammenhang mit der verurteilung Antoine Arnaulds durch die Sorbonne und dem erscheinen der „Lettres provinciales“ beschloß der könig auf betreiben der Jesuiten am 6. märz 1656, die gemeinschaft der einsiedler von Port-Royal und die von ihnen geleiteten schulen aufzulösen. Aber die Solitaires kamen dem neuen schicksalsschlage zuvor, so daß der polizeileutnant d'Aubray niemand mehr antraf. Nach kurzer zeit wurde der unterricht jedoch wieder aufgenommen und in Vaumorier, im schlosse des herzogs von Luynes, und in der rue des Postes in Paris sogar noch je eine neue schülergruppe gebildet. Aber von jetzt ab fehlte zwischen den schulen der früher vorhanden gewesene zusammenhang, so daß sie sich unabhängig voneinander entwickelten. Im märz des jahres 1661 wurden sie endgültig aufgelöst und maßnahmen getroffen, die ihre wiedereröffnung verhinderten. Das erziehungswerk der frommen und gelehrten einsiedler wurde von einzelnen fortgesetzt, die in vornehmen häusern die erziehung der kinder übernahmen. Im jahre 1709 wurde von Charles Tabourin, einem jansenistischen geistlichen in Paris, eine schule für arme kinder gegründet, die schließlich der kern einer großen erziehungs- und schulorganisation wurde, die im Faubourg Saint-Antoine 32 schulen mit 6000—7000 schülern umfaßte. Nach einer 8 jahre dauernden unterbrechung wurden sie im jahre 1802 in dem stadtviertel Saint-Jacques, das immer dem Jansenismus ergeben war, wieder eröffnet und 18 jahre später durch eine verordnung des königs ausdrücklich genehmigt. Zweigschulen waren in Troyes, Auxerre, Pithiviers und Étampes errichtet worden. Aus diesen ursprünglich für arme kinder eingerichteten unterrichtsstätten wurden aber allmählich bürgerliche internatsschulen, so daß sie ihren jansenistischen charakter verloren. Silvy versuchte, die jansenistischen erziehungsgrundsätze in einer in Saint-Lambert, in der nähe von Port-Royal, gegründeten

schule zu neuem leben zu erwecken, fand aber nach seinem im jahre 1887 erfolgten tode keinen nachfolger[1]).

2. Ihr wesen.

a) Erziehungs- und unterrichtsziel.

Die grundsätze, deren verwirklichung in den „petites écoles“ versucht wurde, ähneln, soweit es sich um die moralische erziehung handelt, sehr den in der mädchenschule von Port-Royal befolgten. Man erstrebte eine formung des gesamten menschen, damit er stets allen versuchungen der sünde widerstehen könne[2]). Die herzen der kinder sollten von dem joch der sünde befreit und auf die göttliche gnade vorbereitet werden[3]). Demut und Gottesliebe waren die beiden tugenden, nach denen jeder schüler trachten sollte. Nach Coustels auffassung sollten besonders bekämpft werden „l'indocilité, le mensonge, la paresse, l'envie, la colère, le jurement, l'intempérance, l'impureté“[4]) und besonders gepflegt werden „l'amour de Dieu, l'amour de soy-mesme et du prochain, la sagesse et la piété, la modestie, la douceur et affabilité, l'obéissance, la pudeur, la pureté, la persévérance dans le bien“[5]). Um dieses ziel erreichen zu können, erhob S. Cyran die forderung „d'éloigner de la présence des enfans tous les objets qui leur pourroient nuire“[6]). Aber die kinder sollten auch von allen personen ferngehalten werden, die auf sie einen schädlichen einfluß ausüben könnten[7]). Racine konnte daher von diesen schu-

---

[1]) Supplément au nécrologe . . ., s. 398. — Besoigne, Histoire... de Port-Royal, bd. III, 515. — Hallays, Le pélérinage de Port-Royal, s. 204. — Perrier, Quelques remarques . . ., s. 14—21. — Ferner die schriften von Barnard, David Müller, Sellmair, Wallon de Beaupuis, Wilkens und die betreffenden abschnitte bei Sainte-Beuve.

[2]) Perrier, Quelques remarques . . ., s. 48.

[3]) Jourdain, Histoire . . . Université . . ., s. 211.

[4]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 265—276.

[5]) Ebd., bd. I, 291—292.

[6]) Supplément au nécrologe . . ., s. 50.

[7]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 167.

len schreiben: „Il n'y eut jamais d'asile où l'innocence et la pureté fussent plus à couvert de l'air contagieux du siècle, ni d'école où les vérités du christianisme fussent plus solidement enseignées“ [1]). Coustel betonte zwar neben der moralischen erziehung die notwendigkeit einer körperlichen ausbildung des kindes und forderte pflege des tanzes, reitens, schwimmens und der jagd [2]). Aber die berichte über die praxis der von den Solitaires geleiteten erziehung zeigen uns, daß „un plus grand soin de l'âme que du corps“ das ganze schulleben beherrschte [3]). Der entwicklung der intelligenz erkannte man dagegen einen großen wert zu. Die bildung des geistes trat gleichberechtigt neben die erziehung des willens [4]). Dieser entfaltung der geistigen fähigkeiten sollten nicht nur die wissenschaftlichen unterrichtsfächer dienen, sondern überhaupt alle betätigungen des schülers. Coustel hat diesen gedanken mit folgenden worten ausgesprochen: „Car ce n'est pas seulement pour apprendre du Latin et du Grec qu'on donne un Maistre à des enfans; mais c'est pour leur former l'esprit, à quoy tout doit servir, c'est-à-dire, le jeu, les entretiens, les lectures, les visites, les promenades, et généralement tous les événemens de la vie“ [5]). Das kind wurde von frühester jugend an zum denken und verstehen angeleitet [6]). Nicole betonte die große bedeutung der reflexion und konversation für die förderung des geistes [7]). Deshalb wandte man auch der pflege des gedächtnisses besondere aufmerksamkeit zu; denn „cela ouvre l'esprit, les (enfants) occupe et les empêche de penser à mal“ [8]). Das hauptziel der wissenschaftlichen unterrichtsfächer war aber

---

1) Racine, Abrégé . . ., s. 144.

2) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 313—314.

3) Adry, Hist. littéraire . . . Port-Royal . . ., s. 21.

4) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 5—6. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, s. XVI.

5) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 133—134.

6) Guex, Hist. de l'instruction . . ., s. 111. — Compayré, Histoire crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 254.

7) Gréard, Rapport . . ., s. 6.

8) Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 288.

die vervollkommnung der „raison“, die ihrerseits wieder als die wichtigste grundlage des „jugement“ angesehen wurde [1]). Coustel schreibt über den wert dieses „jugement“: „Comme le jugement est la principale faculté de l'homme, et celle dont il a le plus de besoin dans toute sa conduite; c'est à celle-là qu'il faut particulièrement s'appliquer“ [2]). Das erziehungsziel der „petites écoles“ ist wohl am treffendsten und klarsten von Guyot mit folgenden worten formuliert worden: „Toute l'éducation de la jeunesse consiste à former son esprit, à estre juste dans ses raisonnemens, et droit dans ses volontez“ [3]).

b) Die lehrer.

An den lehrer wurden in diesen schulen hohe anforderungen gestellt. Als eine seiner wichtigsten aufgaben wurde bezeichnet, den charakter und die geistige begabung der schüler kennen zu lernen. Der erzieher sollte also ein guter psychologe sein [4]). Diese forderung wurde allerdings auch von anderen erhoben. So schrieb z. b. Faxardo im jahre 1668: „Le principal soin que doit avoir un Maistre, est de connoistre le naturel de son Disciple, car sans cela il n'est point d'éducation qui puisse réussir“ [5]). Dieser psychologischen erkenntnis trug man im unterricht durch eine individuelle behandlung der schüler rechnung [6]). Das pädagogische geschick der lehrer der „petites écoles“ zeigte sich ferner darin, daß sie wie Comenius ihren unterricht stufenweise aufbauten und daher vom bekannten zum unbekannten, vom leichten zum schweren fortschritten [7]). Aus diesem grunde verlangten sie auch die pflege der französischen sprache, die der erlernung der fremdsprache als grundlage

[1]) Bersot, Études . . ., bd. I, 128.

[2]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 99.

[3]) Guyot, Lettre politique . . ., s. 27.

[4]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 73.

[5]) Faxardo, Le prince chrétien . . ., bd. I, 6.

[6]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 75. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. II, 343—344.

[7]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . Latine, s. 2—3. — Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 252.

dienen sollte. Auch dieses stufenweise fortschreiten ist von anderen französischen schriftstellern und pädagogen des 17. jahrhunderts gefordert worden, wie z. b. von Jaquemot im jahre 1628 und Boitet im jahre 1640 [1]). Ihren schülern gegenüber waren die Solitaires von großer milde und nachsicht. Unter berufung auf Plato schreibt Coustel darüber: „Il faut donc autant qu'on peut, suivant le conseil de Platon, porter plûtost les enfans à la vertu et à l'étude par la douceur des persuasions, que par une excessive rigueur; ainsi qu'Ausone témoigne qu'il en usoit" [2]).

Die einsiedler von Port-Royal waren aber nicht nur geschickte erzieher, sondern bewiesen auch als lehrer im methodischen aufbau ihres unterrichts ein tiefes verständnis für die unterrichtskundlichen probleme, für die sie lösungen fanden, die das französische unterrichtswesen z. t. entscheidend beeinflußten.

c) Der unterricht.

α) Sprachen:

französisch, *lateinisch*, *griechisch*, *italienisch*, *spanisch*.

Wie in den schulen der Oratorianer, der universität, der Jesuiten, wie bei Bossuet, Fénelon und Rollin waren auch in den „petites écoles" die alten sprachen der kern des gesamten unterrichts [3]). Aber während die universität und die Jesuiten die lateinische sprache wie eine lebende übten und pflegten, betrachteten die Solitaires wie die Oratorianer das lateinische als eine tote sprache [4]). In Lancelots griechischer grammatik handelt z. b. ein abschnitt „de la différence qu'il y a entre apprendre une langue vivante et une morte" [5]). Im hinblick auf diese verschiedenheit und die

---

[1]) Jaquemot, Le tableau des princes . . ., s. 216. — Boitet, Miroir des arts . . ., s. 49. — De Foix, L'art d'élever un Prince . . ., s. 40.

[2]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, 178.

[3]) Sicard, in: Le Correspondant, bd. 92, s. 851 (1882).

[4]) Lallemand, Hist. . . . l'Oratoire, s. 238.

[5]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . grecque, s. III.

notwendigkeit eines stufenweisen aufbaus des unterrichts gelangte man in den „petites écoles" zu der erkenntnis, daß man den unterricht in den fremden sprachen auf der französischen sprache aufbauen müsse. Man pflegte deshalb in den unteren klassen die französische sprache, ließ die lateinische und griechische grammatik in französischer sprache erlernen und verwandte im unterricht vor allem die übersetzung aus der fremdsprache in die muttersprache. Malebranche stimmte in dieser frage mit den einsiedlern von Port-Royal überein und schrieb: „N'est-il pas évident qu'il faut se servir de ce qu'on sçait pour apprendre ce qu'on ne sçait pas: et que ce serait se moquer d'un François, que de lui donner une grammaire en vers allemands pour lui apprendre l'allemand?" [1]) Die in jener zeit am meisten verbreiteten lateinischen und griechischen grammatiken und wörterbücher von Despautère, Clénard, Schrevelius und Scapula waren in lateinischer sprache abgefaßt.

In den drei untersten klassen der „petites écoles" mußte jeder schüler täglich eine von ihm selber ausgewählte geschichte in französischer sprache erzählen und sich dabei bemühen, eine möglichst freie darstellung zu geben. Er mußte ferner an jedem tage einen abschnitt der „Histoire de France" lesen [2]). Auch die Oratorianer hielten die pflege der französischen sprache für sehr wichtig; Lamy verlangte im jahre 1675 sogar das studium einer kurzen französischen grammatik [3]). Ebenso erhob im jahre 1686 Fleury die forderung, jede erlernung einer fremdsprache mit dem studium der grammatik der französischen sprache zu beginnen [4]).

Die Solitaires waren sich stets der schwierigkeiten bewußt, die jede fremde sprache dem schüler bereitet, und wußten, „que les langues ne s'apprennent que par un long usage, s'i l'on veut s'en rendre maître et les posséder parfaitement" [5]). Wie später der Oratorianer Lamy betonte auch

---

[1]) Malebranche, La recherche de la vérité. 6e éd. 1712. Bd. II, préf.

[2]) Arnauld, Mémoire sur le Règlement . . ., s. 70.

[3]) Lamy, Entretiens . . ., s. 136.

[4]) Fleury, Choix des Études . . . no. 22.

[5]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . grecque, s. XXXVI.

der Jansenist Claude Lancelot, der große methodiker, immer wieder die große bedeutung der übung für das studium einer fremden sprache [1]). Er verlangte ferner langsame, aber gründliche arbeit und häufige wiederholungen; er hielt eine einzige nach diesen vorschriften durchgearbeitete seite eines textes für fruchtbarer als zehn flüchtig gelesene [2]). Ferner wurden allzu umfangreiche hausarbeiten vermieden, begabteren schülern aber besondere aufgaben gestellt [3]). Da man dem gesprochenen wort die größte bedeutung beimaß, sollte während des unterrichts möglichst wenig diktiert werden [4]). Ferner sollten die schüler immer wieder veranlaßt werden, fragen zu stellen und sich gegenseitig zu prüfen [5]).

Im mittelpunkt des unterrichts stand der text. Man las zunächst die französische übersetzung, verglich sie dann mit dem originaltext und übersetzte diesen darauf ins französische. Auch die grammatik der fremden sprache wurde erklärt, nahm aber nicht die überragende stellung ein, die sie an den übrigen collèges innehatte. Im 18. jahrhundert wurde von Dumarsais, de Radonvilliers, Pluche, Crousaz, Duclos, Guyton de Morveau und Sabbathier die erlernung der grammatik, besonders für den anfänger, überhaupt für überflüssig gehalten. Während des 17. jahrhunderts ließ man in den collèges Frankreichs die lateinische grammatik in lateinischer sprache auswendig lernen, bevor man zur lektüre der schriftsteller überging. Antoine Arnauld verlangte dagegen, daß der lehrer die lateinische grammatik mündlich in französischer sprache und unter benutzung zahlreicher beispiele lehre und die schüler alles erlernte in eigener formulierung wie eine geschichte wiederholen lasse [6]). Zur unterstützung dieser methode veröffentlichte Lancelot grammatiken der lateinischen und griechischen sprache, die in französischen versen abgefaßt waren. Die

---

[1]) Lamy, Entretiens . . ., s. 133. — Lancelot, Nouv. Méthode . . . italienne, s. XII. — Le Maître, Phèdre, s. V.

[2]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . grecque, s. XXV—XXVI.

[3]) Arnauld, Mémoire sur le Règlement . . ., s. 73, no. 18.

[4]) Ebd., s. 71.

[5]) Ebd., s. 69, no. 4.

[6]) Ebd., s. 72, no. 14.

lateinische grammatik erschien 1644 und lehnte sich an die damals viel benutzte grammatik des Despautère an. Die regeln sind aber viel kürzer, die lateinischen beispiele sind ins französische übersetzt, und die erlernung der aussprache wird durch akzente erleichtert. Vor Lancelot hatte schon der Oratorianer Condren eine lateinische grammatik in französischer sprache veröffentlicht, die zur verdeutlichung und besseren veranschaulichung grammatischer verhältnisse eine reihe farbiger karten enthielt [1]). Lallemand behauptet, daß Condrens werk die erste lateinische grammatik in französischer sprache sei [2]). Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß schon die Jesuiten solche grammatiken herausgegeben haben [3]). Im anfang des 17. jahrhunderts übersetzte Behourt die regeln und wichtigsten beispiele der grammatik des Despautère ins französische. Von 1641—1663 enthielten die von Codret veranstalteten ausgaben alle regeln in lateinischer und französischer sprache. Im jahre 1650 wurde dem Collège de Clermont eine in französischer sprache verfaßte lateinische grammatik des Jesuiten Pajot genehmigt [4]). 1661 veröffentlichte ein anderer Jesuit, Phil. Labbé, in französischer und lateinischer sprache ein werk mit dem titel „les Nouveaux principes de la langue latine“ [4]). Zum ersten male ist wohl die französische sprache im unterricht von Mathurin Cordier im Collège de Guyenne in Bordeaux gebraucht worden (1535) [5]).

Zur vertiefung ihrer kenntnisse mußten die schüler der „petites écoles“ auch außerhalb des unterrichts einen fremdsprachlichen text lesen und einmal in der woche über ihre arbeit rechenschaft ablegen [6]). Der französischen übersetzung wurde ein großer wert zuerkannt, weil durch die hierbei geforderte „clarté“ die schüler sich „l'esprit d'ana-

[1]) Condren, Nouvelle méthode en langue française, pour apprendre avec facilité les principes de la langue latine . . . 1642.

[2]) Lallemand, Hist. . . . l'Oratoire, s. 236.

[3]) Barnard, The Little Schools . . ., s. 46.

[4]) Dupont-Ferrier, La vie quotidienne . . ., bd. I, 137.

[5]) Jullian, Histoire de Bordeaux, s. 351.

[6]) Arnauld, Mémoire sur le Règlement . . ., s. 70, no. 7.

lyse“ aneigneten [1]). Man pflegte auch die rückübersetzung und übte die schüler darin, einen von ihrem lehrer übersetzten lateinischen text sofort mündlich in die originalsprache zu übersetzen, nachdem ihnen der französische text diktiert und der lateinische text einmal vorgelesen worden war [2]). Bei der französischen übersetzung wurde der größte wert auf einen guten stil gelegt, vor allem aber die interlinearübersetzung, die der lateinischen konstruktion wörtlich folgte, abgelehnt [3]). Dieselbe forderung vertraten im 18. jahrhundert Rollin, La Chalotais und die Enzyklopädisten. Pluche, Chompré, de Radonvilliers und andere hielten an der interlinearübersetzung fest. Sutaine warnte sogar im jahre 1764 vor den ausgaben lateinischer texte mit gegenüberstehender französischer übersetzung [4]). Infolge der überragenden stellung der lektüre und übersetzung der originalschriftsteller legte man den fremdsprachlichen diktaten und aufsätzen keinen großen wert bei. Antoine Arnauld vertrat die ansicht, „que les jeunes gens apprendront à coup sûr beaucoup plus en lisant beaucoup et en parlant fréquemment, d'après ces auteurs purs, qu'en écrivant beaucoup de dictées et de mauvaises expressions qu'ils emploient et qu'il faut corriger“ [5]). Das Collège de Clermont dagegen fuhr fort, die übersetzung ins lateinische zu pflegen, weil die lehrer wegen der überfüllung der klassen sich sonst wohl kaum ein zutreffendes urteil über den fortschritt der schüler in der beherrschung der grammatik hätten verschaffen können. Die Oratorianer und später Rollin teilten die auffassung der Solitaires; d'Alembert schloß sich ihnen an und erklärte in dem artikel „Collège“ der Enzyklopädie: „Composer en latin est un temps perdu“. Auch die anfertigung lateinischer verse wurde von Antoine Arnauld abgelehnt, während die Jesuiten und Oratorianer

---

1) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 194. — Arnauld, Mémoire sur le Règlement, s. 69, no. 3.

2) Arnauld, Mémoire sur le Règlement, s. 71, no. 12.

3) Lancelot, Nouv, Méthode . . . grecque, s. XXV.

4) Sutaine, Plan d'Études . . . s. 22.

5) Arnauld, Mémoire sur le Règlement . . ., s. 135.

sie in ihrem unterricht pflegten [1]). Die schüler der „petites écoles" wurden jedoch dazu angehalten, sprüche und verse zu sammeln und auswendig zu lernen [2]).

Neben der lateinischen wurde auch die griechische sprache gelehrt, deren erlernung Coustel für notwendig hielt, „pour entendre parfaitement la sainte Écriture" [3]). Hier bestand in methodischer hinsicht dieselbe schwierigkeit wie im lateinischen unterricht. Die verwendbaren lehrbücher und wörterbücher waren in lateinischer sprache abgefaßt. Auch hierin schuf Lancelot durch die veröffentlichung mehrerer griechischer grammatiken in französischer sprache einen großen wandel. Drei oder vier jahre lang war in den „petites écoles" das griechische „le principal objet des études" [4]). Der griechische unterricht wurde wie der lateinische in französischer sprache erteilt [5]). Lancelot forderte eine beständige vergleichung beider sprachen [6]), d. h. der französischen und griechischen, die aufstellung von sprachwurzeln und die pflege etymologischer ableitungen. Er erhoffte davon einen großen aufschwung des im 17. jahrhundert sonst sehr vernachlässigten studiums des griechischen [6]). Seine fortsetzung und vervollkommnung der von Petrus Ramus begonnenen reform [7]) des sprachunterrichts hat auch auf die weitere entwicklung einen großen einfluß ausgeübt. Im jahre 1813 spricht Barbier das mit folgenden worten aus: „On n'a pas assez insisté jusqu'à ce jour sur les services rendus à la langue française et à l'instruction publique par l'établissement des petites-Écoles de Port-Royal ... c'est au mode d'enseignement suivi dans ces écoles que nous devons les méthodes pour étudier les langues grecque et latine, lesquelles tiennent encore aujourd'hui le premier rang parmi les productions de ce genre" [8]). Es muß

---

[1]) Arnauld, Mémoire sur le Règlement . . ., s. 73, no. 19.
[2]) Ebd., s. 72, no. 17.
[3]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 168—179.
[4]) Anthiaume, Le collège du Havre, bd. I, 167—168.
[5]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . grecque, s. XXXVIII.
[6]) Ebd., s. XVIII. [7]) Baillet, Jugemens..., bd. II, 3, 168—169.
[8]) Barbier, . . . Thomas Guyot, s. 275.

jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Jesuiten schon im jahre 1653, also drei jahre vor der griechischen grammatik Lancelots, im Collège de Clermont eine griechische grammatik in französischer sprache gebrauchten. Allerdings wurde in den „petites écoles" schon lange vorher der griechische unterricht in französischer sprache erteilt [1]).

Man gab den schülern auch gelegenheit zur erlernung der italienischen und spanischen sprache. Lancelot hielt das studium des italienischen für wichtig, weil diese sprache sich in Frankreich großer beliebtheit erfreue [2]) und in philologischer hinsicht sehr interessant sei. Er sagte darüber: „Cette langue a cela de particulier, qu'au lieu que les autres Langues sont ou mortes ou vivantes, celle-cy doit estre considérée tout ensemble et comme morte, et comme vivante: ce qui en rend l'exacte connoissance un peu plus difficile" [2]). Der dritte teil seiner im jahre 1660 veröffentlichten italienischen grammatik enthielt zum ersten male eine darstellung der regeln der italienischen dichtkunst in französischer sprache [3]). Die im jahre 1660 erschienene spanische grammatik Lancelots unterschied sich von seinen bisherigen grammatiken dadurch, daß die regeln nicht mehr in versform verfaßt waren [4]). Die deutsche sprache wurde in den „petites écoles" nicht gepflegt. Der unterricht in ihr wurde erst von dem Jansenisten Charles Rollin in das von ihm geleitete collège eingeführt, weil er sie für besonders wertvoll hielt [5]). Auch in der geschilderten pflege lebender sprachen eilten die Solitaires ihrer zeit voraus. In das öffentliche höhere schulwesen Frankreichs wurde dieser unterricht erst durch die verordnung vom 15. september 1829 übernommen [6]) und durch die verfügungen vom 5. januar und 21. august 1838 weiter ausgebaut [7]).

---

[1]) Dupont-Ferrier, La vie quotidienne . . ., bd. I, 137.
[2]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . italienne, s. II.
[3]) Ebd., s. XI.
[4]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . espagnole, préf., s. VIII.
[5]) Müller, Die Petites Écoles . . ., s. 24.
[6]) Tourlet, Hist. du collège de Chinon, s. 182.
[7]) Kilian, Tableau histor. . . ., s. 231.

β) Mathematik.

Von dem in den „petites écoles“ erteilten unterricht in mathematik kann uns Antoine Arnaulds werk „Nouveaux Élémens de Géométrie“ vom jahre 1667 eine vorstellung verschaffen. Lacroix urteilte 1805 darüber folgendermaßen: „Cet ouvrage est, je crois, le premier où l'on a rendu l'ordre des propositions de Géométrie conforme à celui des abstractions, en considérant d'abord les propriétés des lignes, puis celles des surfaces, et enfin celles des corps ... on n'y saurait méconnaître les observations et le coup-d'œil d'un esprit supérieur, qui conçoit à la première vue l'ensemble d'un sujet et l'enchaînement de ses parties“ [1]). Trotz der außerordentlichen vielseitigkeit seiner interessen scheint Antoine Arnauld für mathematik besonders begabt gewesen zu sein; denn sogar Leibniz hat von dieser seltenen begabung gesprochen [2]). Arnaulds lehrbuch der geometrie hat vielen ähnlichen schriften als vorbild gedient und dadurch einen großen einfluß ausgeübt. Seinen verfasser aber hat man den Euklid des 17. jahrhunderts genannt [3]). Die ersten mathematischen werke in französischer sprache sind jedoch schon im 16. jahrhundert von Jacques Peletier, de Bovelles und Forcadel veröffentlicht worden [4]).

γ) Gesangsunterricht.

Für den gesangsunterricht hat Lancelot „une Nouvelle Méthode pour apprendre le plein chant“ verfaßt [5]).

---

[1]) Lacroix, Essais sur l'enseignement . . ., s. 319.

[2]) Victor Cousin, Revue des Deux Mondes. Le 15 janvier 1845, s. 349.

[3]) Ebd., s. 349. — Bopp, Antoine Arnauld ..., s. 336. — Journal des Sçavans, le 26 décembre 1667. — Histoire et Mémoires de l'Académie des Sciences. Année 1727. — Acta philosophica . . ., s. 512.

[4]) Jacques Peletier du Mans, L'Algèbre, départie en deus livres, 1554. — Jacques Peletier du Mans, L'Arithmétique, départie en quatre livres, 1549. — Charles de Bovelles, Géométrie practique..., Paris 1551. — Forcadel, Arithmétique entière et abrégée. Paris 1565.

[5]) Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, s. XXXI.

δ) *Zeichenunterricht.*

Auch den zeichenunterricht hielt man für wertvoll, wie aus folgenden worten Coustels hervorgeht: „Le dessin est une chose si divertissante, particulièrement lors qu'on est seul à la campagne; et si nécessaire quand on voyage, qu'il ne faut pas perdre l'occasion d'y appliquer les enfans de qualité qui y ont un peu de disposition“ [1]).

ε) *Schreibunterricht.*

Im schreibunterricht benutzte man „transparentes qui donnent le moyen de former ses lettres sur celles qu'on prend pour modèles“ [2]). Vor allem muß aber erwähnt werden, daß in den „petites écoles“ zum ersten male metallfedern aus kupfer gebraucht wurden, die erst gegen 1840 endgültig in die französische volksschule eingeführt wurden [3]).

d) Die wichtigsten merkmale der „petites écoles“.

Nach dieser kurzen darstellung der geschichte und des wesens der von den einsiedlern von Port-Royal geleiteten schulen stelle ich ihre wichtigsten merkmale zusammen, die mir folgende zu sein scheinen:

1. Die lenkung und stärkung des willens.
2. Die pflege des gedächtnisses und die unermüdliche übung.
3. Die bedeutung von raison, jugement und analyse.
4. Die aktivität des schülers (fragen, privatlektüre, verssammlungen).
5. Die pflege der französischen sprache (lektüre, mündliche und schriftliche nacherzählungen, kleine französische aufsätze, gute aussprache).

---

[1]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 225.

[2]) Ebd., bd. I, 23.

[3]) Anthiaume, Le collège du Havre, bd. I, 128.

6. Die vereinfachung der didaktik, der stufenweise aufbau des unterrichts, die vermeidung der überanstrengung der schüler.

7. Die behandlung jeder grammatik in französischer sprache nach beispielen.

8. Der wert der „version“, die vernachlässigung des „thème“.

9. Die neuen hilfsmittel für den unterricht: lehrbücher in französischer sprache, fremdsprachliche texte mit gegenüberstehender französischer übersetzung, durchscheinende schreibvorlagen, kupferne federn, kartenspiele für den geschichtsunterricht.

10. Die einführung der lautiermethode für den leseunterricht.

Als die hauptvorzüge der von Lancelot verfaßten lehrbücher sieht Verin folgende eigenschaften an: clarté, simplicité, ordre naturel, disposition rationelle des matières, choix judicieux des exemples justes et courts, arrangements autant que possible favorables à la mémoire, absence de toute superfluité, une science discrète et qui ne descend pas aux détails plus curieux qu'utiles de l'érudition [1]).

e) Die bedeutung der Solitaires für die französische sprache.

Das größte verdienst haben sich die Solitaires von Port-Royal aber gewiß um die französische sprache erworben [2]). Zwar hatten schon im 16. jahrhundert Petrus Ramus, Guy de Bruès, Loys Le Roy und andere die pflege der französischen sprache gefordert, die der übersetzer des Aristoteles im jahre 1488 „un langaige noble“ genannt hatte [3]). Aber das lateinische blieb die pforte, durch die allein der mensch

---

[1]) Verin, Lancelot ..., s. 109. — Perrier, Quelques remarques ..., s. 33—34.

[2]) Ricard, Les premiers Jansénistes ..., s. 304.

[3]) Guggenheim, Beiträge ... Petrus Ramus, s. 143. — Guy de Bruès, Dialogues ... 1557. — Loys Le Roy, Deux oraisons ... — Les éthiques d'Aristote ... Bibl. Ste Geneviève. Manuscr. 585. Prologue.

den weg zur bildung und kultur finden konnte. Allerdings unternahm man oft den versuch, die sprache der Römer durch die muttersprache zu verdrängen. Der Protestant Duplessis-Mornay verfaßte als erster 1581 eine christliche apologie in französischer sprache[1]. Die religiösen und theologischen schriften eines François de Sales, S. Cyran und Antoine Arnauld waren in französischer sprache erschienen und fanden deshalb viele leser[2]. Um 1630 herum erschien in Paris die erste doktorthese in französischer sprache[3]. Von 1640 an ersetzten die Jesuiten auf den theaterprogrammen und von 1660 an in den balletterläuterungen des Collège de Clermont das lateinische durch das französische[4]. Im jahre 1640 stellte Richelieu für das collège, das er in der stadt Richelieu gründete, einen studienplan auf, der für sämtliche unterrichtsfächer das französische als unterrichtssprache vorsah, das er stark in den vordergrund rückte[5]. Seit der mitte des 17. jahrhunderts wurde im Collège de Clermont der physikunterricht in französischer sprache erteilt[6]. 1667 und 1677 setzten sich Le Laboureur und de Marolles aufs neue für die pflege des französischen ein, dem sie dem lateinischen gegenüber den vorrang gaben[7]. Die französische Akademie, das Hôtel de Rambouillet, Vaugelas und Descartes stimmten mit den einsiedlern von Port-Royal in dem wunsche überein, der französischen sprache im eigenen lande das ihr gebührende ansehen zu verschaffen[8]. Antoine Arnauld stellte im jahre 1688 in einem briefe die forderung auf, zur unterweisung des volkes die volkssprache anzuwenden[9].

---

[1]) Duplessis-Mornay, Le traité de la vérité de la religion chrétienne . . . Anvers 1581. [2]) Vgl. die bibliographie.

[3]) Jourdain, Histoire . . . Université . . ., s. 107. — D'Argentré, Collectio iudiciorum . . ., bd. IIb, 144.

[4]) Dupont-Ferrier, La vie quotidienne . . ., bd. I, 140.

[5]) Anthiaume, Le collège du Havre, bd. I, 175.

[6]) Dupont-Ferrier, La vie quotidienne . . ., bd. I, 191.

[7]) Le Laboureur, Les Avantages de la langue françoise sur la langue latine. Paris 1667.

[8]) De Marolles, Considérations en faveur de la langue françoise... 1677. [9]) Reusch, Der Index . . ., bd. II, 546.

Seine freunde waren aber nicht nur gute lehrer des französischen, sondern widmeten auch dem stil ihrer in französischer sprache veröffentlichten schriften die größte sorgfalt. „Ils accommodent toujours leur stile à l'effet qu'ils veulent luy faire produire, et à l'intérêt qu'ils ont d'être plus ou moins compris" [1]). Renan behauptete sogar: „La langue des écrivains de Port-Royal est la perfection" [2]). Über Antoine Arnaulds letztes werk, die „Réflexions sur l'éloquence des prédicateurs", vom jahre 1694 urteilte Boileau, daß in der französischen sprache nichts schöneres und nichts stärkeres über die rhetorik geschrieben worden sei [3]). Pierre Nicoles „Essais de morale" versetzten Mme de Sévigné in große begeisterung, so daß sie das werk ihrer tochter schickte und in einem an sie gerichteten briefe am 12. januar 1676 darüber folgendes schrieb: „Quel langage, quel ton dans l'arrangement des mots! On croit n'avoir lu de français qu'en ce livre" [4]). Pascal, dessen stil schon von seinen zeitgenossen bewundert wurde, nennen heute viele den begründer der klassischen französischen prosa. Die Solitaires haben immer wieder auf die notwendigkeit der pflege der muttersprache hingewiesen. Guyot erklärte z. b.: „Il est beaucoup plus utile de sçavoir bien parler François, que Latin" [5]). Coustel drückte seine unzufriedenheit über die vernachlässigung des studiums des französischen folgendermaßen aus: „Il seroit ... honteux que des enfans fussent barbares dans leur propre païs: et qu'ils ne parlassent François que comme des Allobroges et des Allemans ..." [6]).

Infolge der zahlreichen bemühungen und anstrengungen, der französischen sprache den ihr zukommenden platz zu verschaffen, und des aufblühens einer glänzenden literatur verlor das lateinische im laufe des 17. jahrhunderts all-

---

[1]) Margon, Le Jansénisme démasqué . . ., s. 21.
[2]) Bremond, Histoire littéraire . . ., bd. IV, 16.
[3]) Schulz, Antoine Arnauld als Philosoph, s. 7.
[4]) Mme de Sévigné, Lettre du 12 janvier 1676.
[5]) Guyot, Lettres morales . . ., einleitung.
[6]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. II, 53.

mählich seine absolute herrschaft. Im jahre 1680 konnte La Bruyère ausrufen: „Nous avons enfin secoué le joug du latinisme“ [1]). Aber in den höheren schulen wurde das französische nur von den Oratorianern und in den „petites écoles“ von Port-Royal gepflegt. Erst der Jansenist Charles Rollin verschaffte dem französischen gleichberechtigung mit der lateinischen sprache. Er fügte die nationalsprache in den jahrhundertealten rahmen der klassischen sprachen ein und wies der schule die neue aufgabe zu, die meisterwerke der französischen literatur zu studieren [2]). Aber es war noch ein langer weg zurückzulegen, ehe der heutige zustand erreicht wurde. Am 11. september 1830 wurde zwar das letzte bollwerk der lateinischen sprache beseitigt, indem im philosophieunterricht das lateinische durch das französische ersetzt wurde [3]). Aber erst zehn jahre später, am 14. juli 1840, wurde die erklärung eines französischen textes in die zahl der prüfungsfächer des bakkalaureats und der licence aufgenommen [4]). Die einsiedler von Port-Royal haben im 17. jahrhundert durch ihren unterricht in den „petites écoles“, ihre schul- und lehrbücher und ihre sonstigen schriften sehr dazu beigetragen, die seit dem 15. jahrhundert immer wieder erhobene forderung, die französische sprache als wertvollstes nationalgut zu pflegen und zu vervollkommnen, der verwirklichung näher zu bringen.

f) Quellen der pädagogik der Solitaires.

Die pädagogischen ansichten und unterrichtsmethoden der frommen und gelehrten einsiedler von Port-Royal, die auf die weitere entwicklung des französischen schulwesens einen wertvollen einfluß ausgeübt haben, sind z. t. eine wiederholung der von den kirchenvätern und antiken schriftstellern vertretenen erziehungsgrundsätze [5]). Die große liebe zu Gott, die der ganzen erziehung in Port-Royal

---

1) Sicard, in: Le Correspondant, bd. 92, s. 851 (1882).
2) Jourdain, Histoire . . . Université, s. 346—347.
3) Kilian, Tableau historique de l'instruction . . ., s. 191.
4) Ebd., s. 258. 5) Perrier, Quelques remarques . . ., s. 43.

die richtung gab, wurde schon von Augustin gefordert, auf den Coustel sich ausdrücklich berief. Wie S. Cyran verlangte schon Chrysostomos im vierten jahrhundert eine erziehung in der furcht Gottes zur beherrschung der leidenschaften und zu strengster pflichterfüllung. Wie Coustel erwartete auch Quintilian vom lehrer, daß er sich eine gründliche kenntnis von der begabung und dem charakter seiner schüler verschaffe. Ferner empfahl er zur erleichterung des schreibunterrichts die benutzung von schreibvorlagen mit hohlen buchstaben. Durch das nachziehen der buchstaben sollte die hand an die beim schreiben auszuführenden bewegungen gewöhnt werden. Vor allem aber hatte schon Plutarch das haupterziehungsziel in der selbstbeherrschung und unterwerfung unter die vernunft gesehen. Da auch er der meinung war, daß das verhältnis des schülers zum lehrer auf liebe und vertrauen beruhen müsse, lehnte auch er schon jede anwendung von gewalt im unterricht ab. Auch er setzte sich für eine ununterbrochene übung des gedächtnisses ein [1]). Auf die in dem sprachunterricht von den Solitaires angewandten methoden hat Petrus Ramus einen großen einfluß ausgeübt. Sein grundsatz „peu de préceptes et beaucoup d'usage" ist geradezu zum leitsatz der „petites écoles" geworden [2]). Auch der stufenweise aufbau des unterrichts, das fortschreiten vom leichten zum schweren, war von ihm gefordert worden [3]). Lancelot sprach stets mit großer anerkennung von Ramus und berief sich z. b. in seiner griechischen grammatik ausdrücklich auf ihn [4]). Mehrere von Ramus abhängige griechische grammatiken dienten Lancelot nach seiner eigenen angabe als quelle. Daneben benutzte er auch die werke eines Budé, H. Estienne, Gesner, Scapula und vieler anderer [5]). Auch mit den pädagogischen ansichten des Comenius, dessen schriften den lehrern der „petites écoles" bekannt waren, stimmten diese oft überein. So

---

[1]) Coustel, . . . règles de l'éducation, bd. I, préf.
[2]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . latine, s. 14.
[3]) Barnard, The French Tradition in Education, s. 37.
[4]) Lancelot, Nouv. Méthode . . . grecque, s. IX.
[5]) Ebd., s. X. — Guex, Hist. de l'instruction . . ., s. 160—169.

machte z. b. auch er die psychologie zur basis des unterrichts. Wie Ramus und die Solitaires verlangte auch er die anpassung des unterrichts an die geistigen fähigkeiten des schülers und ein methodisches, stufenweises fortschreiten. Auch er forderte die aktivität des schülers und vor allem die pflege der muttersprache. Pierre Nicole lehnte allerdings die „Ianua linguarum“ des Comenius ab[1]). Eine sehr große übereinstimmung besteht auch zwischen der lehre des Descartes und den pädagogischen ideen der einsiedler von Port-Royal. Diese legten ihrem unterricht die grundoperationen des denkens, „concevoir, juger, raisonner“, zugrunde und sahen daher wie Ramus, Montaigne und Descartes eines der wichtigsten unterrichtsziele in der förderung des denkens, in der pflege des „jugement“. Man unterwarf sich im hinblick auf dieses hohe ziel der geistesbildung willig der „raison“, deren thron Descartes errichtet hatte. Auch der stufenweise aufbau des unterrichts und das dadurch geforderte systematische fortschreiten vom einfachen zum zusammengesetzten stimmt mit der kartesianischen lehre überein. Ferner weist Arnaulds rationalistische sprachbetrachtung in der „Grammaire générale et raisonnée“, seine auffassung der logik und die pflege der geometrie darauf hin, daß die rationalistische philosophie des 17. jahrhunderts auch in die männergemeinschaft des klosters Port-Royal ihren einzug gehalten hatte.

g) Einfluß der pädagogik der Solitaires.

Durch die neigung zur mystik und andererseits die anerkennung eines gewissen rationalismus, durch ihre weltflüchtige askese und ihre mathematisch-rationalistische denkweise, durch ihre demütige unterwerfung unter den unabänderlichen ratschluß Gottes und die dennoch erstrebte stärkung des „jugement“ bilden die einsiedler von Port-Royal die brücke zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit, von der absoluten herrschaft der kirchlichen autorität über die urteilskraft des einzelnen zur freiheit des individuums

[1]) Zent, Gesch. d. Pädagogik, s. 243—244.

im reiche des geistes[1]). Sie haben daher einen auf lange zeit sich erstreckenden einfluß ausgeübt. Gaillardin, ein geschichtslehrer vom Lycée Louis-le-Grand, hat diesen mit folgenden worten anerkannt: „L'influence des jansénistes sur l'éducation a été profonde. Leurs adversaires eux-mêmes, pour ne pas paraître relâchés, en combattant leurs excès, en avaient adopté une partie“[2]). Zunächst beweist die große zahl der auflagen der schulbücher Lancelots, wie sehr diese geschätzt wurden. 1708 wurde sogar eine hebräische grammatik veröffentlicht, deren aufbau dieselbe methode zugrunde gelegt wurde[3]). Fleury, Lamy und Rollin standen unter dem einfluß der pädagogen von Port-Royal. Der von Oratorianern erzogene Dumarsais berief sich in dem von ihm verfaßten artikel „Éducation“ der Enzyklopädie ausdrücklich auf Port-Royal und Comenius. Charles Rollin verlangte den gebrauch der französischen sprache beim studium der lateinischen grammatik, hielt die „version“ für wertvoller als das „thème“, stellte die lektüre der schriftsteller in den mittelpunkt des unterrichts und lehnte lateinische aufsätze ab. Auch Condillac, die abbés de Radonvilliers, Maury, Coyer und andere traten im 18. jahrhundert für die pflege der übersetzung lateinischer autoren ins französische ein. Als nach der vertreibung der Jesuiten im jahre 1762 ihr über ganz Frankreich verbreitetes schulwesen von anderen übernommen und neu organisiert werden mußte, erschien eine große zahl von reformvorschlägen. La Chalotais veröffentlichte z. b. seinen „Essai d'éducation nationale“, der vieles aus den „petites écoles“ übernahm. So empfahl er die übersetzung aus dem lateinischen ins französische, lehnte den lateinischen aufsatz ab, trat sogar für ein studium der „Grammaire générale“ vor der erlernung der ersten fremdsprache ein und verlangte vor allem eine eingehende beschäftigung mit der französischen sprache[4]).

[1]) Barnard, The Little Schools . . ., s. 216.

[2]) Ricard, Les premiers Jansénistes, s. 296.

[3]) Nouvelle Méthode pour apprendre facilement les Langues Ébraïque et Chaldaïque, avec un Dictionnaire des Racines . . . Paris 1708.

[4]) Barnard, The Little Schools . . ., s. 224—225.

Der von Rolland im jahre 1768 dem Pariser Parlament vorgelegte „Plan d'éducation" zollte der „Logique de Port-Royal" große anerkennung und verlangte wie die Solitaires stärkung des „jugement" und die pflege der „raison", mündliche erklärung der autoren, übersetzungen ins französische, unterricht in der geschichte und ein systematisches studium des französischen; die lateinischen übersetzungen lehnte er dagegen ab[1]). Noch im jahre 1843 zeigte Villemain in seinem „Rapport" zahlreiche anknüpfungen an Port-Royal und betonte ausdrücklich, daß er mit vielen ansichten der Solitaires übereinstimme. Er verlangte wie diese eine scharfe sichtung der aufzunehmenden schüler und rücksichtslose ausscheidung aller ungeeigneten und moralisch unzuverlässigen. Er maß dem religionsunterricht eine große bedeutung bei, wandte sich gegen das theater und forderte eine milde disziplin[2]). Sogar das zirkularschreiben des französischen unterrichtsministers vom 25. september 1872 ließ in seiner kritik und in seinen reformvorschlägen deutlich den einfluß der pädagogik der einsiedler von Port-Royal erkennen[3]). Noch heute kann man im leseunterricht die nachhaltige einwirkung der in den „petites écoles" angewandten unterrichtsmethoden feststellen. Diese lautiermethode ist in der „Grammaire raisonnée et générale" ausführlich beschrieben und sowohl in der mädchenschule wie in den knabenschulen von Port-Royal dem leseunterricht zugrunde gelegt worden. Im jahre 1803 schrieb Petitot im hinblick auf diese methode: „C'est d'après la réflexion de Port-Royal que le Bureau Typographique a donné aux lettres leur dénomination la plus naturelle. Cette méthode déjà admise dans la dernière édition du Dictionnaire de l'Académie, est pratiquée dans les meilleures écoles et l'emportera tôt ou tard sur l'ancienne"[4]). Auch sonst sind die erinnerungen an die

---

1) Barnard, The Little Schools . . ., s. 225—226. 2) Ebd., s. 228.

3) Bulletin administratif du Ministère de l'instruction publique, bd. XV, 562. — Compayré, Hist. crit. des doctrines de l'éducation . . ., bd. I, 247.

4) Arnauld-Lancelot, Grammaire générale . . . (Petitot), s. 266 bis 288, 434.

pädagogen von Port-Royal noch heute recht lebendig. Gelegentlich der verteilung der preise des „Grand Concours“ im juli 1934 ließ ein redner im großen festsaal der Sorbonne den geist des klosters Port-Royal wieder lebendig werden, an das in einigen kirchen jener gegend uns heute noch mehrere grabsteine erinnern.

III. La logique de Port-Royal.

Inhalt, quellen, aufgabe und würdigung.

Von der bedeutung der Solitaires als schriftsteller legen noch heute zwei werke zeugnis ab, die für die sich an sie anschließende entwicklung die grundlage geschaffen haben, nämlich „La Logique de Port-Royal“ und „La Grammaire générale et raisonnée“. Das zuerst genannte werk erschien im jahre 1662 mit dem titel „La logique ou l'art de penser, contenant outre les règles communes plusieurs observations nouvelles propres à former le jugement“. Es wurde von Antoine Arnauld und Pierre Nicole in einigen tagen verfaßt und in den späteren auflagen beständig erweitert und von Nicole durch zwei „discours“ ergänzt. Es umfaßt außer diesen beiden kapiteln Nicoles eine einleitung und vier teile mit zusammen 71 kapiteln.

Nicole hebt den wert des kritischen verstandes für das leben hervor und erklärt: „Il n'y a rien de plus estimable que le bon sens et la justesse de l'esprit dans le discernement du vrai et du faux. Toutes les autres qualités d'esprit ont des usages bornés; mais l'exactitude de la raison est généralement utile dans toutes les parties et dans tous les emplois de la vie“ [1]. In der bildung der urteilskraft sieht er das hauptziel der geistesbildung, das er folgendermaßen formuliert: „La principale application qu'on devrait avoir serait de former son jugement et de le rendre aussi exact qu'il peut l'être; et c'est à quoi devrait tendre la plus grande partie de nos études“ [1]. Zur erfüllung dieser aufgabe ist die aufstellung von regeln notwendig, die so begründet wird: „Mais,

[1]) Arnauld-Nicole, La Logique de Port-Royal, s. 5.

parce que l'esprit se laisse quelquefois abuser par de fausses lueurs, lorsqu'il n'y apporte pas l'attention nécessaire, et qu'il y a bien des choses que l'on ne connaît que par un long et difficile examen, il est certain qu'il serait utile d'avoir des règles, pour s'y conduire de telle sorte, que la recherche de la vérité en fût et plus facile et plus sûre"[1]). Im gegensatz zu den bisherigen darstellungen der logik, die die lehre von den schlüssen in den vordergrund stellten, wird in dem werke Arnaulds besonders der lehre vom urteil große bedeutung beigemessen, „la plupart des erreurs des hommes ne consistant pas à se laisser tromper par de mauvaises conséquences, mais à se laisser aller à de faux jugements dont on tire de mauvaises conséquences"[2]). Die drei ersten teile behandeln dann die hauptoperationen des menschlichen geistes, nämlich „concevoir, juger, raisonner". Im dritten kapitel des ersten teils wird die kategorienlehre des Aristoteles dargestellt und im hinblick auf ihren wert für das menschliche urteil kritisch betrachtet. Arnauld erklärt: „Voilà les dix catégories d'Aristote, dont on fait tant de mystères, quoique, à dire le vrai, ce soit une chose de soi très-peu utile, et qui non-seulement ne sert guère à former le jugement, ce qui est le but de la vraie logique, mais qui souvent y nuit beaucoup ..." Im vierten teil wird die methode behandelt[3]). Arnauld führt hier kartesianische gedanken ein und wendet sich gegen Aristoteles und die scholastische philosophie. Er bestimmt die methode als „l'art de bien disposer une suite de plusieurs pensées, ou pour découvrir la vérité quand nous l'ignorons, ou pour la prouver aux autres quand nous la connaissons déjà"[4]). Dieser doppelten aufgabe der methode entsprechen zwei verschiedene formen, nämlich die analyse und die synthese, deren anwendungsmöglichkeiten ausführlich dargestellt werden. Arnauld betont so sehr die notwendigkeit der verstandesbildung, weil seine erfahrungen ihn zu einem starken pessimismus geführt haben, den er mehrmals ausspricht. So behauptet er z. b.: „... c'est une qualité rare que cette exacti-

[1]) Arnauld-Nicole, La Logique de Port-Royal, s. 11—12.
[2]) Ebd., s. 13. [3]) Ebd., s. 45. [4]) Ebd., s. 308—309.

tude de jugement" und „le sens commun n'est pas une qualité si commune que l'on pense"[1]).

Dieses von Jourdain als klassisch bezeichnete werk Arnaulds ist zwar auf Aristoteles aufgebaut, aber zugleich durch die kartesianische philosophie stark befruchtet worden. Clerselier hatte Arnauld ein manuskript des Descartes zur verfügung gestellt, das betitelt war „Regulae ad directionem ingenii". Außerdem konnte Arnauld nach einer behauptung Nicoles zwei manuskripte Pascals benutzen, nämlich „l'Art de penser" und „l'Esprit géométrique". Auch die logik Claubergs, eines schülers des Descartes, und Bacons schriften waren ihm bekannt. Der einfluß des zuerst genannten werkes ist an verschiedenen stellen feststellbar; die vernachlässigung der induktiven methode beweist aber, daß der englische philosoph Arnauld kaum beeinflußt hat[2]). Auch die abhandlung „la Dialectique" des Petrus Ramus und Montaignes Essai „l'Art de conférer" sind bei der abfassung der logik benutzt worden[3]). Mit der lehre des Descartes war Antoine Arnauld schon früh bekannt geworden. Als junger lizentiat hatte er dessen Meditationen schon vor ihrer veröffentlichung kennengelernt und in seinen „Obiectiones" kritisch betrachtet. Schon 1639 vertrat er z. b. bei der erörterung physikalischer probleme kartesianische grundsätze[4]). Er fühlte sich zur philosophie des Descartes aus religiösen gründen hingezogen, weil er in ihr eine starke waffe gegen den unglauben sah. Die beweise der existenz Gottes und der unsterblichkeit der seele, die der französische philosoph aufgestellt hatte, erschienen ihm unwiderlegbar und deshalb von größerer bedeutung für die theologie als die philosophie des Aristoteles[5]).

Die logik von Port-Royal soll nicht der aufgabe dienen, virtuosen der dialektik heranzubilden, sondern vielmehr das

---

[1]) Arnauld-Nicole, La Logique de Port-Royal, s. 8, 7.

[2]) Ebd., s. III, anm. 1, 2, 3.

[3]) Schulz, Antoine Arnauld als Philosoph, s. 21—22.

[4]) Liebmann, Die Logik von Port-Royal . . ., s. 8. — Bouillier, Hist. de la philosophie cartésienne, bd. II, 144ff.

[5]) Schulz, Antoine Arnauld als Philosoph, s. 15.

ziel erstreben, die menschen „justes, équitables, judicieux" zu machen „dans tous les discours, dans toutes leurs actions et dans toutes les affaires qu'ils manient, et c'est à quoi ils doivent particulièrement s'exercer et se former" [1]). Ähnliche gedanken hatte schon Ramus ausgesprochen. In seiner dialektik heißt es: „Pour avoir le vray loz de la logique, n'est pas assez de sçavoir caqueter en l'Eschole des reigles d'icelle, mais il les fault pratiquer ès poètes, orateurs, philosophes, c'est-à-dire en toute espèce d'esprits" [2]).

Die darstellung Arnaulds zeichnet sich den scholastischen werken gegenüber durch eine außerordentlich klare formulierung, die große zahl treffender beispiele, die berücksichtigung der verschiedenen gebiete der wissenschaft und ein tiefes verständnis für die menschliche natur aus. Schon Montaigne hatte behauptet, daß sich die logik, wenn man sie recht angriffe, so angenehm und unterhaltend wie ein märchen des Boccaccio machen lasse [3]). Obgleich Antoine Arnauld dieses ideal nicht erreicht hat, beweisen die zahlreichen anerkennungen, die sein werk gefunden hat, daß dieses als ein großer fortschritt angesehen wurde. Es wurde bald das am meisten benutzte lehrbuch der logik, erlebte daher bis zum jahre 1736 je zehn auflagen in französischer und lateinischer sprache und wurde noch im jahre 1859 im französischen schulunterricht benutzt [4]). Sein hauptverdienst besteht aber darin, daß es die kartesianische philosophie in das unterrichtswesen Frankreichs eingeführt hat [5]).

IV. La grammaire générale.

Inhalt, würdigung und wirkung.

Im jahre 1647 hatte Vaugelas in seinen „Remarques sur la langue française" den „bon usage" zur grundlage der fran-

[1]) Liebmann, Die Logik von Port-Royal, s. 15.

[2]) Ramus, La Dialectique, s. 137. Nach Barnard, The French Tradition in Education, s. 33.

[3]) Müller, Die Petites Écoles von Port-Royal, s. 25—26.

[4]) Liebmann, Die Logik von Port-Royal, s. 7. — Chantelauze, . . . La Chaize . . ., s. 257.

[5]) Arnauld-Nicole, La Logique de Port-Royal, s. III, anm. 4.

zösischen grammatik gemacht. Die aufgabe des grammatikers war demnach nur: observer et constater. Tatsachen, nicht gesetze sollten festgestellt werden. Vaugelas gab dieser auffassung mit den worten ausdruck: „Ceux-là se trompent lourdement et pèchent contre le premier principe des langues, qui veulent raisonner sur la nôtre et qui condamnent beaucoup de choses généralement reçues parce qu'elles sont contre la raison; car la raison n'y est point du tout considérée, il n'y a que l'usage et l'analogie“ [1]). Im jahre 1660 veröffentlichte Lancelot das werk „la Grammaire générale et raisonnée“, das gedanken Arnaulds und Nicoles enthielt, die der herausgeber gesammelt und geordnet hatte. Darin erklärte er: „La connoissance de ce qui se passe dans notre esprit, est nécessaire pour comprendre les fondemens de la grammaire“ [2]). Damit machte er im gegensatz zu Vaugelas zum ersten male die beziehungen zwischen sprechen und denken zur grundlage der grammatik, die diese seitdem nicht mehr verlassen hat. Das werk besteht aus zwei teilen mit zusammen 30 kapiteln. Die laute, silben, wörter, buchstaben und die lautiermethode werden im ersten teil behandelt. Der zweite teil ist der darstellung der wortklassen, der formenlehre und der syntax gewidmet. Der grundgedanke, der das ganze werk durchzieht, ist die beständige zurückführung der sprache auf das denken, das dem sprechen vorhergeht, denn: „Parler, est expliquer ses pensées par des signes“ [3]). Aus diesem grunde werden die drei grundoperationen des menschlichen geistes, „concevoir, juger, raisonner“, in der sprache nachgewiesen und die besondere bedeutung des „jugement“ für die sprache betont [4]). Der satz wird als sprachliches korrelat eines urteils aufgefaßt und in seine beiden bestandteile „sujet“ und „attribut“ zerlegt [5]). In ähnlicher weise wird auch der versuch unternommen, sprachliche erscheinungen nicht nur festzustellen, sondern zu er-

---

[1]) Harnois, Les théories du langage . . ., s. 20.

[2]) Arnauld-Lancelot, Grammaire générale (Petitot), s. 269. — Lancelot, Mémoires . . ., bd. I, s. XVII.

[3]) Arnauld-Lancelot, Grammaire générale (Petitot), s. 247.

[4]) Ebd., s. 270—271. [5]) Ebd., s. 271.

klären, d. h. auf die „raison" zurückzuführen[1]). Mit der „Grammaire générale et raisonnée" hält also die kartesianische philosophie ihren einzug in das reich der grammatik [2]). Lancelots werk erlebte bis zur zerstörung des klosters Port-Royal fünf auflagen und übte auf viele grammatiker einen großen einfluß aus[3]). Bouhours erklärte, daß ein guter grammatiker die „Grammaire générale" vollständig beherrschen müsse[4]). Buffier behauptete: „Les principes y sont exposés ingénieusement et réduits à des notions plus exactes qu'à l'ordinaire"[5]). Rollin urteilte über Lancelots philosophische grammatik folgendermaßen: „Entre les Livres qui mettront en état de se bien instruire, on ne doit point oublier la Grammaire générale et raisonnée de M. Arnauld, où l'on reconnoît le profond jugement et le génie sublime de ce grand homme"[6]). Auch Goujet vertrat die meinung, daß alle grammatiken auf dieser neuen grundlage aufgebaut werden müßten[7]). Gelegentlich einer neuen ausgabe der „Grammaire générale" wurde im Journal des Savans im jahre 1754 über sie folgendes urteil gefällt: „La Grammaire générale développe les premiers fondemens de la Logique; elle guida toujours nos Grammairiens Philosophes, ... ils lui doivent peut-être leurs idées les plus heureuses ... elle assure à la France l'honneur de l'invention dans un genre jusqu'alors inconnu"[8]). Im laufe des 18. jahrhunderts erschienen viele grammatiken der französischen sprache, die das grundprinzip Lancelots annahmen und die sprache auf das denken zurückführten. Die wichtigsten ihrer verfasser sind: Tallemant, Desmarais, Dangeau, Buffier, d'Olivet, Fréret, Hase, Girard, Maupertuis, Pluche, de Brosses, Beauzée, Dumarsais, Court de Gébelin, Domergue, de Sacy,

---

1) Harnois, Les théories du langage . . ., s. 20—21, 28.

2) Perrier, Quelques remarques . . ., s. 33.

3) Arnauld-Lancelot, Grammaire générale, 1769, advertissement.

4) Bouhours, Doutes sur la Langue Françoise. 2e éd., s. 152.

5) Buffier, Grammaire sur un nouveau plan, no. 8. — Fromant, Réflexions . . . grammaire générale . . ., s. X.

6) Fromant, Réflexions . . . grammaire générale . . ., s. 56.

7) Ebd., s. IX—X. — Harnois, Les théories de langage . . ., s. 34.

8) Le Journal des Savans, 1754, s. 285.

Sicard und Mazure. Beauzée erklärte im jahre 1767 wie Lancelot, Arnauld und Nicole den satz als „l'expression totale d'un jugement“ [1]). Auch die grammatischen werke eines Restaut, d'Açard müssen hier genannt werden. Noch im jahre 1800 veröffentlichte de Gerando eine schrift, deren titel „Des signes et de l'art de penser dans leurs rapports mutuels“ deutlich auf die quelle hinweist. Es fehlte allerdings auch nicht an kritischen stimmen. So faßte de Maistre z. b. sein urteil in dem satze zusammen: „La ‚grammaire générale‘ quoiqu'elle contienne de fort bonnes choses, est cependant le premier livre qui a tourné l'esprit des François vers la métaphysique du langage, et celle-ci a tué le grand style“ [2]).

V. Einfluß der einsiedler von Port-Royal.

1. Bossuet, Bourdaloue, Boileau, La Bruyère, La Rochefoucauld, Rollin, La Chalotais.

Die große bedeutung, die man den einsiedlern von Port-Royal für das französische geistesleben zuerkennen muß, macht es verständlich, daß viele hervorragende Franzosen sich zu ihnen hingezogen fühlten. Carreyre behauptet sogar: „L'esprit janséniste inspire, de près ou de loin, toute la littérature chrétienne du XVIIe siècle et souvent la littérature profane“ [3]). Die schriften eines Bossuet, Bourdaloue und die werke eines Racine, Boileau, La Bruyère vertreten jansenistische grundanschauungen und zeigen den einfluß Pascals [4]). La Rochefoucaulds pessimismus weist auf jansenistische gedanken hin; der verfasser der „Maximes“ hat Pascals „Pensées“ und Nicoles „Essais de morale“ gekannt und ihrem einfluß sich nicht entziehen können [5]). Mme de

---

[1]) Beauzée, Grammaire générale . . . préface, s. X. — Harnois, Les théories du langage . . ., s. 38.

[2]) De Maistre, . . . église gallicane . . ., s. 58.

[3]) Carreyre, Les luttes du Jansénisme, s. 451.

[4]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 59. — Le Roy, La France . . . 1700—1715, s. 3, anm. 2.

[5]) Gazier in: Revue des Cours et Conférences, Paris 1912. IIe série, 20, s. 543.

Sévigné und Saint-Simon waren dem Jansenismus und den einsiedlern von Port-Royal, seinen hervorragendsten vertretern, zugeneigt [1]). Rollin, La Chalotais und andere bekannten sich zu der neuen katholischen bewegung. Viele gebildete und hervorragende mitglieder der französischen gesellschaft schlossen sich begeistert den anhängern des klosters Port-Royal an [2]).

2. Racine, zugleich ein vergleich mit Corneille.

a) Corneille: Polyeucte, le Cid, Horace, Cinna, Nicomède.

Der kampf um die lehre von der göttlichen gnade, der dem kloster Port-Royal ein so tragisches ende bereitete, fand auch in einem teil der französischen literatur des 17. jahrhunderts ein mehr oder weniger starkes echo. Die Renaissance hatte die stoische philosophie und morallehre zu neuem leben erweckt und dem menschen den glauben an die innere freiheit wiedergegeben. Dadurch war ihm die schwere verantwortung für die wahl zwischen gut und böse aufgebürdet worden, die ihn zum herrn seiner leidenschaft und so zugleich zur einzigen ursache seiner errettung und verdammnis machte. Auf dieser grundlage entsteht die morallehre der Jesuiten. Die jansenistische lehre sah dagegen nur in der gnade Gottes die möglichkeit einer erlösung von der sünde. Diese wichtige theologische streitfrage gab den dichtern Corneille und Racine gelegenheit, helden zu schaffen, deren vernunft einen starken willen leitet, der den sinnen und leidenschaften gebietet, oder die, wenn ihnen die göttliche gnade versagt bleibt, ihrer leidenschaft unterliegen und ein tragisches opfer des schicksals werden.

Bei Corneille meistert der held gewöhnlich den zwischen der vernunft und den sinnen entstandenen konflikt und wird so zu einer idealgestalt, die uns den menschen zeigt, wie er sein soll.

---

[1]) Le Breton, La Comédie humaine . . ., s. 34.

[2]) Magendie, La politesse mondaine . . ., bd. II, 538. — Philippson, Ludwig XIV, p. 181—182.

„Ma raison, il est vrai, dompte mes sentiments“, sagt Pauline in „Polyeucte“ [1]).

Der Cid zwingt seine große liebe zu Chimène unter die herrschaft der vernunft und gehorcht nur dem pflichtbewußtsein und dem gesetz der ehre. So wird er zum sittlichen vorbild seiner zeit.

Im „Horace“ wird das heiß ersehnte beseligende glück der liebe dem unerbittlichen gebot der liebe zum vaterlande geopfert; der heroismus triumphiert über das schmeichelnde locken des herzens.

Im „Cinna“ tobt in der brust des kaisers ein heftiger kampf zwischen den gierigen forderungen der wut und rache und der von seinem besseren ich gewollten milde.

Nicomède hat sich durch seine starke raison vollständig in der gewalt und wird nicht zum spielball unbesonnener rachegelüste.

So wird bei Corneille die leidenschaft aus einem ziel zu einem mittel der darstellung. Sie zerbricht an dem reinen willen und dem edleren selbst des menschen und hilft ihm, sich zu einer höheren stufe der vollkommenheit aufzuschwingen.

> Une femme d'honneur peut avouer sans honte
> Ces surprises des sens que la raison surmonte [2]).

Der von Jesuiten erzogene dichter schließt sich durch seine verherrlichung der macht des willens zugleich der lehre des auch von Jesuiten erzogenen Descartes an, der in seinem „Traité des passion“ erklärt: „Je ne remarque en nous qu'une seule chose qui nous puisse donner juste raison de nous estimer, à savoir l'usage de notre libre arbitre, et l'empire que nous avons sur nos volontés“ [3]).

b) Racine: Andromaque, Britannicus, Bajazet, Phèdre, Athalie.

Racine dagegen, der von 1655—1658 in der in Les Granges gelegenen „petite école“ von Nicole, Lancelot, Hamon und

[1]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 61.
[2]) Polyeucte, I, 3.
[3]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 62.

Antoine Le Maître erzogen worden war[1]), führt uns in seinen tragödien helden vor, deren wesen in der jansenistischen gnadenlehre ihren letzten grund haben und aus dem in Port-Royal herrschenden geist heraus verstanden werden müssen. Ihre eigene kraft versagt, wenn sie in einem sittlichen konflikt die tragik ihres durch göttlichen ratschluß gelenkten unheimlichen schicksals erleben. Der tiefste beweggrund ihrer moralischen handlung liegt nicht in ihrer brust, sondern in der ihnen zuteil gewordenen gnade Gottes. Fehlt ihnen diese, dann durchbricht ihre leidenschaftliche, sinnliche liebe oder ihr brutaler haß mit elementarer gewalt die schranken der vernunft; die sinne beherrschen die vernunft. Diese menschen, die keine theoretischen, philosophischen betrachtungen über ihre leidenschaft anstellen, packen und rühren uns aber in ihrer gegenwartsnahen schwäche. Racine zeigt uns im gegensatz zu Corneille die menschen, wie sie sind.

In „Andromaque“ herrscht das jeder menschlichen beeinflussung unzugängliche, unabänderliche schicksal. Die ungezügelten leidenschaften treiben die menschen dem unentrinnbaren verhängnis entgegen. Der wille ist machtlos, das unheil unvermeidbar.

> Hélas! qui peut savoir le destin qui m'amène?
> L'amour me fait ici chercher une inhumaine.
> Mais qui sait ce qu'il doit ordonner de mon sort,
> Et si je viens chercher ou la vie ou la mort[2])?

Im „Britannicus“ zeigt uns Racine in der person des Néron einen menschen, in dessen brust die keime aller seiner später hervorbrechenden laster enthalten sind, die nur durch eine gute erziehung eine gewisse zeit zurückgehalten werden konnten. So fällt er seiner leidenschaftlichen liebe zu Junie zum opfer und schreckt nicht vor der ermordung des bruders zurück[3]).

Im „Bajazet“ führt uns Racine in die von größter leidenschaftlichkeit erfüllte atmosphäre des haremslebens, in der

---

[1]) Racine, Œuvres (Grands Écrivains), bd. I, 13ff.
[2]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 82.
[3]) Ebd., s. 83.

die vernunft keine stätte gefunden hat. Auch hier ist mord und selbstmord die einzige lösung, die von der leidenschaft beherrschte menschen, denen keine übernatürliche hilfe zuteil wird, finden können.

Am stärksten spiegelt sich der jansenistische einfluß aber in „Phèdre" wider. Rousseau hat den grundgedanken dieser tragödie in seinem an d'Alembert gerichteten briefe mit folgenden worten wiedergegeben: „Qu'apprend-on dans Phèdre, sinon que l'homme n'est pas libre et que le ciel punit des crimes qu'il lui fait commettre"[1]). Phèdre fühlt selber, daß ein unheimliches schicksal ihren lebensweg bestimmt, und erklärt in der erschütternden szene, in der sie Hippolyte ihre liebe gesteht:

„Que dis-je? Cet aveu que je te viens de faire,
Cet aveu si honteux, le crois-tu volontaire?"

Kurz vorher hatte sie zum ausdruck gebracht, daß es ihr unmöglich sei, dem furchtbaren verhängnis zu entgehen:

„J'aime. Ne pense pas qu'au moment que je t'aime,
Innocente à mes yeux, je m'approuve moi-même"[2]).

Schon Voltaire und Chateaubriand haben auf die jansenistischen gedanken, denen Racine in dieser tragödie gestalt verliehen hat, hingewiesen[3]).

Auch Athalie ist eine sklavin ihrer leidenschaften und geht dadurch ihrem unheil entgegen, das Gottes wille ihr bestimmt hat. Sie ist sich dieser furchtbaren allmacht Gottes wohl bewußt und ruft aus:

„Impitoyable Dieu, toi seul as tout conduit.
C'est toi qui me flattant d'une vengeance aisée,
M'as vingt fois en un jour à moi-même opposée"[4]).

Morf hat diese tragödie ein dramatisiertes jansenistisches klagelied genannt[5]).

Diese außerordentliche bedeutung des den weg des ohnmächtigen menschen bestimmenden schicksals, das Gott

---

[1]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 86—87.
[2]) Phèdre, II, 5.
[3]) Schönhärl, Das Problem der Gnade . . ., s. 87.
[4]) Athalie, V, 6.
[5]) Kultur der Gegenwart. Teil I, abt. IX, Leipzig 1909.

nach seinem unerforschlichen willen lenkt und zum segen oder unheil werden läßt, hat Racine in den jansenistischen ansichten seiner lehrer kennengelernt. Daneben unterstützte gewiß seine kenntnis der griechischen literatur, die er auch den einsiedlern von Port-Royal verdankte, diese auffassung. So wurde er der große schilderer der gewaltigen leidenschaft, die den menschen zu handlungen treibt, die eine tragödie von stärkster bewegtheit an uns vorüberziehen lassen. Der jüngling Racine lernte bei den Solitaires die unterdrückung der irdischen begierde, die zurückdrängung der sehnsucht nach lust und freude, um nur Gott zu dienen. Als dichter zeigte er später ein tiefes verständnis für die irrwege des menschlichen herzens und wurde zum deuter der seele, in deren tiefste abgründe er uns erschaudernd einen blick tun läßt.

Schluß.

Würdigung und weiterwirkung des klosters Port-Royal und des Jansenismus.

Die geschichte des nonnenklosters und die betrachtung der einsiedler von Port-Royal hat gezeigt, daß beide der gegenstand größter verehrung und bittersten hasses waren. François de Sales nannte die ordensstätte im Chevreusetal „ses chères délices“ [1]). Goujet erklärte: „Il étoit difficile en effet de trouver plus de piété sincère jointe à plus de lumière, plus de sainteté unie aux plus grands talens de l'esprit et aux plus rares qualités du cœur“ [2]). Sogar der Jesuit Rapin hielt mit seiner anerkennung nicht zurück und sagte: „Port-Royal devint célèbre par la réputation de sa vertu et de sa piété“ [3]). Die französische Akademie gab die feierliche erklärung ab: „Les sciences philosophiques ont été fondées en France par Port-Royal, source inépuisable autant qu'elle est pure, où vont remonter tout à la fois toute saine doctrine et toute littérature classique“ [4]). Das stolze festhalten an den gallikanischen freiheiten, die heftige bekämpfung päpstlicher übergriffe in das reich der politik und die machtsphäre des königs, die forderung der schaffung einer kirchlichen einheit beweisen, daß die anhänger des Jansenius von einem starken nationalgefühl beseelt waren [5]). Im 18. jahrhundert fingen sie an, auch im politischen leben eine rolle zu spielen. Als nach dem tode Ludwigs XIV. der adel wieder nach der zurückgewinnung des verlorenen einflusses strebte, stellte sich das bürgertum und der Jansenismus auf seine seite [6]). Das vornehme bürgertum erkannte, daß eine beschränkung des absolutismus nur nach der niederringung

[1]) Grégoire, Les Ruines . . ., s. 79.
[2]) Goujet, Mémoires . . . Port-Royal, bd. I, s. II.
[3]) Rapin, Hist. du Jansénisme, s. 260.
[4]) Grégoire, Les Ruines . . ., s. 111—112.
[5]) Moog, . . . jansenist. Staats . . . lehre . . ., s. 464.
[6]) Honigsheim, . . . Soziallehren . . . Jansenisten, s. 173.

der Jesuiten möglich war, die als beichtväter und erzieher einen ungewöhnlichen einfluß ausübten. Daher sah es in deu Jansenisten seine natürlichsten bundesgenossen. Auch die mitglieder des Pariser Parlaments strebten nach einer erschütterung der machtstellung des königs und hielten deshalb zu ihnen [1]. So bildete sich eine große front gegen die gemeinsamen gegner könig, papst und Jesuiten. Im jahre 1731 behauptete Barbier: „La bonne ville de Paris est janséniste de la tête aux pieds" [2]. Der gemeinsamen anstrengung gelang es schließlich, alle ziele in einem ursprünglich nicht beabsichtigten umfange zu erreichen. Im jahre 1762 wurden die Jesuiten vertrieben; die Revolution beseitigte das königtum; die „Assemblée Constituante", die ebenso viele Jansenisten wie Jakobiner zu ihren mitgliedern zählte [3], schloß durch die zivilverfassung, die sie der französischen geistlichkeit gab, den papst von jedem einfluß auf Frankreich aus [4]. Ein weiterer, über die grenzen Frankreichs hinausgehender einfluß des Jansenismus zeigt sich dann in dem kampfe der Febronianer und Josephinisten gegen Hildebrandismus und Bellarminismus [5]. Auch eine reihe von zeitschriften verdankt der jansenistischen bewegung ihr dasein, wie z. b. les Nouvelles ecclésiastiques, les Annales de la religion, la Chronique religieuse, la Revue ecclésiastique, l'Observateur catholique, le Mémorial d'histoire religieuse.

Das kloster Port-Royal ist aus seinen trümmern nicht wiedererstanden, lebt aber in der erinnerung weiter. Wer in seine geschichte eindringt, kann das begeisterte urteil verstehen, das Victor Cousin mit folgenden worten gefällt hat: „Port-Royal est peut-être le lieu du monde qui a renfermé dans le plus petit espace, le plus de vertu et de génie, tant d'hommes admirables et de femmes dignes d'eux" [6].

---

[1]) Chantelauze, . . . La Chaize . . ., s. 222.

[2]) Aubertin, Charles, L'esprit public au XVIIIe siècle. Paris 1873. 3e édition, s. 262.

[3]) Lacretelle, L'Assemblée Constituante . . ., bd. I, 300.

[4]) Ebd., bd. II, 24.

[5]) Hild, . . . Tournely . . . Jansenismus, s. 6, Anm. 1.

[6]) Victor Cousin, Jacqueline Pascal, s. 7.

Erläuterungen zur bibliographie.

1. Die mit de zusammengesetzten eigennamen stehen unter dem anfangsbuchstaben des zweiten wortes.
2. Bei schwer erreichbaren büchern habe ich den namen der bibliothek, in der sie vorhanden sind, und die signatur hinzugefügt.
3. Folgende abkürzungen werden gebraucht:

Pr.St. = Preußische Staatsbibliothek.
B.N. = Bibliothèque Nationale in Paris.
U.B. = Universitätsbibliothek.
Arsenal = Bibliothèque de l'Arsenal in Paris.
Ste-Geneviève = Bibliothèque Ste-Geneviève in Paris.
Mazarine = Bibliothèque Mazarine in Paris.
Musée Pédagogique = Bibliothèque du Musée Pédagogique in Paris.

Bibliographie.

Abbadie, S.: L'art de se connoître soy-même, ou la recherche des sources de la morale. Rotterdam 1692. 2 bde.

Abercrombie, Nigel: The Origins of Jansenism. Oxford 1936.

Abrégé du recueil des actes, titres et mémoires concernant les affaires du clergé de France ou table raisonnée en forme de précis des matières contenues dans ce Recueil. Paris 1752.

Açard, D': Grammaire française philosophique. Paris 1760.

Acta philosophica societatis regiae in Anglia anni 1665, 1666, 1667, 1668, 1669. Lipsiae 1675.

Adry: Histoire littéraire de Port-Royal où l'on trouve la méthode d'enseigner qui étoit suivie dans les Petites-Écoles de Port-Royal et une notice de la vie et des ouvrages des Professeurs et les élèves distingués qu'ils ont formés. Manuscr. B.N. f. fr. 15271.

Advis à la Reyne sur la conférence de Rueil. Paris 1649.

Alembert, D': Sur la destruction des Jésuites en France, par un auteur désintéressé. 1765.

Allier, Raoul: La cabale des dévots. Paris 1902.

Angelo, Maria d': Luigi XIV e la Santa Sede 1689—1693. Roma 1914.

Annales de la Religion. Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII[e] siècle. Paris 1795—1803. 8 bde. (Organ der konstitutionellen geistlichen).

Anthiaume, A.: Le collège du Havre. Le Havre 1905. 2 bde.

Anton, Helmut: Gesellschaftsideal und Gesellschaftsmoral im ausgehenden 17. Jahrhundert. Breslau 1935.

Archambault, Paul: St. François de Sales. Paris 1930.

Argentré, Carolus Duplessis d': Collectio iudiciorum de novis erroribus qui ab initio duodecimi saeculi post Incarnationem Verbi, usque ad annum MDCCXXXV in Ecclesia proscripti sunt et notati. Lutetiae Parisiorum 1728—1736. 3 bde.

Armacanus, Alexander Patricius: Mars Gallicus.

Arnauld, abbé: Mémoires contenant quelques anecdotes de la cour de France depuis 1634 jusqu' à 1675. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1838.

Arnauld, Agnès: Les constitutions du monastère de Port-Royal. Paris 1721.

— Lettres. Paris 1858. 2 bde.

— L'image d'une religieuse parfaite et d'une imparfaite avec les occupations intérieures pour toute la journée. Paris 1665. B.N. D. 23786. in-12.

Arnauld, Angélique: Lettres. Utrecht 1742—44.
— Mémoires et relations sur ce qui s'est passé à Port-Royal-des-Champs depuis le commencement de la réforme de cette Abbaye. 1716. U.B. Kiel. Theol. pol. 138.
— Recueil de divers traités de piété. Paris 1671—1675.
— Relations concernant la vie de la Mère Angélique et de plusieurs de ses Religieuses. B.N. Manuscr. f. fr. 17797. Bd. VIII.

Arnauld, Antoine: Plaidoyé de M. Antoine Arnauld, advocat en parlement . . . pour l'Université de Paris, demanderesse, contre les Jésuites défendeurs des 12 et 13 juillet 1594. Paris 1594.

Arnauld, Antoine: Apologie de monsieur Jansénius évesque d'Ipre et de la doctrine de S. Augustin expliquée dans son livre, intitulé, Augustinus. 1644.
— De la fréquente Communion. Paris 1644. 4e édition.
— Lettre de Monsieur Arnauld Docteur de Sorbonne à une personne de condition: sur ce qui est arrivé depuis peu, dans une paroisse de Paris, à un Seigneur de la Cour. Paris 1655.
— Mémoires sur le règlement des études dans les lettres humaines. In: Revue Internationale de l'Enseignement. Le 15 juillet 1886; le 15 août 1886.
— Œuvres. Paris 1775—1783.
— Response à la lettre d'une personne de condition. Le 20 mars 1654.
— Seconde lettre de Monsieur Arnauld, docteur de Sorbonne, à un Duc et Pair de France. Paris 1657. 3e édition.

Arnauld d'Andilly, Robert: Mémoires. (Michaud et Poujoulat.)

Arnauld-Lancelot: Grammaire générale et raisonnée. Paris 1769. 3e éd.
— Grammaire générale et raisonnée de Port-Royal. Hrsg. von Petitot. Paris, An XI (1803).

Arnauld-Nicole: La Logique de Port-Royal. Éd. nouv. par M. Alfred Fouillée. Paris 1877.

Arnold, Gottfried: Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorien. Schaffhausen 1740—1741. 2 bde.

Arrivet, Pierre: L'enseignement primaire public gratuit, obligatoire et laïque. Alençon 1909.

Articles présentés à Monseigneur l'Évesque de Comenge par les Disciples de S. Augustin. Pr.St. Do 5804 no. 8.

Assemblée des Notables tenue à Rouen en l'année 1596. Soubz le Roy Henry IIII. Pr.St. Hs. Gall. Fol. 12.

Aulagne, J.: La réforme catholique du dix-septième siècle dans le diocèse de Limoges. Paris 1906. B.N. Lk[3] 1535. in-8°.

Avenel, le vicomte Georges d': La noblesse française sous Richelieu. Paris 1901.
— Les évêques et archevêques de Paris depuis Saint Denys jusqu'à nos jours. Paris 1878. 2 bde.

Babin, abbé: Récit de tout ce qui s'est passé dans l'Université d'Angers, pendant les années 1676, 1677 et 1678, au sujet de la Doctrine de Jansénius, et de la signature du Formulaire en exécution des ordres du Roy. 1679.

Baillet, Adrien: Jugemens des Sçavans sur les principaux ouvrages des Auteurs. Amsterdam 1725. 17 bde.

— La vie d'Edmond Richer, Docteur de Sorbonne. Liège 1714.

Balzac, G.: Aristippe ou de la Cour. Paris 1658.

— Lettres du Sieur de Balzac. Paris 1625.

Bañes, Domingo: Commentarii in primam partem tomus primus. Salamanca 1584.

Barbeyrac, Jean: Du pouvoir des souverains, et de la liberté de conscience. Amsterdam 1707.

Barbier, Ant. Alex.: Notice sur Thomas Guyot. In: Magasin encyclopédique. 1813. Bd. IV, s. 275—308.

Bardin: Le Lycée du sieur Bardin, où en plusieurs promenades il est traité des connoissances, des actions et des plaisirs d'un honnête homme. Paris 1632—1634. 2 bde.

Barnard, H. C.: The French Tradition in Education. Cambridge 1922.

— The Little Schools of Port-Royal. Cambridge 1913.

— The Port-Royalists on Education. Ectracts from the Educational Writings of the Port-Royalists. Cambridge 1918. B.N. 8⁰ R. 30505.

Bassompierre: Mémoires. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1837.

Baudrillart, Alfred: Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques. Continué par A. de Meyer et Et. van Cauwenbergh. Bd. IV. Paris 1930.

Bauer, S. J., R.: Geschichte der Auflehnung gegen die päpstliche Autorität. XI. Die Jansenisten. In: Stimmen aus Maria-Laach. 1873. Bd. IV, s. 265—283, 331—343.

Bayle, Pierre: Dictionnaire historique et critique. 5e édition. Amsterdam 1740. 4 bde.

— Œuvres diverses. La Haye 1727—1731. 4 bde.

Bazin, M. A.: Histoire de France sous le ministère du Cardinal Mazarin. Paris 1842. 2 bde.

Beard, Ch.: Port-Royal, a contribution to the history of religion and literature in France. London 1861. 2 bde. in-8. B.N. Ld³ 262.

Beauzée: Grammaire générale. Paris 1767. 2 bde.

Belin, Ferdinand: La société française au XVIIe siècle. Paris 1875.

Bellegarde, De: Réflexions sur la politesse des mœurs, avec des maximes pour la société civile. Amsterdam 1699.

Bérault-Bercastel: Geschichte der Kirche. Augsburg 1787—1791. 24 bde.

— Histoire de l'Église, dédiée au Roi. Maestrich 1791. Bd. 21—24.

Bericht von dem jährlichen Einkommen Sr. Königl. Majest. in Frankreich. Paris 1673.

Berliet, J.: Les amis oubliés de Port-Royal. I. Saint François de Sales et la Mère Angélique. Paris 1914.

Bernard de Genève, Samuel: Tableau des actions du jeune gentilhomme. Strasbourg 1607.

Bernecker, Karl: Kritische Darstellung der Geschichte des Affektbegriffs. (Von Descartes bis zur Gegenwart.) Diss. Greifswald. Berlin 1915.

Bersot: Études sur le XVIII[e] siècle. Paris 1855. B.N. La[30]. 28. in-18.

Bertrand, Joseph: Blaise Pascal. Les Provinciales. In: Revue des Deux Mondes. Le 1[er] septembre 1890.

Besoigne, Jérôme: Histoire de l'Abbaye de Port-Royal. 6 bde. Cologne 1752.

— Vie des quatre évêques engagés dans la cause de Port-Royal. Cologne 1756. 2 bde. B.N. Ld[3] 98.

Binet-Sanglé, Charles: Physio-psychologie des religieuses. Les religieuses de Port-Royal. In: Archives de Neurologie 1903. no. 88, 89.

Bitaud: De varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna. Paris 1653.

Boileau, Jacques: De l'abus des nuditez de la gorge. 2[e] éd. Paris 1677. Pr.St. Xz 1198.

Boileau, Nicolas: Œuvres poétiques. Paris. Flammarion.

Boitet, C.: Miroir des arts et des sciences, pour l'instruction d'un honneste homme, et pour se bien maintenir à la Cour. Paris 1640.

Bonhoure, G.: Le Collège et le Lycée de Vendôme. Paris 1912.

Bonis, Émery de: Sentimens du père de Bonis Jésuite, qui a esté receu dans la Compagnie du vivant de S. Ignace. Touchant les abus qui se commettent dans la fréquente Communion, et dans la trop grande facilité de donner l'Absolution aux Pécheurs. 1645.

Bopp, Karl: Antoine Arnauld als Mathematiker. In: Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. 14. heft. Leipzig 1901.

Borjon: Abrégé des actes, titres, et mémoires concernant les affaires du clergé de France et tout ce qui s'est fait contre les hérétiques depuis le règne de S. Louis jusques à présent. Paris 1680.

Bossuet: Maximes et réflexions sur la comédie. Nouvelle édition par A. Gazier. Paris 1881.

— Œuvres complètes. Bar-le-Duc. 1863 und 1877.

— Œuvres oratoires. Édition critique complète par l'abbé J. Lebarq. Paris 1890/95. 6 bde.

Bouchet, Henri: L'individualisation de l'enseignement. Paris 1933.

Bouhier, Jean: Souvenirs 1866.

Bouillier, Francisque: Histoire de la philosophie Cartésienne. Paris 1854. 2 bde.

Bouquet: Souvenirs du collège de Rouen. Rouen 1895. B.N. 8° R. 12587.

Bourdaloue: Sermons pour l'Avent, pour le Carême, les dimanches. Pr.St. Ed. 4627.

Bourdonné, De: Le courtisan désabusé, ou les pensées d'un Gentilhomme qui a passé la plus grande partie de sa vie à la Cour et dans la guerre. Paris 1688. Pr.St. Fa 9719.

Bourgeois: Le bourgeois saturnien, errant par la ville de Paris, pour apprendre ce qui se fait et passe... Paris 1652. Pr.St. Qy 9 no. 19.

Bourlon, abbé: Les Assemblées du Clergé et le Jansénisme. Paris 1909.

Bournet, abbé Léon: La querelle janséniste. Paris 1924.

Bovelles, Charles de: Géométrie practique, composée par le noble Philosophe maistre Charles de Bovelles, et nouvellement par luy reveue, augmentée, et grandement enrichie. Paris 1551.

Braunschvig, Marcel: Notre littérature étudiée dans les textes. Bd. I u. II. Paris 1929.

Bremond, Gabriel de: Le double cocu. Histoire du tems. Paris 1678.

Bremond, Henri: Histoire littéraire du sentiment religieux en France. Paris 1916—1933. 11 bde.

Brienne, Louis Henri de Loménie, Comte de: Mémoires inédits, publiés par F. Barrière. Paris 1828. 2 bde.

Brisacier, S. J.: Les Jansénistes reconnus Calvinistes par S. Desmarets 1652.

Brix, E.: Die Entstehungsphasen der Maximen von La Rochefoucauld. Dissertation Erlangen 1913.

Brosses, De: Traité de la formation mécanique des langues. Paris, An IX.

Bruès, Guy de: Dialogues contre les nouveaux Académiciens. Paris 1557. B.N. Rés. Z. 836. in-4.

Brun, Pierre: Autour du XVIIe siècle. Les libertins. Grenoble 1901.

Brunetière, F.: Les cartésiens et les Jansénistes. In: Revue des Deux Mondes. Le 15 novembre 1888, s. 393—435.

Brunot, Ferdinand: La doctrine de Malherbe d'aprés son commentaire sur Desportes. Paris 1891.

Buffier: Grammaire Française. Paris 1732.

Bullarum Romanorum Pontificum amplissima Collectio. Bd. VI, teil II. Romae 1760.

Burckhardt, Carl J.: Der honnête homme. Das Eliteproblem im 17. Jahrhundert. In: Europäische Revue. 7. jg. Heft 5. Mai 1931, s. 345/61.

Cadet, F.: L'éducation à Port-Royal. 1887.

Cahen, L.: Les Querelles religieuses et parlementaires sous Louis XV. Paris 1913. (Mit guter bibliographie.)

Caillères, François de: De la manière de négocier avec les Souverains. Amsterdam 1716.

— De la science du monde et des connoissances utiles à la conduite de la vie. Bruxelles 1719.

— Des mots à la mode, et des nouvelles façons de parler. Lyon 1693.

— Du bon et du mauvais usage dans les manières de s'exprimer. Des façons de parler bourgeois. Paris 1694.

— La logique des amans ou l'amour logicien. B.N. Y^2 7789. in-12.

Calot et Michon: Port-Royal et les Jansénisme. Paris 1928.

Cambridge Modern History. Bd. V. The Age of Louis XIV. 1908.

Capéran, Louis: Le problème du salut des infidèles. Paris 1912.

Caquets de l'accouchée. Nouvelle édition revue sur les pièces originales par M. Édouard Fournier avec une introduction par M. Le Roux de Linci. Paris 1855.

Carré, J.: Les Pédagogues de Port-Royal. Paris 1887.

Carreyre, J.: Les luttes du Jansénisme. In: Revue d'histoire de l'Église de France. Jg. 1924. Bd. X, 441—460. (Bibliogr. wichtig.)

Cerveau, René: Nécrologe des plus célèbres défenseurs et confesseurs de la Vérité du XVIIIe siècle. 1760. 7 bde.

Chalesme, De: L'homme de qualité ou les moyens de vivre en homme de bien, et en homme du monde. Amsterdam 1671.

Champollion-Figeac: Documents historiques inédits sur l'histoire de France. Bd. IV. Paris 1848.

Chantelauze, R. de: Le père de la Chaize, confesseur de Louis XIV. Paris 1859.

Chapelain, Jean: Lettres. 2 bde. Paris 1880.

Charron, Pierre: De la Sagesse. Paris 1607.

Chéruel, A.: Histoire de France pendant la minorité de Louis XIV. 4 bde. Paris 1879/80.

— Histoire de France sous le ministre Mazarin. 3 bde. Paris 1882.

Chevreau: L'escole du sage ou les caractère des vertus et des vices. Paris 1661.

Choisy, abbé de: Mémoires. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1839.

Cimber, M. L.-F. Danjou: Archives curieuses de l'histoire de France. Paris 1834ff.

Clark, Ruth: Strangers and Sojourners of Port-Royal. Cambridge 1932.

Clémencet, Dom: Histoire générale de Port-Royal depuis la réforme de l'abbaïe jusqu'a son entière destruction. 10 bde. Amsterdam 1755.

Clément, Pierre: La police sous Louis XIV. Paris 1866.

Cochin, Claude: Henri Arnauld, Évêque d'Angers. Paris 1921.

Coëffeteau, Nicolas: Le Tableau des affections humaines. Auquel est traicté de leurs causes et de leurs effects. Paris 1626.
— Tableau des passions humaines. Paris 1633.
— Response au manifeste publié par les perturbateurs du repos de l'Estat. Paris 1617.
Colbert: Lettres, instructions et mémoires, publiés . . . par Pierre Clément. Paris 1861.
— Testament politique. In der sammlung: Recueil des testaments politiques du Cardinal de Richelieu . . . Bd. III. Amsterdam 1749.
Coligny-Saligny, Comte de: Mémoires. Publ. par M. Monmerqué. (La Société de l'histoire de France.) Paris 1844.
Collection des Procès-Verbaux des Assemblées Générales du Clergé de France depuis l'année 1560 jusqu'à présent. 8 bde. Paris 1767—1778.
Collius, Franciscus: De animabus Paganorum libri V. Mediolani 1738. UB. Göttingen.
Colonia: Dictionnaire des Livres jansénistes ou qui favorisent le Jansénisme. 4 bde. Anvers 1725.
Colonna, D. de: Bibliothèque janséniste ou Catalogue alphabétique des principaux livres jansénistes. 1744.
Compayré, Gabriel: Histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le seizième siècle. 2 bde. Paris 1879.
Compliments de la langue française. Paris 1659. 2e édition.
Concina, Daniello: Della storia del Probabilismo e del Rigorismo. 2 bde. Lucca 1743.
Condé, Louis de Bourbon, prince de: Mémoires. 2 bde. Cologne 1693.
Conrart, Valentin: Mémoires. (Petitot.) Paris 1825.
Constitutions du monastère de Port-Royal, unter Arnauld, Agnès.
Conti, Armand de Bourbon; le Prince de: Les Devoirs des Grands. Paris 1666. in-12. B.N. D 21281.
Cosnac, Daniel de: Le Courtisan à la mode. 1622. Auch unter: Le Courtisan.
— Mémoires. Paris 1852.
— Souvenirs du règne de Louis XIV. 8 bde. Paris 1866—1882.
Coudrette, abbé: Dissertation sur les Bulles contre Baius, où l'on montre qu'elles ne sont pas reçues par l'Église. Utrecht 1737.
Courtilz: Les dames dans leurs naturel, ou la galanterie sans façon. Sous le règne du Grand Acandre. Cologne 1686.
— Mémoires de M. d'Artagnan. Cologne 1700.
Courtin, Antoine de: Traité de la paresse ou l'art de bien employer le temps en toutes sortes de condition. 4e éd. Paris 1743.
Cousin, Victor: Fragmens philosophiques. 5e éd. Paris 1865/66.
— Jacqueline Pascal. Paris 1845.
— La société française au XVIIe siècle, d'après le Grand Cyrus de Mlle de Scudéry. 2 bde. Paris 1858.

Coustel, Pierre: Règles de l'éducation des enfans. 2 bde. Paris 1687.
— Traité d'éducation chrétienne. Paris 1749. B.N. R 22254—55.
— Traduction des Paradoxes de Cicéron avec des notes. in-12. Paris 1666. B.N. R 31616.

Couvay, Louis: L'honnête maîtresse. Paris 1654.

Crouslé, Léon: Fénelon et Bossuet. Paris. 1894/95.

Dall, Guillaume: La Mère Angélique. Paris. 1893.

Damiron: Essai sur l'histoire de la philosophie en France au XVIIe siècle. 2 bde. 1846.

Dampmartin, Pierre de: La fortune de la Cour. Paris 1642.

Dangeau: Essais de Grammaire. Paris 1711.

Dangeau. Marquis de: Journal de la cour de Louis XIV (1684 1715). Londres 1770.

Daniel, Gabriel: Voyage du Monde de Descartes. Paris 1691.

Davity, Pierre: Les Estats, Empires et Principautez du monde. Paris 1616.

Davrigny S. J.: Mémoires pour servir à l'histoire universelle de l'Europe, depuis 1600 jusqu'en 1716. 2 bde. Nismes 1783.

Dechamps S. J., Stephanus: De haeresi Janseniana, ab apostolica sede merito proscripta libri tres. 2 bde. Paris 1728.

Déclaration du Roy, sur la Bulle de N.S.P. le Pape Alexandre VII. contenant le Formulaire qui doit estre souscrit de tous les Ecclésiastiques. Paris 1665.

Dedieu, J.: L'agonie du Jansénisme (1715—1790). In: Revue d'histoire de l'Église de France. Jg. 1928. Bd. XIV, 161—214 (Mit guter bibliographie.)

Défense des Libertés de l'Église Gallicane, contre les Thèses des Jésuites, soutenues à Paris, dans le Collège de Clermont, le 12 Décembre 1661, Adressée à tous les Parlemens de France. Pr.St. Do 5804 no. 31.

Deinhardt, Wilhelm: Der Jansenismus in deutschen Landen. München 1929.

Delamotte, G.-J. Loisel: Les Origines du lycée de Saint-Omer. Calais 1910.

Delbrück, B.: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. 1. Teil. Straßburg 1893.

Delidel: La Théologie des Saints où sont représentez les Mistères et les Merveilles de la Grâce. in-4. Paris 1668. B.N. D 3999.

Delplanque, A.: Les Femmes de Port-Royal. Paris 1911.

Denis, abbé Georges: Port-Royal. Conférences données à la Salle du Chapeau Rouge de Nantes en 1924. Nantes 1932. B.N. 8^{0} Ld^{3} 625.

Denis, Dom Paul: Le cardinal de Richelieu et la réforme des monastères bénédictins. Paris 1913.

Denis, Jacques: Sceptiques ou libertins de la première moitié du XVIIe siècle. Caen 1884.

Descartes: Traité des Passions (1649). In: Œuvres, p. p. Charles Adam et Paul Tannery. Bd. XI, 291—497. Paris 1909.
— Œuvres, publiées par Cousin. Paris.

Deschanel, E.: Histoire de la conversation. Paris 1857.

Des Cours, Rémond: La véritable politique des personnes de qualité. Paris 1693. Pr.St. Xz 11151.
— Les véritables devoirs de l'homme d'épée. Amsterdam 1697. Pr.St. Fa 9864.

Desdevises du Dezert, G.: L'Église et l'État de France. 2 bde. Paris 1907.

Desmarais, Régnier: Traité de Grammaire Françoise. Paris 1706.

Désordres (les) du jeu, par Monsieur . . . Paris 1691.

Desprez de Boissy, Charles: Lettres sur les spectacles. 7e éd. Paris 1780.

Difficultez proposées à l'Assemblée Générale du Clergé de France qui se tient à Paris en cette présente année 1661 sur ses délibérations touchant le Formulaire. Pr.St. Do 5804 no. 26.

Difficultez proposées à Messieurs les Docteurs de la Faculté de Théologie de Paris sur la réception qu'ils ont faite du Formulaire du Clergé dans leur assemblée tenue en Sorbonne le 2. de May 1661. Pr.St. Do 5804 no. 37.

Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. Bd. II. 3. auflage. Leipzig 1929.

Dinouart: Santoliana. Paris 1764.

Dion, De: Cartulaire de l'abbaye de Porrois au diocèse de Paris, plus connue sous son nom mystique Port-Royal. Paris 1903.

Divers Actes, Lettres et Relations des Religieuses de Port-Royal. in-4. 1723—1724. B.N. Ld3 84.

Döllinger, J. von D. u. Fr. Heinrich Reusch: Geschichte der Moralstreitigkeiten in der römisch-katholischen Kirche seit dem 16. Jahrhundert. Nördlingen 1889.

Domergue: Grammaire générale simplifiée. Paris 1796.

Du Bled, Victor: La société française du XVIIe siècle au XXe siècle. 4 bde. Paris 1900.

Dubois, Georges: Henri de Pardaillan de Gondrin, archevêque de Sens (1646—1674). Alençon 1902.

Dubosc: La Femme généreuse. (Zwischen 1643 und 1646.)
— La femme héroïque. (Zwischen 1643 und 1646.)
— L'honneste femme victorieuse des passions. Paris 1658. Pr.St. No 34804.

Du Boys: De l'origine de l'autorité des roys. Paris 1604.

Du Chesne S. J., Jean-Baptiste: Histoire du Baianisme ou de l'Hérésie de Michel Baius. Douay 1731.

Duclos, Ch. D.: Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV et de Louis XV. 2 bde. Paris 1791.

Duclos: Mémoires secrets sur le règne de Louis XIV, la régence et le règne de Louis XV. Publiés par M. F. Barrière. Paris 1881.

Du Fossé: Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal. Utrecht 1739. B.N. 8⁰ Ld⁸ 89.

Dumas, Hilaire: Histoire des cinq propositions de Jansénius. Liège 1699.

Dupin, Louis Ellies: Histoire ecclésiastique du XVIIe siècle. 5 bde. Paris 1714. B.N. Q 3150—3154.

— Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. 19 bde. Paris 1690—1715.

— Recueil de pièces concernant l'histoire de Louis XIII depuis l'an 1631 jusqu'en l'année 1642. 4 bde. Paris 1716/17.

Dupleix, Scipion: La curiosité naturelle rédigée en questions selon l'ordre alphabétique. Paris 1606.

Duplessis-Morney: Le traité de la vérité de la religion chrétienne contre les athées, épicuriens, païens, juifs, mahométans et autres infidèles. Anvers 1581.

Dupont-Ferrier: La vie quotidienne d'un collège pendant plus de 350 ans. Du collège de Clermont au lycée Louis-le-Grand (1563 bis 1920). 3 bde. Paris 1921—1925.

Dupré: Le moine sécularisé. Cologne. 1675. B.N. 8⁰ Ld¹³ 29.

Du Préau, Gabriel: La Connoissance de soy-mesme pour parvenir à celle de Dieu, divisée en trois livres. 1559.

Dupuy: Commentaire sur le Traité des Libertez de l'Église Gallicane de M. Pierre Pithou, Avocat en la Cour de Parlement. 2 bde. Paris 1715. (Bd. I, 125—236 umfangreiche bibliographie.)

Du Refuge, Eustache: Traité de la cour, ou instruction des courtisans. Paris 1622. Pr.St. Fa 9558.

Du Souhait: Le pacifique ou l'antisoldat françois. 1605.

Dutoit, Marie: Jacqueline Pascal. Paris 1897.

Du Vair, Guillaume: Traité de la constance et consolation ès calamitez publiques. Édité par Jacques Flach et F. Funck-Brentano. Paris 1915.

Du Val, François: Mémoires (Petitot). 2 bde. Paris 1826.

Duverger de Hauranne: Instructions chrétiennes tirées par Monsieur Arnauld d'Andilly des deux volumes de lettres de Mre Jean Du Verger de Hauranne Abbé de S. Cyran. in-8. B.N. D 11991.

— Lettres chrétiennes et spirituelles de messire Jean Du Vergier de Hauranne, Abbé de Saint-Cyran. 2 bde. in-4. Paris 1645. B.N. D 3717.

— Maximes saintes et chrétiennes tirées des lettres de Messire Jean Du Verger de Hauranne Abbé de saint Cyran. in-12. Paris 1653. (1. aufl. 1648.) B.N. D 33389.

— Œuvres chrétiennes et spirituelles, p. p. Arnauld d'Andilly. 4 bde. Lyon 1679. B.N. D 33394.

Duverger de Hauranne: Question royalle et sa décision. in-12. Paris 1609. B.N. Rés.R. 2200.

— Réfutation d'un examen n'aguères publié contre la response qu'on fit l'année passée aux Remarques d'un Théologien contre le chapelet secret du Très-Saint-Sacrement. in-8. 1634. B.N. D 49898.

— Théologie familière, ou Instruction de ce que le chrétien doit croire et faire en ceste vie pour estre sauvé. in-12. Paris 1639. B.N. D 33399.

Eberl, J. W.: Jansenisten und Jesuiten im Streit um die oftmalige Kommunion. Regensburg 1847.

Eberti, Johann Caspar: Eröffnetes Cabinet dess Gelehrten Frauenzimmers, darinnen die Berühmtesten dieses Geschlechtes umbständlich vorgestellet werden. Frankfurt u. Leipzig 1706.

E. C.: La constance d'Alisée et de Diane. Lyon 1602. Arsenal. Belles Lettres 15406.

Éclaircissement de quelques difficultez sur la signature du fait. 1664. Pr.St. Do 5804 no. 30.

Elisabeth Charlotte von Orleans: Briefe, hrsg. v. L. Holland. In: Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 88, 107, 122, 132, 144, 157.

Enluminures du fameux Almanach, unter: Les Enluminures . . .

Esprit, Jacques: La fausseté des vertus humaines. Paris 1693.

Estienne, Henri: Traicté de la conformité du language françois avec le grec. Hrsg. von Léon Feugère. Paris 1852.

Estrées, le Maréchal d': Mémoires sur la régence de Marie de Médicis et sur celle d'Anne d'Autriche. Publiés par Paul Bonnefon. Paris 1910.

Examen de conscience à l'usage des religieuses de Port-Royal du Saint Sacrement. 1772. U.B. Bonn $\frac{448}{800}$.

Exercices de piété à l'usage des religieuses de Port-Royal du S. Sacrement au désert. Paris 1787.

Fagniez, Gustave: La femme et la société française dans la première moitié du XVII[e] siècle. Paris 1929.

Faret, Nicolas: L'honneste homme ou l'art de plaire à la Court. Édition critique par M. Magendie. Paris 1925.

Faugère, P.: Lettres, opuscules et mémoires de Madame Perier et de Jacqueline, sœurs de Pascal, et de Marguerite Perier, sa nièce. in-8. Paris 1845. B.N. Z 57376.

Favoval, De: La constance d'amours, représentée au sujet des amours et grandes adventures de Philadin et de Claristie. Paris 1622. Arsenal. Belles Lettres 16100.

Faxardo, Dom Diègue Savedra: Le prince chrestien et politique. Traduit par I. Rou, avocat au Parlement. 2 bde. Paris 1668. Pr.St. Fa 5417.

Federn, Karl: Mazarin. München 1922.
Fénelon: Œuvres complètes. Édition de Versailles par Gosselin et Carron 1820—1830.
— De l'éducation des filles. Publié par Albert Cherel. 2e éd. Paris. Hachette.
Feugère, Anatole: Bourdaloue, sa prédication et son temps. Paris 1874.
— Essai sur la vie et les ouvrages de Henri Estienne. Paris 1853.
Feustking, Jo. Henri: Gynaeceum Haeretico-Fanaticum oder Historie und Beschreibung der falschen Prophetinnen, Qäkerinnen, Schwarmerinnen und anderen sectirischen und begiersteten Weibes-Personnen ... Frankfurt u. Leipzig 1704. Pr.St. Cs 1610.
Fidao-Justiniani, J. E.: L'esprit classique et la préciosité au XVIIe siècle. Paris 1914.
Finot, Ed.: Port-Royal et Magny. Paris 1888.
Fitelieu, De: La contre Mode. in-12. Paris 1642. B.N. R 25963.
Fisquet, H.: La France pontificale. Paris 1864.
Fléchier: Mémoires sur les grands-jours tenus à Clermont en 1665—66, publiés par Sainte-Beuve. Paris 1856.
Flemming, W.: Die Auffassung des Menschen im 17. Jahrhundert. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 1927.
Fleury, Claude: Traité du choix et de la méthode des études. Paris 1686.
Foix, S. J., Marc-Antoine de: L'art d'élever un Prince, dédié à Monseigneur le duc de Bourgogne. Paris 1688. Pr.St. Fa 7468.
Fontaine: Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal. Cologne 1738.
Fontaines, Sieur de Saint-Marcel: Description du pays de Jansénie. Bourg-Fontaine 1688.
Fontenay, Cl. de Nonney, de F.: Lettres sur l'éducation des princes. Édimbourgh 1746.
Fontenay-Mareuil: Mémoires. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1837.
Forcadel: Arithmétique entière et abrégée. Paris 1565.
Fortin, seigneur de la Hoguette: Catéchisme royal. Der Königliche Catechismus. Paris 1645.
Fouillou, Jacques: Histoire abrégée du Jansénisme et Remarques sur l'Ordonnance de M. l'Archevêque de Paris. Cologne 1697. Pr.St. Do 90700, bd. II, no. 3.
— Mémoires sur la destruction de l'Abbaye de Port-Royal des Champs. in-12. 1711. B.N. 8° Ld4 5327.
Fouqueray, Henri: Histoire de la Compagnie de Jésus en France. 5 bde. Paris 1910—1925.
Franclieu, le marquis de: Mémoires (1680—1745), publiés par Louis de Germon. Paris 1896.

Frémy, Édouard: L'Académie des derniers Valois 1887.
Frencken, Joséphine: Agnès Arnauld. Nijmegen 1932.
Fréret: vgl. Histoire de l'Académie des Inscriptions. Bd. XVIII und XXI. Paris 1742—1745.
Friedrich, H.: Montaigne über Glauben und Wissen. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 1932, s. 412ff.
Fromant, abbé: Réflexions sur les fondemens de l'art de parler, pour servir d'éclaircissement et de supplément à la grammaire générale et raisonnée. Nouv. édition . . . revue . . . p. M. l'abbé Fromant . . . Paris 1769. (Wichtig für die geschichte der frz. gram.).
Fusil: La renaissance de Lucrèce au XVIe siècle en France. In: Revue du seizième siècle. Jg. 1928, s. 134ff.
Fuzet, abbé: Les Jansénistes du XVIIe siècle, leur histoire et leur dernier historien M. Sainte-Beuve. Paris 1876.
Gaiffe, Félix: L'Envers du grand siècle. Paris 1924.
Gaillardin, Casimir: Histoire du règne de Louis XIV. Paris 1875.
Gallot, André: L'enseignement primaire à la fin de l'Ancien Régime et pendant la Révolution. Rennes. 1906. B.N. 8^{0} F 17813.
Gaston, duc d'Orléans: Mémoires. (Petitot.) Paris 1824.
Gazaignes, abbé Jean-Antoine: Manuel des pèlerins de Port-Royal des Champs. Au désert. 1767. U.B. Bonn. Gi $\frac{448}{800}$.
Gazier, Augustin: Blaise Pascal et Antoine Escobar. 1912.
— Bossuet et Louis XIV. (1662—1704.) Paris 1914.
— Caractères généraux du dix-septième siècle. In: Revue des Cours et Conférences. IIe série 20, s. 145ff., Paris 1912.
— Histoire générale du mouvement janséniste depuis ses origines jusqu'à nos jours. Paris 1923—1924.
— La Mothe Le Vayer, Pierre Fortin, La Chambre, Senaut. In: Revue des Cours et Conférences. IIe série 20, s. 347ff. Paris 1912.
— Nicolas Coëffeteau-Jean Louis Guez de Balzac. In: Revue des Cours et Conférences. IIe série 20, s. 241ff. Paris 1912.
— Port-Royal des Champs, notice historique à l'usage des visiteurs. Paris 1920.
— Pierre Nicole. In: Revue des Cours et Conférences. IIe série 20. s. 789ff. Paris 1912.
Gazier, Cécile: Histoire du monastère de Port-Royal. Paris 1929.
Gébelin, Court de: Histoire naturelle de la Parole. Paris 1776.
Gerberon: Histoire générale du Jansénisme. Amsterdam 1700.
Gérin, Charles: Louis XIV et le Saint-Siège. 2 bde. Paris 1894.
Girard, abbé: Vrais principes de la langue française. Paris 1747.
Giraud, Victor: Sœurs des grands hommes: Jacqueline Pascal. Paris 1926.

Giraud, Victor: Blaise Pascal. Paris 1910.
— Une héroïne Cornélienne. Jacqueline Pascal. In: Revue des Deux Mondes. Le 15 août 1909, s. 872—910.

Glasson, Ernest: Le Parlement de Paris, son rôle politique depuis le règne de Charles VII jusqu'à la Revolution. 2 bde. Paris 1901.

Gomberville: La Doctrine des mœurs tirée de la philosophie des stoïques, représentée en cent tableaux et expliquée en cent discours. Paris 1646.

Goujet, abbé: Continuation des essais de morale, contenant la vie de M. Nicole et l'histoire des ses ouvrages. Tome XIV. Nouvelle édition. Liège 1767.
— Raisons qui ont porté la Mère Angélique à sortir de la Juridiction de l'Ordre de Cîteaux, écrites par elle-même et envoiées par elle à M. Bignon, Avocat Général en Mars 1653. In: Supplément au nécrologe . . . Port-Royal, s. 174—177.
— Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal. 3 bde. in-12. 1734—1737. B.N. 8⁰ Ld³ 86.

Goulas, Nicolas: Mémoires. Publiés par Charles Constant. 3 bde. Paris 1879/82.

Gournay, Mlle de: De l'égalité des hommes et des femmes.

Gourville, Jean Héraut de: Mémoires de M. de Gourville concernant les affaires auxquelles il a été employé par la cour depuis 1642 jusqu'en 1698. 2 bde. Maestricht 1782.

Goussault, abbé: L'usage du monde ou le parfait modèle d'un honneste homme. Paris 1707.
— Le portrait d'un honneste homme. 2ᵉ éd. Paris 1693.

Goyau, Georges: Histoire religieuse. In: Hanotaux: Histoire de la Nation française. Bd. VI. Paris 1922.

Graur, Theodosia: Amadis Jamyn. Paris 1929.

Gréard, Octave: De l'enseignement secondaire des filles. Paris 1883.
— Rapport sur le concours ouvert par l'Institut sur l'histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le XVIᵉ siècle jusqu'à nos jours. Paris 1877. B.N. 8⁰ R. Pièce 697.

Grégoire, Henri: Histoire des confesseurs des empereurs, des rois et d'autres princes. Paris 1824.
— Histoire des Sectes religieuses. 2 bde. Paris 1814.

Grégoire, évêque de Paris: Les Ruines de Port-Royal-des-Champs en 1800. Nouvelle édition. Paris 1809.

Grenaille, De: Les amours historiques des princes. Paris 1642.
— Les plaisire des Dames. Paris 1643.
— La Mode, ou Caractère de la religion, de la conversation, de la solitude, des compliments, des habits, et du style du temps. Paris 1642.
— L'honnête fille. Paris 1639/40.

Griffet, Henri: Traité des différentes sortes de preuves qui servent à établir la vérité de l'histoire. Liège 1769.

Griselle, E.: Beschreibung von Port-Royal in: Revue de l'histoire de France. Bd. I, 144ff.; 300ff. Paris 1910.

Groethuysen, B.: Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. 2 bde. Halle 1927 u. 1930.

Grünewald, Stanislaus: Franziskanische Mystik. München 1932.

Guettée, A. Fr. W.: Histoire de l'église de France. 12 bde. Paris 1847—1856.

Guex, François: Histoire de l'instruction et de l'éducation. Lausanne 1913.

Guggenheim, M.: Beiträge zur Biographie des Petrus Ramus. In: Zeitschr. für Philosophie u. philos. Kritik. Bd. 121, h. 2, 1903.

Guilbert, abbé Pierre: Mémoires historiques et chronologiques sur l'abbaye de Port-Royal des Champs. 7 bde. Utrecht 1755—1756. U.B. Göttingen.

— Mémoires historiques et chronologiques sur l'abbaye de Port-Royal des Champs. 2 bde. Utrecht 1758—1759. U.B. Göttingen.

Guillaume, Jacquette: Les Dames illustres où on prouve que le sexe féminin surpasse les sexe masculin. Paris 1665. B.N. R 24053.

Guillermin: De la grâce suffisante. In: Revue thomiste. Jg. 1902, s. 666.

Guyot, Thomas: Billets que Cicéron a écrit à ses amis, traduits par Le Bachelier. in-8. Paris 1667. B.N. Z 13603.

— Lettres morales et politiques de Cicéron à son amy Attique. in-12. Paris 1666., B.N. Z 13653.

— Lettre politique de Cicéron à son frère Quintus. Paris 1670.

— Nouvelle traduction des Bucoliques de Virgile, avec des notes. in-12. Paris 1666. B.N. Yc 5477.

— Nouvelle traduction des Captifs de Plaute, avec des notes. in-12. Paris 1666. B.N. Yc 4764.

— Nouvelle traduction des Géorgiques de Virgile, avec des notes. in-8. Paris 1678. B.N. Yc 5516.

— Nouvelle traduction d'un nouveau recueil des plus belles lettres que Cicéron escrit à ses amis. in-12. Paris 1666. B.N. Z 13645.

Hähnel, Oskar: Die Tendenz von Molières Tartuffe in der französischen Kritik. Heidelberger dissertation 1911.

Hallays. André: Le pélérinage de Port-Royal. Paris 1909.

Hamon, André Jean Marie: Vie de saint François de Sales. Nouv. édition, publ. par Gonthier et Letourneau. Paris 1909.

Hamon: Recueil de lettres et opuscules. 2 bde. in-12. Amsterdam 1734. B.N. D 14144.

Handbuch der Kirchengeschichte. 3. teil, 2. auflage. In verbindung mit Lic. Wilhelm Maurer neu bearbeitet von D. Dr. Heinrich Hermelink. Tübingen 1931.

Hanotaux, Gabriel: Histoire du Cardinal de Richelieu. 2 bde. Paris. 1893—96.

Hänsel, Hugo: Nicolas Jouin. Ein Beitrag zur Geschichte des Jansenismus und der Zeit vor der französischen Revolution. Dissertation Halle 1914.

Harnois, Guy: Les théories du langage en France de 1660 à 1821. Paris 1928.

Hase, Philosophische Anweisung zur französischen, italienischen und englischen Sprache. 1750.

Hazard, Paul: La Fin du XVIIe Siècle. In: Revue des Deux Mondes. Le 15 août 1932; le 15 septembre 1932.

— Manon Lescaut, roman janséniste. In: Revue des Deux Mondes. Le 1er avril 1924, s. 616—640.

— La crise de la conscience européenne (1680—1715). 2 bde. Paris 1935.

Heimbucher, M.: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. 2. auflage. 3 bde. Paderborn 1907/08.

Helyot: Histoire des ordres monastiques religieux et militaires . . . Bd. V. Paris 1718.

Hentrich, S. J., Wilhelm: Gregor von Valencia und der Molinismus. Innsbruck 1928. In: Philosophie und Grenzwissenschaften, hrsg. vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie. Bd. II, heft 4/5, s. 216—384.

Hermant, Godefroi: Mémoires sur l'histoire ecclésiastique du XVIIe siècle (1630—1663), publ. par Augustin Gazier. 6 bde. Paris 1905/10.

Hersant, Charles: Traité de la fréquente communion. Paris 1664.

Heußler, Otto: Molières religiöse Überzeugung. Dissertation, Greifswald 1914.

Hild, Joseph: Honoré Tournely und seine Stellung zum Jansenismus mit besonderer Berücksichtigung der Stellung der Sorbonne zum Jansenismus. Freiburg i. Br. 1911.

Hirzel, Rudolf: Das Erbe der Alten. Heft IV: Plutarch. Leipzig 1912.

Histoire abrégée de la dernière persécution de Port-Royal suivie de la vie édifiante des domestiques de cette Sainte Maison. 2 bde. in-12. B.N. Ld^3 92.

Histoire des persécutions des religieuses de Port-Royal écrite par elles-mêmes. Villefranche 1753.

Histoire du cas de conscience. (Von Fouillou, Louail, Mlle de Joncoux, Petitpied, Quesnel). 8 bde. Nancy 1705—1711.

Histoire et Mémoires de l'Académie des Sciences. Année 1727. Paris 1729.

Honigsheim, Paul: Die Staats- und Soziallehren der französischen Jansenisten im 17. Jahrhundert. Dissertation Heidelberg 1914.

Humières, Charles-Hercule d': La philosophie d'Amour. Paris 1622. B.N. R 20660.

Ingold: L'Oratoire et le Jansénisme au temps de Massillon. Paris 1880.

Instructions politiques pour un gentilhomme, ou l'art de réussir à la Cour. Paris 1695. Pr.St. Fa 9881.

Isambert: Recueil général des anciennes lois françaises, depuis l'an 420 jusqu'à la révolution de 1789; par M. Isambert-Decrusy-Taillandier. 22 bde. Paris 1822—1830. Table, Paris 1833.

Jacob, P. L.: Paris ridicule et burlesque au XVII[e] siècle. Paris 1859.

Jaloux: Le jaloux trompé. Paris 1621. Arsenal. Belles Lettres 15271.

Janentzky, Christian: Mystik und Rationalismus. München 1922.

Jansenius, Cornelius: Augustinus. 1640.

Jacquemont, Eugène: Une âme de Janséniste: François Jacquemont, curé de Saint-Médard-en-Forez, 1757—1835. Lyon 1914.

Jaquemot, Théodore: Le tableau des princes et personnages illustres: où sont contenues diverses remarques et histoires notables, pour l'instruction des princes et grands seigneurs tirées des meilleurs autheurs, tout anciens que modernes. Genève. 1628.

Jemolo, Arturo Carlo: Il giansenismo in Italia prima della Rivoluzione. Bari 1928.

— Il giansenismo italiano. In: Rivista storica italiana. Jg. 1923, s. 268—284.

— Ottimismo e pessimismo cristiano. In: Rivista trimestrale di studi filosofici e religiosi. Bd. III, 406—413. 1922.

Jenichen, G. L.: Historia et examen bullae Anti-Quesnellianae. Lipsiae 1714.

Jodl, Friedrich: Geschichte der Ethik als philosophischer Wissenschaft. Bd. I. Stuttgart 1920.

Joli, Guy: Mémoires. Nouv. éd. 2 bde. Genève 1779.

Joulet, Pierre: Les amours spirituels de Psyché. Paris 1606 (1. auflage 1600) B.N. Y[2] 9795.

Jourdain: Histoire de l'Université de Paris au XVII[e] et au XVIII[e] siècle. Paris 1862—1866.

Journal des Sçavans. Le 26 décembre 1667.

Journal d'une élève de Port-Royal. Charlotte de Pomponne à Madeleine de Louvois. (Octobre 1678—Mai 1679.) 3[e] éd. Paris 1896.

Journal du voyage de deux jeunes Hollandais à Paris en 1656—1658. Publ. par A.-P. Faugère. Nouv. éd. publ. avec la collaboration de L. Marillier. Paris 1899.

Journaux de ce qui s'est passé à Port-Royal, depuis que la Communauté fut transférée à Port-Royal des Champs, jusqu'à la paix qui leur fut rendue en 1669. B.N. Ld[3] 84, no. 11.

Jouvenci: Recueil des Pièces touchant l'Histoire de la Compagnie de Jésus . . . Liège 1713.
Jullian, Camille: Histoire de Bordeaux. Bordeaux 1895.
Jüngst, Walter: Das Problem von Glauben und Wissen bei Malebranche und Poiret. Dissertation, Erlangen 1912.
Jurieu: Tableau du socianisme. La Haye 1690.
Juvenel, Félix de: Le portrait de la coquette, ou la lettre d'Aristandre à Timagène. Paris 1659. B.N. R 24104.
Kern der merkwürdigen Geschichte von dem Ursprung des zwischen Jansenio . . . und denen Jesuiten entstandenen Religionsstreites. Franckfurt 1721. Pr.St. Do 10102.
Kilian: Tableau historique de l'instruction secondaire en France. Paris 1841.
Kohler, Sylvester: Jansenismus und Cartesianismus. Düsseldorf 1905.
Köster, Adolf: Die Ethik Pascals. Tübingen 1907.
Kreyer, Joh.: Seneca und seine Beziehungen zum Urchristentum. 1887.
Kufl, F. X.: Der Friedensplan des Leibniz zur Vereinigung der getrennten christlichen Kirchen. Paderborn 1913.
La Bellière, de: La physionomie raisonnée, ou secret curieux pour connoître les inclinations de chacun par les règles naturelles. Paris 1664.
La Brière, Yves de: L'assistance par le travail à Paris au début du XVIIe siècle. In: Études . . . Bd. 95, s. 24—44. 1903.
La Bruyère: Les caractères ou les mœurs de ce siècle. 18e éd. revue. Paris 1926 (Hachette).
La Chalotais: Essai d'Éducation Nationale. Genève. 1763.
La Chambre, Marin Cureau de: L'art de connoistre les hommes. Amsterdam 1660.
— — Les caractères des passions. Amsterdam 1658.
La Chapelle: Voyage d'Encausse faict par Messieurs Chapelle et Bachaumont. Nouv. éd. publ. par Maurice Souriau. Caen 1901.
Lachèvre, Frédéric: Le Libertinage au XVIIe sièclc. Paris 1909ff.
La Chronique religieuse. 1819—1821. (Organ der Jansenisten).
La Clef du cabinet des princes de l'Europe. Luxembourg. 1704ff.
Lacretelle, Charles: Histoire de France pendant le XVIIIe siècle. 10 bde. Paris 1808—1824.
— Histoire de l'Assemblée Constituante. In: Histoire de la Révolution française. Bd. I u. II. Paris 1821.
Lacroix, Paul: XVIIe siècle. Institutions, usages et costumes (1590—1700). Paris 1880.
— XVIIe siècle. Lettres, Sciences et Arts. 1590—1700. Paris 1882.
Lacroix, Sylvestre François: Essais sur l'enseignement en général. Paris An XIV (1805).

Lacroix, Sylvestre François: Essais sur l'enseignement en général et sur celui des mathématiques en particulier. Paris 1805.

La défense des femmes contre l'alphabet de leur prétendue malice et imperfection. Paris 1617.

Lafaille, G.: Annales de la ville de Toulouse. Toulouse. 1687—1701.

La Fare, le marquis de: Mémoires et réflexions sur les principaux événemens du règne de Louis XIV et sur le caractère de ceux qui y ont eu la principale part. In: Œuvres diverses. Amsterdam 1750.

La Fayette, Mme de: Mémoires de la cour de France pour les années 1688—1689. (Petitot.) 2 bde. Paris 1828.

Laferrière, J.: Étude sur Jean Duvergier de Hauranne, abbé de Saint-Cyran (1581—1643). Louvain 1912.

Lafiteau, Pierre François: Histoire de la Constitution Unigenitus. Avignon 1737.

La Force, Jacques Nompar de Caumont, duc de: Mémoires authentiques . . . recueillis . . . par le marquis de La Grange. 4 bde. Paris 1843.

La France galante ou histoires amoureuses de la cour. Cologne 1696. Pr.St. Qy 236.

Lallemand: Histoire de l'éducation dans l'ancien Oratoire. Paris 1888.

Lallemant, Jac. Phil.: Le véritable esprit des nouveaux disciples de saint Augustin. 4 bde. Bruxelles 1709.

— Recueil de pièces concernant les religieuses de Port-Royal des Champs, qui se sont soumises à l'Église. Paris 1711.

La Mothe le Vayer: De la vertu des Payens. Paris 1642.

Lamy, Bernard: Entretiens sur les sciences, dans lesquels, outre la méthode d'étudier, on apprend comme l'on se doit servir des sciences, pour se faire l'esprit juste et le cœur droit et pour se rendre utile à l'Église. in-12. Grenoble. 1683. B.N. R 35160.

— De la connoissance de soi-même. 6 bde. Paris 1694.

— Les Élémens de Géométrie et de la mesure de l'étendue. Paris 1683.

Lancelot, Claude: Abrégé de la Nouvelle Méthode pour apprendre la langue grecque. Paris 1655.

— Abrégé de la Nouvelle Méthode pour apprendre la langue latine. 6e éd. Paris 1658. (Sehr oft neu gedruckt und in andere sprachen übersetzt.)

— Epigrammatum delectus cum dissertatione de vera pulchritudine. In usum scholae. Paris 1659. in-16. B.N. Yc 7531.

— Grammaire espagnole de Port-Royal. Nouv. éd. par I. T. Merle. Paris 1808.

— Histoire de l'Institut du S. Sacrement qui fut uni au Monastère de Port-Royal; avec un détail sur quelques affaires qui y ont rapport. In: Mémoires . . . Bd. I, 377—424.

Lancelot, Claude: Jardin des racines grecques. Paris 1657. (Sehr oft neu herausgegeben.)
— Lettre à de Sacy sur l'éducation du Prince de Condé. In Fontaine: Mémoires . . . Port-Royal. Bd. II, 476ff.
— Mémoires touchant la vie de Monsieur de S. Cyran. 2 bde. in-8. Cologne 1738. U.B. Breslau. Gen & Bio. II Oct. 374^{c}.
— Nouvelle Méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue espagnole. in-12. Paris 1660. B.N. X 1469^{5}.
— Nouvelle Méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue grecque. in-8. Paris 1655. B.N. X 6717.
— Nouvelle Méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue italienne. in-12. Paris 1659. B.N. X 9363.
— Nouvelle Méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue latine. in-8. Paris. 1644. B.N. X 7572.
— Quatre traitez de Poésies latine, françoise, italienne et espagnole. in-8. Paris 1663. B.N. Y 432.

Lange, B. J.: Die Pädagogik des Pierre Coustel. 1903.
Langer, Carl: Molières Ideen über Frauenerziehung. Berlin 1908.
La Placette, Jean: Traité de l'orgueil. 2e éd. Amsterdam 1700.
Laporte, Jean: La doctrine de Port-Royal. 2 bde. Paris 1923.
Laporte: Pascal et la doctrine de Port-Royal. In: Revue de métaphysique et de morale. Bd. XXX, 247ff. Paris 1923.

La Porte, P. de: Memoires. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1839.
La Regnerye, Sieur de: Les constantes infortunées amours de Lintason avec l'infidèle Palluvé. in-12. 1601. Arsenal. Belles Lettres 15938.
— L'Inconstance de Clétie. in-8. 1627. B.N. Y^{2} 59891.

La revue ecclésiastique. 1838—1848.
La Rochefoucauld: Œuvres. (Grands Écrivains.) Paris 1868—1881.
— Réflexions ou sentences et maximes morales. Lausanne 1747.

La secrette politique des Jansénistes et l'estat présent de la Sorbonne de Paris. Troyes 1667. Pr.St. Do 6910.

La Serre, Jean Puyet de: Le brevière des courtisans, enrichy de plusieurs belles et sainctes figures. Lyon 1642. Pr.St. Da 14101.
— Le breviaire des dames dédié à Madame. Paris 1652. Pr.St. Da 11180.
— L'entretien des bons esprits sur les vanités du monde. 2e éd. Brusselles 1631. Pr.St. Db 2254.
— Le miroir qui ne flate point. Bruxelles 1632. Pr.St. Np 11120.
— Le secrétaire à la mode. Paris 1659. Pr.St. Xs $\frac{8107}{60}$.
— Thomas Morus ou le triomphe de la foy et de la constance. Tragédie en prose. Paris 1642. Pr.St. Xv 3944.

La simple vérité opposée à la fausse idée du Jansénisme. Paris 1664. Pr.St. Do 5804 no. 22.

La Tremouille, prince de Tarente, Henri Charles de: Mémoires. Liège 1767.

Lavaquery, E.: Les sources manuscrites de l'histoire religieuse de la France aux Archives des Affaires étrangères. In: Revue d'histoire de lÉglise de France. Jg. 1925. Bd. XI, 53—72. (Bibliographisch wertvoll.)

La vérité avec son conseil secret. (Anfang des 17. jahrhunderts.) Pr.St. Qx 9124 no. 1.

Lavigerie, abbé: Exposé des erreurs doctrinales du Jansénisme. Paris 1860.

Lavisse: Histoire de la France depuis les origines jusqu'à la Révolution. Bd. VI und VII. Paris (Hachette).

Le bourgeois saturnien, errant par la ville de Paris, pour apprendre ce qui se fait et passe . . . Paris 1652. Pr.St. Qy 9 no. 19.

Le Bret: De la Souveraineté du Roy. Paris 1632.

Le Breton, André: La „Comédie humaine“ de Saint-Simon. Paris 1914.

Le Brun: Caractères des Passions. Paris. Pr.St. Nu $\frac{819}{3}$.

— Méthode pour apprendre à dessiner les passions, proposée dans une Conférence sur l'expression générale et particulière. Amsterdam 1702.

Le Chevalier de G.: Poésies sur la Constitution Unigenitus. 2e éd. Villefranche 1724.

Le Clerc, J.: Mémoires pour servir à l'histoire des controverses nées dans l'Église Romane, sur la Prédestination et sur la Grâce, depuis le concile de Trente. Cologne 1689.

Leclerc, Pierre: Vies intéressantes et édifiantes des religieuses de Port-Royal. 4 bde. 1750—1752.

Le Courtisan à la mode selon l'usage de la Cour de ce temps. Paris 1626. Pr.St. Qx 9124.

Le Fèbvre de St. Marc: Supplément au nécrologe de l'abbaïe de Notre-Dame de Port-Royal-des-Champs, Ordre de Cîteaux, Institut du St. Sacrement 1735.

Legrand, Antoine: Les caractères de l'homme sans passions selon les sentiments de Sénèque. Paris 1663.

Le jaloux trompé. Paris 1621. Arsenal. Belles Lettres 15271.

Le Jésuite sécularisé. Cologne 1683. B.N. Z 17201.

Le Laboureur: Les avantages de la langue françoise sur la langue latine. Paris 1667.

Le Maître, Antoine: Œuvres choisies. Paris 1907. in-4. B.N. F 20133.

Le Maître, Léon: Les écoles épiscopales et monastiques de l'occident depuis Charlemagne jusqu'à Philippe Auguste. Paris 1866.

Le Maître de Sacy: Les enluminures du fameux Almanach des P. P. Jésuistes intitulé, la déroute et la confusion des Jansénistes. in-8. 1654. B.N. D 12458(1).

Le Maître de Sacy: Les Fables de Phèdre affranchy d'Auguste. Traduites en François. Avec le Latin à costé. Pour servir à bien entendre la langue Latine, et à bien traduire en François. in-8. Paris 1647. B.N. Yc 9814.

— Traduction des IVe et VIe livres de l'Énéide de Virgile. in-4. Paris 1666. B.N. Yc 633.

Le Noble, Eustache: L'école du monde, ou instruction d'un père à un fils touchant la manière dont il faut vivre dans le monde. Paris 1695.

— Les privilèges de cocuage. Paris 1694. B. Maz. 1080. b. 23. Paris 1682. in-12. B.N.Rés. Y[2] 3634.

Le Nouveau Siècle de Louis XIV ou choix de chansons historiques et satiriques presque toutes inédites, de 1634 à 1712. Paris 1857.

Le Roy: La France et Rome de 1700 à 1715. Paris 1891.

Le Roy, Chr.: Lettre d'un professeur émérite de l'Université de Paris, en réponse au R.P.D.V. sur l'éducation publique. Bruxelles, Paris, Brocas 1777. in-8. B.N. R 18601.

Le Roy, Loys: Deux oraisons françoises de Loys Le Roy prononcées par luy à Paris avant la lecture de Démosthène . . . au mois de février 1575. Paris 1576.

Les Annales de la religion. 1795—1821.

Les enluminures . . ., unter: Le Maître de Sacy.

Les larmes de la France sous Louis le Grand. Cologne 1702.

L'espée courageuse des vrays François. Paris 1626.

L'esprit de la France et les maximes de Louis XIV découvertes à l'Europe. Cologne 1688.

Lestang, Sieur de: Règles de la traduction. Paris 1660.

L'Estoile, Pierre de: Mémoires-journaux. Publ. par MM. G. Brunet, A. Champollion . . . 12 bde. Paris 1875—1896.

Lettres escrites à nostre Saint Père le Pape et à Monseigneur le Cardinal Barberin. Par Messeigneurs les Archevesques et Evesques, Approbateurs du Livre de la Fréquente Communion. Paris 1644.

Leydecker: De historia jansenismi libri VI. Utrecht 1695.

Liancourt, Mme de: Règlemens donnés à sa petite fille. Pr.St. Nd 8114.

Liancourt, la duchesse de: Règlement donné par la Duchesse de Liancourt à la Princesse de Marsillac. Publ. par la marquise de Forbin d'Oppède. Paris 1881.

Liebmann, Curt: Die Logik von Port-Royal im Verhältnis zu Descartes. Dissertation, Leipzig 1902.

Lieselotte von der Pfalz, steht unter: Elisabeth Charlotte v. Orleans.

Lindau, Hans: Die kleinen Schulen von Port-Royal. Berlin 1915.

Linsemann, F. X.: Michael Baius und die Grundlegung des Jansenismus. Tübingen 1867.

Lipsius, Juste: De la constance. 5e éd. Paris 1609.
L'Observateur catholique. 1855—1863.
Longhaye, G.: M. Gazier, historien et critique de Port-Royal. In: Études. Bd. 74, 577—597. 1898.
Loret, J.: La Muze historique ou recueil des lettres en vers contenant les nouvelles du temps écrites à son Altesse Mademoiselle de Longueville, depuis Duchesse de Nemours (1650—65). Nouv. éd... par M. M. Ravenel, Ed. V. de La Pelouze, Ch. L. Livet. 4 bde. Paris 1857—1891.
Lotheißen, Ferdinand: Geschichte der französischen Literatur im 17. Jahrhundert. 2. Auflage. Wien 1897.
Louvois, le marquis de: Testament politique. Vgl. Colbert ... Recueil ... bd. IV. Amsterdam 1749.
Lowndes, M. E.: The Nuns of Port-Royal as seen in their own narrations. in-8. Oxford 1909. B.N. 8° Ld³. 521.
Loy fondamentalle du Royaume de France 1615. Pr.St. Qx 8007.
Luthardt, Chr. Ernst: Geschichte der christlichen Ethik. Bd. II. Leipzig 1893.
Magendie, M.: La politesse mondaine et les théories de l'honnêteté, en France, au XVIIe siècle, de 1600 à 1660. 2 bde. Paris 1925.
Magne, Émile: Le cœur et l'esprit de Mme de Lafayette. Paris 1927.
Maintenon, Mme de: Conseils et instructions aux demoiselles pour leur conduite dans le monde. Hrsg. von Th. Lavallée. 2 bde. Paris 1857.
Maistre, Joseph de: De l'église gallicane dans son rapport avec le Souverain Pontife. Lyon 1821.
Malézieu, Nicolas de: Élémens de Géométrie pour Monseigneur le Duc de Bourgogne. 2e édition. Paris 1722.
Marais, Mathieu: Journal et Mémoires (1715—1737), publiés par M. de Lescure. 4 bde. Paris 1863—1868.
Margon, abbé: Le Jansénisme démasqué dans une réfutation du livre de l'action de Dieu. Paris 1715. Vgl. dazu: Journal de Trévoux, septembre 1715, s 1575.
Marmet, De: Maximes pour vivre heureusement dans le monde, et pour former l'honneste homme. Paris 1663. Pr.St. Np 13900.
Marois, Claude: Gentilhomme parfaict, ou tableau des excellences de la vraye noblesse. Paris 1631. Pr.St. Pf 2466.
Marolles, abbé de: Considérations en faveur de la langue françoise. 1677.
Marolles, Michel de: Mémoires. 3 bde. Amsterdam 1755.
Marsais, Du: Principes de Grammaire générale. Paris 1792.
Mascaron, Jules: Recueil des oraisons funèbres (1666—1675). Paris 1704.
Massillon: Sermons de M. Massillon, évêque de Clermont, ci-devant prêtre de l'Oratoire, l'un des quarante de l'Académie Française. 4 bde. Paris 1769.

Maultrot, G. N.: Origine et étendue de la puissance royale suivant les Livres saints et la Tradition. 6 bde. Paris 1789—1790.
Maulvault, A.: Répertoire alphabétique des personnes et des choses de Port-Royal. Paris 1902.
Maupertuis: Réflexions sur l'origine des langues. In: Nouv. éd. des Œuvres de M. Bd. I. Lyon 1761.
Mazure. Eléments de Grammaire générale. Paris 1838.
Mémoire historique sur le Formulaire. 2 bde. La Haye 1756.
Mémoires concernans les pauvres que l'on appelle enfermez. 1617. In: Cimber-Danjou: Archives curieuses ... Bd. XV, 247ff.
Mémoires de Louis XIV pour l'instruction du Dauphin, publ. par Charles Dreyss. 2 bde. Paris 1860.
Mémoires et Relations sur ce qui s'est passé à Port-Royal-des-Champs depuis le commencement de la Réforme de cette abbaye. 1716.
Mémoires pour l'histoire des Sciences et des beaux arts. Trévoux.
Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal et la vie de la révérende mère Marie Angélique de Sainte Magdeleine Arnauld, réformatrice de ce monastère. 3 bde. Utrecht 1742.
Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal ou relation de la vie et des vertus de quelques unes des filles de la mère Angélique. 1733.
Mémoires pour servir à l'Histoire des Controverses nées dans l'Église Romaine, sur la Prédestination et sur la Grâce, depuis le Concile de Trente. Cologne 1689.
Mémoires sur la Destruction de Port-Royal-des-Champs. 1711.
Mémorial d'Histoire religieuse. (Zschr. jansen. charakters; gegen Rom.)
Mémoriaux du Conseil de 1661, publ. par Jean de Boislisle. 3 bde. Paris 1905—1907.
Méré, le chevalier de: Lettres. 2 bde. Paris 1682.
— Œuvres complètes, publ. par Charles-H. Boudhors. 3 bde. Paris 1930.
Meyer, Albert de: Les premières controverses jansénistes en France (1640—1649). Louvain 1919.
Mililot: Escole des filles, ou la philosophie des dames, divisée en deux dialogues. Fribourg 1668.
Misch, Georg: Die Autobiographie der französischen Aristokratie des 17. Jahrhunderts. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Bd. I, 172—214. 1923.
Moeller, Wilhelm: Lehrbuch der Kirchengeschichte. 3 bde. Freiburg i. Br. 1891—1907.
Moïse du Bourg: L'histoire du Jansénisme. Bordeaux 1658. Pr.St. Do 6910.
Molé, Matthieu: Mémoires, publ. par Aimé Champollion-Figeac. 4 bde. Paris 1856—1857.

Molina S. J., Luis de: Liber arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia. Lissabonn 1588.

Monlaur, M. R.: Angélique Arnauld. Paris 1902.

Montausier: Mémoires de Monsieur le duc de Montausier, pair de France, gouverneur de Monseigneur Louis dauphin ayeul du Roy à présent régnant. Écrits sur les mémoires de Madame la duchesse d'Uzès, sa fille. Par N. 2 bde. Paris 1736.

Montchal, Mr. de: Mémoires, contenant des particularitez de la vie et du ministère du Cardinal de Richelieu. 2 bde. Rotterdam 1718.

Montchrétien: Traicté de l'œconomie politique, publ. par Funck-Brentano. Paris 1930.

Montpensier, Madame de: Mémoires, publ. par A. Chéruel. 4 bde. Paris 1858/59.

Moog, Ernst: Zur jansenistischen Staats- und Gemeinschaftslehre. In: Internat. Kirchl. Zschr. Bd. V, 444—468. 1915.

Moreau, De: Les filles enlevées. Paris 1643. Arsenal. Belles Lettres 16548.

Moreau de Ionnès, A.: État économique et social de la France depuis Henri IV jusqu'à Louis XIV. 1589 à 1715. Paris 1867.

Morgan, H. T.: Port-Royal and other studies. London 1914.

Morgard: L'horoscope de Morgard. Paris 1614. Pr.St. Qx 3335 no. 48.

— L'anti-Morgard sur ses prédications de la présente année 1614. 1614. Pr.St. Qx 3335 no. 50.

Mornet, Daniel: Histoire de la clarté française. Paris 1929.

Motteville, Madame de: Mémoires sur Anne d'Autriche et sa cour. 4 bde. Paris 1878—1886.

Müller, David: Die Petites Écoles von Port-Royal. Berlin 1867.

Müller, Karl: Kirchengeschichte. 2 bde. Tübingen 1905—1919.

Naber, Johanna W. A.: De Nonnen van Port-Royal. Haarlem 1924.

Navon, H.: Montaignes Lebensanschauung und ihre Nachwirkung. Bern 1908.

Neale, J. M.: A History of the so-called Jansenist Church of Holland. Oxford 1858.

Nécrologe de . . . Port-Royal steht unter: Rivet de la Grange.

Nemours, la duchesse de: La nouvelle mode de la Cour ou le Courtisan à la négligence et à l'occasion. Paris 1622.

Nervèze, A. de: Les religieuses amours de Florigène et Méléagre. Paris 1602. Arsenal. Belles Lettres 15799.

Neubert, Fritz: Die Académie du Palais unter Heinrich III. und die Anfänge der neueren psychomoralischen Literatur in Frankreich. In: German.-Roman. Monatsschrift. Bd. XXI, 444—470. 1933.

— Das Nachleben antiker Philosophie in der französischen Literatur. In: Neue Jahrbücher f. Wissenschaft u. Jugendbildung. 1927.

Neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Druck erschienen sind. Bd. 14, 15, 16 über Jansenismus. Augsburg 1782—1787. U.B. Bonn Gi 234.

Nicole, Pierre: Essais de morale. 12 bde. Paris 1767.

— L'hérésie imaginaire. Lettre 1—16. Du 24 janvier 1664 au 28 mars 1666. Pr.St. Do 5805, no. 41.

— Mémoire pour les Religieuses de Port-Royal. Le 13 juin 1664. in-4. B.N. Ld[4]. 375.

— Préjugés légitimes contre les Calvinistes. Paris 1671.

— Einleitung zu Lancelot: Epigrammatum . . .

Noailles, Louis Ant. de: Instruction pastorale. Paris 1698. Pr.St. Do 9040.

Normand, Ch.: La bourgeoisie française au XVII[e] siècle, la vie publique, les idées et les actions politiques, 1604—1661. Paris 1908.

Nouvelles ecclésiastiques ou Mémoires pour servir à l'histoire de la Constitution Unigenitus. Utrecht 1713—1793.
Vgl. dazu: Supplément aux Nouvelles ecclésiastiques. (25 janvier 1734—10 décembre 1748.) (Gegen Jansenismus.)

Olivet, D': Essais de Grammaire. Paris 1740.

Olschki, Leonard: Der geometrische Geist in Literatur und Kunst. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 8. Jg., s. 516—538. 1930.

— Galilei und seine Zeit. Halle 1917.

Ordonnance de Messieurs les Vicaires Généraux de Monsieur l'Eminentissime et Reverendissime Cardinal de Retz, Archevesque de Paris. Le 8 juin 1661. Pr.St. Do 5804, no. 36.

Ormesson, Olivier Lefèvre d': Journal et extraits des Mémoires d'André Lefèvre d'Ormesson, publ. par M. Chéruel. 2 bde. Paris 1860.

Ottonis, J.: L'éducation héroïque dédiée à son Altesse sérénissimé. Recueillie d'un manuscrit, et mise en lumière par J. O., chanoine de la cathédrale de Gand. Bruxelles 1655. Pr.St. Fa 7410.

Palma-Cayet, Pierre Victor: Chronologie septenaire, publiée en 1605. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1838.

Panier, J.: Une grande chrétienne, la Mère Angélique. Issy 1931.

Paquier, J.: Le Jansénisme. Étude doctrinale d'après les sources. 2[e] éd. in-16. Paris 1909.

Paradis, Édouard: La pédagogie janséniste comparée à la pédagogie catholique. Paris 1910. U.B. Freiburg.

Pascal, Blaise: Pensées et opuscules, publ. par M. Léon Brunschvicg. 3[e] éd. Paris (Hachette).

— Œuvres. (Grands Écrivains.) 14 bde. Paris 1908ff.

Pascal, Jacqueline: Lettres, opuscules et mémoires. in-8. Paris 1845. B.N. Z 57376. Vgl. Faugère.

— Nouvelle méthode de lecture. Paris 1856. B.N. X 35171.

— Règlement pour les enfans. In: Constitutions ... de Port-Royal. Mons 1666. s. 421—528.

Pastor, L. v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 16 bde. Freiburg 1904—1933.

Patouillet, L.: Dictionnaire des livres jansénistes ou qui favorisent le Jansénisme. 4 bde. Anvers 1755. (Gegen 200 autoren.)

Patru: Dialogues entre Messieurs Patru et d'Ablancourt sur les plaisirs. 2 bde. Amsterdam 1714. Pr.St. No 12048.

Paullinus, C. F.: Das Hoch- und Wohl-gelahrte Deutsche Frauen-Zimmer nochmals mit mercklichen Zusatz vorgestellet. Frankfurt und Leipzig 1705. Pr.St. Cs 1610.

Peletier du Mans, Jacques: L'Algèbre, départie en deus livres, à très illustre seigneur Charles de Cossé, maréchal de France 1554.

— L'Arithmétique départie en quatre livres. Poitiers 1549. Neue ausgaben: 1552, 1554, 1563, 1570.

Pellisson et d'Olivet: Histoire de l'Académie françoise, publ. par Ch. L. Livet. 2 bde. Paris 1858.

Peregrini, Matteo: Le sage en Cour. Traduit par Pierre de Marcassus. Paris 1638. Pr.St. Fa 9642.

Perrens, F. T.: Les libertins en France au XVII[e] siècle. Paris 1896.

Perrier, Henri Ch.: Quelques remarques sur les écoles de Port-Royal. Thèse présentée à la Faculté libre de Théologie protestante de Paris. Paris 1911. U.B. Berlin.

Peteau: De la Pénitence publique. Paris 1645.

Peters, O.: Die lyrische Gesellschaftsdichtung im Zeitalter Richelieus und Mazarins. Dissertation, Leipzig 1897.

Petit de Julleville: Histoire de la langue et de la littérature française. Paris 1895—1899.

Petitot: Notice sur Port-Royal. Paris 1824. Pr.St. Qv 366 bd. 33.

Philippson, Martin: Das Zeitalter Ludwigs XIV. Berlin 1879.

Picot, Michel Joseph Pierre: Essai historique sur l'influence de la Religion en France pendant le XVII[e] siècle. 2 bde. Paris 1824.

Pinault, Pierre Olivier: Histoire abrégée de la dernière persécution de Port-Royal, suivie de la vie édifiante des domestiques de cette sainte maison. 3 bde. Amsterdam 1750. U.B. Göttingen.

Pinthereau: Le progrès du Jansénisme découvert. Avignon 1655.

Pluche, abbé: La Mécanique des langues et l'art de les enseigner. Lyon 1811 (nouv. éd.).

Plus, R.: La vocation d'Angélique Arnauld. In: Études ... Bd. 133, s. 433—59. 1912.

— Angélique Arnauld et ses relations avec saint François de Sales. In: Études ... bd. 122, s. 433ff. Paris 1910.

Poésies sur la Constitution Unigenitus. Recueillies par le chevalier de G. Villefranche 1724.
Pontis, De: Mémoires. (Petitot.) 2 bde. Paris 1824.
Poullain de la Barre, François: De l'éducation des dames pour la conduite de l'esprit dans les sciences et dans les mœurs. Paris 1674. Pr.St. Nd. 8080.
Poulain de Nogent: Nouvelle histoire abrégée de l'abbaye de Port-Royal. 4 bde. Paris 1786. Pr.St. Do 12682.
Préclin, E.: Les Jansénistes du XVIIIe siècle et la constitution civile du clergé. Paris 1929. U.B. Halle. I.K. 4311c.
— L'union des églises gallicane et anglicane. Paris 1928.
Préjugés légitimes . . . steht unter: Nicole.
Préville, sieur de (= Pinthereau): La naissance du Jansénisme découverte. Louvain 1654. U.B. Breslau. H. eccles. V Qu 109^m^.
Prévost-Paradol: Études sur les moralistes français. Paris 1865.
Primaudaye, Pierre de la: Académie françoise. Basel 1587. Pr.St. Np 2494.
Procès verbal des États généraux tenus à Orléans. Pr.St. Hschr. Gallia fol. 15.
Prunel, L.: La réforme catholique en France au XVIIe siècle. Paris 1921.
— Sébastien Zamet, évêque duc de Langres. Les origines du Jansénisme. Paris 1912.
Pure, abbé Michel Gelasire de: La prétieuse ou le mystère des ruelles. Paris 1656. B.N.Rés. 8° Y² 2219.
Quesnel: Abrégé de l'histoire de la Congrégation de Auxiliis. Francfort 1687.
— Apologie historique des censures de Louvain et Douay contre le nouveau livre des Jésuites intitulé: Défense des Nouveaux Chrétiens, etc. Cologne 1688.
— Tradition de l'Église Romaine sur la prédestination des saints et sur la grâce efficace. Cologne 1687—1696.
Rabutin-Bussy: Histoire de Louis XIV. Amsterdam 1700.
— Les mémoires de messire Roger de Rabutin, comte de Bussy. 3 bde. Amsterdam 1721.
Racine, Jean: Œuvres. (Grands Écrivains.) Paris 1865.
— Abrégé de l'histoire de Port-Royal. In: Œuvres Complètes. Paris 1803. Bd. IV.
Ramière, P.: La révolution cartésienne, cause de la décadence de la philosophie catholique. In: Études. Jg. 1872. Bd. II, 481—507.
Rapin, abbé René: Histoire du Jansénisme depuis son origine jusqu'en 1644 . . . publ. par l'abbé Domenech. Paris 1861.
— Mémoires sur l'Église et la société, la Cour, la ville et le Jansénisme. 1644—1669. 3 bde. Paris 1865.

Rauschen, Gerhard: Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Teil I. Kirchengeschichte. Bonn 1909.

Rea, Lilian: The Enthusiasts of Port-Royal. London-Methuen 1912.

Réaume, Alexandre: Histoire de Jacques B. Bossuet et de ses œuvres. Paris 1869.

Rébelliau: Bossuet et Port-Royal. In: Revue des Deux Mondes. Bd. V, 643. Paris 1919.

Recueil d'écrits sur le Jansénisme (1679—1733). Pr.St. Do 5806.

Recueil des plus belles pièces qui ont été composées en Prose et en Vers, en Latin et en François, par différents Auteurs, à la gloire de feu M. Arnauld, Docteur de Sorbonne. in-4. 1694. B.N. Ld[4]. 552.

Recueil de plusieurs extraits. s 77: Les quatorze commandements des Jansénistes. Manuscrit. Bibl. Ste-Geneviève 3091.

Recueil de plusieurs pièces pour servir à l'histoire de Port-Royal. Utrecht. 1740.

Relation de ce qui s'est passé à Port-Royal depuis le commencement d'Avril 1661 jusqu'au 27 du même mois de l'année suivante 1663. in-4. 1723—1724. B.N. Ld[3]. 84(1).

Relation de ce qui s'est passé à Port-Royal depuis le commencement de l'année 1664 jusqu'au jour de l'enlèvement des Religieuses, qui fut le 26 Août de la même année. in-4. 1723—1724. B.N. Ld[3]. 84(2).

Relation sur la vie de la révérende mère Angélique de Sainte-Magdeleine Arnauld. 1738. Pr.St. Do 7046.

Relation sur la vie de la révérende mère Marie des Anges. 1737. Pr.St. Do 6920.

Relations de diverses personnes engagées à écrire ce qu'elles avaient remarqué touchant la conduite et la vertu de la mère Marie-Angélique Arnauld, ancienne abbesse de Port-Royal. Bibl. Mazarine. Manuscrit 2484.

Relations sur la vie de la révérende Mère Angélique de sainte Magdeleine Arnauld. In Goujet: Mémoires . . . Port-Royal. Bd. III.

Remontrance du Clergé de France, assemblé à St Germain en Laye en l'Année 1680. Faite au Roy le 10 Juillet. Paris 1680.

Restaut: Principes généraux et raisonnés de la grammaire. Paris 1730.

Reuchlin, Hermann: Geschichte von Port-Royal. Hamburg u. Gotha 1839—44.

Reusch: Der Index der verbotenen Bücher. 3 bde. Bonn 1883—85.

Reynier, Gustave: La femme au XVII[e] siècle. Ses ennemis et ses défenseurs. Paris 1929.

— Le roman sentimental avant l'Astrée. Paris 1908.

Riboulet, L.: Histoire de la pédagogie. 3[e] éd. Paris 1927.

Ricard: Les premiers Jansénistes et Port-Royal. Paris 1883.
Richelieu, le cardinal de: Maximes d'État, ou Testament politique. 2 bde. Paris 1764.
— Mémoires. 9 bde. Paris 1905—1929.
Richer: Causes célèbres et intéressantes, avec les jugemens qui les ont décidées. Amsterdam 1772—1781.
Riel, C. G. van: Beitrag zur Geschichte der Congregation de auxiliis. Dissertation, Bern 1921.
Riencourt, Simond de: Histoire de la monarchie françoise sous le règne de Louis le Grand. Nouv. éd. augmentée par Thomas Corneille. 3 bde. Paris 1697.
Rivet, Frédéric: De la première éducation d'un Prince, depuis sa naissance jusqu'à l'âge de sept ans. Rotterdam 1654.
Rivet de la Grange: Nécrologe de l'abbaïe de Notre-Dame de Port-Royal des Champs, ordre de Cîteaux, institut du Saint-Sacrement Amsterdam 1723.
Robiquet, Paul: Le cœur d'une reine. Anne d'Autriche, Louis XIII et Mazarin. Paris 1912.
Rocqain, Félix: L'esprit révolutionnaire. Paris 1878.
Rohrbacher: Histoire universelle de l'église catholique. 22 bde. Paris 1842—1849.
Rolland: Compte rendu, ou Plan d'Éducation. Paris 1783.
Romanes, Ethel: The Story of Port-Royal. London. 1907. B.N. 8⁰ Ld^{3}. 494.
Roskovány, Aug. de: Romanus Pontifex tamquam primas Ecclesiae et Princeps civilis e monumentis omnium seculorum demonstratus. 16 bde. Nitriae et Comaronii. 1867—1879.
Rousselot, Paul: Histoire de l'éducation des femmes en France. Paris 1883.
Rozard: Advis à la Reyne sur la conférence de Rueil. Paris 1649.
Ruffini, Francesco: Il „Masso" del „Natale" manzoniano e il Giansenismo. In: Rivista d'Italia. Ottobre 1925, s. 143—163.
— La morale dei giansenisti. In: Atti della Reale Accademia delle scienze di Torino. Bd. LXII, 465—554. 1927. Bd. LXI, 349 bis 424. 1926.
— Natura e grazia, libero arbitrio e predestinazione secondo la dottrina giansenistica. In: Atti della Reale Accademia delle scienze di Torino. Bd. LXI, 349—424. Torino. 1926.
Sablé, la marquise de: Maximes. Paris 1678.
Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio. Venetiis 1770. Bd. 15.
Sacy steht unter: Le Maître de Sacy.
Sacy, S. de: Principes de Grammaire générale. Paris 1799. (8. auflage 1852.)

Sadeur: La terre australe: c'est-à-dire, la description de ce pays inconnu jusqu'ici, de ses mœurs et de ses coutumes. Vannes 1676.

Sainte-Aulaire, le comte de: Histoire de la Fronde. 2 bde. Paris 1827.

Sainte-Beuve: Port-Royal. 5 bde. Paris. 1840—1859 (8. auflage.)

— Port-Royal. Édition documentaire établie par R. L. Doyon et Ch. Marchesne. 10 bde. Paris 1926—1932.

— Volupté. Publ. avec une introduction et des notes par Pierre Poux. Paris 1927.

Sainte-Marthe, Claude de: Apologie pour les religieuses de Port-Royal du Saint-Sacrement, contre les injustices et les violences du procédé dont on a usé envers ce Monastère. in-4. 1665. B.N. Ld[4]. 405.

— Lettre d'un ecclésiastique. in-4. B.N. Ld[4]. 404.

Sainte Thérèse: Les œuvres de Ste-Thérèse de Jésus, Fondatrice des Carmes et Carmelites déchaussées. Traduictes d'Espagnol en François par le R. P. Élisée de St-Bernard, religieux du même ordre. in-4. Paris 1630. B.N. D 10133.

Saint-Evremont, Charles de Saint Denys de: Œuvres meslées. 7 bde. Amsterdam 1705—1706.

Saint-Gabriel: Le mérite des dames. Paris 1655.

Saint-Hilaire: Mémoires, publ. par Léon Lecestre. 6 bde. Paris 1903—16.

Saint-Pierre, abbé de: Annales politiques 1658—1740. Nouv. éd. . . . par Joseph Drouet. Paris 1912.

Sales, François de: Introduction à la vie dévote. 1686.

Sanders, E. K.: Angélique of Port-Royal, 1591—1661. London 1928.

Sanfelice S. J., Giuseppe: Iansenii doctrina ex thomisticae theologiae praeceptis, atque institutis damnata. Neapoli 1728. Pr.St. Do 11058.

Santi-Vidal: Deux livres de raison (1517—1550). Paris 1896.

Sapey, C. A.: Études biographiques pour servir à l'histoire de l'ancienne magistrature française. A. Le Maistre. in-8. 1858. B.N. Ln[7]. 8.

Sauval, Henri: Histoire et recherches des antiquités de la ville de Paris. 3 bde. Paris 1724.

Savaron, Jean: De la souveraineté du Roi. Paris 1620. Pr.St. Re 3390.

Schenk, Reinhold: Die Verstandes- und Urteilsbildung in ihrer Bedeutung für die Erziehung bei Nicole, Malebranche, Claude Fleury und Locke. Dissertation, Erlangen 1908.

Schmitt, Alb.: Zur Geschichte des Probabilismus. Innsbruck 1904.

Schneemann, Gerhard: Die Entstehung der thomistisch-molinistischen Controverse. Freiburg i. Br. 1879.

Schneider, P.: St. Cyran und Augustinus im Kulturkreis von Port-Royal. In: Romanische Studien. Berlin 1932.

Schönhärl, Hans: Das Problem der Gnade und Willensfreiheit bei Corneille, Racine und Voltaire. Dissertation, Marburg 1913.

Schulz, Hermann: Antoine Arnauld als Philosoph. Dissertation, Bern 1896.

Schutz, A. H.: The Group of the Dames des Roches in the 16th century at Poitiers. In: Public. of the Modern Lang. Assoc. XLVIII. Sept. 1933.

S. Cyran steht unter: Duverger de Hauranne.

Segrais: La galerie des Portraits de Mlle de Montpensier, recueil des portraits et éloges en vers et en prose des seigneurs et dames les plus illustres de France, la plupart composés par eux-mêmes. Éd. de Barthélemy, Paris 1860.

Sellmair, Joseph: Die Pädagogik des Jansenismus. Donauwörth 1932.

Sells, A. Lytton: Molière and La Mothe Le Vayer. In: The Modern Lang. Review. Bd. XXVIII. 1933.

Senault, Jean François: Le monarque ou les devoirs du souverain. Paris 1662. Pr.St. Fa 5589.

Sévigné, Mme de: Lettres. (Grands Écrivains.) Paris 1862—1867.

Sicard, abbé: Grammaire générale. Paris 1807.

Sinnich, John: Homologia Augustini Hipponensis et Augustini Yprensis de Deo omnes salvari volente. 1641.

Sorel, Charles: De la cognoissance des bons livres ou examen de plusieurs autheurs. Amsterdam 1672. Pr.St. Am 6136.

Soucy, François du: Le Triomphe des Dames. (Zwischen 1643 u. 1646.)

Sourches, le marquis de: Mémoires sur le règne de Louis XIV. 1681—1712. 13 bde. Paris 1882—1893.

Spanheim, Ézéchiel: Relation de la Cour de France en 1690, publ. par M. Ch. Schefer. Paris 1882.

Statuts pour les hospitaux des pauvres enfermez. 1611. In Cimber-Danjou: Archives curieuses . . . Bd. XV, 273ff.

Steiner, Herbert: Der Chevalier de Méré. Dissertation, Zürich 1930.

Strassburger: Die Mädchenerziehung in der Geschichte der Pädagogik des 17. u. 18. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland. Straßburg 1911.

Strowski, Fortunat: Pascal et son temps. 3 bde. Paris 1907—1908.

— Saint François de Sales. Paris 1898.

Supplément au nécrologe . . . de Port-Royal steht unter: Le Fèbvre de St-Marc.

Sutaine: Plan d'études et d'éducation, avec un discours sur l'éducation. in-12. Paris 1764. B.N. R 22132.

Tallemant, abbé: Remarques et décisions de l'Académie française. Paris 1693.

Tallemand des Réaux: Les Historiettes de T. d. R., publ. par MM. de Monmerqué et Paulin Paris. 3e éd. 9 bde. Paris 1854—1860.

Talon, Omer: Mémoires. (Michaud et Poujoulat.) Paris 1839.
Thamin: Les idées morales au XVIIe siècle. In: Revue des Cours et Conférences. Le 2 janvier 1896.
— Un problème moral dans l'antiquité. Étude sur la casuistique stoïcienne. Paris 1884.
Thérèse, Sainte: Œuvres très complètes de Sainte Thérèse. 4 bde. Paris 1840—1845.
Thomas, Ant. Léon: Œuvres posthumes. 2 bde. Paris 1802.
Thomas, Melthide: Relation de ce qui s'est passé à Port-Royal de Paris depuis le transport des Religieuses, fait à Port-Royal-des-Champs en 1664. Pr.St. Do 11904.
Thomas, P. Félix: La Philosophie de Gassendi. 1889.
Thomas, sieur d'Embry: Les Hermaphrodites. 1605. Pr.St. Xz 605.
Tixeront, J.: Histoire des dogmes dans l'antiquité chrétienne. 5e éd. 3 bde. Paris 1909—1912.
Toinet, R.: Les écrivains moralistes du XVIIe siècle. In: Revue d'histoire littéraire de France. Jgg. 1916, 1917, 1918, 1926.
Torcy, Jean Baptiste Colbert, marquis de T.: Journal inédit, publ. par Frédéric Masson. Paris 1884.
Torche, abbé de: Le démêlé du cœur et de l'esprit. Paris 1667.
Tourlet, E. H.: Histoire du collège de Chinon. Chinon 1904.
Traité des combats que l'amour a eus contre la raison et la jalousie. Paris. 1667. Arsenal. Belles Lettres 15069.
Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen 1912.
Trompeo: Rilegature gianseniste. Milano 1930.
Tronchay, Michel: Histoire abrégée de l'abbaye de Port-Royal, depuis la fondation en 1204 jusqu'à l'enlèvement des Religieuses en 1709. in-12. Paris 1710. B.N. Ld3. 79A.
Turgot: Œuvres. Bd. IX. Paris 1810.
Ubald d'Alençon: Les frères mineurs et les débats de la Réforme à Port-Royal des Champs. Paris 1911.
Vacant-Mangenot-Amann: Dictionnaire de Théologie. Paris 1924.
Vairasse, Denis: L'histoire des Sevarambes. Paris 1682. 2 teile in 4 bden. Zitiert als bd. 1, 2, 3, 4. Pr.St. Xs 5878.
Vallée, Oscar de: De l'éloquence judiciaire au dix-septième siècle. A. Lemaistre et ses contemporeins. in-8. Paris 1856. B.N. Ln.27 12198.
Varet, Alexandre: De l'éducation chrestienne des enfans. Bruxelles 1669.
— Relation de ce qui s'est passé dans l'affaire de la Paix de l'Église sous le Pape Clément IX. 2 bde. 1706.
Varin, P.: La vérité sur les Arnauld. Paris 1847.
Vater, Johann Severin: Versuch einer allgemeinen Sprachlehre. Halle 1801. (Wertvolle bibliographie s. 274—289.)

Vauban: Lettres intimes, adressées au marquis de Puyzieulx. 1699—1705.
— Projet d'une dixme royale. 1707.
Vaumorière, Pierre d'Ortigue de: L'art de plaire dans la conversation. Paris 1689. Pr.St. Np 15953.
Verin, J.: Étude sur Lancelot. Thèse soutenue à la Faculté des Lettres de Paris. Paris 1859. Musée Pédagogique.
Vidal, Pierre, et Léon Duru: Histoire de la corporation des marchands merciers, grossiers, jouaillers, le troisième des six corps des marchands de la ville de Paris. Paris 1912.
Villemain: Rapport au Roi sur l'enseignement secondaire. In: Moniteur universel, le 8 mars 1843.
Villey, Pierre: Les sources et l'évolution des Essais de Montaigne. 2 bde. Paris 1908.
Villiers, L. de: Réflexions sur les défauts d'autruy. Amsterdam 1695.
Vincent de Paul: Lettres. 2 bde. Paris 1882.
Vinet, A.: Moralistes français des 16e et 17e siècles. Paris 1859.
Visconti, Primi: Mémoires sur la cour de Louis XIV. Traduits de l'italien et publiés par Jean Lemoine. Paris 1905.
Vizé, J. D. de: Mémoires pour servir à l'histoire de Louis le Grand. 10 bde. 1697—1703.
Vossler, Karl: Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung. Heidelberg 1913.
Wallon de Beaupuis: Règlemens des Écoles de Port-Royal, qui s'observoient dans l'École du Chesnay. In: Supplément au nécrologe, s. 51—58.
Walser, Ernst: Gesammelte Studien zur Geistesgeschichte der Renaissance. Hrsg. v. Marguerite Walser-Escher. Basel 1932.
Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen 1920.
Weiß, Karl: P. Antonio Escobar y Mendoza als Moraltheologe in Pascals Beleuchtung und im Lichte der Wahrheit. Freiburg i. Br. 1911.
Werner, Karl: Franz Suarez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte. 2 bde. Regensburg 1861.
Wilkens, C. A.: Port-Royal oder der Jansenismus in Frankreich. In: Zschr. f. wissenschaftl. Theologie. Bd. II, 160—224. Jena 1859.
Williams, Ralph Coplestone: Bibliography of the Seventeenth-Century Novel in France. New York 1931.
Willner, Kurt: Montchrestiens Tragödien und die stoische Lebensweisheit. Berlin 1932.
Zanta, Léontine: La Renaissance du Stoïcisme au XVIe siècle. Paris 1914.
Zenz, Wilhelm: Geschichte der Pädagogik. Wien 1910.

Index.

Romanistische Arbeiten

Herausgegeben von Karl Voretzsch

8.

1. Schuwerack, Josef, Charakteristik der Personen in der altfranzösischen Chançun de Guillelme. Ein Beitrag zur Kenntnis der poetischen Technik der ältesten Chansons de Geste. 1913. XVIII, 138 S. ℳ 4.—
2. Zanders, Josef, Die altprovenzalische Prosanovelle. Eine literarhistorische Kritik der Trobador-Biographien. 1913. VIII, 136 S. ℳ 4.—
3. Schwartz, Wilhelm, August Wilhelm Schlegels Verhältnis zur spanischen und portugiesischen Literatur. 1914. X, 144 S. ℳ 4.40
4. Wulff, August, Die frauenfeindlichen Dichtungen in den romanischen Literaturen des Mittelalters bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts. 1914. X, 199 S. ℳ 6.—
5. Stiefel, Heinrich, Die italienische Tenzone des XIII. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur provenzalischen Tenzone. 1914. XIII, 151 S. ℳ 5.—
6. Falke, Ernst, Die romantischen Elemente in Prosper Mérimées Roman und Novellen. 1915. XI, 189 S. ℳ 6.—
7. Mulertt, Werner, Laissenverbindung und Laissenwiederholung in den Chansons de geste. 1918. XIV, 196 S. ℳ 8.—
8. Scheludko, Dimitri, Mistrals „Nerto". Literarhistorische Studie. 1922 64 S. ℳ 2.40
9. Moldenhauer, Gerhard, Herzog Naimes im altfranzösischen Epos. 1922. XI, 181 S. ℳ 7.—
10. Wuttke, Adolf, Die Beziehungen des Felibrige zu den Trobadors. 1923. XII, 99 S. ℳ 3.—
11. Mulertt, Werner, Studien zu den letzten Büchern des Amadisromans. 1923. X, 114 S. ℳ 3.—
12. Hoffrichter, Leo, Die ältesten französischen Bearbeitungen der Melusinensage. 1928. XI, 128 S. ℳ 8.—
13. Moldenhauer, Gerhard, Die Legende von Barlaam und Josaphat auf der Iberischen Halbinsel. Untersuchungen und Texte. 1929. VIII, 186 S. VI, 348 S. und 1 Karte. ℳ 36.—
14. Parwulski, Otto, Victor Gelu. 1930. XII, 166 S. ℳ 9.—
15. Müller, Erich, Die altprovenzalische Versnovelle. 1930. XV, 153 S. ℳ 8.—
16. Storost, Wolfgang, Geschichte der altfranzösischen und altprovenzalischen Romanzenstrophe. 1930. XII, 116 S. ℳ 6.—
17. Storost, Joachim, Ursprung und Entwicklung des altprovenzalischen Sirventes bis auf Bertran de Born. 1931. XI, 146 S. ℳ 7.—
18. Szogs, Siegfried, Aspremont. Entwicklungsgeschichte und Stellung innerhalb der Karlsgeste. 1931. XII, 150 S. ℳ 7.—
19. Krause, Gerd, Die Handschrift von Cambrai der altfranzösischen „Vie de Saint Grégoire". 1932. 114 S. ℳ 4.50
20. Dähne, Rudolf, Die Lieder der Maumariée seit dem Mittelalter. 1933. XII, 203 S. und 5 S. Notenanhang. ℳ 7.—
21. Kutscha, Kurt, Das sogenannte n-mobile im Alt- und Neuprovenzalischen. 1934. XIII, 136 S. und 6 Karten. ℳ 8.—
22. Löhmann, Otto, Die Rahmenerzählung des Decameron. Ihre Quellen und Nachwirkungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Rahmenerzählung. 1935. VII, 232 S. ℳ 9.—
23. Storost, Joachim, Studien zur Alexandersage in der älteren italienischen Literatur. 1935. X, 330 S. ℳ 15.—
24. Besthorn, Rudolf, Ursprung und Eigenart der älteren italienischen Novelle. 1935. VII, 201 S. ℳ 9.—
25. Memmer, Adolf, Die altfranzösische Bertasage und das Volksmärchen. 1935. X, 245 S. und 1 Karte. ℳ 9.—
26. Krüger, Max, Die Entwicklung und Bedeutung des Nonnenklosters Port-Royal. 1936. XI, 365 S. ℳ 15.—

MAX NIEMEYER VERLAG · HALLE/SAALE